



Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2011

Ines Morgenstern und Kerstin Fieber-Martin
unter Mitwirkung von Matthias Hempel, Edelgard Vollmann und Claudia Werner

Oktober 2011

INHALT

1	Stichprobe.....	4
2	Lebenslagen.....	9
2.1	Geschwisterzahl.....	9
2.2	Arbeitslosigkeit.....	10
2.3	Migration.....	12
2.4	Wohnen.....	15
2.5	Taschengeld.....	16
2.6	Zusätzliche Einnahmequellen.....	21
2.7	Monatliche Einnahmen gesamt.....	23
2.8	Ausgaben.....	24
2.9	Finanzielle Situation der Familie.....	26
2.10	Lebenszufriedenheit.....	31
3	Freizeitangebote.....	35
3.1	Freizeitgestaltung.....	35
3.2	Faktoren der Nutzung der Freizeitangebote.....	41
3.3	Freizeit und Mobilität.....	47
3.4	Vereinsaktivität.....	51
3.5	Nutzung von Sportangeboten.....	53
3.6	Freizeit und Schule.....	58
3.7	Ferien.....	64
3.8	Bildungseinrichtungen und -angebote.....	66
3.9	Einschätzung des Bedarfs an Freizeitangebote und -möglichkeiten.....	72
3.9.1	Bedarfseinschätzung für die eigene Schule.....	72
3.9.2	Bedarfseinschätzung für den eigenen Stadtteil.....	78
3.9.3	Bedarfseinschätzung für die ganze Stadt Jena.....	90
4	Berufliche Zukunft.....	93
4.1	Wunschberuf.....	93
4.2	Sicherheit über die berufliche Zukunft.....	96
4.3	Pläne für die berufliche Zukunft.....	98
4.4	Kommunikation über berufliche Zukunft.....	102
4.5	Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation.....	104
4.6	Bereitschaft zur Mobilität.....	108
5	Erziehung und Unterstützung.....	111

5.1	Psychosoziale Befindlichkeit	111
5.2	Sorgen und Probleme.....	114
5.3	Rat und Unterstützung	119
6	Schule.....	124
7	Alkohol, Nikotin und andere Drogen	132
7.1	Alkohol	132
7.2	Nikotin	138
7.3	Andere Drogen.....	139
8	Politische Orientierung.....	142
8.1	Demokratieorientierung.....	143
8.2	Interesse an Politik und politische Selbstkategorisierung.....	146
8.3	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	148
9	Mediennutzung	152
10	Sprachen.....	158

1 STICHPROBE

Hiermit wird bereits zum neunten Mal die im Auftrag der Stadt Jena erstellte Jenaer Kinder- und Jugendstudie vorgelegt. Wir möchten uns an dieser Stelle vor allem beim Schulamt Jena/Stadtroda, bei den Schulleitungen, den Schulsozialarbeitern/innen und allen beteiligten Kindern und Jugendlichen für ihre Unterstützung bei der Durchführung dieser Studie bedanken.

Ziel der Studie ist es, eine ständig aktualisierte Grundlage für die Jugendhilfeplanung in Jena zu haben. Die Basis zur Durchführung der Jenaer Kinder- und Jugendstudie stellt die Anfang des Jahres 2011 durch den Stadtrat verabschiedete Satzung über die Erhebung von Daten zur Jenaer Kinder- und Jugendstudie dar.

Zum ersten Mal fand eine Erweiterung der Zielgruppen für die Befragung statt. Alle Kinder und Jugendlichen ab der Klasse 5 hatten die Möglichkeit an der Befragung teilzunehmen. Eine ausschließliche Befragung der 6., 8. und 10. Klassen, wie in den vergangenen Jahren, wurde aufgehoben. Zusätzlich fand eine Beteiligung der 4. Klassen der Grundschulen statt. Die Ergebnisse aus dieser Erhebung werden jedoch in einem gesonderten Bericht dargestellt. Um die altersspezifischen Entwicklungen der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen, wurden insgesamt drei Fragebögen entwickelt. Ein Fragebogen (zwei Seiten) für die Kinder der 4. Klassen; ein Fragebogen (6 Seiten) für die 5. bis 7. Klassen und ein Fragebogen (8 Seiten) für die Schüler/innen ab der 8. Klasse. Hierbei wurden auf die Frageschwerpunkte der vergangenen Jahre aufbauend einige beibehalten, andere weiterentwickelt und neue ergänzt.

Die Instrumente enthielten größtenteils skalierte Fragestellungen mit teilweise offenen Antwortmöglichkeiten.

Die Fragebögen beinhalteten u.a. folgende Themenkomplexe:

- Lebenslagen (ab Klasse 4),
- Freizeitinteressen (ab Klasse 4),
- Kultur (ab Klasse 5),
- berufliche Orientierung (ausführlich nur ab Klasse 8),
- Erziehung und Unterstützung (ab Klasse 5),
- Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (ab Klasse 8),
- Ernährungsverhalten (ab Klasse 5),
- Alkohol- und Nikotinkonsum (ab Klasse 8).

Die Befragung wurde an allen staatlichen Schulen mit Regelschulteil und an fast allen Gymnasien (außer Sportgymnasium) sowie an fast allen Jenaer Grundschulen durchgeführt. Da ein hoher Anteil der Schüler/innen des Sportgymnasiums nicht aus Jena stammt, fand dort keine Befragung statt. Insgesamt wurde die Befragung an 24 Schulen (inkl. Grundschulen) durchgeführt.

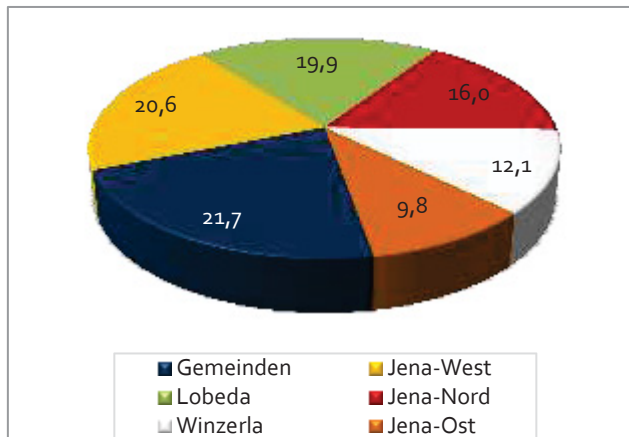
An die zum Untersuchungszeitpunkt 4.912 Schüler/innen der Klassen 5 bis 12 gingen insgesamt 3.988 Fragebögen. Damit wurden über 80% der Schüler/innen der Grund-

gesamtheit befragt. In die Auswertung flossen 2.342 verwertbare Fragebögen ein. Dies entspricht einem Rücklauf von 47,7%.

Die Teilnahme an dieser Befragung war für die Schüler/innen freiwillig.

In der Auswertung findet unter anderem eine differenzierte Betrachtung der verschiedenen Themengebiete nach Planungsräumen statt. Die Verteilung des Rücklaufs nach den Planungsräumen Jenas ist in der nachfolgenden Grafik dargestellt.

Der größte Rücklauf, ähnlich wie 2009, ist aus den umliegenden Gemeinden Jenas



(21,7%; entspricht in absoluten Zahlen: N=489) zu verzeichnen. Danach folgen Jena-West (20,6%) und Lobeda (19,9%). Der geringste Teil der Befragten kommt aus Jena-Ost (9,8%). Im Vergleich zur Studie im Jahr 2009 ist ein leichter Anstieg des Rücklaufs für Jena-West (von 15,5% auf 20,6%) zu verzeichnen. Der Rücklauf verringerte sich für Jena-Ost (15,4% auf 9,8%).

Abb. 1 Verteilung des Rücklaufs nach Planungsräumen

Die Verteilung in der Grundgesamtheit (alle Kinder und Jugendlichen Jenas zwischen 10 und 18 Jahren) und der Stichprobe (tatsächlich Befragte) weisen auch in diesem Jahr mittlere Unterschiede auf. Die Gruppe der Befragten aus Jena-Ost ist leicht unterrepräsentiert, während die Befragten aus den Gemeinden überrepräsentiert sind.

Planungsräume	Grundgesamtheit (10 bis 18-Jährige)		Stichprobe		Differenz
	N	in %	N	in %	
Jena-Nord	902	17,34	361	16,00	-1,19
Jena-Ost	834	16,03	222	9,80	-5,89
Jena-West/Zentrum	1.034	19,88	464	20,60	0,24
Winzerla	696	13,38	272	12,10	-1,21
Lobeda	1.119	21,51	449	19,90	-1,64
Gemeinden	617	11,86	489	21,70	9,65
Gesamt	5.202	100,00	2.257	100,00	

Tabelle 1 Repräsentativität der Stichprobe nach Planungsräumen

Die Altersverteilung reicht von 10 bis 18 Jahre. In die Auswertung gingen außerdem eine 9-Jährige und jeweils eine 19- und 20-jährige Person ein. 48,8% der Befragten sind zwischen 10 und 13 Jahre alt und 40,1% zwischen 14 und 19 Jahre alt¹. Der Alters-

¹ Im Folgenden werden unter dem Begriff „jüngere Befragte“ die Altersgruppe der unter 13-Jährigen und unter dem Begriff „ältere Befragte“ die Befragten ab 14 Jahre subsumiert.

durchschnitt beträgt 13,0 Jahre und hat sich damit nur geringfügig zu 2009 und 2006 verändert (-0,9%).

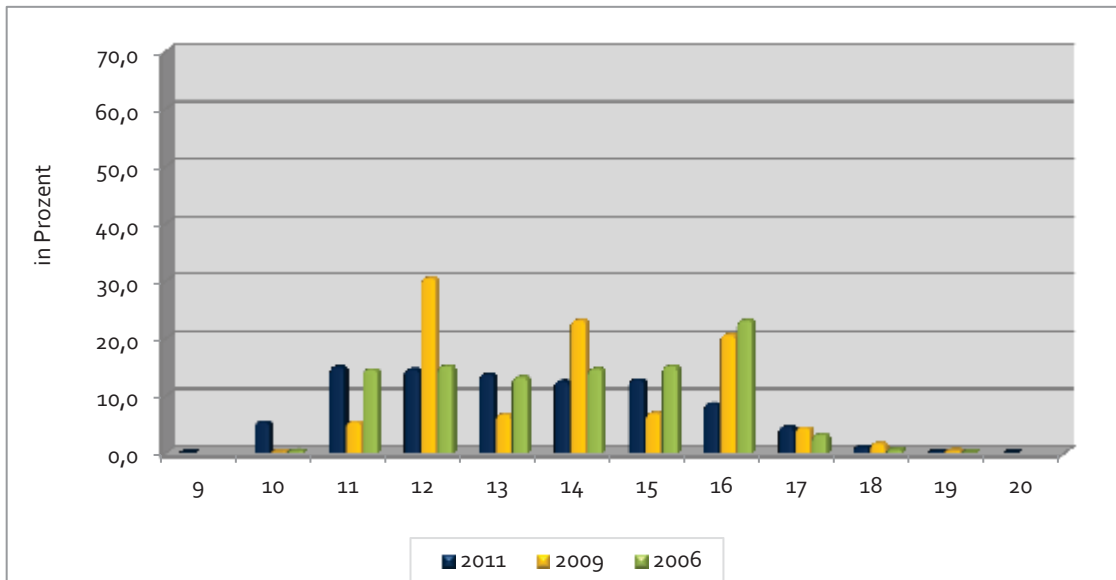


Abb. 2 Verteilung nach Alter

Von den befragten Kindern und Jugendlichen waren 51,2% weiblich und 48,8% männlich. Das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen ist ähnlich wie in den Studien 2006 (männlich: 48,0%; weiblich: 52,0%) und 2004 (männlich und weiblich jeweils 50,0%) annähernd gleich verteilt.

Auch in dieser Studie wurden die Kinder und Jugendlichen wieder nach dem angestrebten Schulabschluss gefragt, um ihre weiteren Aussagen danach differenzieren zu können.

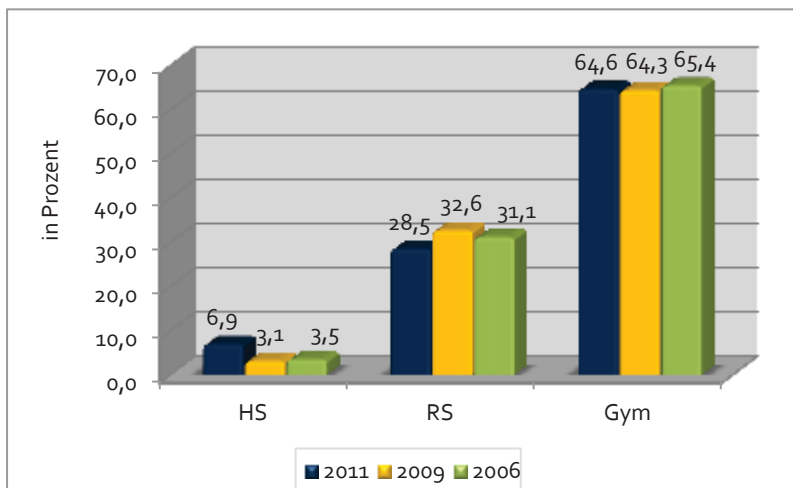


Abb. 3 Verteilung nach angestrebtem Schulabschluss

Daraus ergab sich, dass 64,6% der Befragten einen gymnasialen Abschluss, 28,5% einen Realschulabschluss und 6,9% einen Hauptschulabschluss erreichen wollen. Im Vergleich zu den Studien von 2009 und 2006 sind die Werte für den angestrebten Hauptschulabschluss gestiegen (2011 zu 2009: +3,8%; 2011 zu 2006: +3,4%) und für den Realschulabschluss gesunken (2009 zu 2011: -4,1%; 2006 zu 2011: -2,6%). Die Ergebnisse für den gymnasialen Abschluss sind im Wesentlichen unverändert geblieben (2009: 64,3%), auch im Vergleich zu 2006 (65,4%). Vergleicht man die Angaben der Befragten mit den Absolventenzahlen des Schuljahres 2009/2010 (aktuellere Daten waren leider zum Berichtszeitpunkt nicht verfügbar), so ist festzustellen, dass die angestrebten Abschlüsse den tatsächlichen im Grunde entsprechen. Im genannten Schuljahr verließen 5,3% der Schüler/innen die

Schule ohne Schulabschluss, 10,6% mit einem Hauptschulabschluss, 27,5% erreichten einen Realschulabschluss und 56,4% die Hochschulreife. Demnach kann von einem repräsentativen Querschnitt der Kinder und Jugendlichen in dieser Studie ausgegangen werden.

Betrachtet man die Aussagen zum angestrebten Schulabschluss differenziert nach Planungsräumen, so ist festzustellen, dass außer in Lobeda überall am häufigsten der gymnasiale Abschluss angestrebt wird. An erster Stelle liegen Jena-West (78,0%) und Jena-Ost (76,4%). Die Lobedaer Schüler/innen streben häufiger einen Realschulabschluss (46,5%) an. Mit einem Anteil von 12,1% streben Befragte aus Lobeda wesentlich zahlreicher einen Hauptschulabschluss an, gefolgt von Winzerla (9,5%). Die Einzeldaten sind im untenstehenden Diagramm abgebildet.

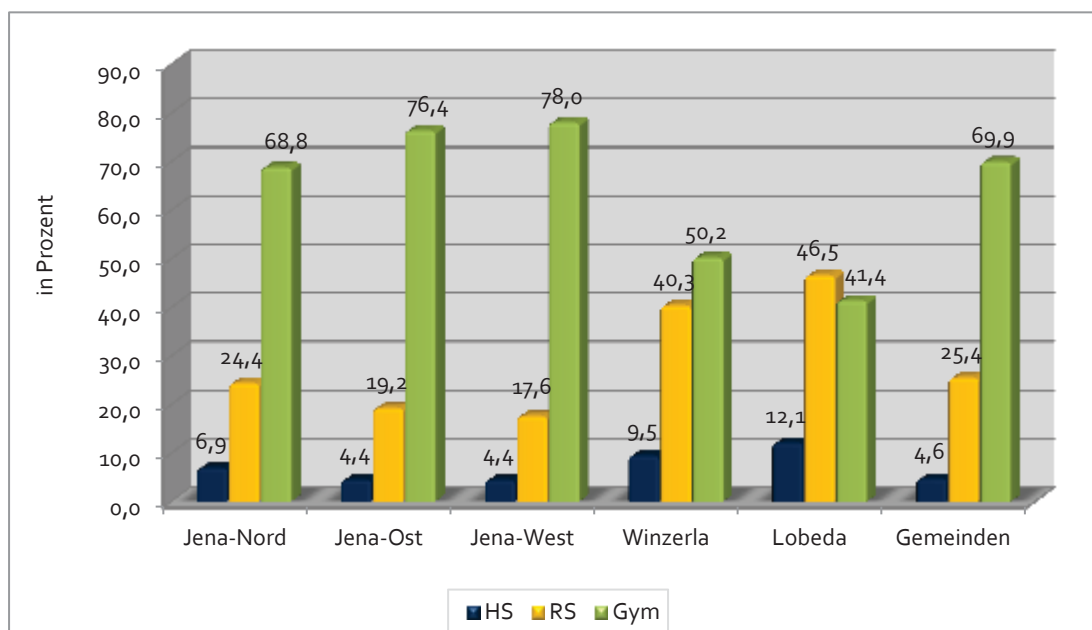


Abb. 4 Angestrebter Schulabschluss nach Planungsräumen

Das folgende Diagramm stellt dar, aus welchen Schulen wie viele Kinder und Jugendliche an der Befragung teilgenommen haben. Mit 96% ist der Anteil der teilnehmenden Schüler/innen in der Regelschule Winzerla am höchsten. Sehr hohen Anklang fand die Befragung auch in der Ganztagschule „Maria Montessori“ mit 91,6% der Schüler/innen, in der Janisschule mit 84,0% und in der Lobdeburgschule mit 82,1%. Leider war die Resonanz bei den Schüler/innen des Angergymnasiums in diesem Jahr nicht so hoch.

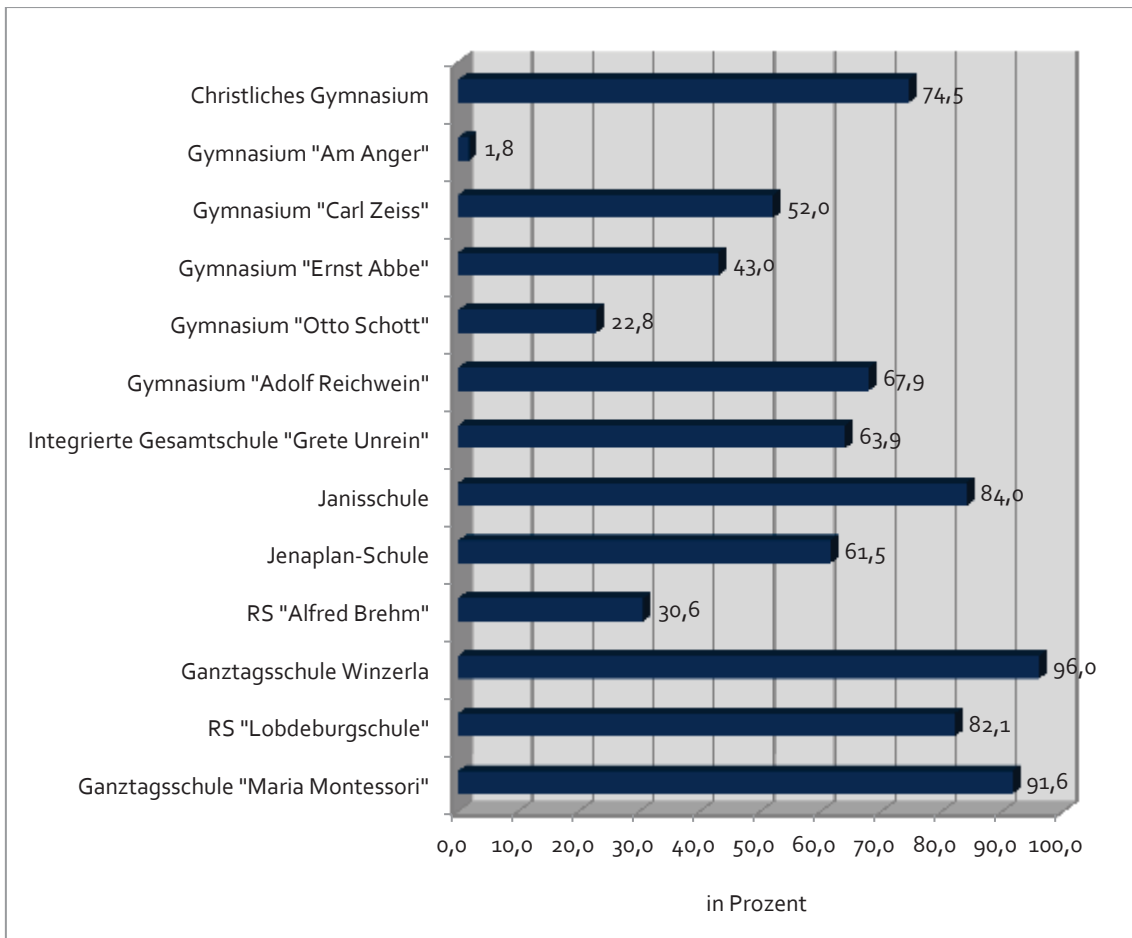


Abb. 5 Anteil der teilnehmenden Schüler/innen je Schule

Ein differenziertes Bild ergibt sich, wenn man die Beteiligung nach den einzelnen Schulen sowie den Planungsräumen vergleicht. Um das Ergebnis nicht zu verfälschen, sind in der nachfolgend aufgeführten Übersicht absolute Häufigkeiten angegeben.

Es ist zu erkennen, dass die Schüler/innen vorwiegend in den Planungsräumen zur Schule gehen, in denen sie auch wohnhaft sind. Beispielsweise besuchen N=98 von N=361 Befragten aus Jena-Nord die Regelschule „Maria Montessori“ oder N=202 von N=449 Schüler/innen aus Lobeda die Lobdeburgschule. Dies trifft auch für die Janis-Schule zu. Dort kommen die meisten Schüler/innen aus Lobeda (21 Angaben). Eine relativ gleiche Verteilung auf alle Planungsräume kann die Gesamtschule „Adolf Reichwein“ verzeichnen. Aus dem Carl-Zeiss Gymnasium beantworteten 2011 Kinder und Jugendliche aus allen Planungsräumen, während 2009 nur drei Befragte aus den Gemeinden einbezogen werden konnten.

Schulen	Planungsräume					
	Jena-Nord	Jena-Ost	Jena-West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Ganztagsschule „Maria Montessori“	98	12	10	4	5	43
Lobdeburgschule	10	16	23	19	202	89
Ganztagsschule Winzerla	5	5	20	114	24	15
Regelschule „Alfred Brehm“	1	0	2	0	26	0
Jenaplan-Schule	5	19	30	5	1	9
KGS „Adolf Reichwein“	29	39	43	18	85	76
IGS „Grete Unrein“	50	43	106	24	35	77
Gymnasium „Otto Schott“	2	2	10	1	28	12
Gymnasium „Ernst Abbe“	7	5	55	68	6	35
Gymnasium „Carl Zeiss“	56	30	48	6	11	53
Angergymnasium	0	2	0	0	2	6
Christliches Gymnasium	93	48	108	6	5	76
Janis-Schule	5	1	5	7	21	2

Tabelle 2 Einzugsgebiete der befragten Schulen in Häufigkeiten

2 LEBENSLAGEN

2.1 Geschwisterzahl

Die Anzahl der Geschwister der befragten Kinder und Jugendlichen reicht von keinem bis zu drei und mehr Geschwistern. Der Mittelwert liegt bei 1,48. Demnach liegt der Durchschnitt der Kinderanzahl in den Familien bei 2,48². Im Vergleich zu den Studien von 2009 (M=2,64) hat sich die Kinderanzahl verringert und im Vergleich zu 2006 (M=2,4) leicht erhöht.

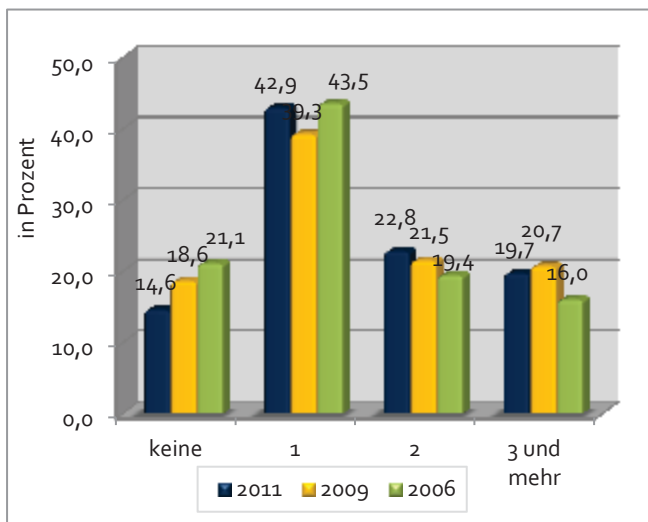


Abb. 6 Anzahl der Geschwister

Das Diagramm zeigt, dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die keine Geschwister haben, im Vergleich zu 2009 und 2006 gesunken ist (14,6%). Bei denjenigen, die ein Geschwister besitzen, ist der Wert leicht angestiegen (39,3% in 2009 zu 42,9% in 2011). Ähnliches gilt für Kinder und Jugendliche mit zwei Geschwistern. Dort ist ein Anstieg von 0,3% im Vergleich zu 2009 zu verzeichnen.

² Der Mittelwert der Geschwisterkinder bezieht die Befragten selbst nicht ein, deshalb muss bei der Kinderzahl pro Familie der/die Befragte hinzugenommen werden. Der Mittelwert beträgt demnach 2,48.

Eine Differenzierung nach Planungsräumen ergibt, dass die geschwisterlosen Kinder und Jugendlichen am häufigsten in Winzerla zu finden sind (18,8%). In den Gemeinden kommt ein Geschwisteranteil am häufigsten vor (46,2%), in Jena-Ost sind es zwei (27,8%). Diejenigen Kinder und Jugendlichen, die drei und mehr Geschwister haben wohnen am häufigsten in Lobeda (24,6%).

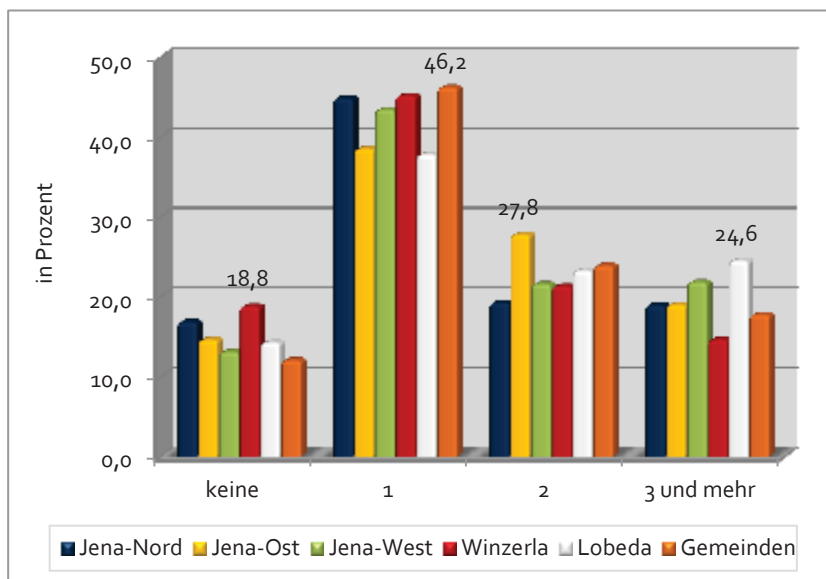


Abb. 7 Geschwisteranzahl nach Planungsräumen

2.2 Arbeitslosigkeit

Zum Thema Arbeitslosigkeit der Eltern sollten die Befragten angeben, ob die Eltern erwerbstätig sind. Bei 79,3% der befragten Kinder und Jugendlichen haben beide Eltern eine Arbeit („ja, beide“). 2009 waren es 82,0% und 2006 79,0%. Im Diagramm ist zu erkennen, dass häufiger nur der Vater eine Arbeit hat („nur mein Vater“: 10,3%) als nur die Mutter („nur meine Mutter“: 4,6%). Bei 5,8% der Befragten haben die Eltern keine Arbeit („nein“).

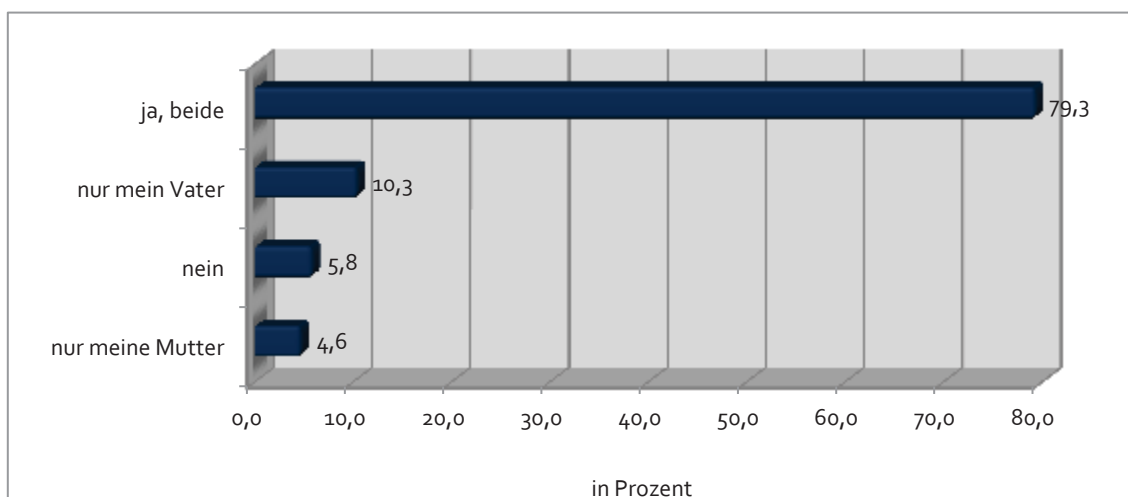


Abb. 8 Erwerbsarbeitsstatus der Eltern (Haben deine Eltern einen Job?)

Das folgende Diagramm zeigt, dass Eltern von Kindern, die einen gymnasialen Abschluss anstreben, signifikant am meisten berufstätig (83,7%) sind. Bei den Realschüler/innen hat am meisten der Vater einen Job (12,0%). Signifikant höher (17,7%) ist der Anteil der Arbeitslosen bei den Befragten, die einen Hauptschulabschluss anstreben.

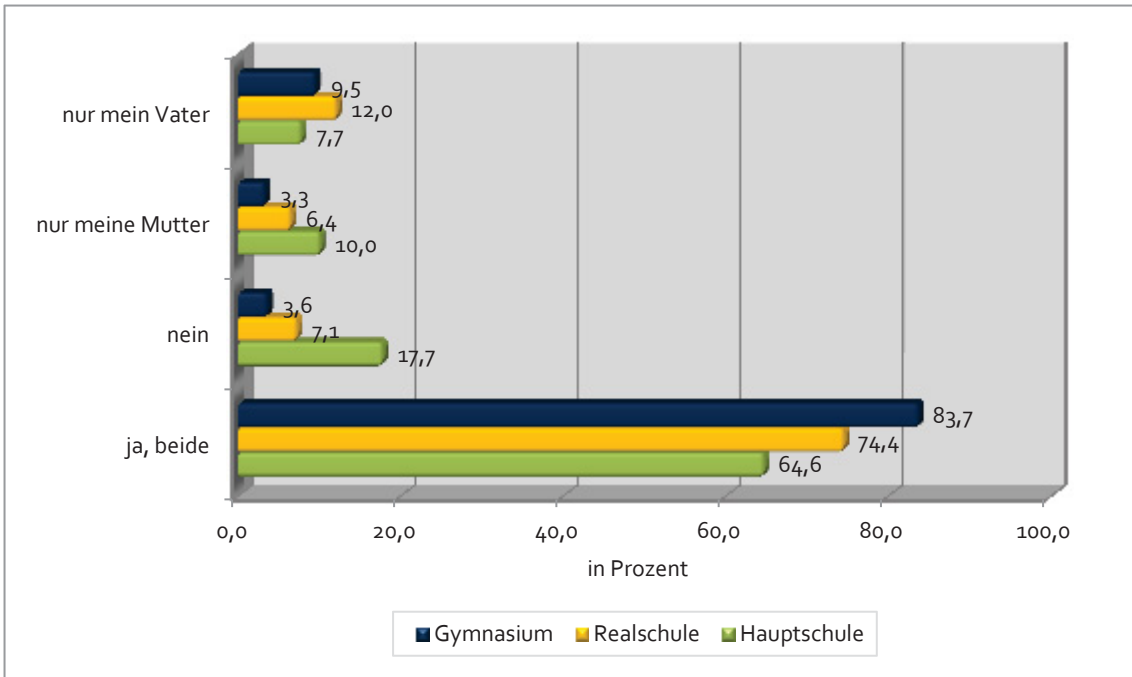


Abb. 9 Erwerbsarbeitsstatus der Eltern nach Schulabschluss

Zwischen der Berufstätigkeit und den Planungsräumen lässt sich auch ein signifikanter Zusammenhang feststellen. Bei Betrachtung der Ergebnisse liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen, bei denen beide Eltern eine Arbeit haben, in den Gemeinden am höchsten (84,9%) und in Lobeda am niedrigsten (66,5%). In Lobeda hat außerdem am häufigsten der Vater einen Job (13,4%).

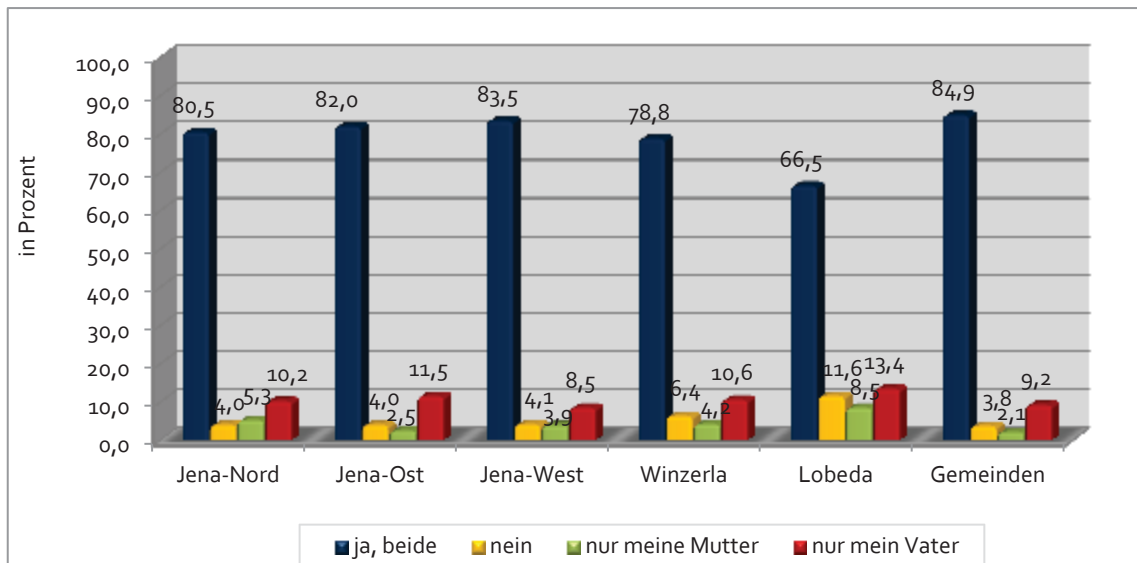


Abb. 10 Erwerbsarbeitsstatus der Eltern nach Planungsraum

Auch zwischen der Arbeitslosigkeit der Eltern und der Geschwisteranzahl kann ein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden. Bei mehr als drei Geschwistern sind

am häufigsten beide Elternteile arbeitslos (41,0%). Im Vergleich dazu liegt der Wert bei nicht-arbeitslosen Eltern bei 16,1%. In den Familien, in denen keiner arbeitslos ist, geben die befragten Kinder und Jugendlichen am häufigsten an, ein Geschwisterteil zu haben (47,1%).

2.3 Migration

85,1 % der befragten Kinder und Jugendlichen sind in Deutschland geboren, 14,9% außerhalb von Deutschland. Im Vergleich zu 2009 und 2006 ist der Anteil der in Deutschland Geborenen gesunken (2009: 86,8%; 2006: 95,0%). Im Durchschnitt leben die Befragten 8,3 Jahre in Deutschland. Die Angaben reichen von einem Jahr bis zu 17 Jahre.

Gefragt danach, wo die Eltern der Kinder und Jugendlichen geboren wurden, geben 5,8% an, dass beide Elternteile im Ausland geboren sind. Im Vergleich zu den Vorjahresstudien sind die Werte fast gleich (2009: 5,5%; 2006: 4,6%). Auch bei den Befragten, bei denen ein Elternteil im Ausland geboren ist, gibt es kaum eine Veränderung: der Wert beträgt 2011 7,6%, im

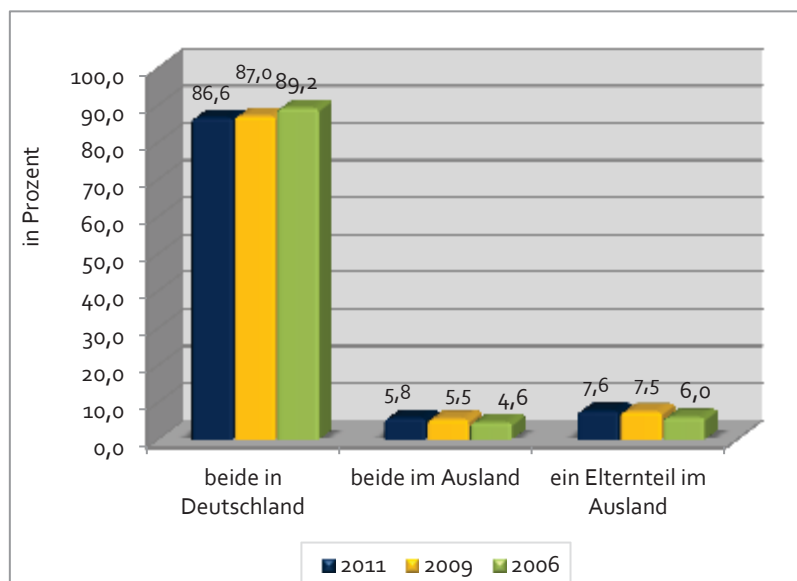


Abb. 11 Geburtsland der Eltern

Jahr 2009 7,5% und 2006 6,0%. Bei der Differenzierung nach Elternteilen sind 10,2% der Väter und 8,6% der Mütter in einem anderen Land geboren

Insgesamt liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Studie 2011 bei 15,4%, was N=300 Befragte betrifft. 2009 lag der Anteil der Befragten mit Migrationshintergrund bei 21,1% (N=100 Befragte; Nicht-Migranten/innen: 78,9%, N=375 Befragte).

Bei der Berechnung des Anteils der Befragten mit Migrationshintergrund wurden sowohl all diejenigen berücksichtigt, die selbst außerhalb Deutschlands geboren wurden als auch Befragte, bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde.

Bei der Differenzierung nach Planungsräumen lässt sich ein signifikanter Zusammenhang feststellen.

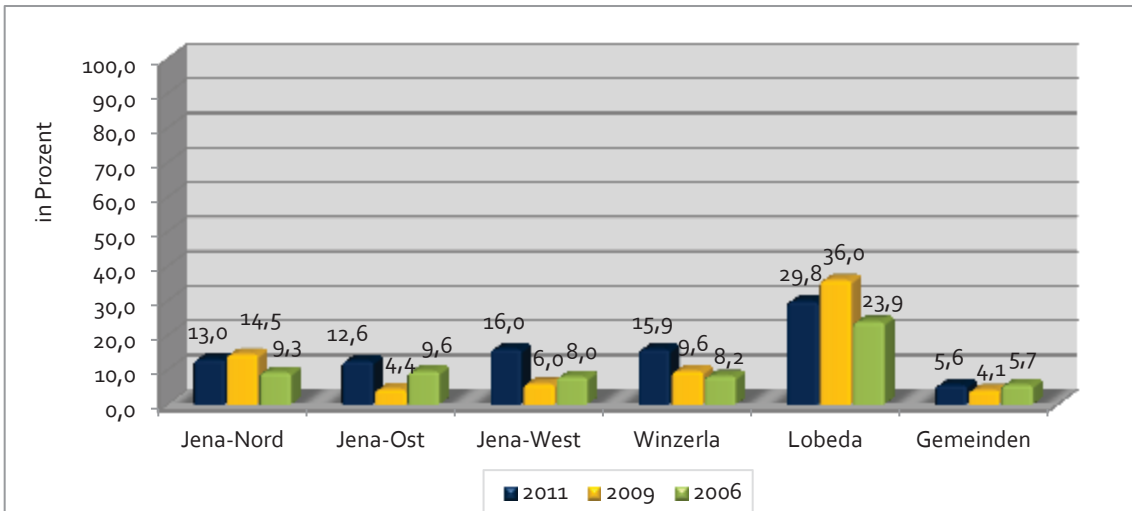


Abb. 12 Migration nach Planungsraum

Im Vergleich zu 2009 ist der Anteil der Migranten/innen in Jena-Ost, Jena-West, Winzerla und den Gemeinden gestiegen. Beispielsweise wohnten 2009 in Jena-West lediglich 6,0% Migranten/innen, so sind es 2011 16,0%. Gleichzeitig geht der Anteil der Migranten/innen in Lobeda um ca. 6% zurück (2011: 29,8%; 2009: 36,0%). Auch in Jena-Nord ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen (2011: 13,0%; 2009: 14,5%).

Für den Zusammenhang von Migrationshintergrund und Schulabschluss lässt sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied nachweisen. Demnach streben Migranten/innen signifikant häufiger einen Haupt- bzw. Realschulabschluss und seltener das Abitur an als Nicht-Migranten/innen. Das Diagramm zeigt, dass die Zahl der Migranten/innen, die einen gymnasialen Abschluss anstreben im Vergleich zu den Vorjahren erneut abgenommen hat (2011: 56,6%; 2009: 58,9%; 2006: 63,1%). Bei den Nicht-Migranten/innen hat sich der Wert kaum verändert. Jedoch ist im Vergleich zu 2009 der Anteil der Nicht-Migranten/innen gesunken, die einen Realschulabschluss anstreben (2009: 30,5%; 2011: 26,8%). Bei beiden Gruppen stieg im Vergleich zu 2009 der Hauptschulanteil.

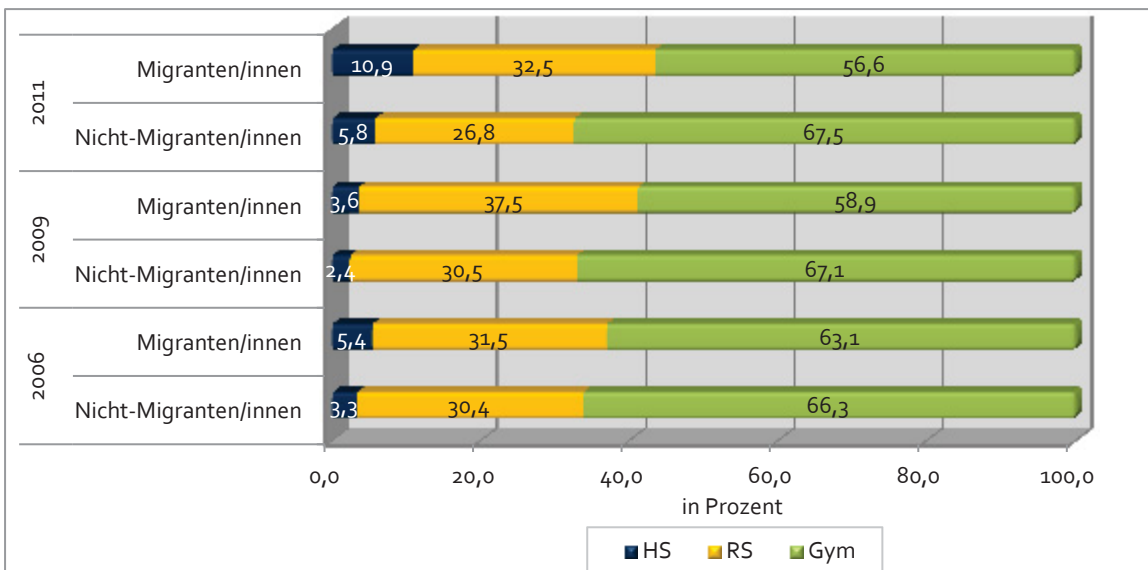


Abb. 13 Migration nach Schulabschluss im Vergleich

Zum Thema Migration wurde den Befragten ab Klasse 8 ein Set mit 10 Aussagen vorgelegt, bei dem sie zwischen „stimme zu“, „weiß nicht“ und „stimme nicht zu“ wählen konnten. Bezüglich der Zustimmung zu diesen Aussagen sind einige signifikante Unterschiede zwischen den Befragten mit und ohne Migrationshintergrund zu erkennen. Signifikant häufiger haben Migranten/innen gute Freunde anderer Nationalitäten (71,8%) und wünschen sich ebenfalls häufiger, nicht in Deutschland zu leben (18,6%). Demgegenüber fühlen sich mehr Nicht-Migranten/innen als Deutsche/r (81,9%) und bezeichnen Deutschland als ihr zu Hause (84,8%).

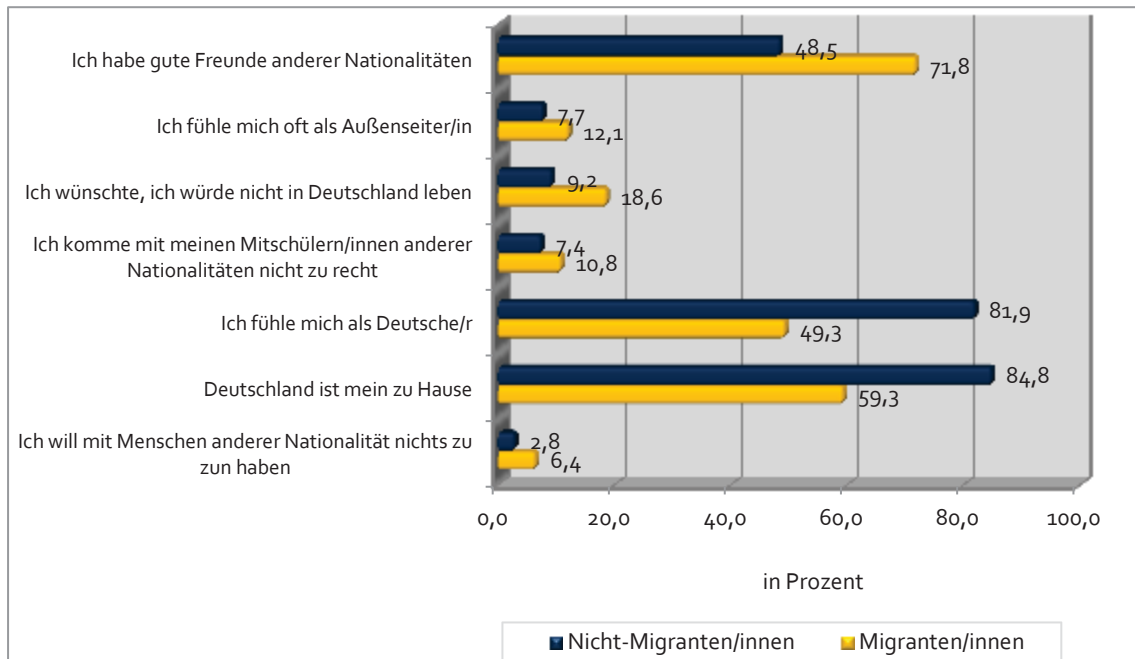


Abb. 15 Zustimmung zu den Migrationsaussagen nach Migrationshintergrund

Die folgenden Aussagen wurden nur nach den Migranten/innen differenziert dargestellt. 53,2% geben an, als Migranten/innen genauso ernst genommen zu werden wie ihre deutschen Mitschüler/innen. Dagegen meinen 17,8%, dass sie sich als Migrant/in nicht verstanden fühlen. Weiterhin würden 19,8% gern dauerhaft in ihr Heimatland zurückkehren.

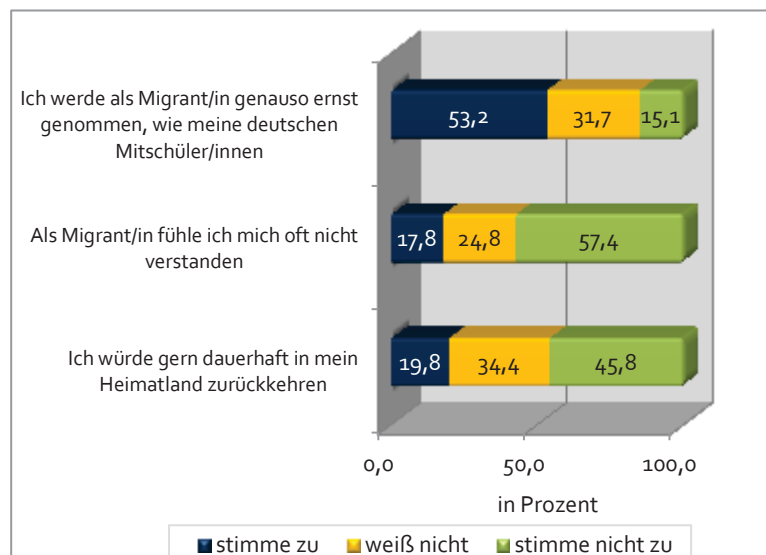


Abb. 14 Akzeptanz der Migranten/innen

2.4 Wohnen

Um herauszufinden, wie die Wohnverhältnisse der Kinder und Jugendlichen sind, wurden sie nach den Personen gefragt, mit denen sie zusammen in einem Haushalt leben. Mehrfachangaben waren hierbei möglich.

82,6% der Befragten gaben an, mit der Mutter zusammenzuleben. Danach folgen der Vater (61,1%) sowie die Geschwister (60,5%). Darüber hinaus teilen sich 12,0% mit dem/der Lebensgefährten/in der Mutter bzw. des Vaters eine Wohnung. Bei 7,6% leben die Großeltern mit im Haushalt und bei 5,8% die Stiefeltern. Ebenfalls geben 5,1% „andere“ Mitbewohner/innen an. Dabei werden von den Kindern und Jugendlichen am häufigsten Haustiere (50 Nennungen), Freunde und Onkel/Tanten (jeweils 12 Nennungen) sowie die Freunde der anderen Familienmitglieder (8 Nennungen) aufgezählt.

Bei dem Vergleich dieser Ergebnisse mit den letzten Jugendstudien fällt auf, dass weniger Kinder und Jugendliche angeben, bei der Mutter zu leben (2009: 94,0%; 2006: 95,0%). 2009 leben zwar mehr Kinder und Jugendliche bei ihrem Vater als 2006, jedoch sinkt der Wert in 2011 wieder (2006: 68,0%; 2009: 70,5%). Eine ähnliche Tendenz lässt sich bei Betrachtung der Geschwister verzeichnen. Dort steigt der Wert 2009 von 64,0% (2006) auf 69,2% und verringert sich 2011 auf 60,5%. Kinder und Jugendliche leben 2011 vermehrt bei ihren Großeltern (2011: 7,6%; 2009: 6,4%; 2006: 6,0%) und bei ihren Stiefeltern (2011: 5,8%; 2009: 3,1%; 2006: 3,0%).

Kreuzt man das Zusammenleben bei Mutter und Vater so kann festgestellt werden, dass 64,9% der Kinder und Jugendlichen mit beiden Elternteilen bzw. 32,2% mit einem Elternteil zusammen leben und 2,9% in einer anderen Familienkonstellation.

Bei einem Vergleich mit den Jahren 2009 und 2006 wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche wieder häufiger bei nur einem Elternteil leben (2009: 30,8%; 2006: 33,0%).

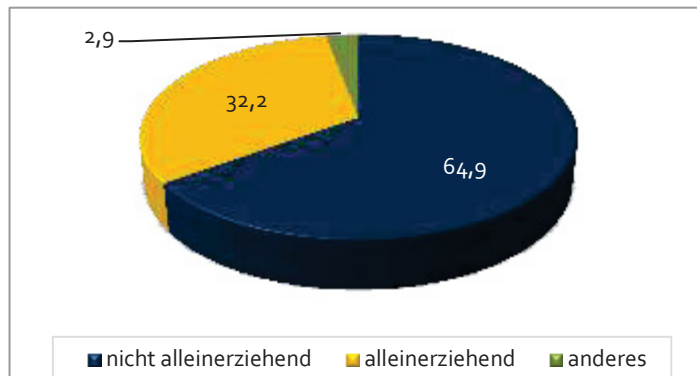


Abb. 16 Wohnsituation

Stellt man einen Bezug zwischen dem Leben bei Alleinerziehenden und den Planungsräumen her, so ist festzustellen, dass die meisten bei Alleinerziehenden Wohnenden in Lobeda leben (44,7%). An zweiter Stelle folgt Jena-Nord mit 37,8%. Den dritten Rang nimmt Winzerla mit 36,7% Alleinerziehender ein.

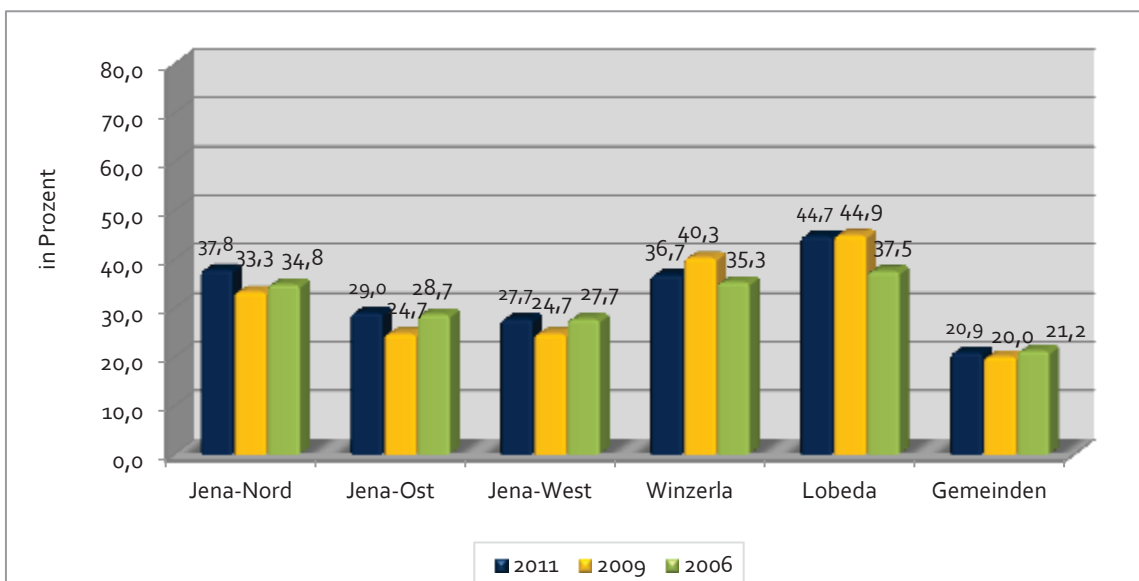


Abb. 17 Alleinerziehende nach Planungsräumen im Vergleich

Bei der Betrachtung der Wohnverhältnisse im Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund lässt sich feststellen, dass der Anteil nicht alleinerziehender Familien unter den Migranten/innen geringer ist, als bei den Nicht-Migranten/innen (Migranten/innen: 62,8%; Nicht-Migranten/innen: 66,1%). Dementsprechend lässt sich für alleinerziehende Elternteile ein umgekehrtes Verhältnis feststellen (Migranten/innen: 32,6%; Nicht-Migranten/innen: 31,8%).

2.5 Taschengeld

In einem weiteren Fragenkomplex wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, ob sie monatlich Taschengeld erhalten. 71,7% geben an, regelmäßig Taschengeld zu bekommen. Im Vergleich zu den Jugendstudien 2009 und 2006 lässt sich hier eine abfallende Tendenz erkennen (2009: 72,1%, 2006: 76,0%).

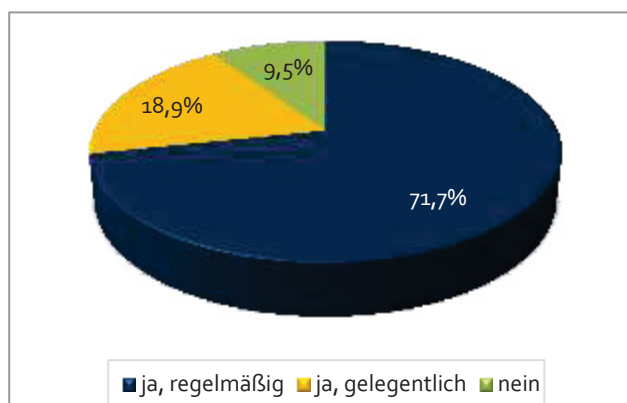


Abb. 18 Taschengelderhalt

Die Prozentzahl der Kinder und Jugendlichen, die gelegentlich Taschengeld bekommen, ist jedoch gestiegen: 18,9% erhalten 2011 gelegentlich Taschengeld, 2009 waren dies 17,2% und 2006 14,0%. Auch geben weniger Kinder und Jugendliche an, kein Taschengeld zu erhalten (2011: 9,5%; 2009 und 2006: 10,7%).

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen Taschengeld und angestrebten Schulabschluss, so ergeben sich signifikante Unterschiede. Demnach erhalten die Gymnasiasten/innen am „regelmäßigsten“ Taschengeld (77,3%), Realschüler/innen vermehrt

gelegentlich (28,2%). Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, erhalten häufiger kein Taschengeld als andere (18,8%).

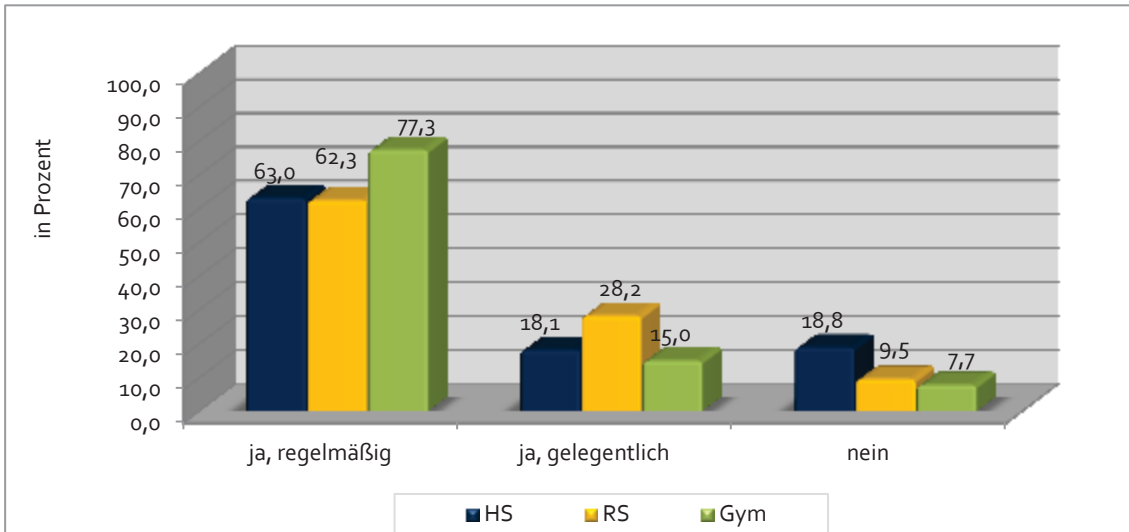


Abb. 19 Taschengelderhalt nach angestrebten Schulabschluss

Weiterhin ist ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Frage, ob die Eltern erwerbstätig sind und dem Taschengeld festzustellen. Das folgende Diagramm liefert dazu einen Überblick.

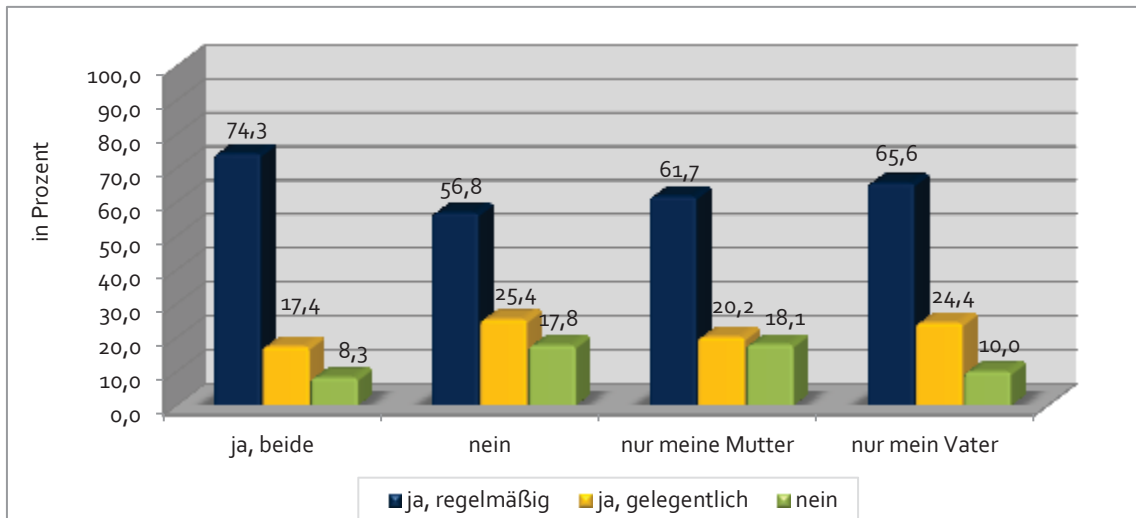


Abb. 20 Taschengelderhalt nach Erwerbstätigkeit der Eltern

In denjenigen Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, erhalten die Kinder und Jugendlichen am regelmäßigsten Taschengeld (74,3%). Weiterhin erhalten jene Befragte, bei denen nur der Vater einen Job hat, regelmäßiger Taschengeld, als diejenigen, bei denen nur die Mutter erwerbstätig ist (nur mein Vater: 65,6%; nur meine Mutter: 61,7%).

In allen Planungsräumen bekommen mehr als die Hälfte der Befragten regelmäßig Taschengeld. Signifikant am häufigsten erhalten die Kinder und Jugendlichen in Jena-West regelmäßig Taschengeld (78,6%), gefolgt von Jena-Ost (76,4%). Gelegentlich erhalten die Befragten aus Winzerla (23,7%) und Lobeda (23,5%) am meisten Taschengeld. Kinder und Jugendliche aus Winzerla und aus den Gemeinden erhalten häufig kein Taschengeld (Winzerla: 11,9%; Gemeinden: 11,6%)

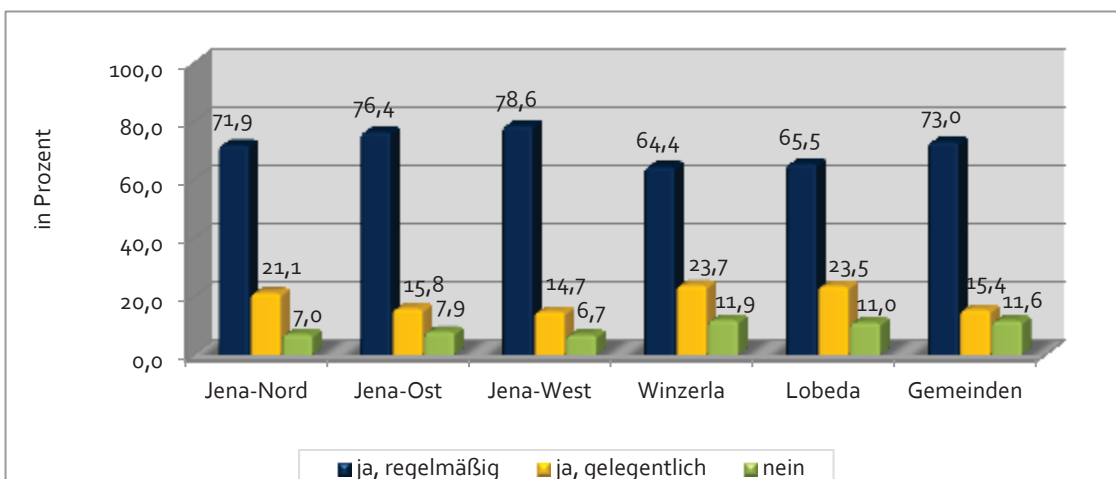
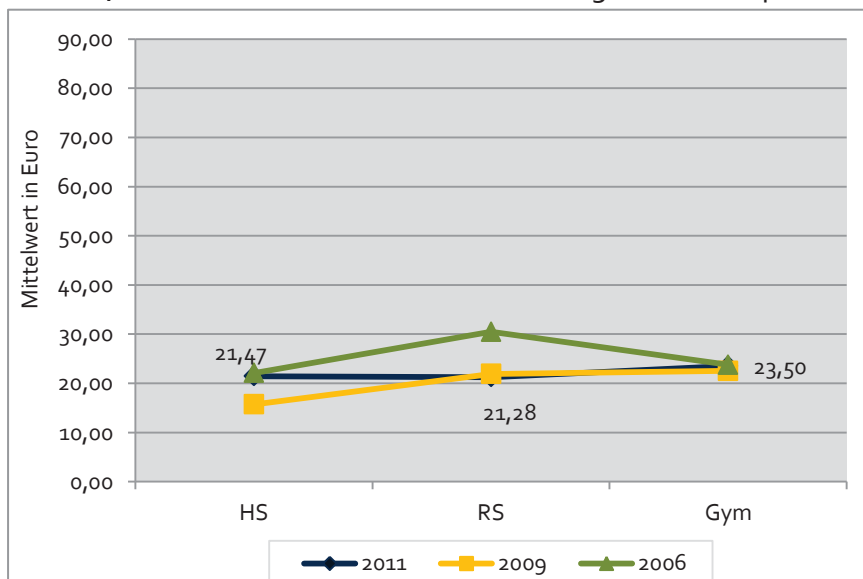


Abb. 21 Taschengelderhalt nach Planungsraum

Der Mittelwert des monatlich zur Verfügung stehenden Taschengeldes aller Kinder und Jugendlichen liegt bei 22,46 Euro. Jungen erhalten im Durchschnitt 22,00 Euro, Mädchen 23,41 Euro. Vergleicht man diese Ergebnisse mit jenen aus der Jugendstudie 2009, so zeigt sich, dass Mädchen 2011 mehr und Jungen weniger Taschengeld bekommen (Jungen 2009: 25,59 Euro; Mädchen 2009: 19,88 Euro). Differenziert betrachtet nach Altersgruppen erhalten die 9 bis 13-Jährigen im Durchschnitt 14,86 Euro und die 14 bis 20-Jährigen 32,60 Euro pro Monat.

Des Weiteren sind Unterschiede zwischen dem durchschnittlich verfügbaren Taschengeld und dem angestrebten Schulabschluss zu verzeichnen. Schüler/innen, die einen gymnasialen Abschluss anstreben, haben das meiste zur Verfügung stehende Taschengeld (23,50 Euro), gefolgt von Hauptschüler/innen (21,47 Euro). Es ist zu erkennen, dass das durchschnittliche Taschengeld der Hauptschüler/innen im Vergleich



zu 2009 gestiegen ist (2009: 15,73 Euro), während das zur Verfügung stehende Taschengeld der Realschüler/innen leicht sank (2009: 21,91 Euro).

Abb. 22 Mittelwert Taschengeld und angestrebter Schulabschluss im Vergleich

Durch die Erweiterung der Befragtengruppe in 2011 liegen im Gegensatz zu den Jugendstudien 2009 und 2006 auch für die 9- und 10-Jährigen Daten zum Taschengeld vor. Es zeigt sich, dass auch 2011 wieder die Summe des durchschnittlich zur Verfügung stehenden Geldes im Monat mit zunehmendem Alter signifikant steigt. „Ausreißer“ sind die drei 9-Jährigen, die 20,00 Euro zur Verfügung haben. 11-Jährige erhalten im Durchschnitt 12,86 Euro im Monat, 13-Jährige schon 17,64 Euro. Ungefähr zehn Euro mehr erhalten 15-Jährige (27,99 Euro) und die über 16-Jährigen haben 51,10 Euro zur Verfügung.

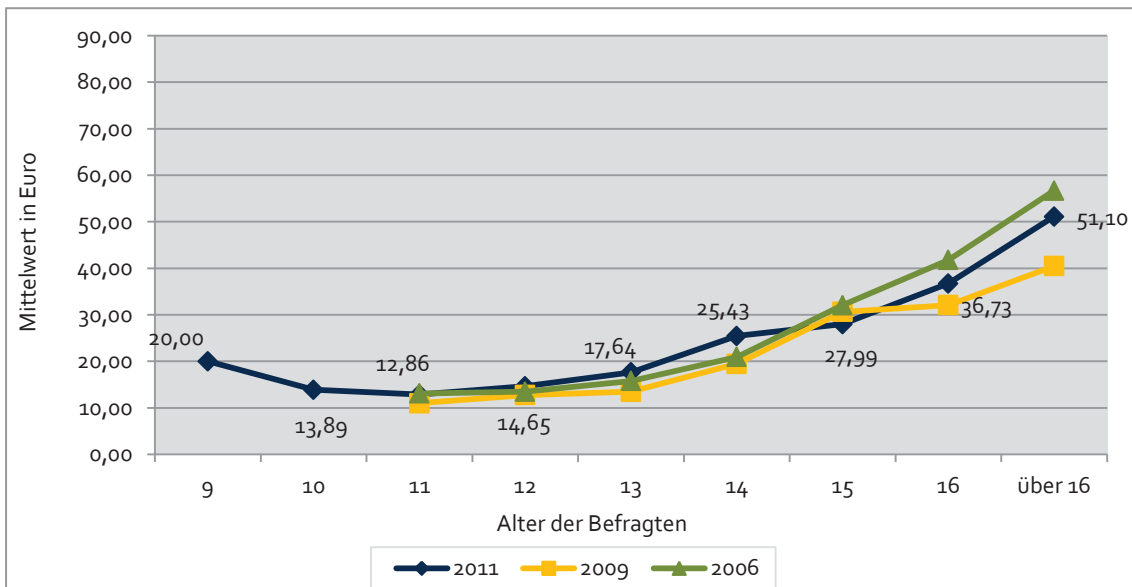


Abb. 24 Mittelwert Taschengeld nach Alter im Vergleich

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen dem durchschnittlichen Taschengeld und den Umstand, ob die Eltern erwerbstätig sind, so zeigt sich, dass diejenigen Kinder und Jugendlichen am meisten zur Verfügung haben, wenn nur die Mutter erwerbstätig ist (24,31 Euro). Allerdings muss hier bedacht werden, dass die Anzahl der Befragten bei denen nur die Mutter erwerbstätig ist, im Vergleich zu den anderen Ausprägungen eher gering ausfällt (N=75). In den Familien, in denen beide erwerbstätig sind, erhalten die Kinder durchschnittlich 22,90 Euro.

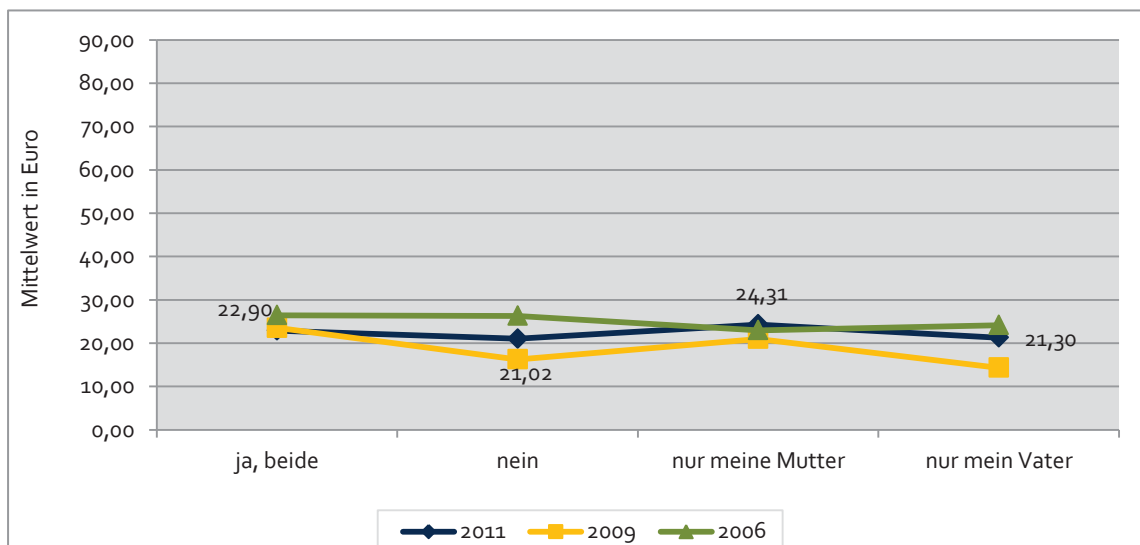
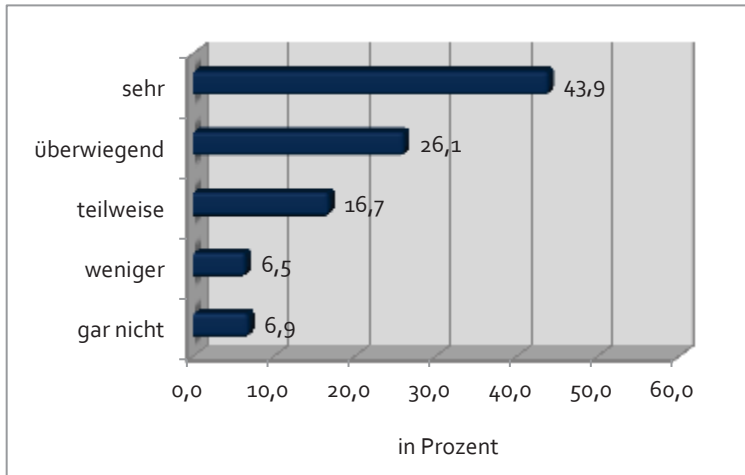


Abb. 23 Mittelwert Taschengeld nach Erwerbstätigkeit der Eltern im Vergleich

Weiterhin wurde in der Jugendstudie 2011 gefragt, ob die Kinder und Jugendlichen zufrieden mit der Höhe ihres Taschengeldes sind.



Der größte Teil der Befragten ist sehr zufrieden (43,9%) und überwiegend zufrieden (26,1%) mit dem zur Verfügung stehenden Taschengeld. Lediglich 6,5% sind weniger und 6,9% gar nicht zufrieden.

Abb. 25 Zufriedenheit über Taschengeld

Es besteht ein signifikanter Zusammenhang bei der Betrachtung der Zufriedenheit und dem angestrebten Schulabschluss der Kinder und Jugendlichen. Demnach sind die Hauptschüler/innen häufiger sehr zufrieden (52,6%), aber auch am häufigsten gar nicht zufrieden (10,5%). Hier muss bedacht werden, dass diese Gruppe am wenigsten vertreten ist (N=133). Eine überwiegende Zufriedenheit herrscht bei den Gymnasiaschüler/innen (26,8%), gefolgt von den Realschülern/innen (25,6%).

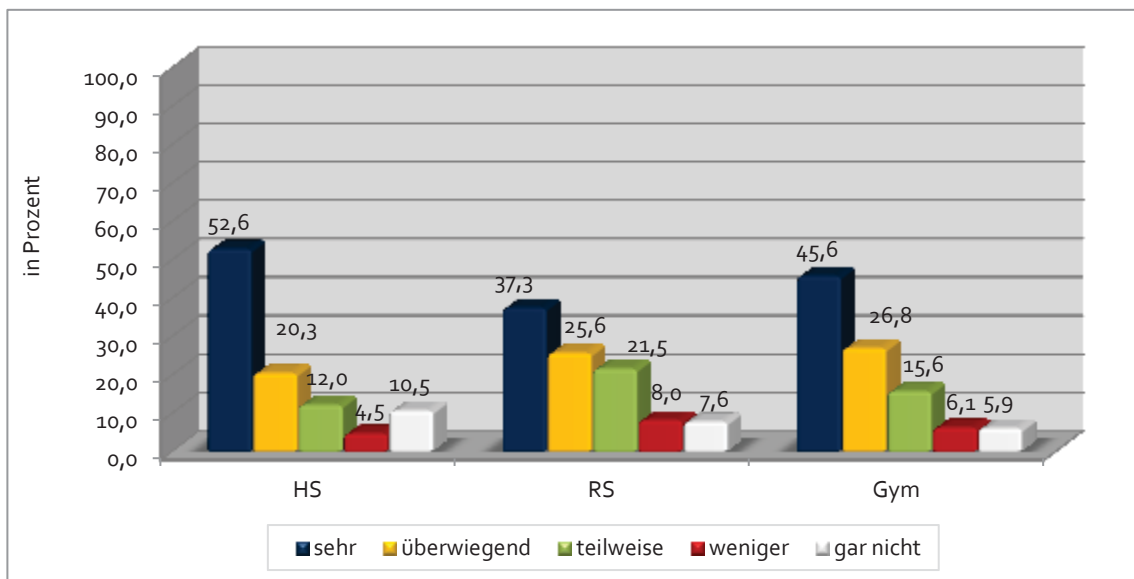


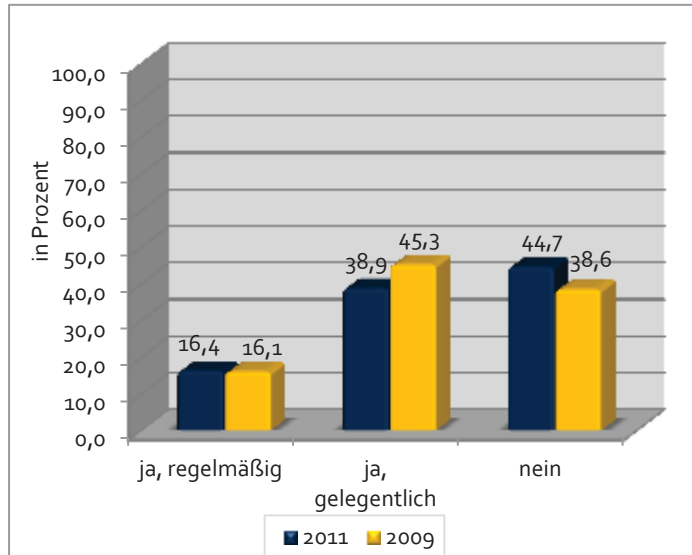
Abb. 26 Zufriedenheit über Taschengeld nach Schulabschluss

Signifikante Zusammenhänge bestehen außerdem zwischen der Zufriedenheit und dem Alter der Befragten. So sind die 9-13-Jährigen signifikant am häufigsten mit ihrem Taschengeld zufrieden (49,2%).

2.6 Zusätzliche Einnahmequellen

Analog zu 2009 wurden die Kinder und Jugendlichen wieder nach zusätzlichen Einnahmequellen gefragt. Im folgenden Diagramm werden die Antworten von 2011 und 2009 gegenübergestellt. Zu der Studie 2006 kann kein Vergleich stattfinden, da die Frage 2009 zum ersten Mal aufgenommen wurde.

Die Prozentwerte der Kinder und Jugendlichen, die regelmäßige Einnahmequellen besitzen, unterscheiden sich zwischen den beiden Jahren nur gering (2011: 16,4%; 2009: 16,1%). Jedoch steht 2011 weniger Befragten eine gelegentliche Einnahmequelle zur Verfügung. Ebenfalls geben mehr Kinder und Jugendliche an, keine Zusatzeinnahmen zu haben (2011: 44,7%; 2009: 38,6%).



Je älter die Kinder und Jugendlichen sind, desto häufiger haben sie regelmäßige Einnahmequellen (ausgenommen sind diejenigen Personen, die jeweils ein Alter von 20 und 22 angegeben haben).

Abb. 27 Zusätzliche Einnahmen im Vergleich

Die zusätzlichen Einnahmen betragen im Durchschnitt 18,07 Euro. Im Vergleich zu 2009 liegt somit eine Steigerung von ca. 5,00 Euro vor (2009: 13,18 Euro).

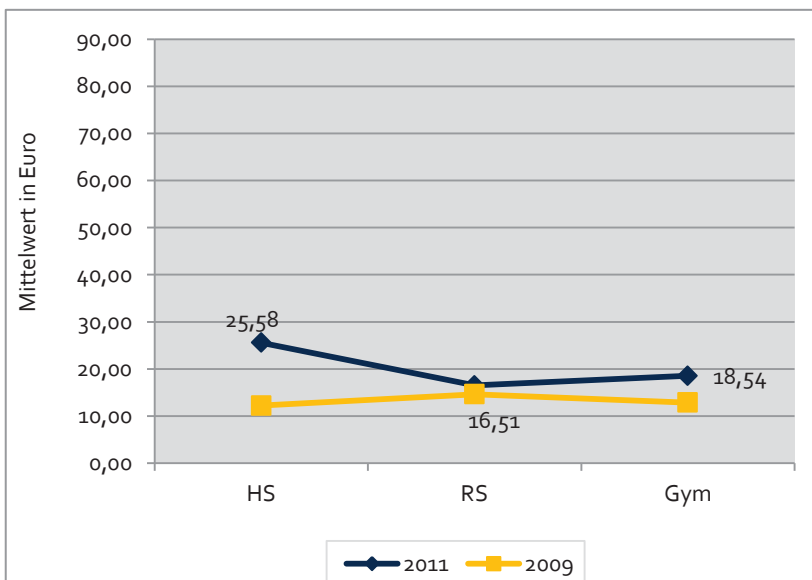


Abb. 28 Durchschnittliche Zusatzeinnahmen nach angestrebten Schulabschluss im Vergleich

Im Vergleich zu 2009 liegt somit eine Steigerung von ca. 5,00 Euro vor (2009: 13,18 Euro). Eine Differenzierung nach dem angestrebten Schulabschluss ergibt, dass Hauptschüler/innen 2011 durchschnittlich am meisten zur Verfügung haben (25,58 Euro). Dabei ist zu bedenken, dass dieser Schulabschluss die niedrigste Anzahl an Befragten aufweist (N=85). Gymnasiasisten/innen besitzen 2011 durchschnittlich mehr zusätzliches Geld (2011: 18,54 Euro; 2009: 12,86 Euro).

Auch Realschüler/innen erlebten eine leichte Erhöhung (2011: 18,54 Euro; 2009: 14,62 Euro).

Im folgenden Diagramm ist zu erkennen, dass die durchschnittlichen zusätzlichen Einnahmen mit zunehmendem Alter signifikant steigen. Dies gilt sowohl für 2009 auch als für 2011. 11-Jährige haben 6,54 Euro zusätzlich, 13-Jährige ca. den doppelten Betrag (14,31 Euro). 15-Jährige verfügen 2011 über durchschnittlich ähnlich viel wie 2009 (2011: 20,98 Euro; 2009: 20,11 Euro). Über 16-Jährige haben aber entschieden mehr zusätzliche Einnahmen als noch 2009 (2011: 75,86 Euro; 2009: 47,75 Euro).

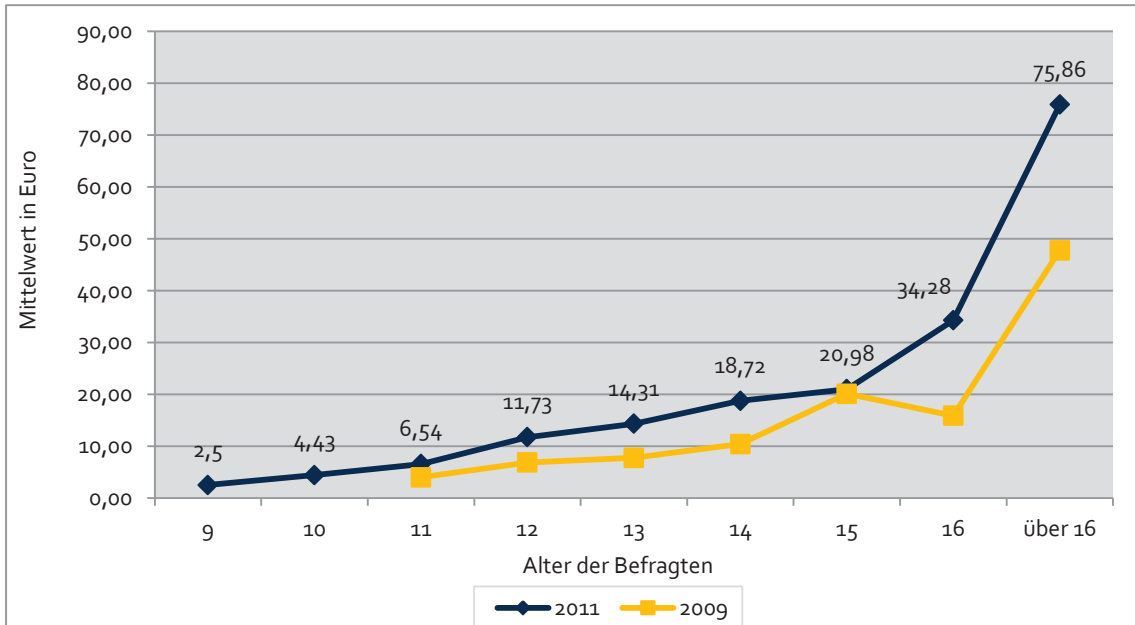


Abb. 30 Durchschnittliche Zusatzeinnahmen nach Alter im Vergleich

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit der Eltern und den durchschnittlichen zusätzlichen Einnahmen, so zeigt sich, dass die Einnahmen am höchsten sind, wenn beide Elternteile erwerbstätig sind (47,65 Euro). Jedoch ist die Anzahl der arbeitslosen Elternteile sehr niedrig (N=75). Generell steigen die Zusatzeinnahmen bei jenen Kindern und Jugendlichen, bei denen beide Elternteile eine Arbeit haben (2011: 16,53 Euro; 2009: 12,62 Euro). Die restlichen Werte unterscheiden sich kaum von denen im Jahr 2009 erhobenen Daten.

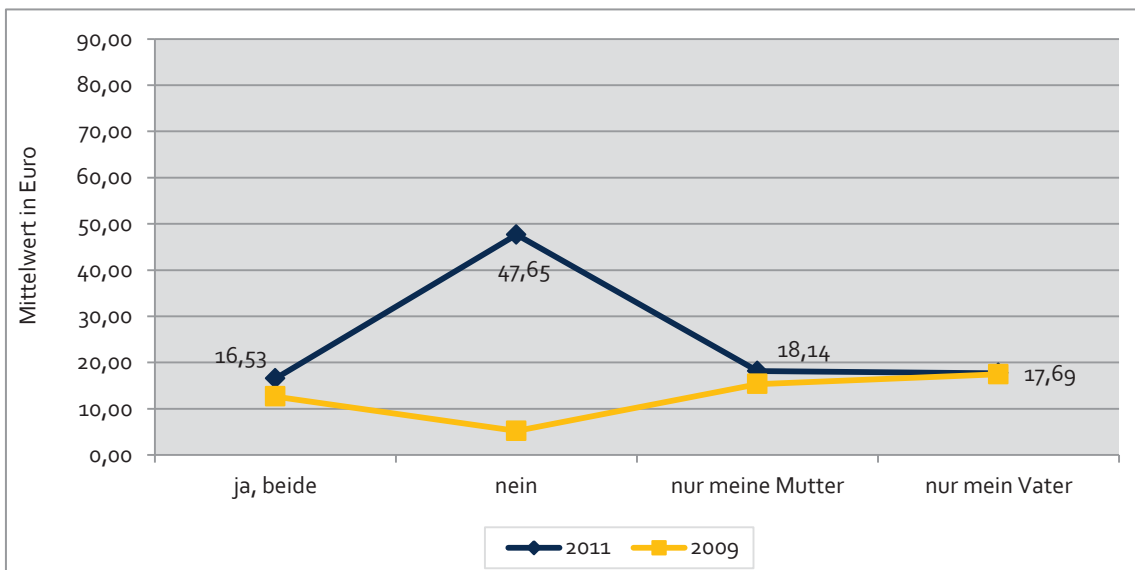


Abb. 29 Durchschnittliche Zusatzeinnahmen nach Erwerbstätigkeit der Eltern im Vergleich

Außerdem wurden die Kinder und Jugendlichen dazu befragt, über welche zusätzlichen Einnahmequellen sie verfügen.

An erster Stelle stehen dabei die Großeltern mit 420 Angaben. Eine zweite wichtige zusätzliche Einnahmequelle der Kinder und Jugendlichen ist eine bezahlte Tätigkeit. Dabei wurde am häufigsten die Verteilung von Zeitungen und Prospekten genannt (78 Angaben), Babysitting bzw. Kinderbetreuung (47 Angaben) oder die Trainer/innen-Tätigkeit (13 Angaben). Weiterhin erhalten die Befragten Geldgeschenke zu besonderen Anlässen (138 Angaben). Schließlich folgen Eltern (118 Angaben) und die weitere Verwandtschaft (104 Angaben).

Einnahmequelle	Angaben
Großeltern	420
Jobben	240
Geldgeschenke zu besonderen Anlässen (z. B. Geburtstage)	138
Eltern	118
Verwandtschaft (Tante, Onkel)	104
Geld für schulische Leistungen	83
Flaschenpfand	51
Wettbewerbs-/kampfgewinne	17

Tabelle 3 Zusätzliche Einnahmequellen

2.7 Monatliche Einnahmen gesamt

Die nachfolgende Grafik zeigt die gesamten durchschnittlichen Einnahmen der Befragten pro Monat. Es wird deutlich, dass mit zunehmenden Alter die Kinder und Jugendlichen sowohl mehr Taschengeld als auch über mehr zusätzliche Einnahmen verfügen (mit Ausnahme der Aussage des/der 9-Jährigen). Während 12-jährige Befragte durchschnittlich 26,37 Euro zur Verfügung haben, sind es bei den 16-Jährigen bereits 71,01 Euro und bei den über 16-Jährigen 126,96 Euro. Bis zu einem Alter von 16 Jahren übersteigt die Höhe des Taschengeldes den Betrag der zusätzlichen Einnahmen.

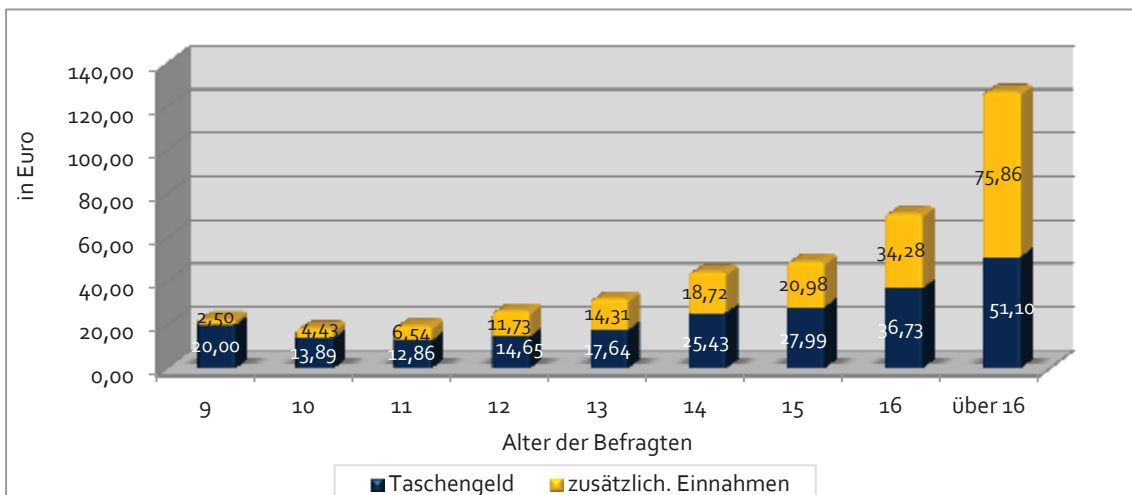


Abb. 31 Durchschnitt gesamtmonatliche Einnahmen nach Alter

Die Differenzierung des gesamtmonatlichen Verfügungsrahmens nach der Erwerbstätigkeit der Eltern ergibt folgende Verteilung. Wenn beide Eltern ohne Arbeit sind, ist das monatliche Zusatzeinkommen der Befragten am höchsten (Gesamtbetrag=68,67 Euro). Bei dieser Erwerbskonstellation ist das Taschengeld mit durchschnittlich 21,02 Euro am geringsten.

Besitzt nur die Mutter eine Erwerbsarbeit, so ist das gesamte Einkommen höher im Vergleich

zu der alleinigen Erwerbstätigkeit des Vaters (42,45 Euro versus 38,99 Euro).

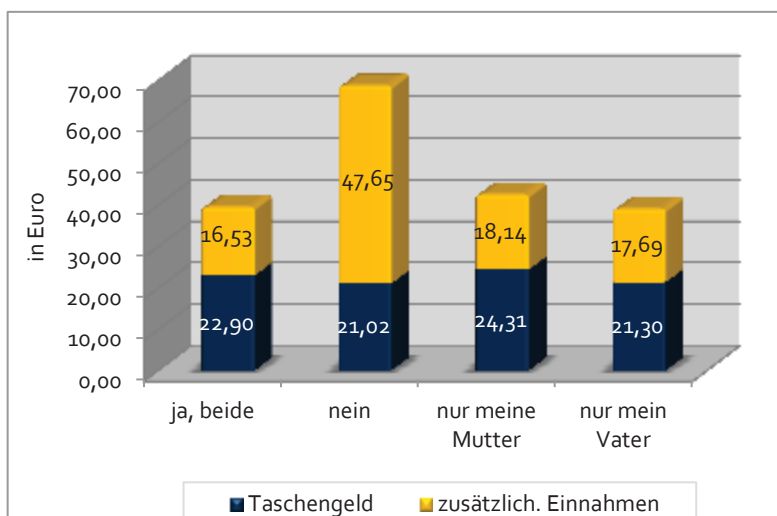


Abb. 32 Durchschnitt gesamtmonatliche Einnahmen nach Erwerbstätigkeit der Eltern

2.8 Ausgaben

Ein neuer Fragenkomplex der Kinder- und Jugendstudie Jena beinhaltet Fragen zum Thema Ausgaben. Aus diesem Grund können keine Vergleiche zu den Vorjahresstudien angestellt werden.

Es wurde die Schüler/innen aus den 8. bis 12. Klassen gefragt, für welche Dinge sie ihr Geld ausgeben. Das folgende Diagramm gibt einen Überblick.

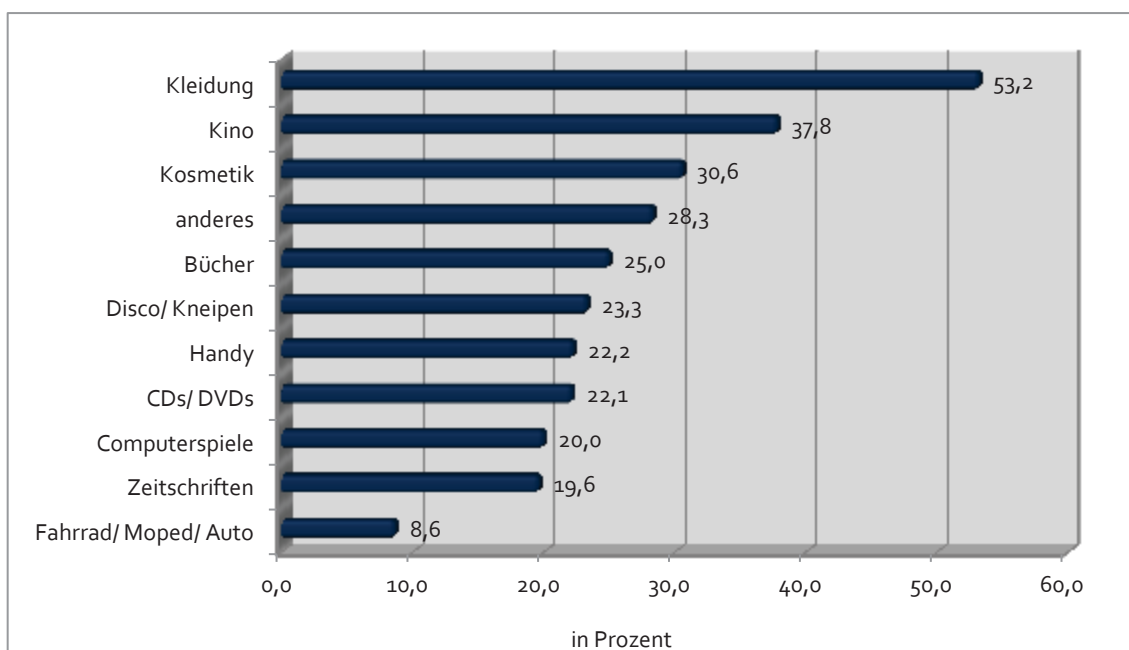


Abb. 33 Ausgaben

Zu erkennen ist, dass mehr als die Hälfte der befragten älteren Jugendlichen ihr Geld für Kleidung ausgeben (53,2%). Danach folgen Kino (37,8%) und Kosmetik (30,8%). Für ihre Fahrzeuge geben die wenigsten Jugendlichen Geld aus (8,6%).

Im Fragebogen bestand die Möglichkeit, auch andere bzw. weitere Ausgaben zu benennen. Die Tabelle zeigt, welche Angaben die Befragten dazu machten (in absoluten Zahlen).

Ausgaben	Nennungen
Nahrungsmittel	71
Musik	15
Zigaretten	14
Sparen	11
Elektronik/Technik	11
Café/Restaurants	10
Getränke	8

Tabelle 4 Sonstige Ausgaben

Bei einer Differenzierung der Ausgaben nach dem Geschlecht ergeben sich bei einigen Ausprägungen signifikante Zusammenhänge. Diese sind im folgenden Diagramm dargestellt.

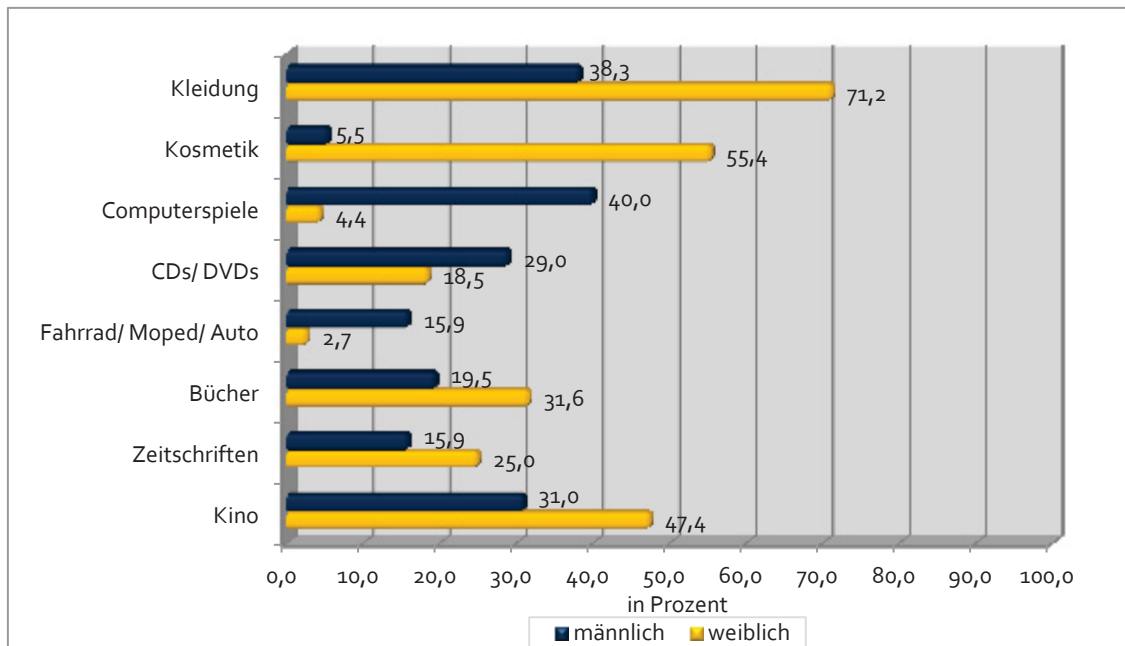


Abb. 34 Ausgaben nach Geschlecht

Während die weiblichen Befragten ihr Geld häufiger für Kleidung (71,2%), Kosmetik (55,4%) und Kino (47,4%) ausgeben, bevorzugen Jungen Computerspiele (40%), sowie ebenfalls Kleidung (38,3%).

Bezüglich der Handyausgaben wurden alle Kinder und Jugendlichen (also auch die 5. bis 7. Klassen) befragt, wie viel sie im Durchschnitt monatlich für ihr Handy ausgeben. 700 Befragte machten dazu Angaben. Die Werte reichen von 0,10 bis 300,00 Euro. Der

Durchschnitt liegt bei 14,91 Euro pro Monat. Ungefähr die Hälfte der Befragten (46,5%) gibt an, dass die Kosten von ihren Eltern übernommen werden.

2.9 Finanzielle Situation der Familie

In der Studie 2011 wurde zum ersten Mal nach der finanziellen Situation der Familie gefragt. Zunächst sollten die Kinder und Jugendlichen die finanzielle Situation ihrer Familie einschätzen. Nebenstehendes Diagramm gibt einen Überblick dazu. 25,1% der Befragten schätzen die finanzielle Situation der Familie sehr gut ein, 42,5% als gut. Nur wenige Kinder und Jugendliche geben an, dass die Situation schlecht (5,1%) bzw. sehr schlecht (2,2%) sei.

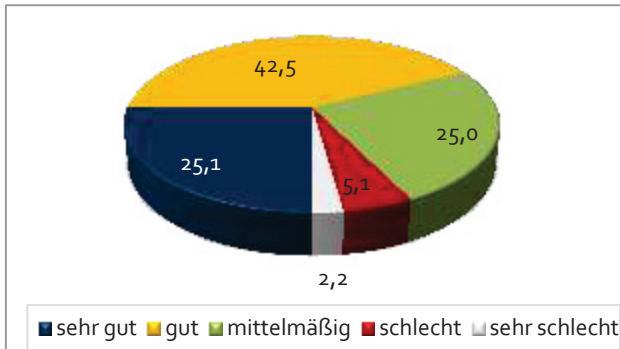


Abb. 35 Einschätzung der finanziellen Situation in den Familien

Wenn beide Elternteile erwerbstätig sind, wird die finanzielle Situation der Familie im Vergleich signifikant besser (sehr gut 26,8%) bzw. (gut 46,2%) eingeschätzt. Am schlechtesten wird die Situation von Kinder und Jugendlichen eingeschätzt, wenn beide Elternteile arbeitslos sind (16,7%).

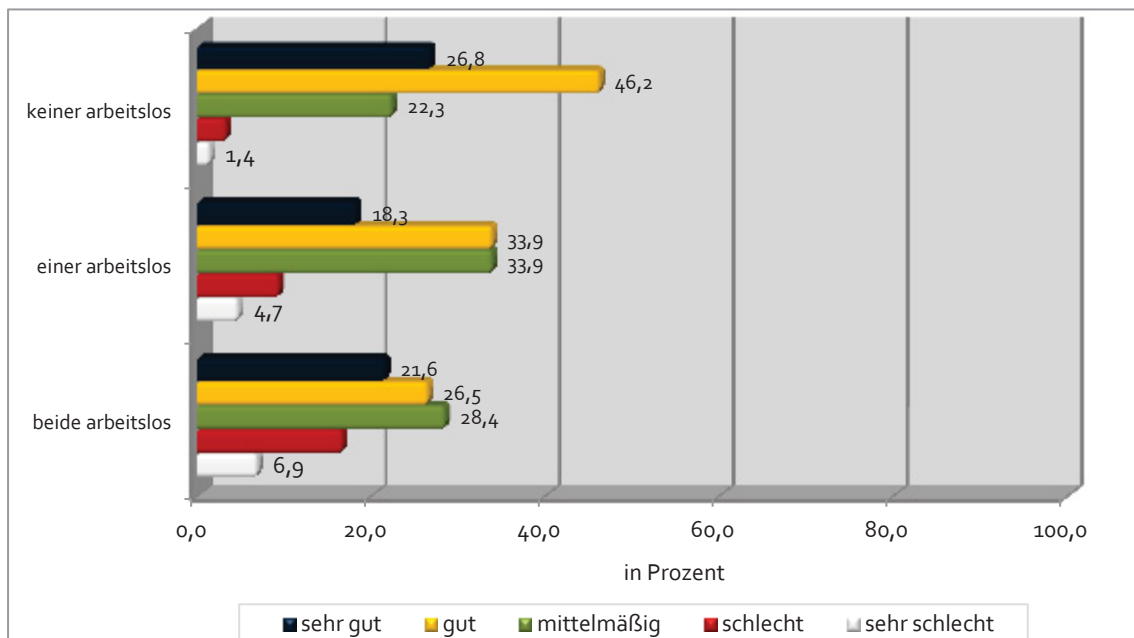


Abb. 36 Einschätzung der finanziellen Situation nach Erwerbsarbeitsstatus der Eltern

Um abbilden zu können, welche Auswirkungen die finanzielle Situation der Familien auf den Alltag der Kinder und Jugendlichen hat, wurden den Befragten verschiedene Aussagen vorgelegt, die sie bewerten sollten, inwieweit diese auf sie zutreffen.

Mehr als der Hälfte der Kinder und Jugendlichen geben an, dass ihre Familien gut mit dem vorhandenen Geld auskommen (54,8%). Die darauffolgenden Aussagen werden von den Befragten größtenteils mit „trifft nie zu“ bewertet. Demnach trifft es bei 86,8% nie zu, dass sie aus finanziellen Gründen auf notwendige Nachhilfe verzichten müssen. 84,8% müssen nicht auf Ausflüge in der Schule verzichten. Ebenfalls schämen sich 81,1% nicht, weil sie wenig Geld haben. Lediglich bei der Aussage „Ich kann mir mehr leisten als meine Freunde“ ergibt sich ein anderes Bild. Knapp ein Drittel (35,0%) gibt an, dass diese Aussage nur teilweise zutrifft.

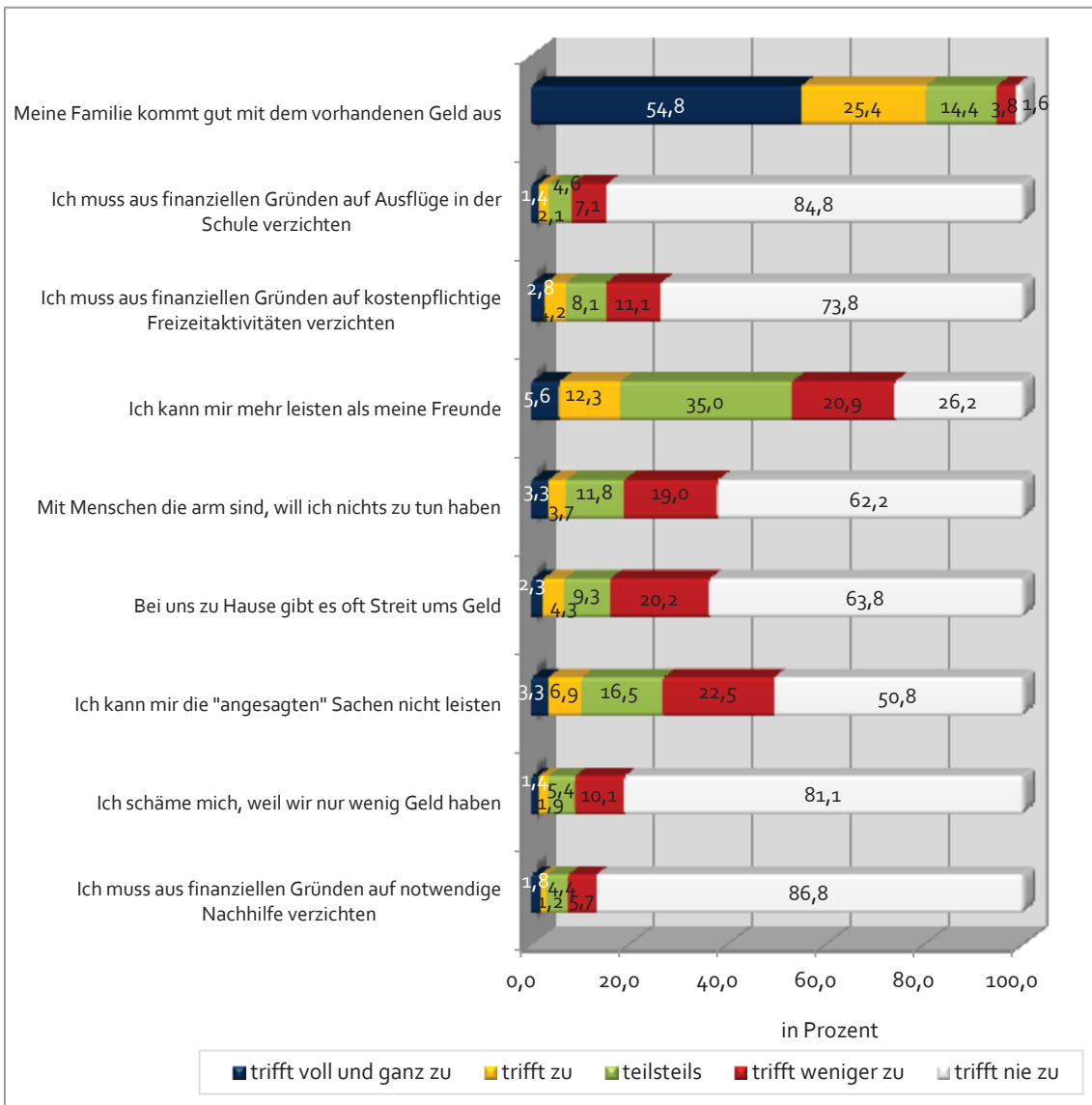


Abb. 37 Aussagen zur finanziellen Situation

Differenziert man diese Aussagen nach der Erwerbstätigkeit der Eltern, so ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang bei sieben von neun Aussagen. Im folgenden Diagramm werden die Ergebnisse dargestellt. Dabei wurden die Aussagen „trifft voll und ganz zu/ trifft zu“ zusammengezogen.

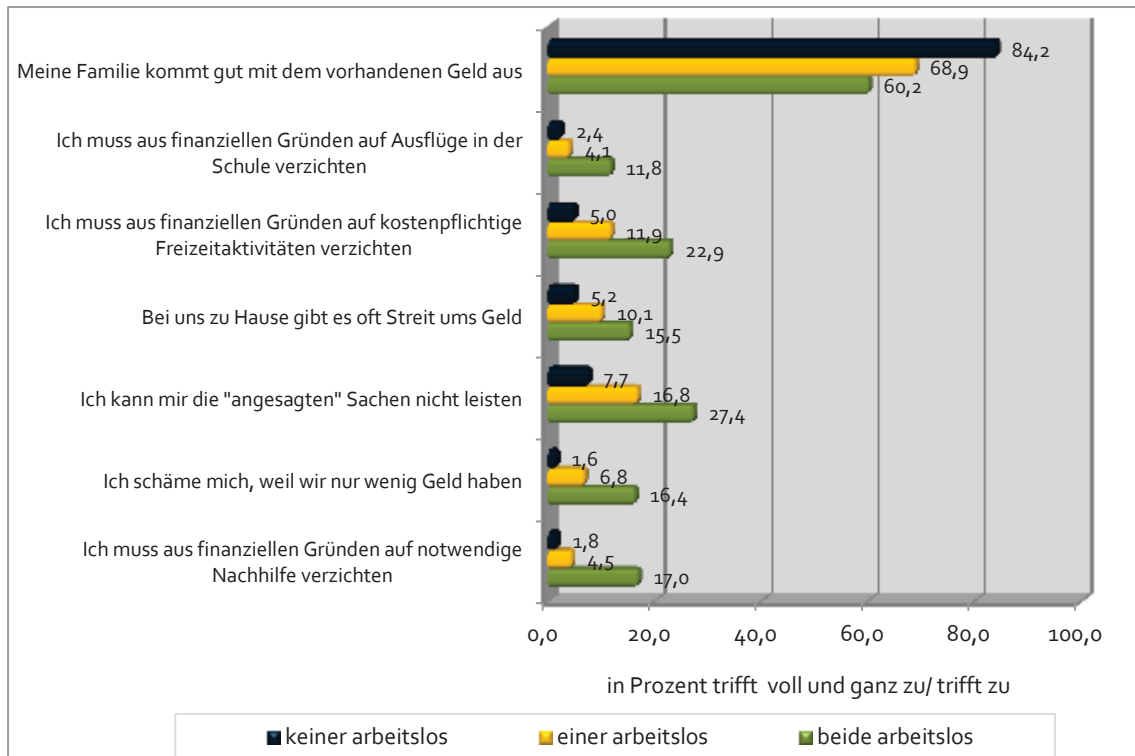


Abb. 38 Aussagen zur finanziellen Situation nach Erwerbsarbeitsstatus der Eltern

Haben beide Eltern eine Erwerbsarbeit, so trifft es bei 84,2% der Befragten zu, dass ihre Familien gut mit dem vorhandenen Geld auskommen. Am meisten müssen die Befragte, deren Eltern beide arbeitslos sind, auf kostenpflichtige Freizeitangebote (22,9%) und Nachhilfe (17,0%) verzichten. Jedoch kommen auch 60,2% der arbeitslosen Eltern nach Angabe der Kinder und Jugendlichen gut mit dem vorhandenen Geld aus.

Zudem gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Aussage „Ich schäme mich, weil wir nur wenig Geld haben“ und den Planungsräumen. Diese Aussage trifft am meisten für die Befragten aus Lobeda (trifft voll und ganz zu/trifft zu: 5,7%) und aus Winzerla (trifft voll und ganz zu/trifft zu: 5,4%) zu.

Weiterhin wurde erhoben, in welchen Bereichen sich die Kinder und Jugendlichen wie stark von der finanziellen Situation der Familie beeinträchtigt fühlen.

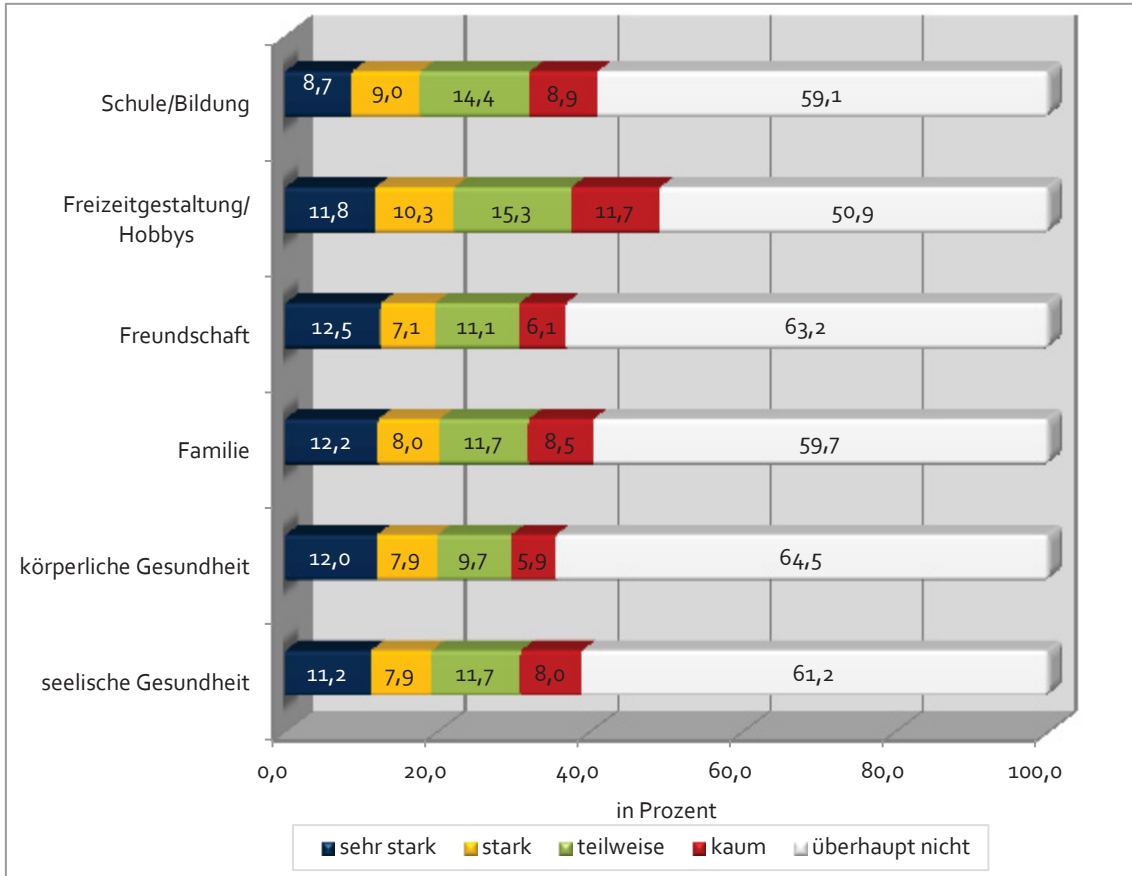


Abb. 39 Beeinträchtigungen durch die finanzielle Situation

Im Diagramm ist zu erkennen dass die Antwortmöglichkeit „überhaupt nicht“ überwiegt. Dies deutet auf eine niedrige Beeinträchtigung der Kinder und Jugendlichen durch die finanzielle Situation der Familie hin. Falls es zu Beeinträchtigungen kommt fühlen sich die Befragten in ihren Freundschaften sehr stark beeinträchtigt (12,5%). An zweiter Stelle kommt die Familie (12,2%).

Bei einer Differenzierung nach Planungsräumen ist festzustellen, dass sich die Befragten aus Lobeda signifikant stärker in allen Bereichen beeinträchtigt fühlen. An erster Stelle steht die Familie (32,4%), gefolgt von der körperlichen Gesundheit (31,0%). Auch die Kinder und Jugendlichen aus Winzerla weisen eine stärkere Beeinträchtigung auf. Sie fühlen sich insbesondere in ihrer Freizeitgestaltung beeinträchtigt (26,7%).

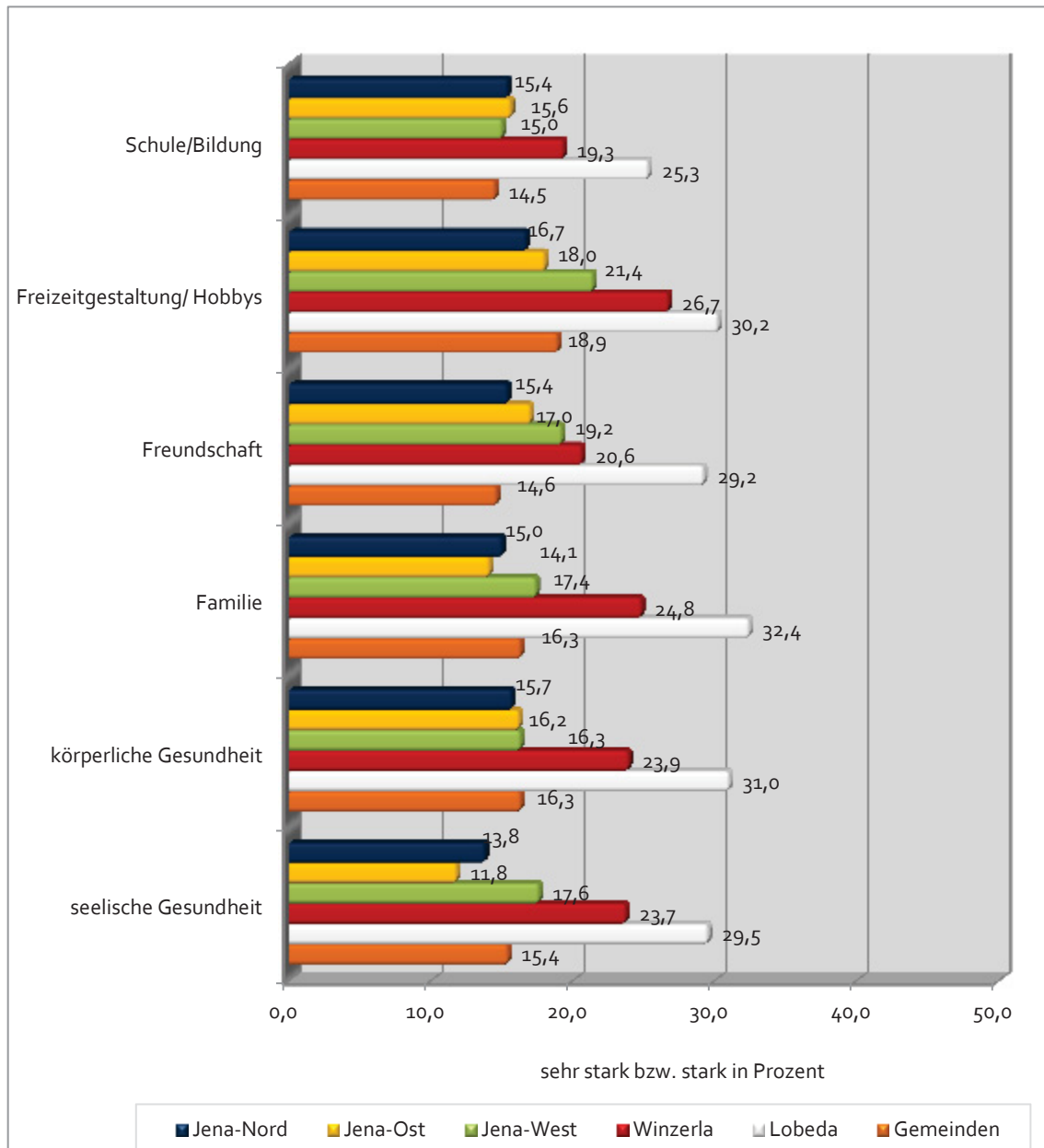


Abb. 40 Beeinträchtigungen nach Planungsraum

Ebenfalls besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Beeinträchtigungen und dem Erwerbsstatus der Eltern, ausgenommen den Bereich Schule/Bildung. Auch hier wurden wieder die Ausprägungen „sehr stark“ und „stark“ zusammen genommen.

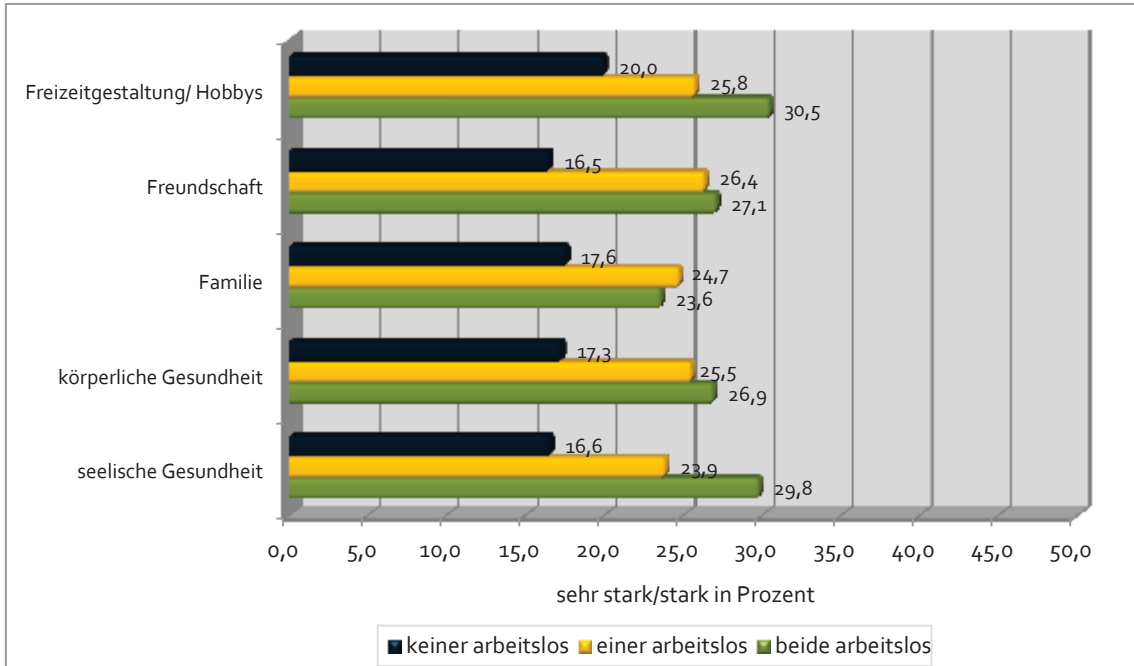


Abb. 41 Beeinträchtigungen nach Erwerbsstatus der Eltern

Am häufigsten fühlen sich diejenigen Kinder und Jugendlichen im Bereich Freizeitgestaltung beeinträchtigt, deren Eltern beide erwerbslos sind (30,5%).

2.10 Lebenszufriedenheit

In einem weiteren Fragekomplex wurde analog zu den Vorjahresstudien nach der Lebenszufriedenheit in verschiedenen Facetten gefragt. Zu den letzten drei Aussagen konnten nur Schüler/innen der 8.-12. Klassen Angaben machen.

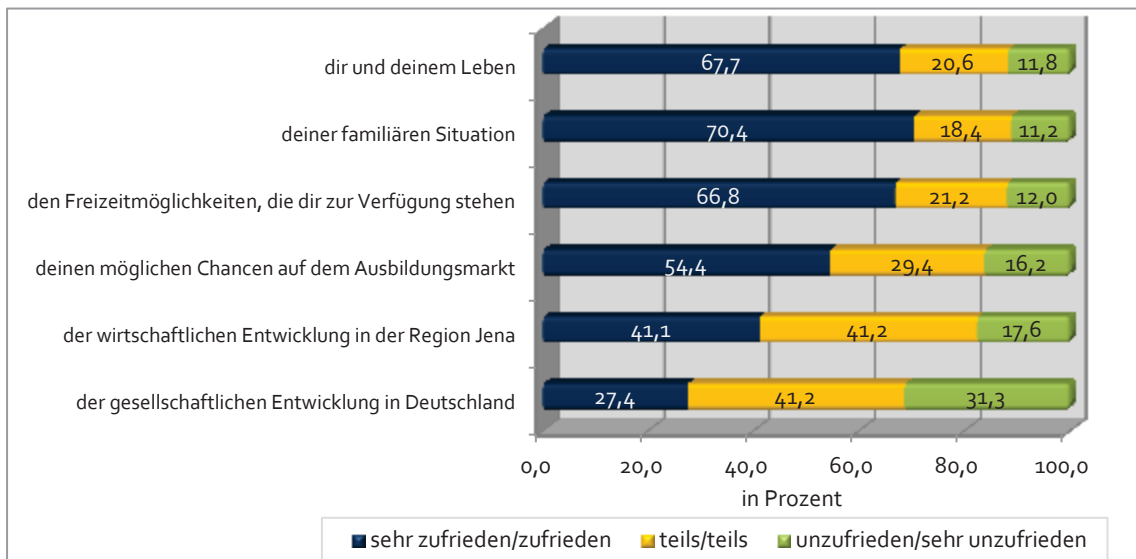


Abb. 42 Lebenszufriedenheit

Mehr als zwei Drittel der Befragten sind mit ihrem Leben (67,7%), ihrer familiären Situation (70,4%), sowie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten (66,8%) sehr zufrieden bzw. zufrieden. Die gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland verursacht dagegen die meiste Unzufriedenheit unter den Kindern und Jugendlichen (unzufrieden/sehr unzufrieden: 31,3%).

Vergleicht man die Ergebnisse mit allen Vorjahresstudien, so zeichnet sich eine Erhöhung der Zufriedenheit in allen Kategorien ab. Der Anstieg liegt bei den Freizeitmöglichkeiten im Vergleich zu 2009 bei ungefähr 15,0% (2009: 49,2%; 2011: 66,8%) und erreicht damit die höchste Zustimmung überhaupt. Die Zufriedenheit über die gesellschaftliche Entwicklung ist zwar immer noch am geringsten, aber im Vergleich zu 2006 fast doppelt hoch (2011: 27,4%; 2006: 12,0%).

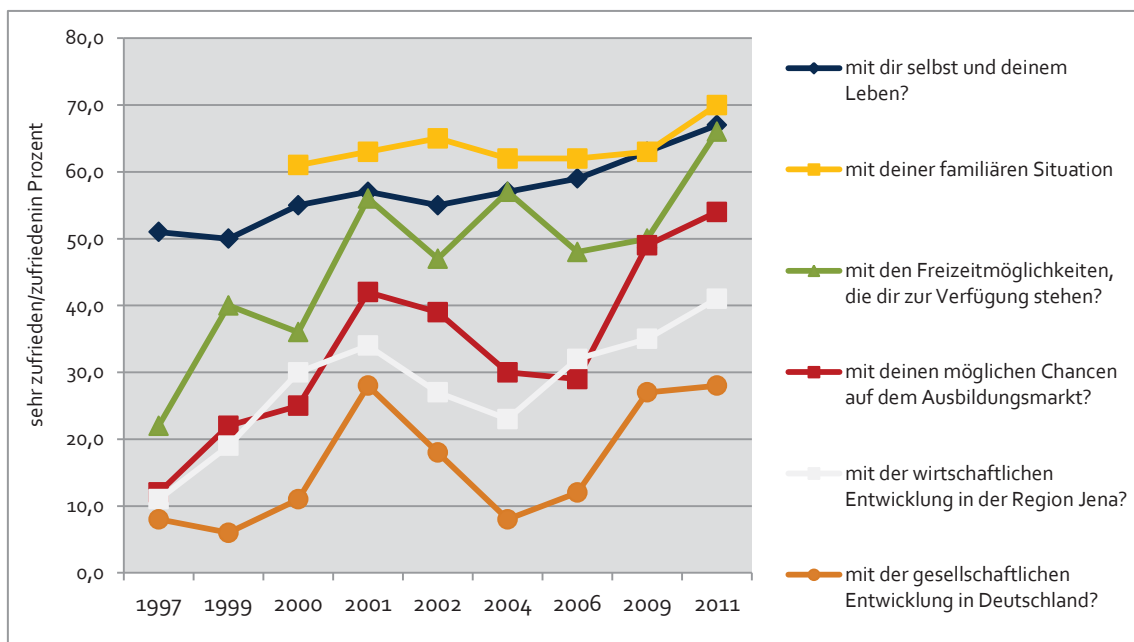


Abb. 43 Zufriedenheit im Vergleich

Alle Schüler/innen der achten bis zwölften Klassen sind 2011 signifikant zufriedener mit den Chancen auf den Arbeitsmarkt als in den Vorjahresstudien. Beispielsweise waren 2009 52,8% der Gymnasiasten/innen damit sehr zufrieden, bzw. zufrieden, 2011 sind es 57,4%.

Ein Vergleich der Zufriedenheit mit dem eigenen Leben, der familiären Situation und den Freizeitmöglichkeiten nach dem Alter zeigt, dass die Jüngeren (9-13 Jahre) in allen drei Punkten deutlich zufriedener sind, als die älteren Befragten (ab 14 Jahre). Die Zufriedenheit der Befragten mit den möglichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt, der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Jena und der gesellschaftlichen Entwicklung wurden nur den älteren Befragten (ab Klasse 8) zur Bewertung vorgelegt. Die Ergebnisse zu den drei Aussagen für diese Befragtengruppe sind der Abb. 43 zu entnehmen.

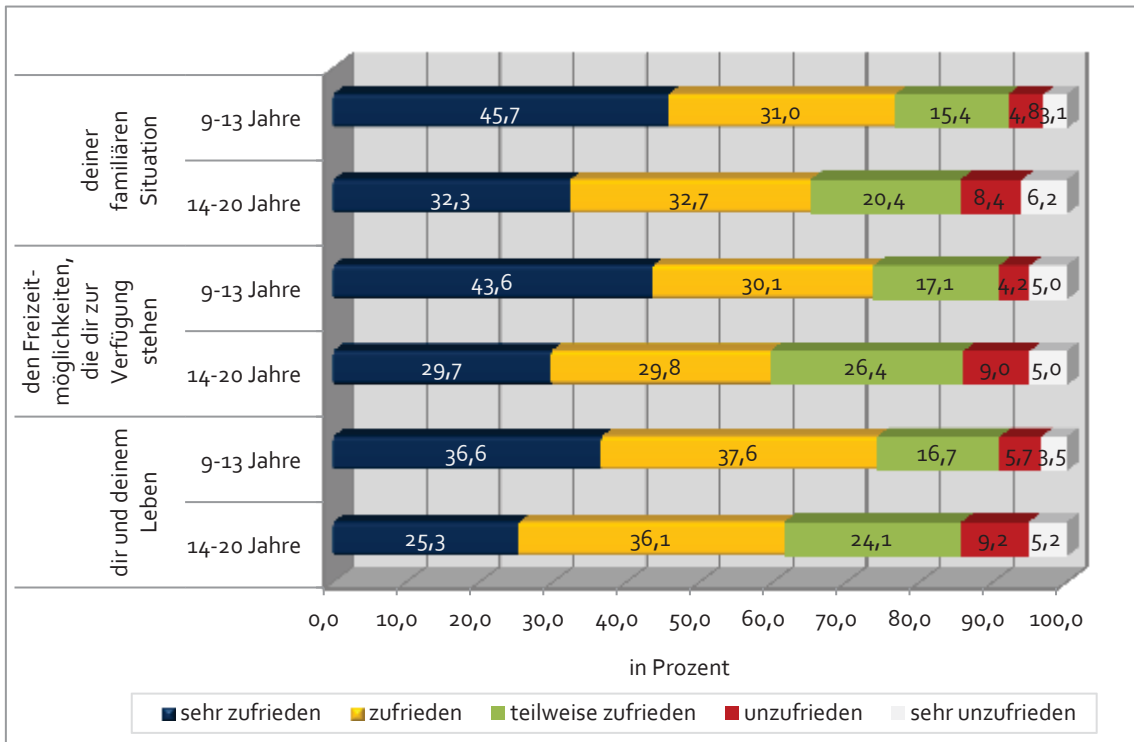


Abb. 44 Lebenszufriedenheit nach dem Alter

Bei der Betrachtung der 2011er Ergebnisse zeigen sich auch signifikante Zusammenhänge zwischen dem Schulabschluss und der Zufriedenheit über die wirtschaftliche Entwicklung der Region Jenas. Demnach sind die Gymnasiasten/innen signifikant häufiger sehr zufrieden bzw. zufrieden (43,9%). Ebenfalls sind Schüler/innen mit diesem angestrebten Schulabschluss signifikant zufriedener mit den ihnen zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten (70,9%). Abb. 46 zeigt die Zufriedenheit mit den möglichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt im Vergleich zu den angestrebten Schulabschlüssen.

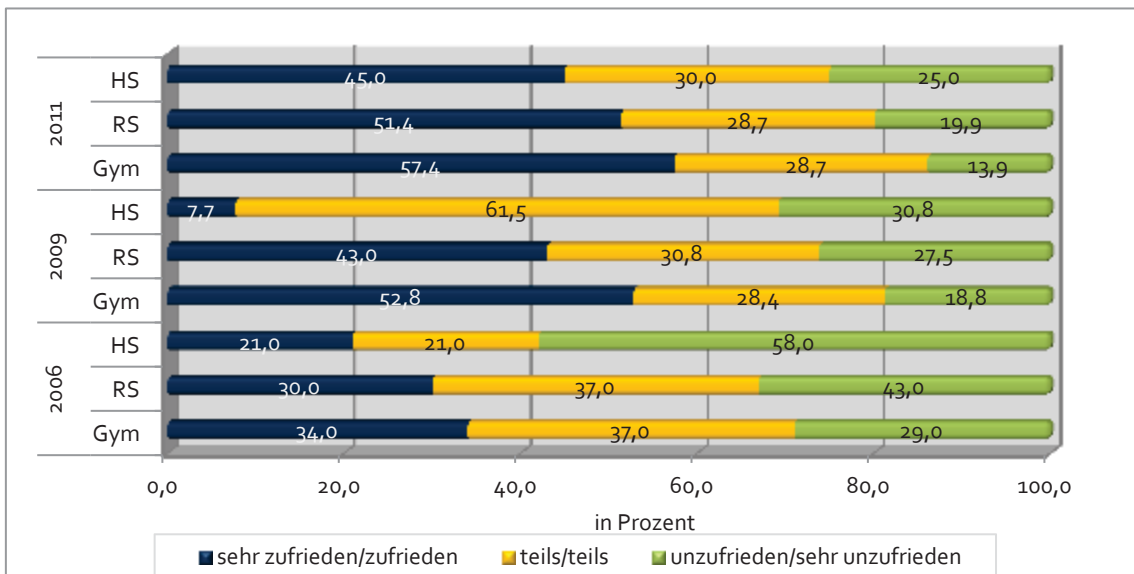


Abb. 45 Zufriedenheit mit den möglichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt nach Schulabschluss im Vergleich

Differenziert man die Aussagen nach den Angaben, in welchem Leistungsstand sich die Befragten innerhalb ihrer Klasse einordnen, so ergeben sich bei fast allen Aussagen signifikante Zusammenhänge. Dabei wurden die Ausprägungen „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ zusammengefasst. Mit ihrem Leben (73,1%) und mit ihrer Familie (74,3%) sind am meisten die Kinder und Jugendlichen zufrieden, die sich im vorderen Leistungsdrittel einordnen. Dies trifft auch für die Zufriedenheit mit den möglichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu (67,8%). Mit den zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten sind diejenigen Schüler/innen am meisten zufrieden, die sich im mittleren Leistungsdrittel einordnen (68,7%). Diejenigen, die sich im hinteren Leistungsdrittel verorten, sind signifikant am unzufriedensten.

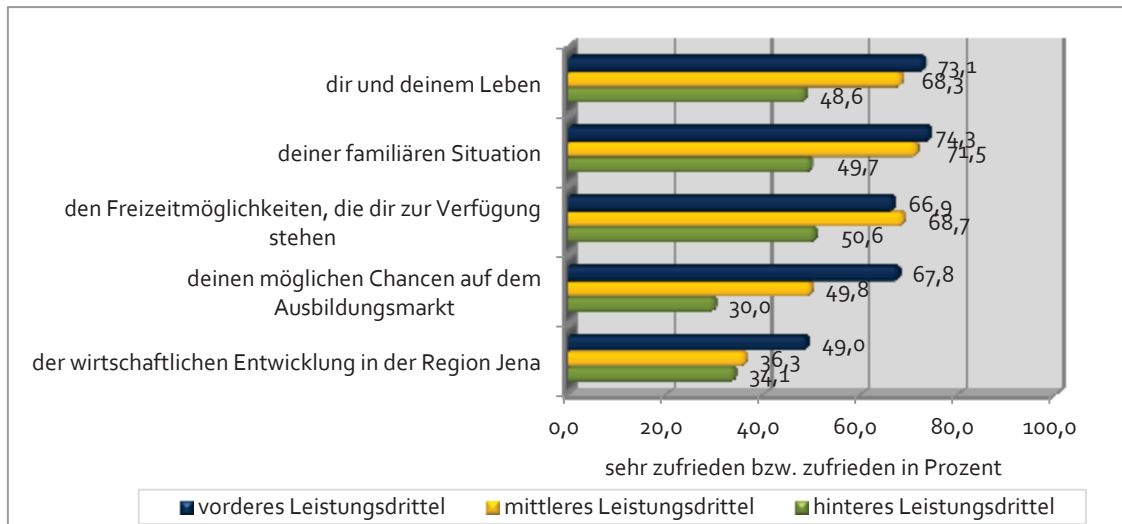


Abb. 46 Zufriedenheit nach Leistungsstand in der Klasse

Ebenfalls lassen sich bei der Betrachtung des Geschlechtes signifikante Unterschiede feststellen. Demnach sind die männlichen Befragten zufriedener mit ihrem Leben (73,0%), ihrer familiären Situation (73,9%), sowie der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Jena (45,9%).

Befragte mit Migrationshintergrund sind bei allen Aussagen zurückhaltender außer bei der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland.

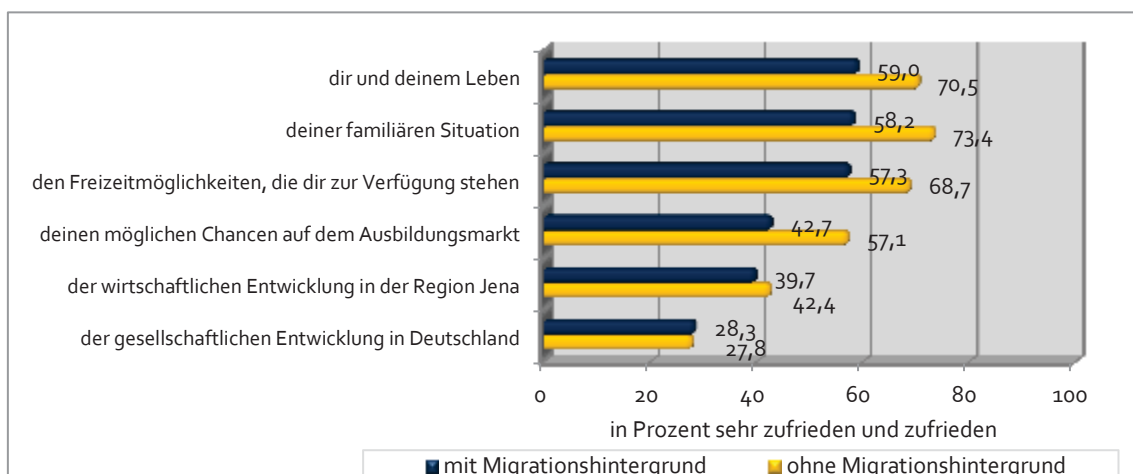


Abb. 47 Zufriedenheit und Migrationshintergrund

3 FREIZEITANGEBOTE

3.1 Freizeitgestaltung

Im Rahmen dieses Komplexes wurden die Kinder und Jugendlichen darum gebeten, Angaben zu ihrer Freizeitgestaltung zu machen. Es wurden ihnen verschiedene Aktivitäten vorgelegt, die sie hinsichtlich der Häufigkeit ihrer Durchführung bewerten sollten. Die Skala für die Beantwortung reicht von „sehr oft“ bis „nie“.

Am liebsten beschäftigen sich die Kinder und Jugendlichen mit Musik hören (78,0%), Freunde treffen (76,9%) und Sport treiben (56,2%). Mittlere Zustimmungswerte erreichen Tätigkeiten wie Fernsehen/Videos/DVDs schauen (45,0%), am Computer sitzen (42,7%), mit der Familie etwas unternehmen (42,2%) oder in der Stadt bummeln (40,8%).

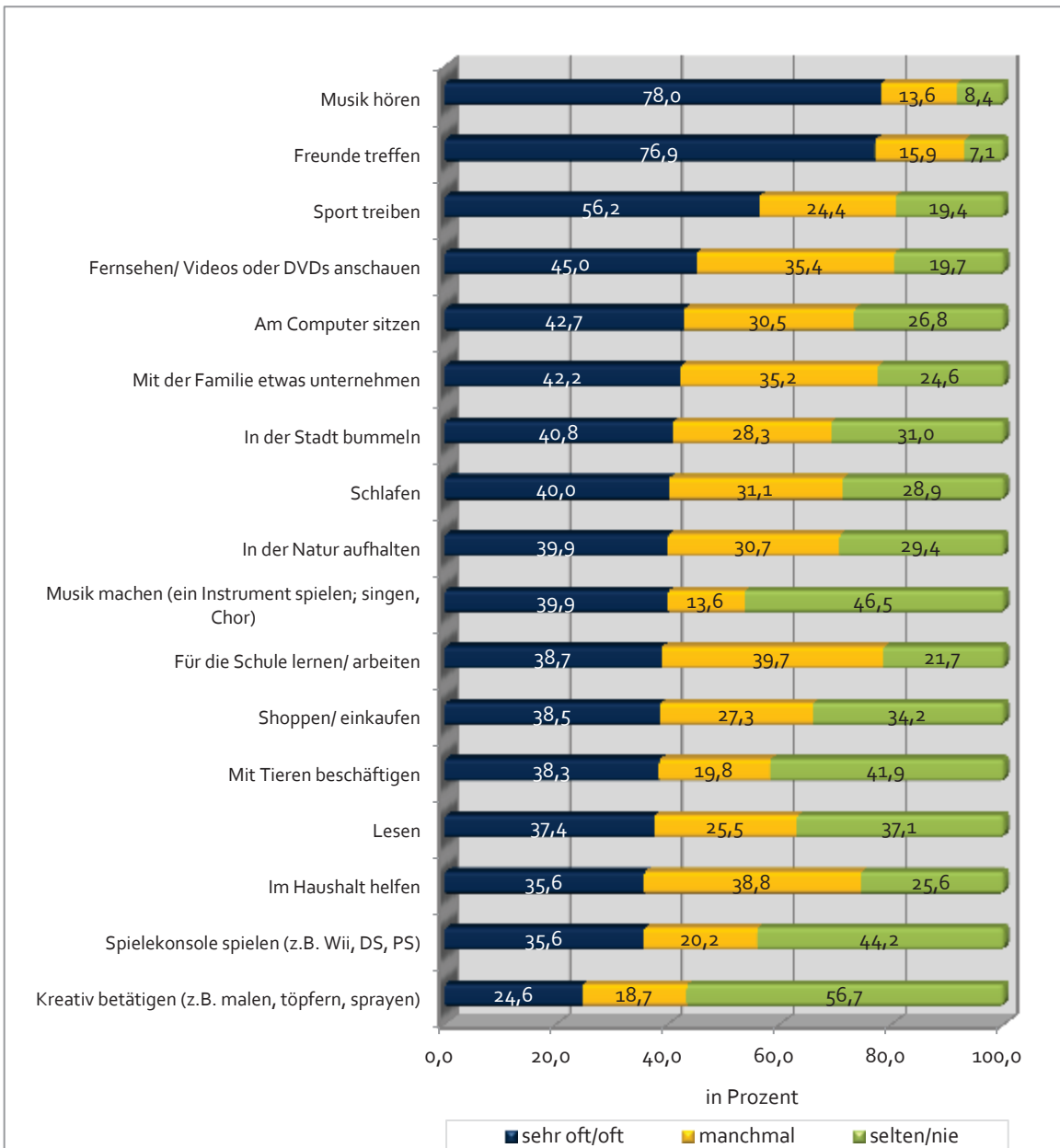


Abb. 48 Häufigkeit von Freizeitaktivitäten I

Mit 11,5% geben eher wenige Jugendliche an, sich „sehr oft“ bis „oft“ in einem Jugendverband zu engagieren. Ähnlich niedrige Werte erreichen auch das Jobben (7,7%), Theater spielen (7,2%), ehrenamtliches Engagement (6,4%), politisches Engagement (4,4%) und Radio machen mit 3,3%.

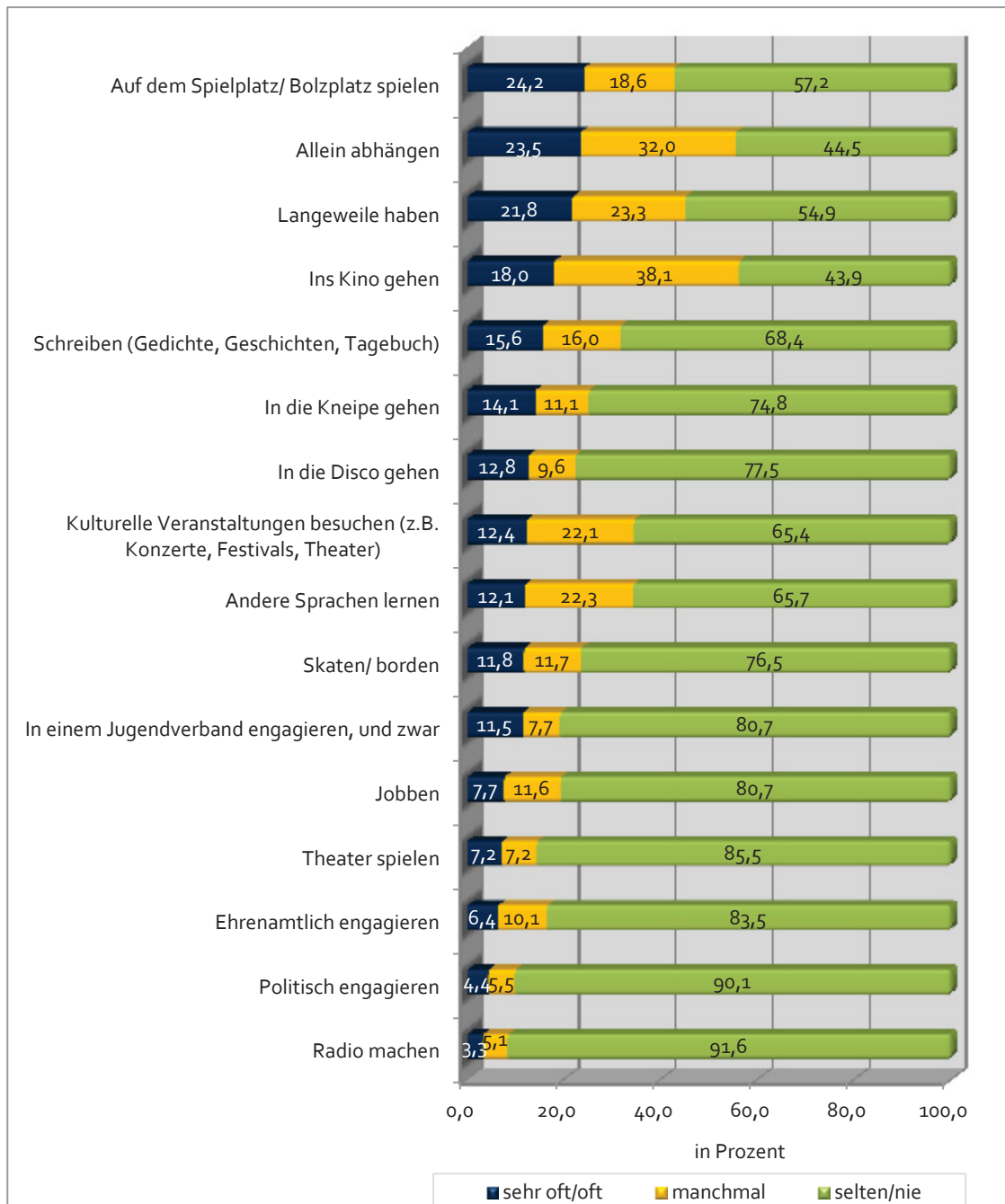


Abb. 49 Häufigkeit von Freizeitaktivitäten II

Die Kinder und Jugendlichen, die in einem Jugendverband tätig sind, wurden weiterhin gebeten anzugeben, welcher dies ist. Es ergaben sich folgende Antworten: 126 Befragte sind Mitglied in einem Sportverein, 29 engagieren sich in einem kirchlichen Verein und 13 sind Mitglied in einem Feuerwehrverein.

Zusätzlich hatten die Befragten die Möglichkeit, in einer offenen Antwortkategorie weitere Freizeitaktivitäten anzugeben. Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick zu den häufigsten Nennungen.

Aktivität	Anzahl Nennungen
Tanzen	50
Fahrrad fahren	43
Reiten	32
Schwimmen	20
Computerspiele spielen	15
BMX fahren	12
Alkohol trinken	9
Schach spielen	7
Ins Café gehen	7
Cheerleading	5
Fotografieren	5

Tabelle 5 Offene Antworten zu Freizeitaktivitäten

Um ein genaueres Bild über die Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen zu bekommen, würde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Mit diesem Analyseverfahren kann herausgefunden werden, welche Freizeitaktivitäten am ehesten zusammenhängen. Die Prozentwerte in Klammern stellen dar, wie häufig diese Freizeitbereiche von den Kindern und Jugendlichen benannt wurden. Heraus kristallisiert haben sich neun voneinander unabhängige Faktoren, welche im Folgenden dargestellt werden.

<p>Faktor 1 unterwegs sein (43,5%) Der erste Bereich beinhaltet folgende Beschäftigungen: Freunde treffen, in der Stadt bummeln, ins Kino gehen und shoppen/einkaufen gehen. Die Aussagen wurden bis auf „ins Kino gehen“ signifikant häufiger von älteren weiblichen Befragten mit sehr oft/oft angegeben.</p>	<p>Faktor 2 kreativ sein (21,8%) Im zweiten Bereich sind die Variablen: kreativ betätigen (z.B. malern, töpfern, sprayen), Musik machen (ein Instrument spielen, Singen im Chor), Schreiben (Gedichte, Geschichten, Tagebuch) und Theater spielen. Jüngere weibliche Schülerinnen, welche den gymnasialen Abschluss anstreben, kreuzten diese Aussagen signifikant öfter an.</p>	<p>Faktor 3 Veranstaltungen besuchen (13,1%) Faktor 3 beinhaltet kulturelle Veranstaltungen besuchen, in die Disco gehen und in die Kneipe gehen. Geschlechtsspezifisch erkennt man kaum Unterschiede, dafür sind es jedoch ältere Befragte, welche diesen Tätigkeiten signifikant häufiger nachgehen.</p>
<p>Faktor 4 sich bilden (29,4%) Im vierten Bereich sind folgende Aussagen einbegriffen: andere Sprachen lernen, für die Schule lernen/arbeiten und lesen. Weibliche Befragte beschäftigen sich öfter mit diesen Dingen in ihrer Freizeit als männliche Befragte. Zudem sind es Kinder und Jugendliche aus Gymnasien, sowie aus Jena-West, welche signifikant häufiger den Aussagen zustimmten.</p>	<p>Faktor 5 Zuhause beschäftigen (34,8%) Faktor 5 beinhaltet die meisten Variablen: allein abhängen, am Computer sitzen, Fernsehen/Videos oder DVDs schauen, Langeweile haben, schlafen und Spielekonsole spielen. Schüler/innen die den Hauptschulabschluss anstreben, beantworteten die letzten 4 Aussagen häufiger mit oft/sehr oft. Geschlechtsspezifisch erkennt man kaum Unterschiede.</p>	<p>Faktor 6 sportlich betätigen (30,7%) Hauptsächlich jüngere männliche Schüler finden sich im sechsten Bereich wieder. Hierzu gehören: Auf dem Spielplatz/Bolzplatz spielen, Skaten/borden und Sport treiben. Dabei werden die ersten beiden Aussagen signifikant häufiger von Hauptschülern genannt und die letzte von Gymnasiasten.</p>
<p>Faktor 7 Familie/Natur (38,5%) In Faktor 7 befinden sich: im Haushalt helfen, in der Natur aufhalten, mit Tieren beschäftigen und mit der Familie etwas unternehmen. Junge Mädchen und Hauptschüler/innen machten hier am häufigsten positiven Aussagen.</p>	<p>Faktor 8 Engagement (7,5%) Die drei Variablen zum Faktor Engagement sind: ehrenamtlich engagieren, in einem Jugendverband engagieren und politisch engagieren.</p>	<p>Faktor 9 Medien (40,7%) Im letzten Faktor sind 2 Variablen vertreten: Musik hören und Radio machen. Während ältere weibliche Befragten eher Musik hören, sind es junge männliche Kinder, welche ihre Freizeit eher mit Radio machen verbringen.</p>

Tabelle 6 Faktorenanalyse zu Freizeitaktivitäten

Betrachtet man die verschiedenen Freizeitfaktoren differenziert nach dem Geschlecht, so sind signifikante Unterschiede erkennbar. Während die Faktoren 1, 2 und 4 stark weiblich dominiert sind, werden die Freizeitaktivitäten der Faktoren 5 und 6 eher von den Jungen nachgefragt.

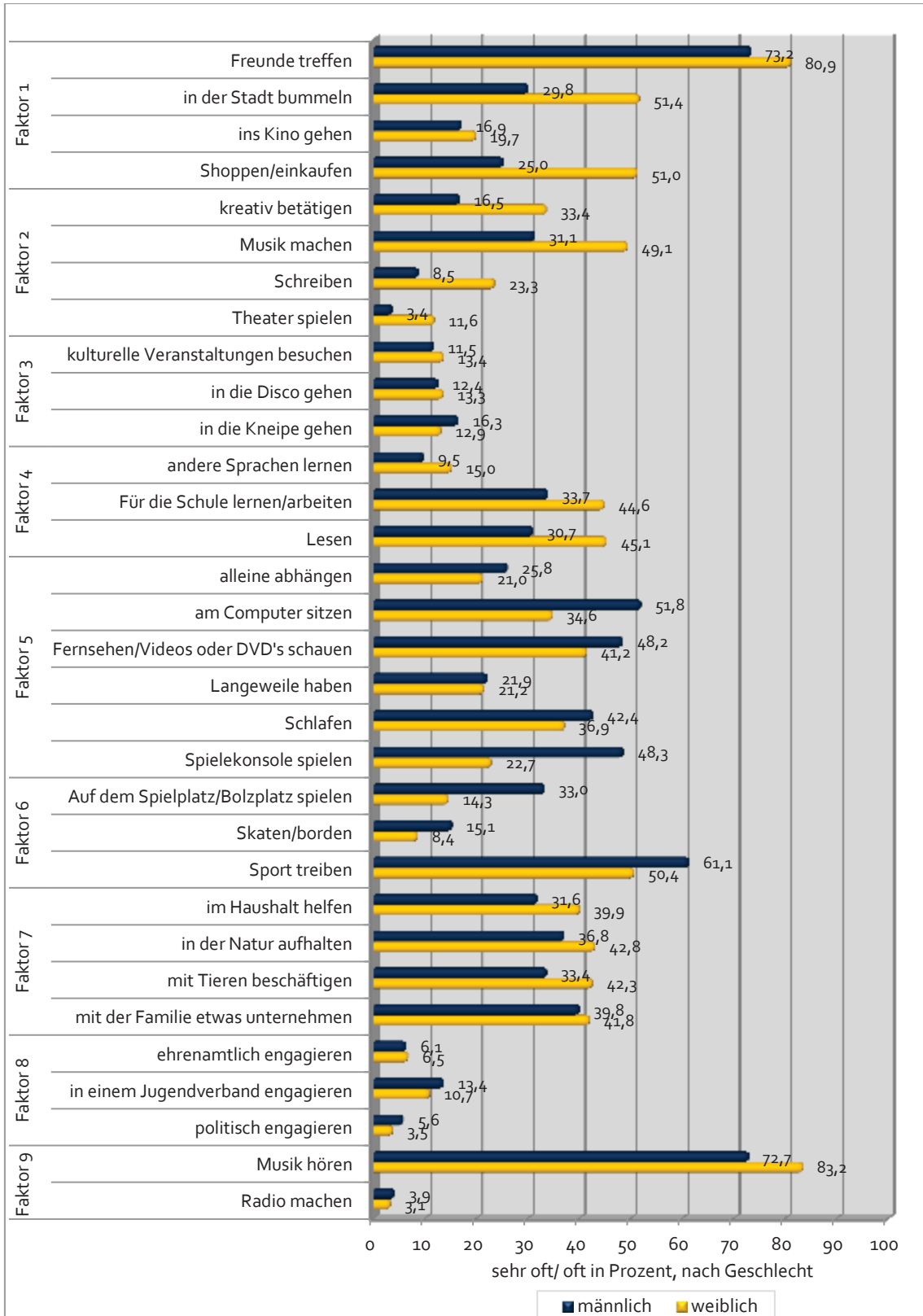


Abb. 50 Freizeitaktivitäten differenziert nach Faktoren und Geschlecht

Ebenfalls sind deutliche Unterschiede bezüglich des Alters der Befragten festzustellen. Jüngere interessieren sich deutlich mehr für die Freizeitaktivitäten der Faktoren 2, 6 und 7.

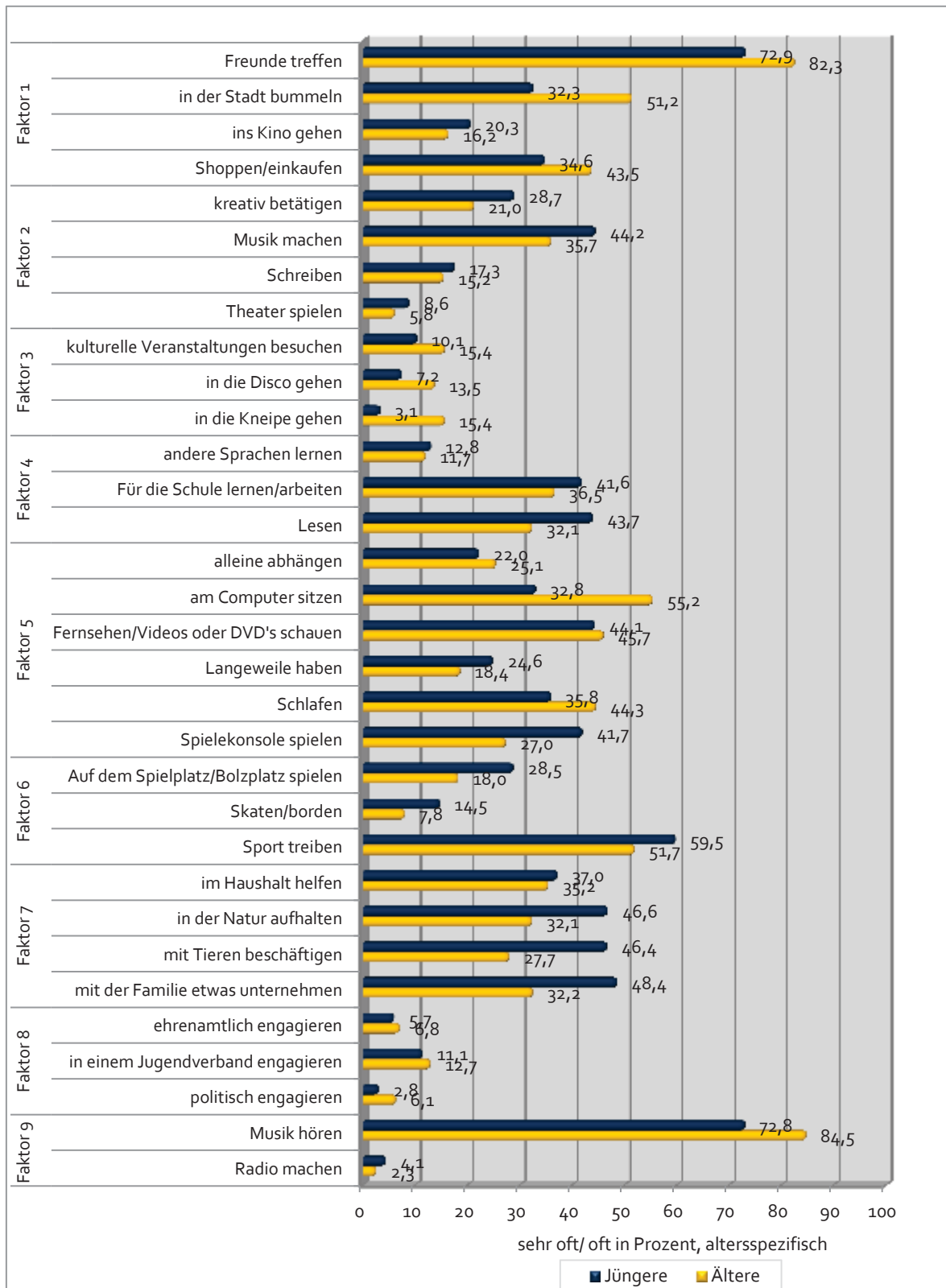


Abb. 51 Freizeitaktivitäten differenziert nach Faktoren und Alter

3.2 Faktoren der Nutzung der Freizeitangebote

Die Kinder und Jugendlichen sollten in diesem Komplex angeben, wie wichtig ihnen bestimmte Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten sind. Hierfür konnten die vorgegebenen Items auf einer Fünfer-Skala von „sehr wichtig“ bis „unwichtig“ bewertet werden. Im Folgenden sind die Angaben von „sehr wichtig“ und „wichtig“ im Text zusammengefasst.

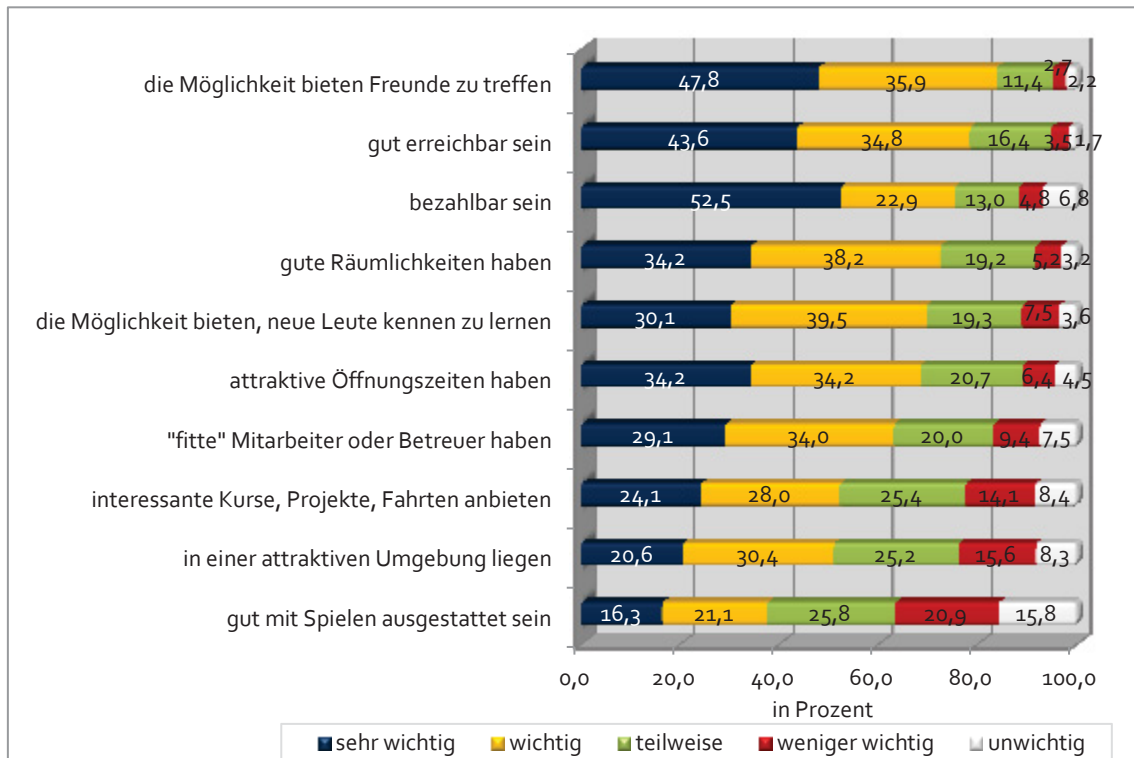


Abb. 52 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten

Die größte Bedeutung für die Nutzung bestimmter Angebote besteht, wie auch schon 2009, in der Möglichkeit dort Freunde zu treffen (83,7%). Dieser folgen eine gute Erreichbarkeit (78,4%) und die Bezahlbarkeit (75,4%). Im Vergleich zu 2009 haben sich die Plätze zwei und drei abgewechselt. Eine gute Ausstattung mit Spielen hat für die Befragten erneut die geringste Relevanz. In der offenen Antwortkategorie „sonstiges“ wurden noch genannt: „Spaß machen“ (14 Angaben), „gute Atmosphäre/Freundlichkeit“ (elf Angaben), „dem Interesse entsprechen“ (sechs Angaben), „nicht gestresst werden“ (fünf Angaben), „preiswert sein“ (drei Angaben), „gute Räumlichkeiten“ beziehungsweise „Internetzugang haben“ und „Tierangebote/Tiere mitbringen können“ (je zwei Angaben). Darüber hinaus gab es noch viele Einzelnennungen, wie z.B. „Altersbegrenzung“, „Möglichkeit zum Selbstengagement“, „Öffnungszeiten am Wochenende“ und „viel Teamarbeit“.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Rangliste der Gründe für die Nutzung von Angeboten im Vergleich zu den Vorjahresplatzierungen.

Gründe	2011	2009	2006	2004
Freunde treffen können	1	1	2	1
gut erreichbar sein	2	3	3	5
bezahlbar sein	3	2	1	2
gute Räumlichkeiten	4	5	5	4
neue Leute kennen lernen können	5	6	7	3
attraktive Öffnungszeiten haben	6	4	6	7
„fitte“ Mitarbeiter/innen	7	7	8	10
interessante Kurse, Projekte, Fahrten	8	9	10	6
attraktive Umgebung	9	11	12	9
gute Ausstattung mit Spielen	10	12	11	8

Tabelle 7 Rangliste der Gründe für die Nutzung von Freizeiteinrichtungen im Vergleich

Für beide Altersgruppen sind das Treffen von Freunden, die gute Erreichbarkeit, die Bezahlbarkeit des Angebotes, die guten Räumlichkeiten, attraktive Öffnungszeiten und „fitte“ Mitarbeiter/innen wichtige Faktoren bei der Auswahl der Freizeitangebote. Vor allem den 14 bis 20-Jährigen sind diese Merkmale „sehr wichtig/wichtig“. Im Vergleich mit den anderen Aspekten ist eine „gute“ Ausstattung mit Spielen für beide Befragtengruppen mit 38,2% beziehungsweise 34,7% wenig ausschlaggebend.

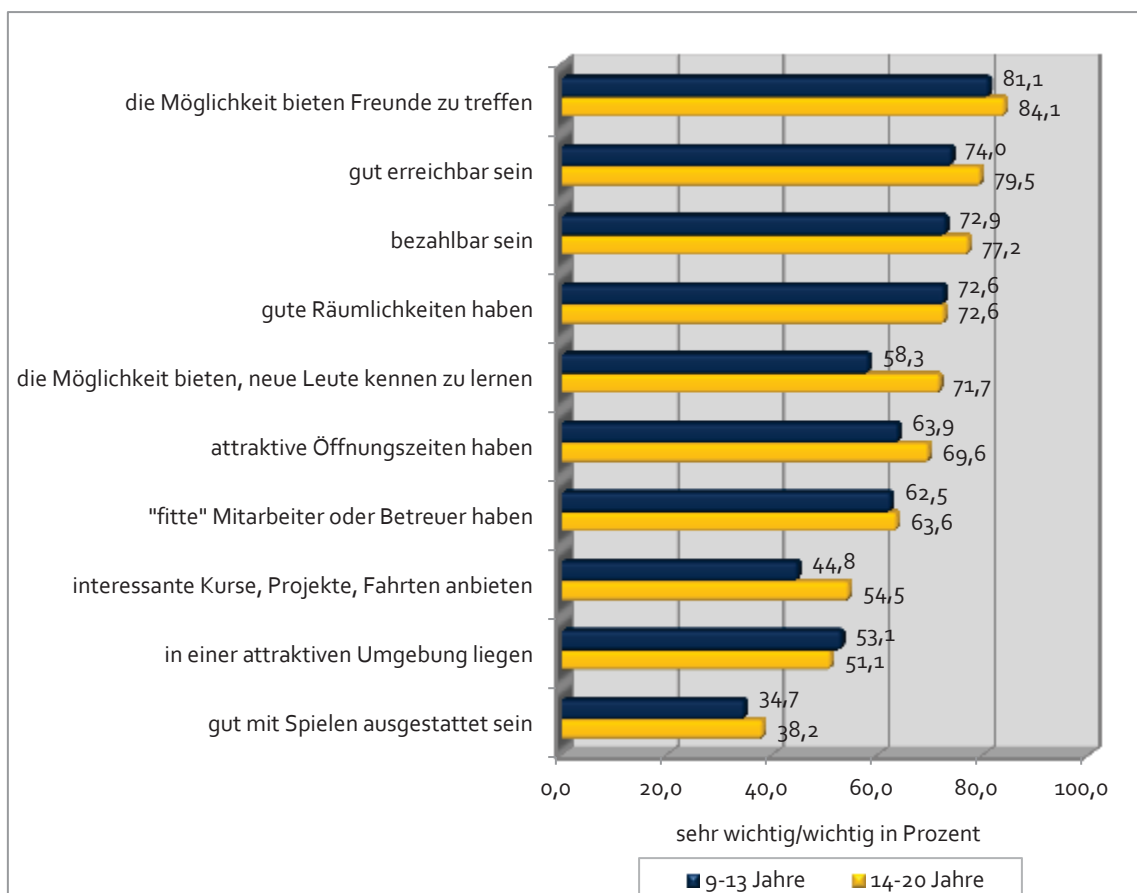


Abb. 53 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Alter

Bei den Mädchen spielt, wie auch schon in der Studie von 2009 festgestellt, die Möglichkeit Freunde zu treffen (89,1%) die größte Rolle in der Freizeitgestaltung, gefolgt von der Bezahlbarkeit des Freizeitangebotes (81,5%) und der guten Erreichbarkeit (79,7%). Die Jungen wollen in erster Line ebenfalls Freunde treffen (78,1%), das Freizeitangebot gut erreichen können (76,9%) und gute Räumlichkeiten vorfinden (70,9%). Im Vergleich mit den Ergebnissen von 2009 fällt auf, dass heute fast alle Items von den Mädchen deutlich häufiger mit sehr wichtig/wichtig bewertet werden als von den Jungen, wodurch der prozentuale Unterschied zu den Angaben der Jungen angestiegen ist. Lediglich die Ausstattung mit guten Spielen ist den Jungen noch immer signifikant wichtiger als den Mädchen.

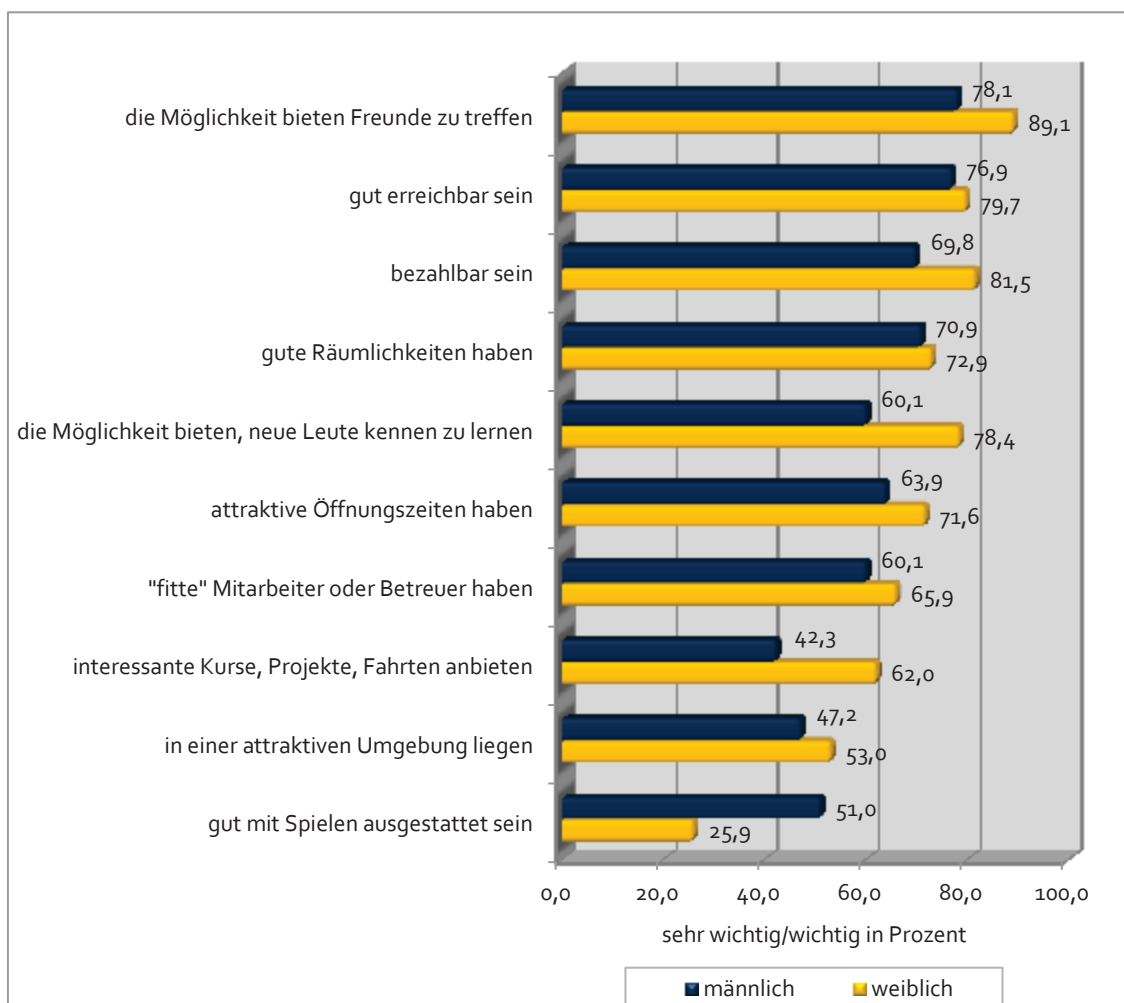


Abb. 54 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Geschlecht

Allen Schülern/innen, unabhängig davon welchen Abschluss sie anstreben, ist die Möglichkeit Freunde treffen zu können am wichtigsten. Für die Hauptschüler/innen sind darüber hinaus eine gute Erreichbarkeit und die Bezahlbarkeit des Angebotes entscheidend. Die Realschüler/innen legen auch großen Wert auf die Erreichbarkeit und erwarten zudem gute Räumlichkeiten. Den Gymnasiasten/innen sind ebenfalls die Bezahlbarkeit und die Erreichbarkeit bei der Nutzung von Angeboten wichtig. Zudem legen sie signifikant größeren Wert auf interessante Kurse/Projekte/Fahrten, während den Realschülern/innen eine gute Ausstattung mit Spielen signifikant wichtiger ist.

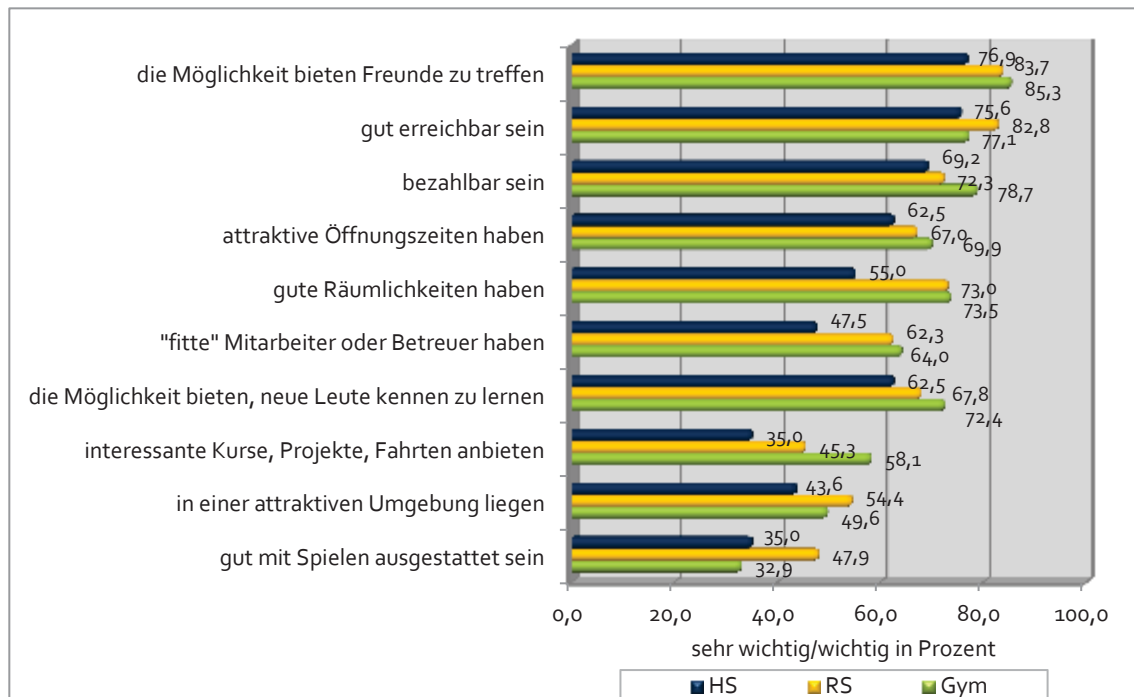


Abb. 55 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Schulabschluss

Eine Differenzierung der Ergebnisse nach Arbeitslosigkeit der Eltern ist im folgenden Diagramm dargestellt: Signifikante Ergebnisse lassen sich wie folgt ausmachen: Den Befragten mit einem arbeitslosen Elternteil sind die Möglichkeiten ihre Freunde zu treffen und neue Leute kennen zu lernen wichtiger als den anderen Befragten. Für Kinder und Jugendliche mit keinem arbeitslosen Elternteil sind „fitte“ Mitarbeiter/innen und Betreuer/innen nicht so bedeutsam wie für Kinder und Jugendliche mit mindestens einem arbeitslosen Elternteil.

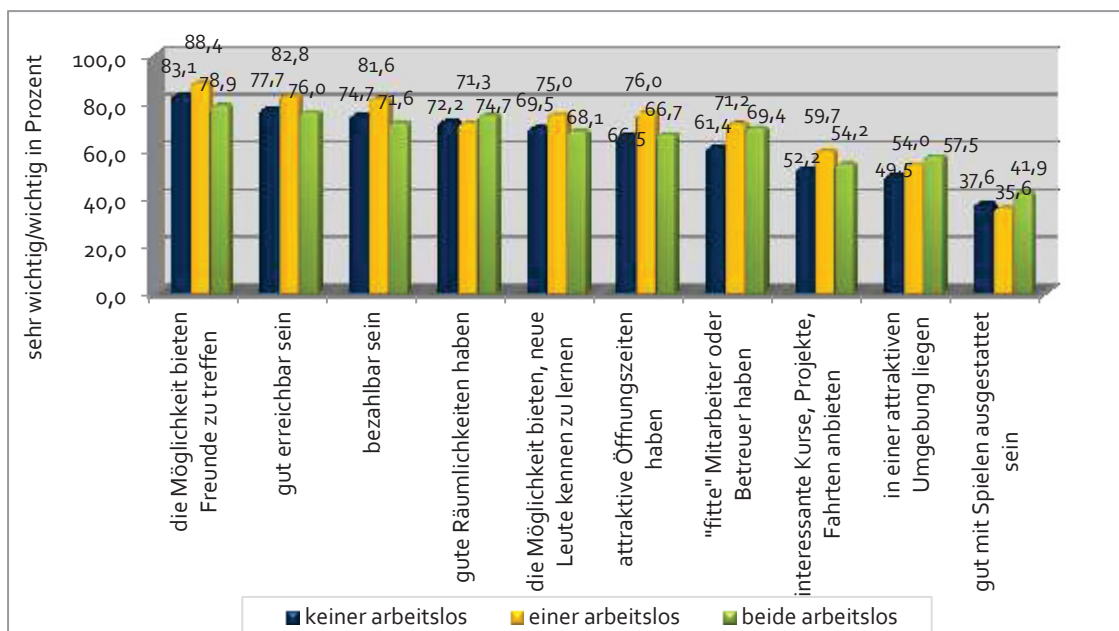


Abb. 56 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Arbeitslosigkeit

Die Ergebnisse nach Migrationshintergrund differenziert, zeigt folgendes Diagramm:

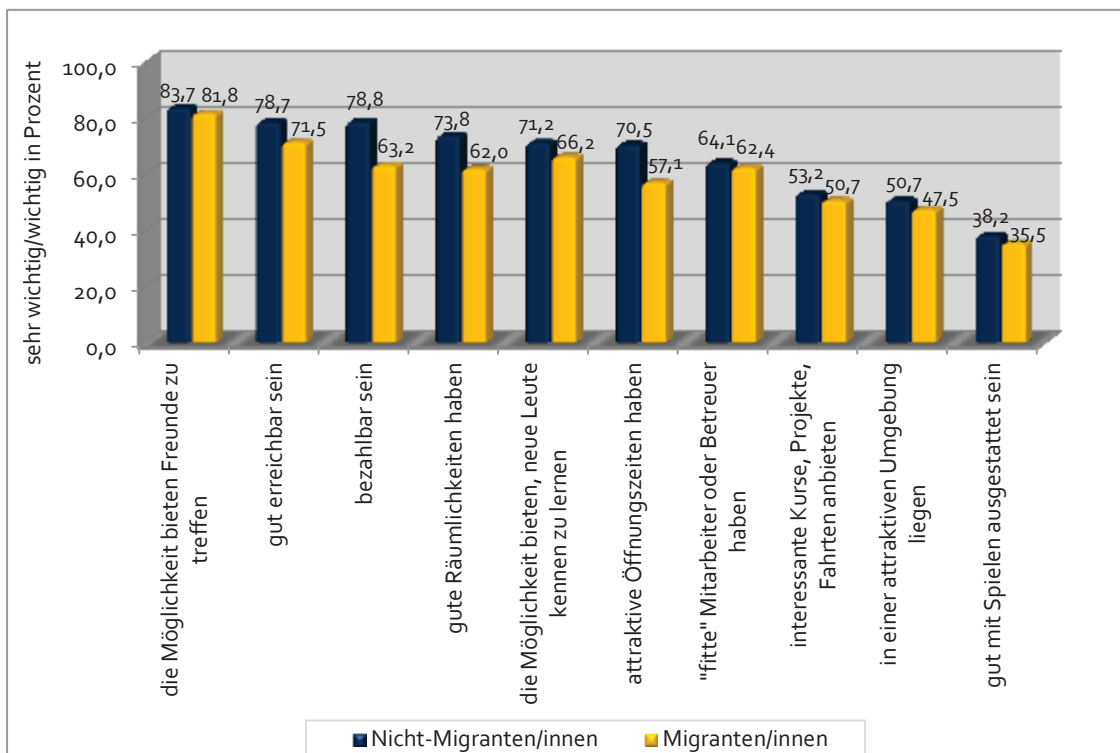


Abb. 57 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Migrationshintergrund

In der aktuellen Befragung bewerten die Migranten/innen keinen der aufgezählten Aspekte wichtiger als die Nicht-Migranten/innen. Sowohl für die Befragten mit Migrationshintergrund als auch ohne einen solchen, ist die Möglichkeit Freunde zu treffen das wichtigste Kriterium bei der Auswahl von Freizeitangeboten. Des Weiteren sind für die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine gute Erreichbarkeit und die Möglichkeit neue Leute kennen zu lernen von entscheidender Bedeutung. Die Nicht-Migranten/innen legen ebenfalls Wert auf eine gute Erreichbarkeit, wobei es ihnen zudem auf die Bezahlbarkeit der Angebote ankommt.

Der Aspekt Freunde zu treffen wird in allen Planungsräumen fast gleich stark als wichtig empfunden. Dass die Freizeitangebote gut erreichbar und bezahlbar sind, ist vor allem für die Kinder aus den Gemeinden, Winzerla und Jena-West entscheidend. Die Befragten aus Jena-Nord, Winzerla und Lobeda legen hingegen starken Wert auf die Ausstattung der Freizeitangebote mit Spielen.

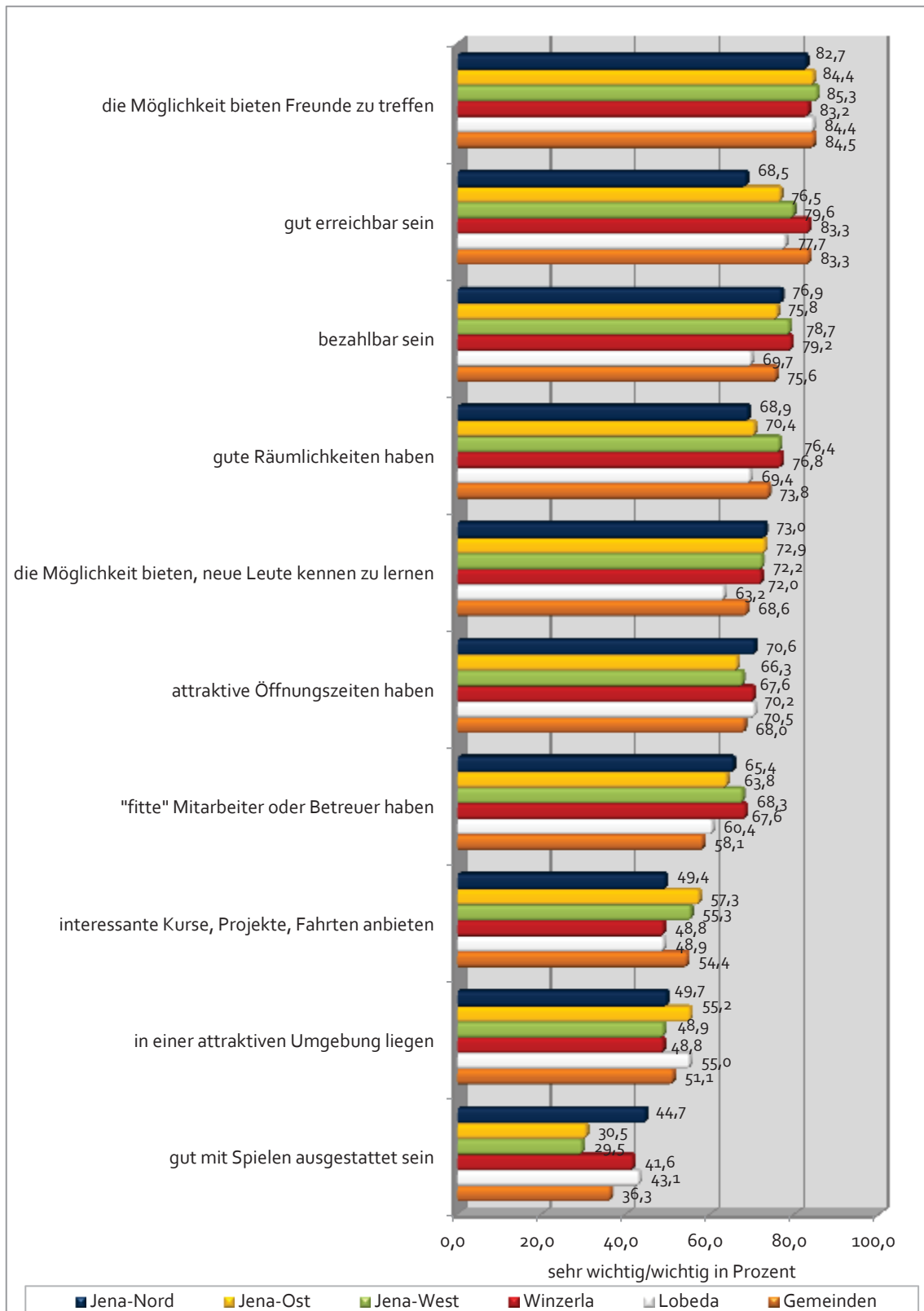
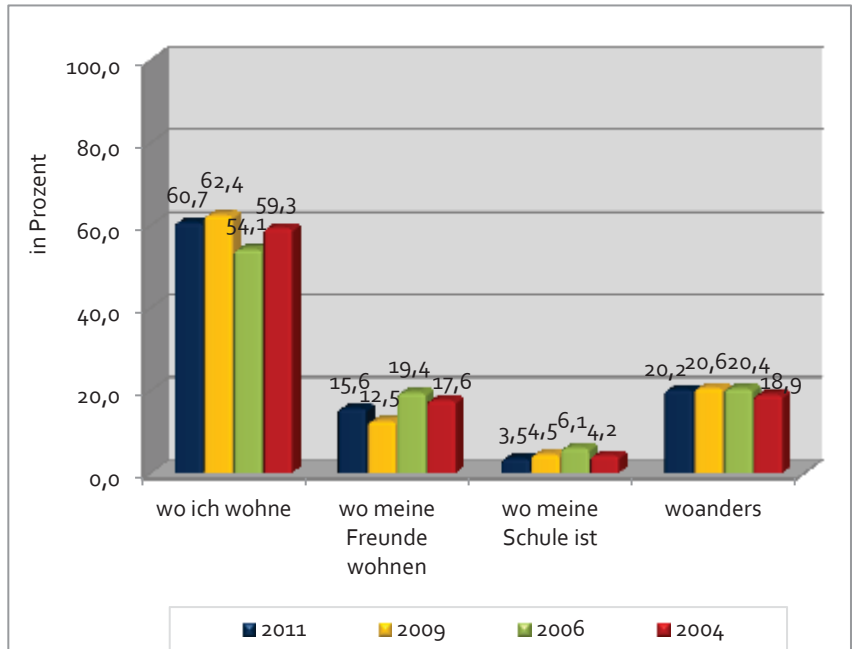


Abb. 58 Wichtige Aspekte bei der Nutzung von Freizeitangeboten nach Planungsraum

3.3 Freizeit und Mobilität

Dieser Fragenkomplex beschäftigt sich unter anderem mit dem Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen.

60,7% der Befragten verbringen ihre Freizeit in dem Stadtteil in dem sie wohnen. Dies entspricht einem Rückgang von 1,7% im Vergleich zu 2009 und einem Anstieg von 6,6% im Vergleich zu 2006.



In der offenen Antwortkategorie wurden außerdem genannt: „Stadtzentrum“ (159 Angaben), „zu Hause“ (70 Angaben), im Dorf/Wohnort“ (26 Angaben), „unterschiedlich“ (15 Angaben) und „bei Freunden“ (9 Angaben).

Abb. 59 Aufenthaltsorte in der Freizeit im Vergleich

Differenziert nach den Planungsräumen ergeben sich signifikante Unterschiede. So verbringen die Kinder und Jugendlichen aus Jena-West mit 67,1% ihre Freizeit signifikant am häufigsten in dem Stadtteil, in dem sie wohnen. Im Vergleich dazu geben dies nur 45,6% der Befragten aus den Gemeinden an. Gleichzeitig verbringen mit 36,6% die Kinder und Jugendlichen aus den Gemeinden ihre Freizeit signifikant häufiger woanders. Dahingegen sind die Befragten aus Lobeda mit 21,2% signifikant am häufigsten dort wo ihre Freunde wohnen. Den niedrigsten Wert in dieser Kategorie erreicht Jena-Ost mit 11,4%.

Die nachfolgende Abbildung gibt noch einmal einen detaillierten Überblick zum Freizeitverhalten.

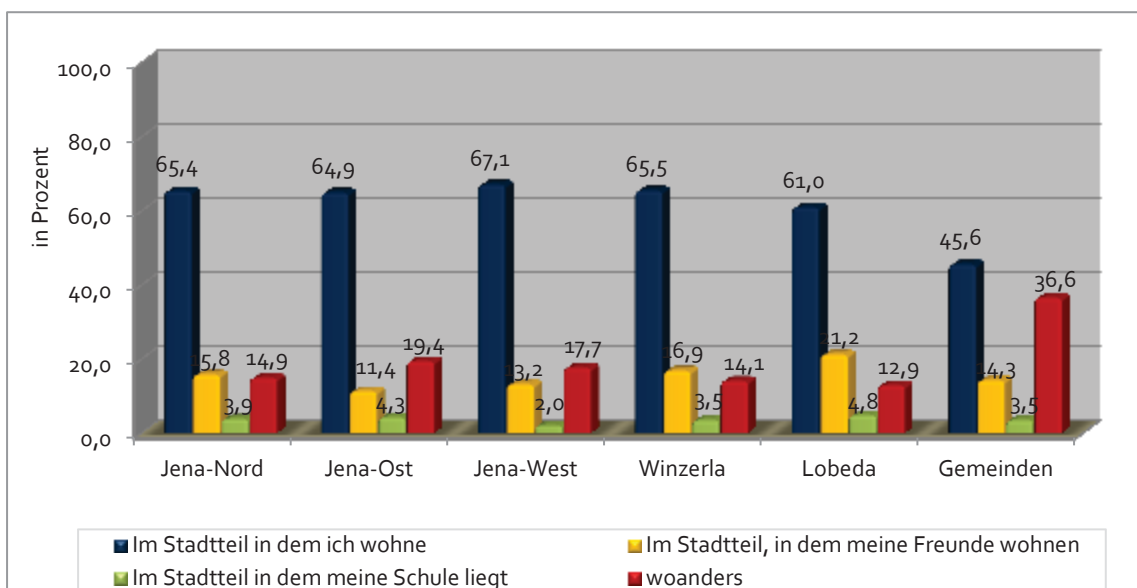


Abb. 60 Aufenthaltsorte in der Freizeit nach Planungsräumen

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Frage, inwiefern der Ort an dem die Freizeit verbracht wird nach der eigenen Einschätzung des schulischen Leistungsstandes differiert. Es ergibt sich folgendes Bild: Schüler/innen die sich in das vordere Leistungsdrittel einordnen, verbringen ihre Freizeit mit 64,9% signifikant am häufigsten in dem Stadtteil, in dem sie wohnen und am seltensten in dem Stadtteil, in dem ihre Schule liegt (2,8%). Die Schüler/innen aus dem hinteren Leistungsdrittel geben signifikant am häufigsten (4,9%) an ihre Freizeit in dem Stadtteil zu verbringen, in welchem auch ihre Schule liegt.

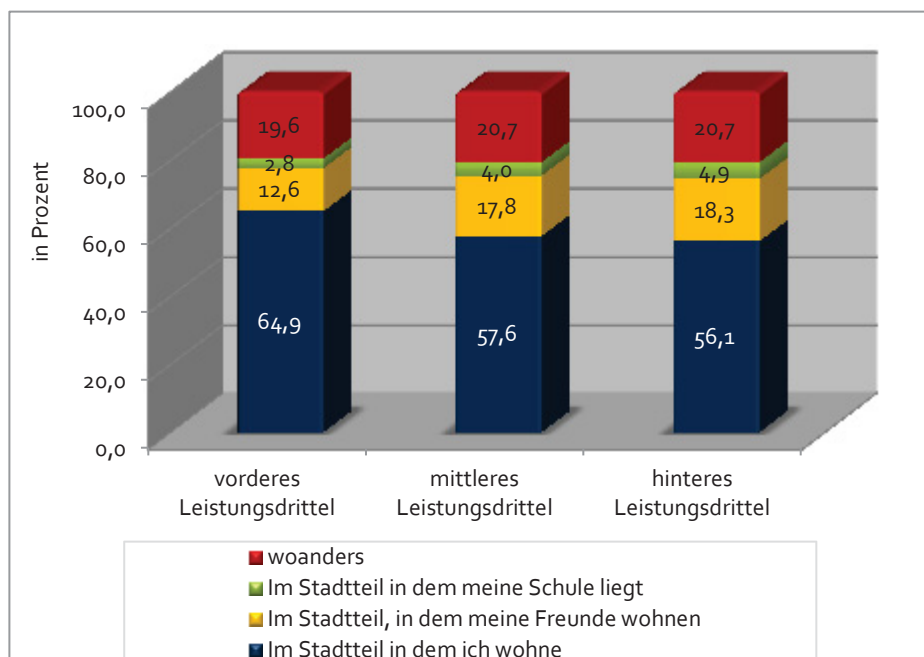


Abb. 61 Aufenthaltsorte in der Freizeit nach Leistungsstand

Auf die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen an den Ort ihrer Freizeitgestaltung kommen, antworteten sie wie folgt: Die meisten benutzen den Bus oder die Straßenbahn (56,0%), um in andere Stadtteile zu gelangen. Dies entspricht einem Anstieg von 4% im Vergleich zu 2009. Weitere 17,1% (25,6% 2009) nutzen das eigene Fahrrad und 14,8% (9,5% 2009) lassen sich von ihren Eltern fahren. Nur ein sehr geringer Anteil der Befragten (0,5%; 1,4% 2009) nutzen ein Moped, um in andere Stadtteile zu gelangen.

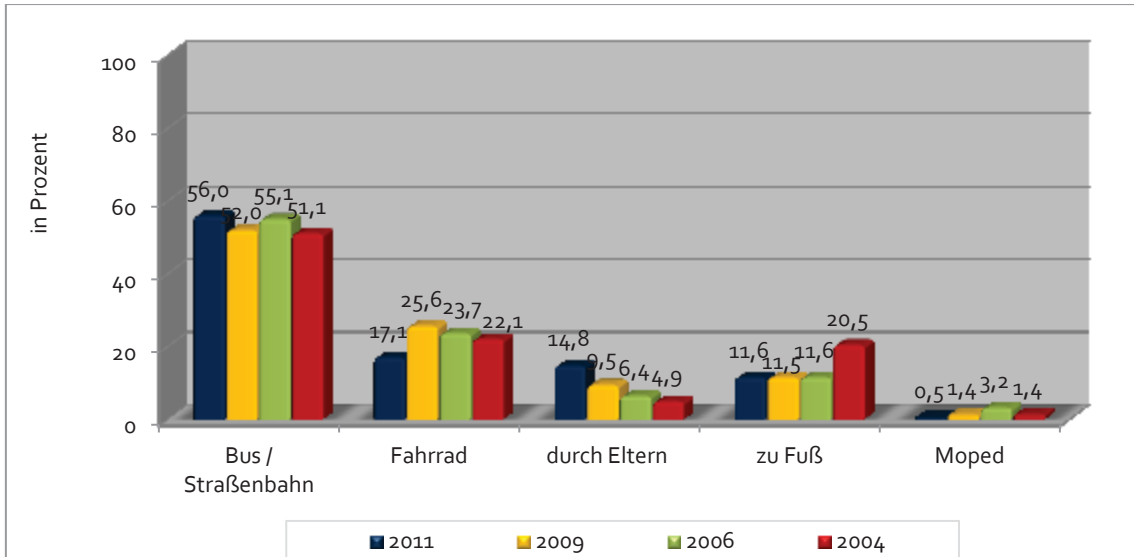


Abb. 62 Hinkommen zu den Freizeitorten im Vergleich

In diesem Zusammenhang erfolgt eine differenzierte Betrachtung zwischen Schüler/innen, die eine Monatskarte/Jahreskarte besitzen (42,4%) und allen Befragten. Es zeigt sich, dass 74,7% der Gruppe mit Monatskarte/Jahreskarte diese nutzen und häufiger mit dem Bus oder der Straßenbahn fahren. Im Vergleich dazu geben von allen Befragten nur 56,0% an Bus oder Straßenbahn zu nutzen.

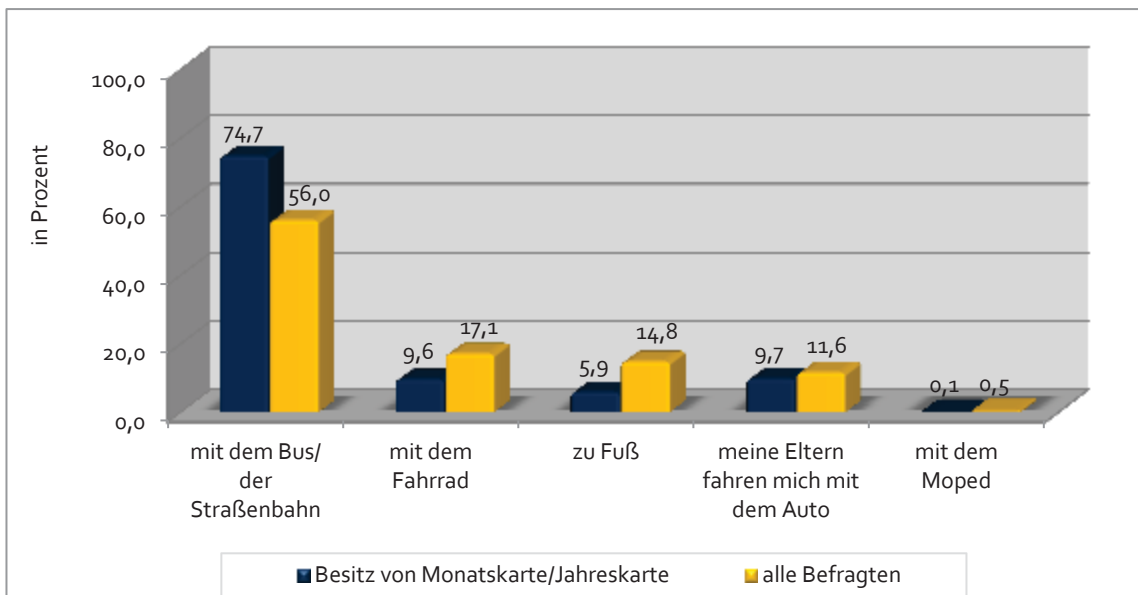


Abb. 63 Vergleich zwischen allen Befragten und denen mit Monatskarte/Jahreskarte bezüglich des Hinkommens zu Freizeitorten

Signifikante Unterschiede ergeben sich auch hinsichtlich des Alters der Kinder und Jugendlichen. So nutzen die 14-20-Jährigen mit 65,2% signifikant häufiger Bus/Bahn als die 9-13-Jährigen (49,7%). Zudem werden die 9-13-Jährigen mit 21,0% signifikant häufiger von ihren Eltern gefahren als die 14-20-Jährigen (6,1%).

Geschlechterspezifische Unterschiede sind folgendermaßen zu verzeichnen: Die Mädchen fahren signifikant häufiger mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (62,7% versus

50,1%), die Jungen dagegen eher mit dem Fahrrad (22,9% versus 11,1%). Auch werden die Mädchen signifikant häufiger von ihren Eltern gefahren als die Jungen (15,2% versus 13,8%).

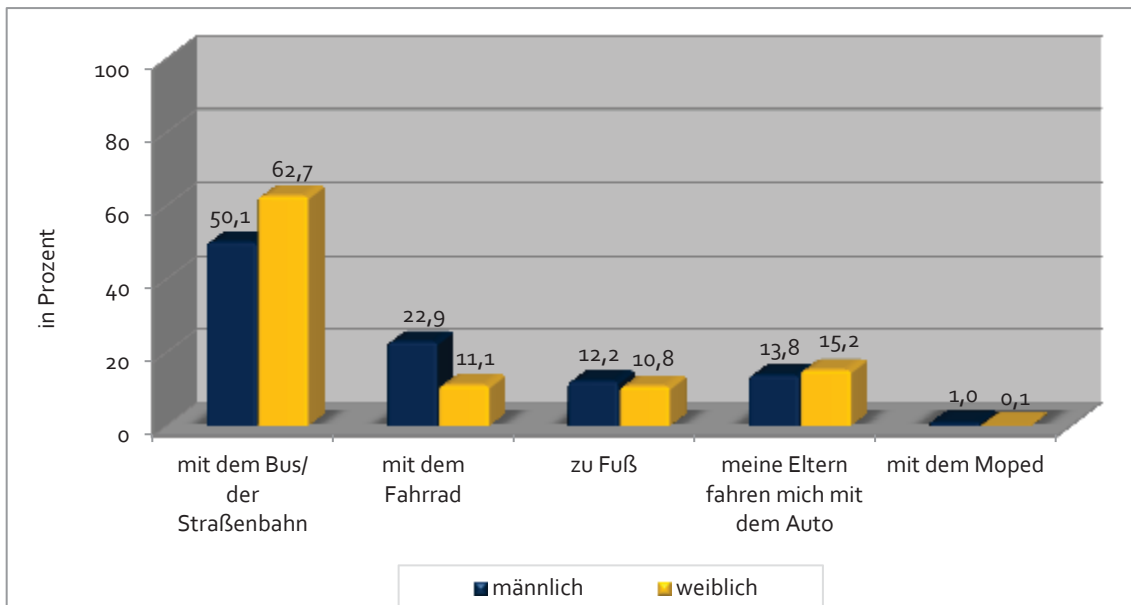


Abb. 64 Vergleich zwischen Jungen und Mädchen hinsichtlich des Hinkommens zu Freizeitortern

Ebenfalls Bestandteil dieses Komplexes war die Frage danach, ob die Kinder und Jugendlichen öfter Freizeitmöglichkeiten in anderen Stadtteilen nutzen würden, wenn sie eine Monats- bzw. Jahreskarte hätten. Darauf antworteten 34,0% mit ja, 30,8% gaben an, auch weiterhin ihre Freizeit in dem Stadtteil, in dem sie wohnen verbringen zu wollen und 28,9% nutzen bereits Angebote in anderen Stadtteilen.

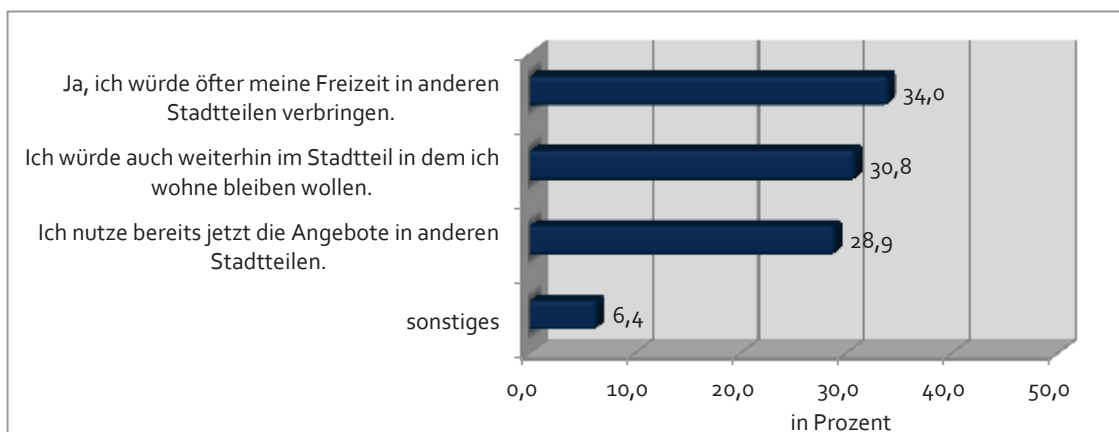
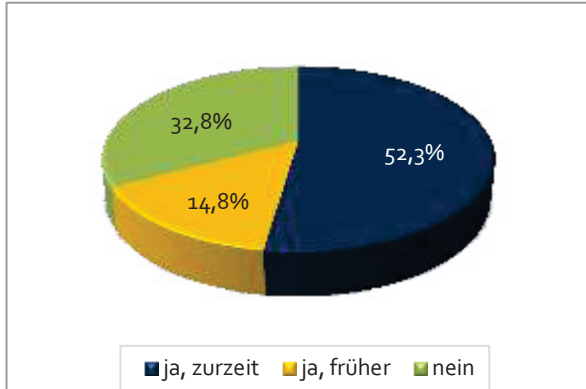


Abb. 65 Nutzung von Freizeitmöglichkeiten in anderen Stadtteilen im Falle des Besitzes einer Monatskarte/Jahreskarte

Zusätzlich gaben neun Befragte an, keine Zeit zu haben, um Freizeitangebote zu nutzen, je sechs Befragte wollen in ihrem Dorf bleiben bzw. würden gerne in eine andere Stadt fahren. Fünf Personen würden häufiger Freunde besuchen und vier bleiben lieber zu Hause.

3.4 Vereinsaktivität

Die Befragten wurden gebeten, Aussagen zu ihrer Vereinstätigkeit zu treffen. Hier gaben 52,3% an, zurzeit in einem Verein tätig zu sein, weitere 32,8% sind nicht Mitglieder in einem Verein und 14,8% gaben an früher einmal Vereinsmitglied gewesen zu sein.



Weiterhin wurden die Kinder und Jugendlichen in zwei offenen Antwortkategorien darum ersucht, die Vereine anzugeben, in denen sie Mitglied sind beziehungsweise einmal waren. Nachfolgende Tabellen geben eine Übersicht zu den häufigsten Antworten.

Abb. 66 Vereinsmitgliedschaft

Aktuelle Vereinsmitgliedschaft			
Verein	Nennungen	Verein	Nennungen
Fußballverein	148	Ladybaskets Jena e.V.	16
USV Jena	89	Volleyballverein	16
Tanzverein	58	Karnevalsverein	15
TuS Jena	56	Cheerleadingverein	15
Reitsportverein	48	Fechtverein	15
Kampfsportverein	43	Showballet Formel 1	14
Hockeyverein	39	Akrobatik-und Artistikvereine	12
Handballverein	35	Deutsche Lebensrettungsgesellschaft	12
Schwimmverein	29	SV Guths Muths Jena	12
SV Schott Jena	23	Basketballverein	11
Tischtennisverein	23	Jenaer Hanfrieds E.V	11
Feuerwehrverein	17	Radspportverein	11
Tanztheater Jena e.V.	17	Bewegungsküche e.V.	10

Tabelle 8 Aktuelle Vereinsmitgliedschaft

Frühere Vereinsmitgliedschaft			
Verein	Nennungen	Verein	Nennungen
Fußballverein	43	Handballverein	14
Tanzverein	40	Reitsportverein	14
TuS Jena	38	Kampfsportverein	11
USV Jena	18	Tischtennisverein	11
Schwimmverein	17	SV Schott Jena	10
SV Lobeda 77	15		

Tabelle 9 Frühere Vereinsmitgliedschaft

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Frage, inwiefern Unterschiede zwischen Migranten/innen und Nicht-Migranten/innen bezüglich der Vereinsmitgliedschaft bestehen. Es ergeben sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen. So sind 54,2% der Nicht-Migranten/innen aktuell in einem Verein wohingegen in der Gruppe der Migranten/innen 46,1% Mitglied sind.

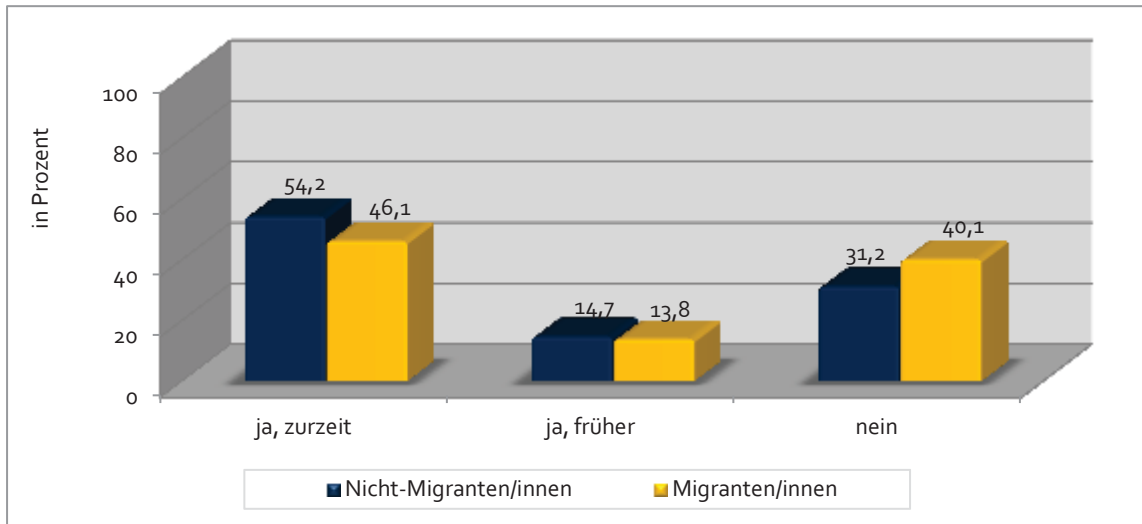


Abb. 68 Vergleich Vereinsmitgliedschaft zwischen Migranten/innen und Nicht-Migranten/innen

Weiterhin wurde den Befragten die Frage gestellt, wie oft sie sich in den letzten zwölf Monaten in bestimmten Vereinigungen engagiert haben. Das Antwortspektrum lag zwischen „mindestens einmal in der Woche“ und „nie“. Die Auswertung ergibt folgendes Bild: der größte Teil der Befragten (42,0%) gab an, sich mindestens einmal pro Woche in einem Sportverein einzubringen, weitere 5,5% gaben an dies mindestens einmal im Monat zu tun. In einem Kulturverein engagieren sich 8,7% der Kinder und Jugendlichen mindestens einmal pro Woche und 7,4% gehen regelmäßig in einen Jugendclub. Lediglich 1,4% gaben an, mindestens einmal pro Woche in einer politischen Partei/Organisation tätig zu sein.

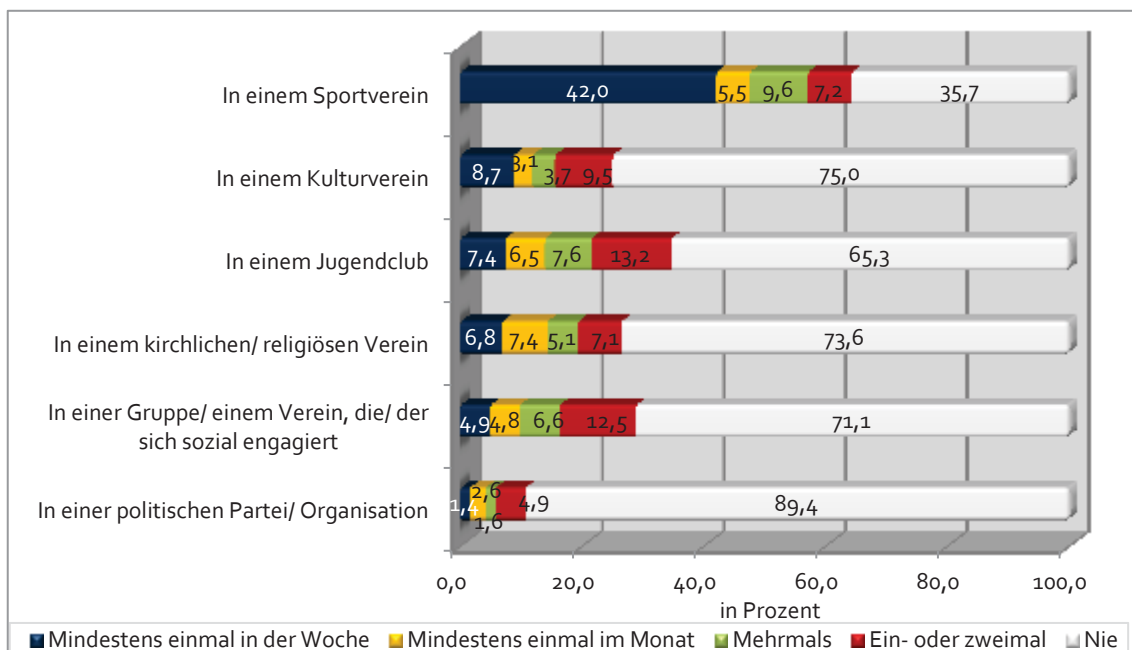


Abb. 67 Engagement

3.5 Nutzung von Sportangeboten

Fragen zur Nutzung von Sportangeboten waren auch im Befragungsjahr 2011 wieder Bestandteil der Kinder- und Jugendstudie. Dabei sollten die Mädchen und Jungen u.a. angeben wo und wie häufig sie Sport treiben.

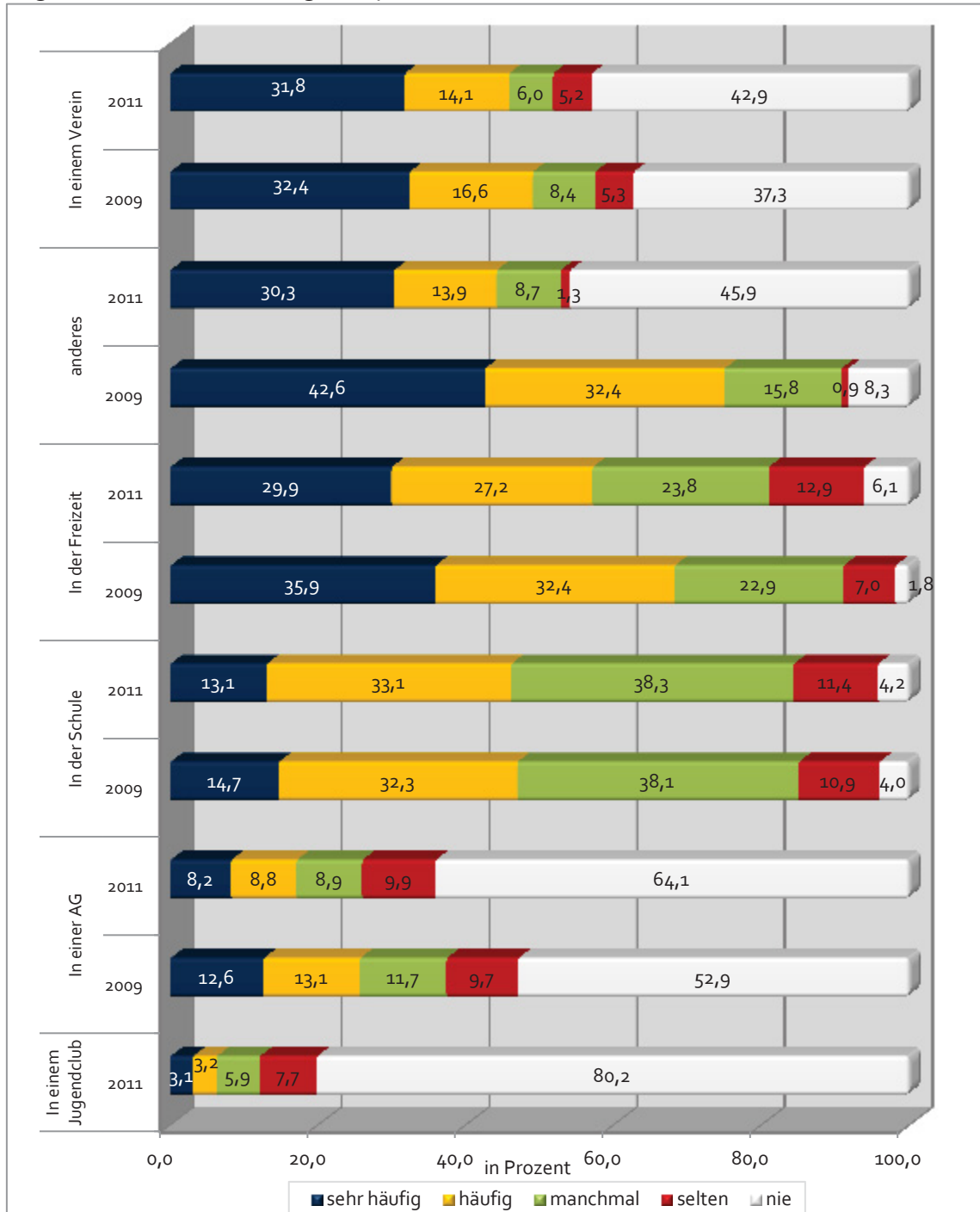


Abb. 6g Sport treiben im Vergleich

Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, treiben 31,8% der Jugendlichen am häufigsten im Sportverein und 29,9% in der Freizeit Sport. 30,3% der Befragten gehen sportlichen Aktivitäten in anderen Kontexten, als den genannten nach. Dabei wurden genannt „Zuhause“ (40 Nennungen), „mit Freunden“ (16 Nennungen), „Fitnessstudio“,

„Tanzen“ (jeweils 6 Nennungen) und „mit der Familie“ (5 Nennungen). Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

Im Vergleich mit dem Jahr 2009 zeigen sich differierende Ergebnisse. Generell sind alle abgefragten Kategorien prozentual gesunken, wobei sich auch die Reihenfolge geändert hat.

In der Schule (61,0% vs. 52,5%), in Vereinen (49,9% vs. 41,0%) und in Jugendclubs (8,7% vs. 3,7%) engagieren sich die Jungen geringfügig häufiger sportlich als die Mädchen.

Die jüngeren Befragten sind häufiger als die älteren in der Schule (50,6% vs. 40,7%), in einer AG (21,9% vs. 11,0%) und in anderen Kontexten (52,7% vs. 33,7%) sportlich aktiv.

Im Gegensatz zu Hauptschüler/innen, die häufiger als die Schüler/innen der anderen Schulformen in der Schule (51,5%), in einem Jugendclub (11,4%) oder in ihrer Freizeit (63,4%) Sport treiben, sind Gymnasiasten/innen häufiger in Sportvereinen organisiert.

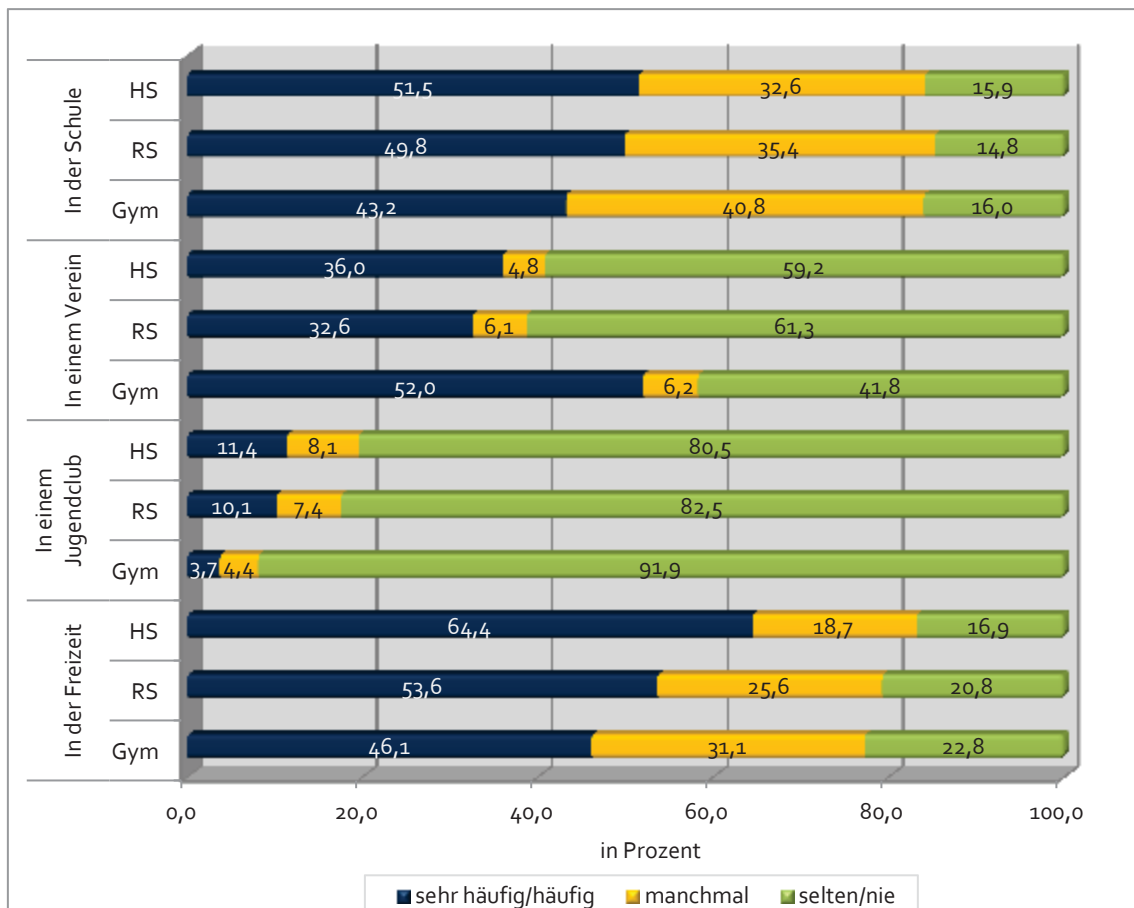


Abb. 70 Sport treiben nach Schulabschluss

Differenziert man nach Planungsräumen gibt es signifikante Unterschiede im Hinblick auf die sportliche Aktivität in Vereinen und in Jugendclubs. So sind Kinder und Jugendliche aus Jena-West und Jena-Ost häufiger als Befragte aus anderen Stadtteilen in Vereinen organisiert. Dagegen betätigen sich die Mädchen und Jungen aus Lobeda häufiger in Jugendclubs sportlich.

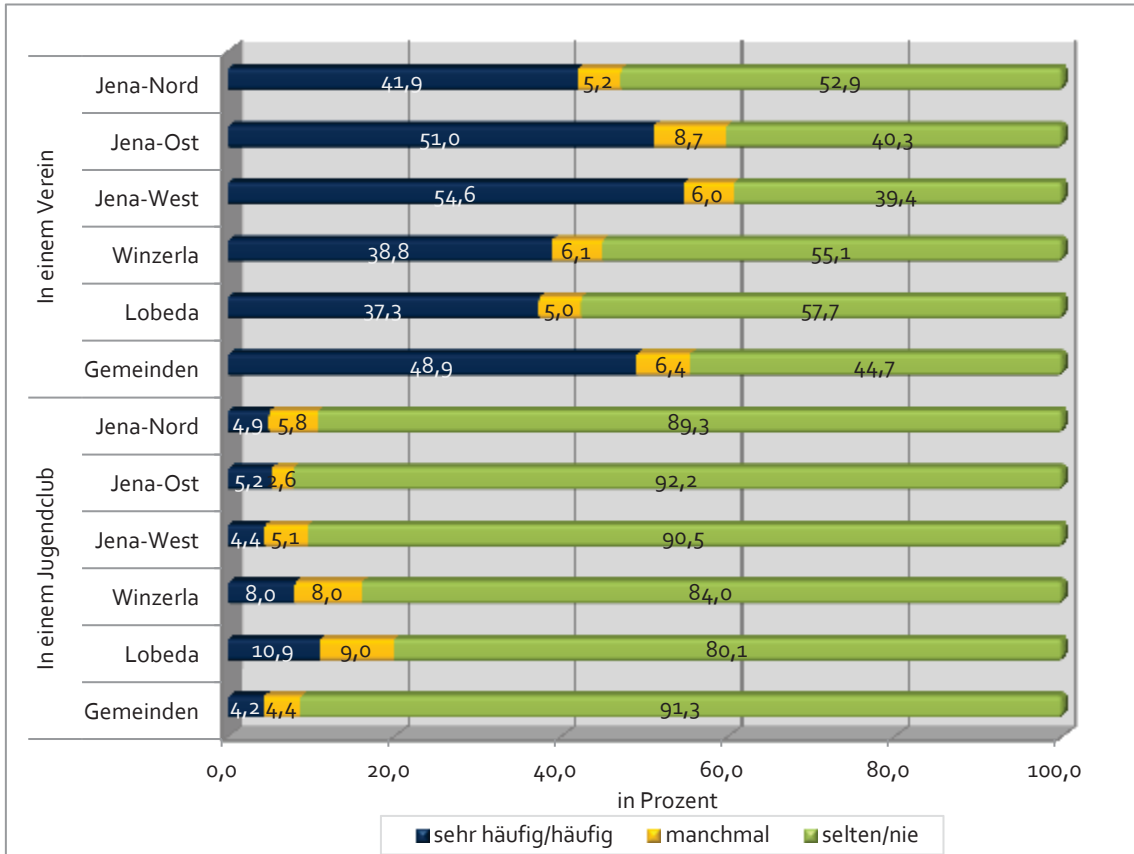


Abb. 71 Sport treiben nach Planungsräumen

Der städtische Durchschnitt bei der Sportnutzung im Verein liegt 2011 bei 45% (2009: 48%). Ein planungsräumlicher Vergleich (Nutzung sehr oft/oft) innerhalb der letzten Jahre zeigt beispielsweise, dass in Lobeda ein deutlicher Rückgang der sportlichen Vereinsnutzung zu verzeichnen ist (2009: 44,0%; 2011: 37,3%). Auch in den Gemeinden, Jena-Ost und Jena-Nord ist das Sporttreiben im Verein rückläufig.

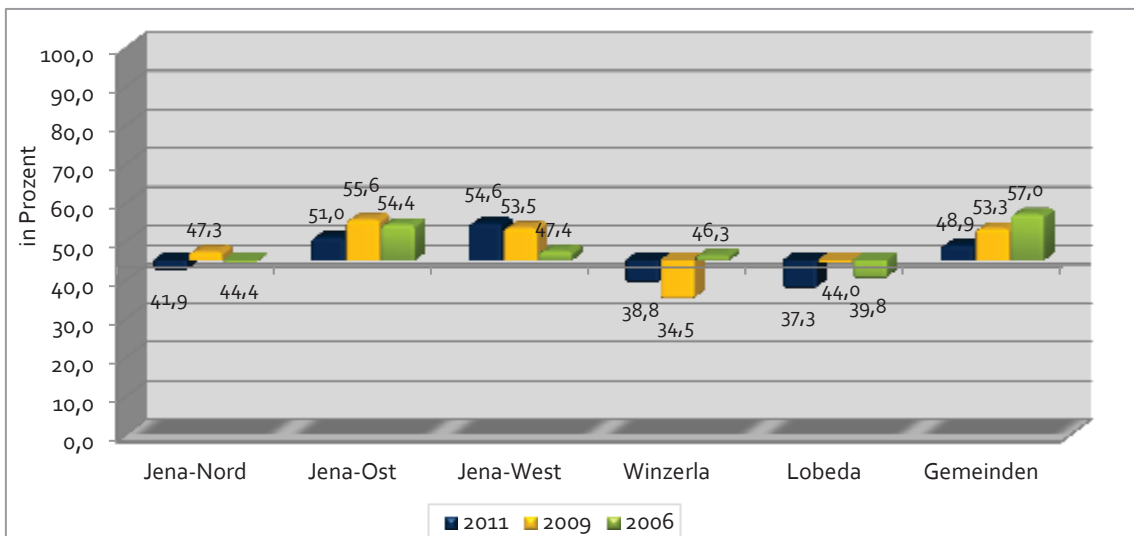


Abb. 72 Sportnutzung im Verein nach Planungsräumen im Vergleich

Hinzugekommen in dieser Studie ist auch die Frage „Welchen Sport treibst du wie häufig?“. Dabei wurde den Kindern und Jugendlichen eine Liste mit verschiedenen Sportarten vorgegeben, zu denen sie jeweils angeben sollten wie häufig sie diesen Sport ausüben. Außerdem gab es wieder eine offene Antwortkategorie, in der die Befragten selbst etwas eintragen konnten.

Am häufigsten üben die Befragten Fahrrad fahren/Mountainbike (50,8%), Fußball/Streetsoccer (31,1%), Schwimmen/Tauchen (29,7%) und Joggen/Laufen (28,5%) aus. Am wenigsten genutzt werden Rudern/Kajak/Kanu (4,5%) und Fechten (2,8%).

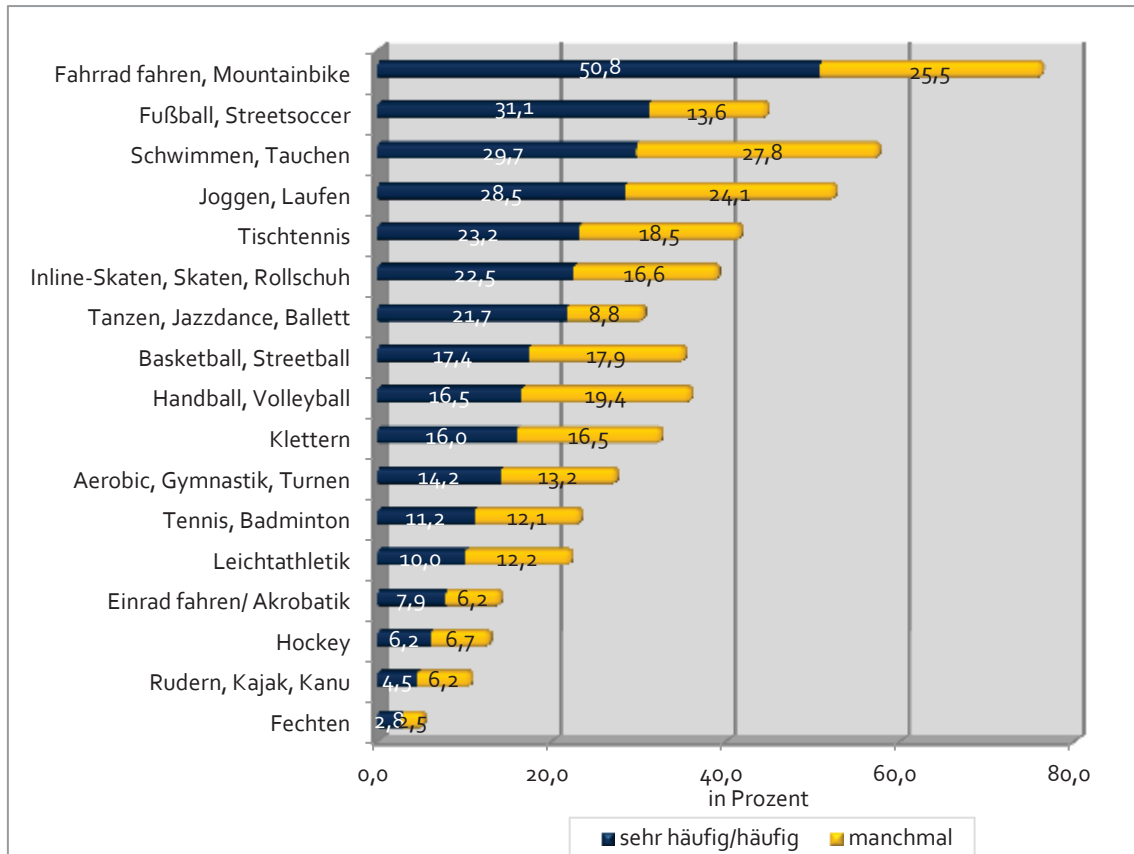


Abb. 73 Sportarten

In der offenen Antwortkategorie wurden genannt: Reiten (86 Nennungen), Kampfsport (64 Nennungen), Cheerleading (18 Nennungen), Krafttraining (15 Nennungen), Kegeln/Bowling (14 Nennungen), Wintersport (12 Nennungen), Bogenschießen (9 Nennungen).

Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

In der Unterscheidung nach Geschlecht ergeben sich „Jungen- und Mädchensportarten“. So bevorzugen Mädchen die Sportarten Aerobic/Gymnastik/Turnen, Einrad fahren/Akrobatik, Inline skaten/Skaten/Rollschuh, Joggen/Laufen und Tanzen/Jazzdance/Ballett. Die Jungen begeistern sich dagegen häufiger für Basketball/Streetball, Fahrrad fahren/Mountainbike, Fußball/Streetsoccer, Hockey und Tischtennis.

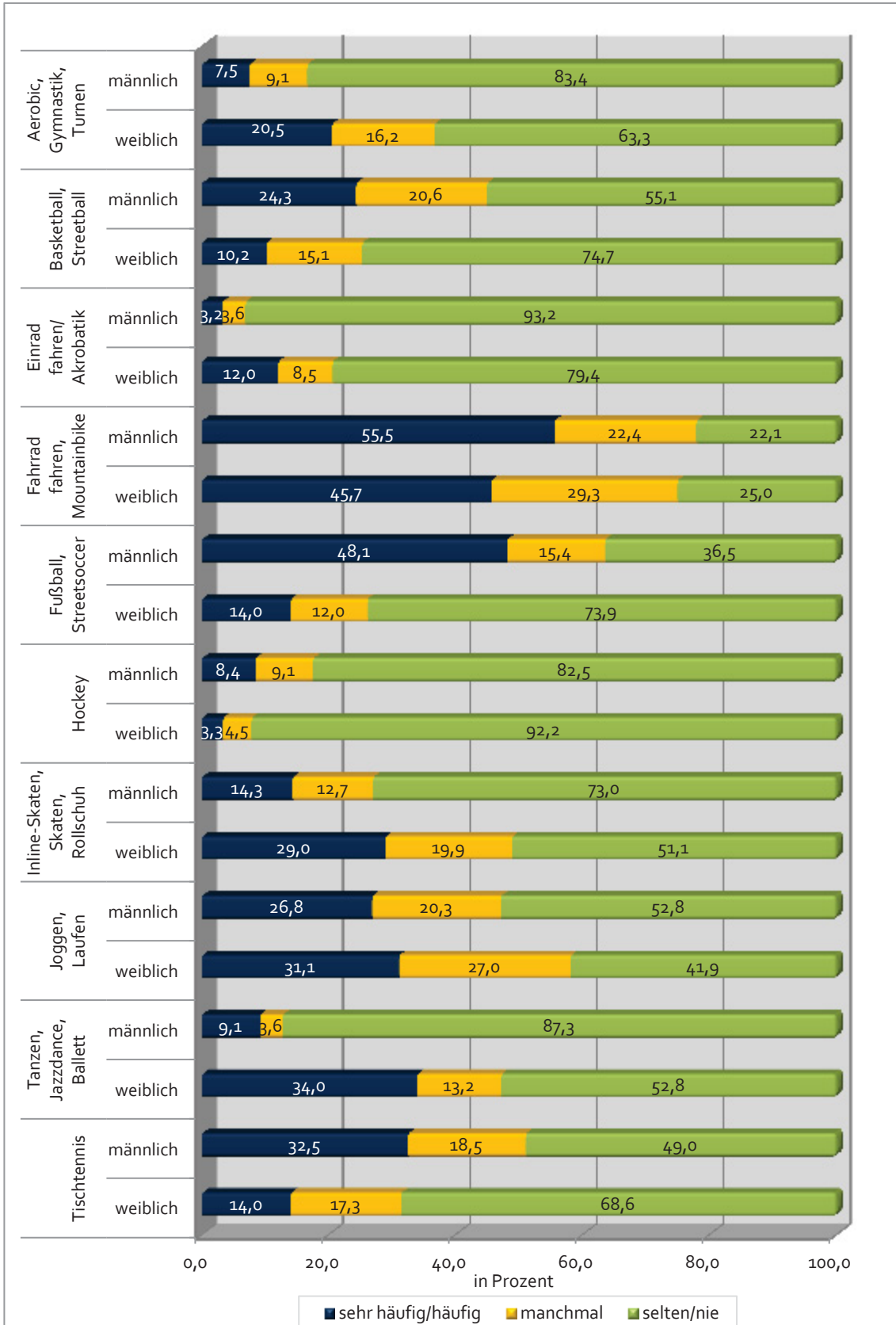


Abb. 74 Sportarten nach Geschlecht

Die jüngeren Befragten gaben signifikant häufiger als die Älteren an, die in der nachfolgenden Abbildung aufgeführten Sportarten auszuüben. Die restlichen acht der vorgegebenen Sportarten waren in beiden Altersgruppen etwa gleich verteilt.

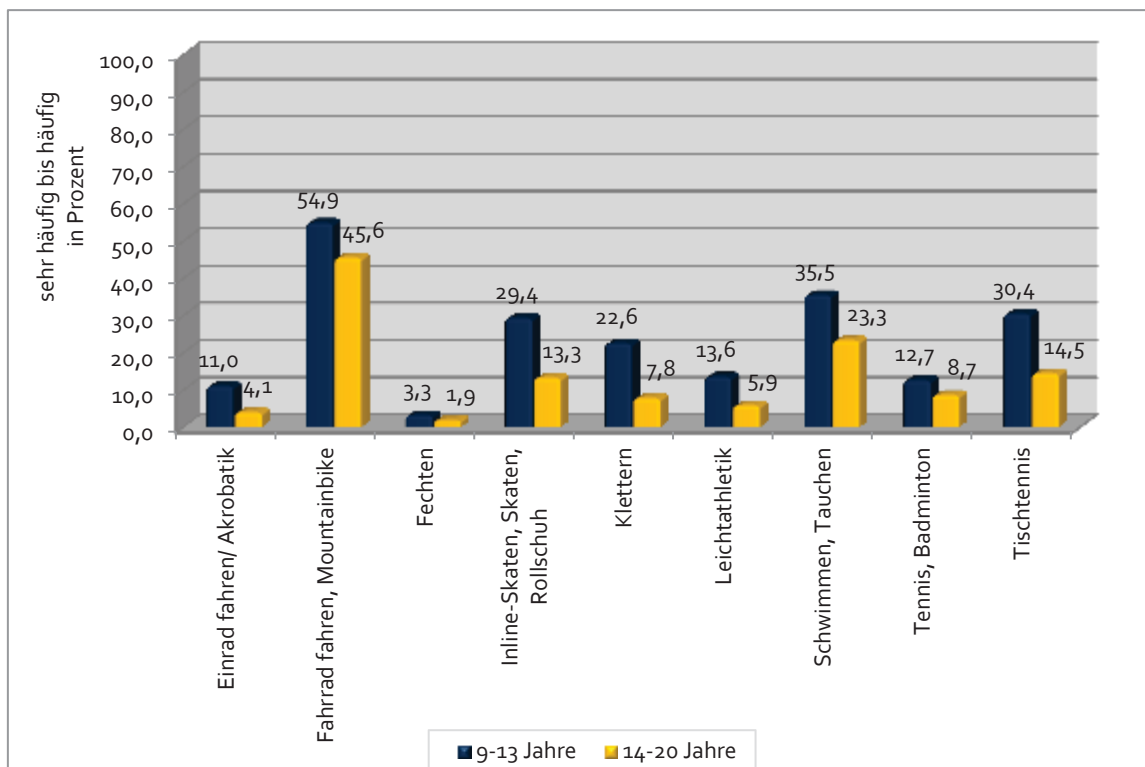


Abb. 75 Sportarten nach Alter

3.6 Freizeit und Schule

In diesem Jahr wurden die Kinder und Jugendlichen erstmals gefragt bis wann sie normalerweise in der Schule bleiben, inklusive der dort genutzten Freizeitangebote. Für jeden Wochentag sollten die Befragten die Uhrzeit angeben, zu der sie die Schule verlassen.

Die meisten Kinder und Jugendlichen halten sich von Montag bis Donnerstag in der Regel bis 14 Uhr beziehungsweise 15 Uhr in der Schule auf. Am Freitag verlässt die überwiegende Mehrheit der Befragten bis 14 Uhr das Schulgelände. Nur wenige Schüler/innen gaben an, die Schule vor 13 Uhr zu verlassen beziehungsweise auch nach 18 Uhr noch in der Schule zu bleiben. Die detaillierten Ergebnisse zeigt die folgende Tabelle:

Uhrzeiten	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
10 Uhr				2	1
11 Uhr			1	1	1
12 Uhr	19	3	38	17	88
13 Uhr	159	95	241	134	346
14 Uhr	741	572	862	626	1106
15 Uhr	550	773	661	768	357
16 Uhr	571	599	236	459	126
17 Uhr	83	76	70	85	74
18 Uhr	18	28	27	42	22
19 Uhr	8	4	6	4	10
20 Uhr	1	2		4	2

Tabelle 10 Verlassen der Schule nach Uhrzeit und Wochentag in absoluten Angaben

Die Teilnahme an den Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Schule war auch in diesem Jahr wieder Thema. Hierzu sollten die Befragten Auskunft geben, an wie vielen AGs sie teilnehmen und um welche Arten von AGs es sich handelt. Wie bereits in der Studie von 2009 festgestellt, sinkt die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die mindestens an einer AG teilnehmen. Während damals 50,0% der Befragten mindestens eine AG besuchten (2006: 53,9%), trifft dies heute noch auf 40,4% der Schüler/innen zu. Davon sind 25,4% (2009: 33,5%; 2006: 33,8%) der Kinder und Jugendlichen in einer AG aktiv, 10,6% (2009: 9,3%; 2006: 12,2%) in zwei und 4,4% (2009: 7,2%; 2006: 8,0%) in mehr als zwei AGs. Bis auf die Aktivitäten in zwei AGs sind alle anderen Werte erneut zurückgegangen.

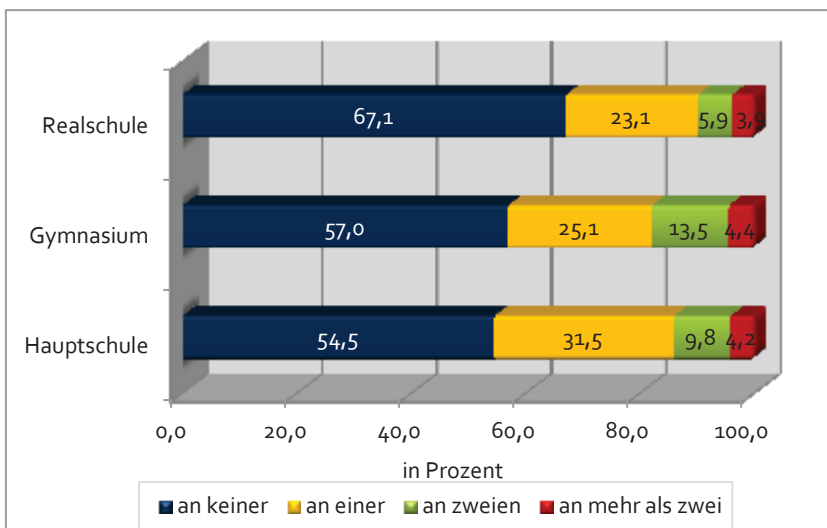


Abb. 76 Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften nach Schulabschluss

Signifikante Unterschiede gibt es in diesem Zusammenhang in Bezug auf das Geschlecht. Wie auch schon 2009 festgestellt, nehmen die Mädchen signifikant häufiger an AGs teil als die Jungen (41,7% versus 39,6%).

Zudem konnten in diesem Jahr signifikante Ergebnisse bei

der Betrachtung nach dem angestrebten Schulabschluss, der Schule und dem Planungsraum nachgewiesen werden. So nehmen die Realschüler/innen signifikant häufiger an keiner AG teil als die Gymnasiasten/innen und die Hauptschüler/innen. Während die Gymnasiasten/innen des Öfteren zwei AGs besuchen als die anderen Schüler/innen.

Die Befragten aus Winzerla sind signifikant seltener in mindestens einer AG aktiv (27,7%) als die Kinder und Jugendlichen aus Lobeda (37,3%), den Gemeinden (40,8%), Jena-West (40,9), Jena-Ost (46,5%) und Jena-Nord (47,7%).

Das Alter der Befragten hat in diesem Setting keinen Einfluss auf die AG-Nutzung. 2009 bestand dieser Zusammenhang noch.

Die Kinder und Jugendlichen sollten auch angeben, welche AGs sie besuchen. Am häufigsten wurden der Schulchor, die Fußball-AG beziehungsweise Volleyball-AG und die Theater-AG genannt. Die beliebtesten AGs zeigt die folgende Tabelle:

Besuchte AGs	Nennungen	Besuchte AGs	Nennungen
Schulchor	84	Musical AG	9
Fußball AG	57	Schülerband	9
Volleyball AG	42	Schülerradio	9
Theater AG	39	Englisches Theater AG	8
Mädchenzeit	35	Hausaufgabenzeit	8
Schach AG	28	Keramik AG	8
Mathematik AG	18	Kreativwerkstatt	8
Sport AG	17	Robotik AG	8
Töpfer AG	17	Basketball AG	7
Biologie AG	16	Breakdance AG	7
Computer AG	16	Chemie AG	7
Zirkus AG	16	Englisch AG	6
Gitarren AG	15	Holz AG	6
Physik AG	15	Keimzeit AG	6
Tischtennis AG	14	Klavier AG	6
Koch AG	12	Modellbau AG	6
Kunst AG	12	Druck AG	6
Schulzoo	11	Badminton AG	5
Schülercafe'	10	Mode AG	5
Schülerfirma	10	Schreibmaschinenkurs	5
Fitness AG	9	Streitschlichten	5
Jungsclub	9		

Tabelle 11 Besuchte AGs

Des Weiteren wurden einige AGs mit weniger als fünf Nennungen angegeben. Zu diesen gehören unter anderem die Web AG und Perlenzauber (je vier Nennungen), Grüner Daumen, Kopfrechnen und Schülerzeitung (je drei Nennungen), Eigenverantwortliches Lernen, Girlslab und Yoga (je zwei Nennungen) sowie Airbrush, Mathe-Physik-AG und Orchester (je eine Nennung).

In diesem Kontext wurden die Schüler/innen der Klassen acht bis zwölf danach gefragt, was ihnen bei der Nutzung von Freizeitangeboten in der Schule wichtig ist. Die Jugendlichen legen demnach vor allem Wert auf interessante Angebote (80,5%), Kostenfreiheit (76,1%), die Möglichkeit dort ihre Freunde zu treffen (73,7%) und auf gute Räumlichkeiten (71,4%). Dass die Angebote zusammen mit Lehrern/innen beziehungsweise für Jungen und Mädchen getrennt stattfinden, ist ihnen hingegen weniger wichtig/unwichtig.

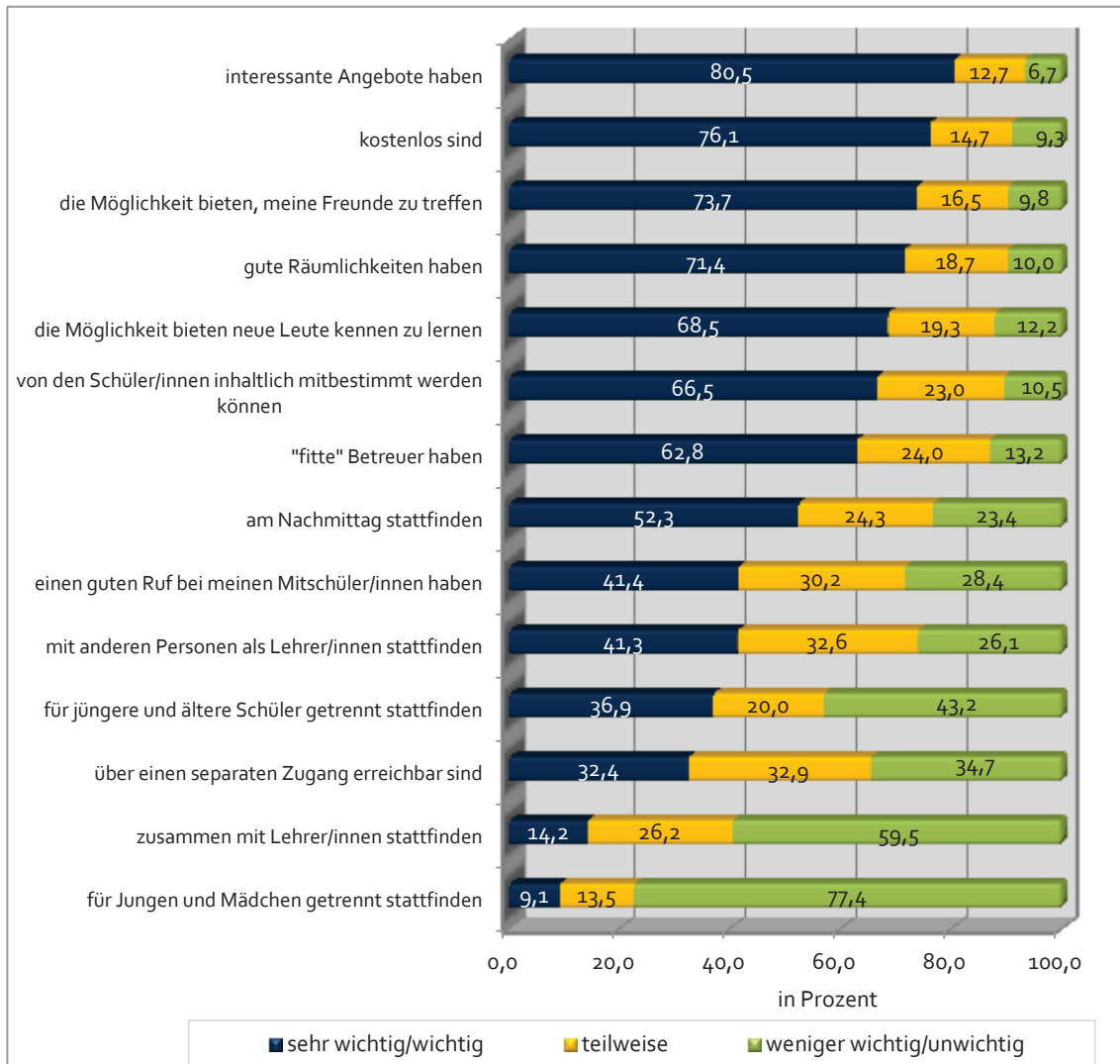


Abb. 77 Wichtige Aspekte bei Freizeitangeboten in der Schule

Den Mädchen ist es signifikant wichtiger, dass die Angebote interessant sind (87,6% versus 74,8%), dass sie die Möglichkeit bieten neue Leute kennen zu lernen (75,4% versus 61,1%) und dass die Angebote von den Schüler/innen inhaltlich mitbestimmt werden können (71,2% versus 61,5%).

Gefragt nach der Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten ergibt sich folgendes Bild: am zufriedensten ist die Gruppe der männlichen Befragten. Von diesen gaben 22,0% an „sehr zufrieden“ zu sein.

Nicht-Migranten/innen sind mit 20,9% häufiger sehr zufrieden mit den Freizeitangeboten in der Schule, als Migranten/innen (17,0%).

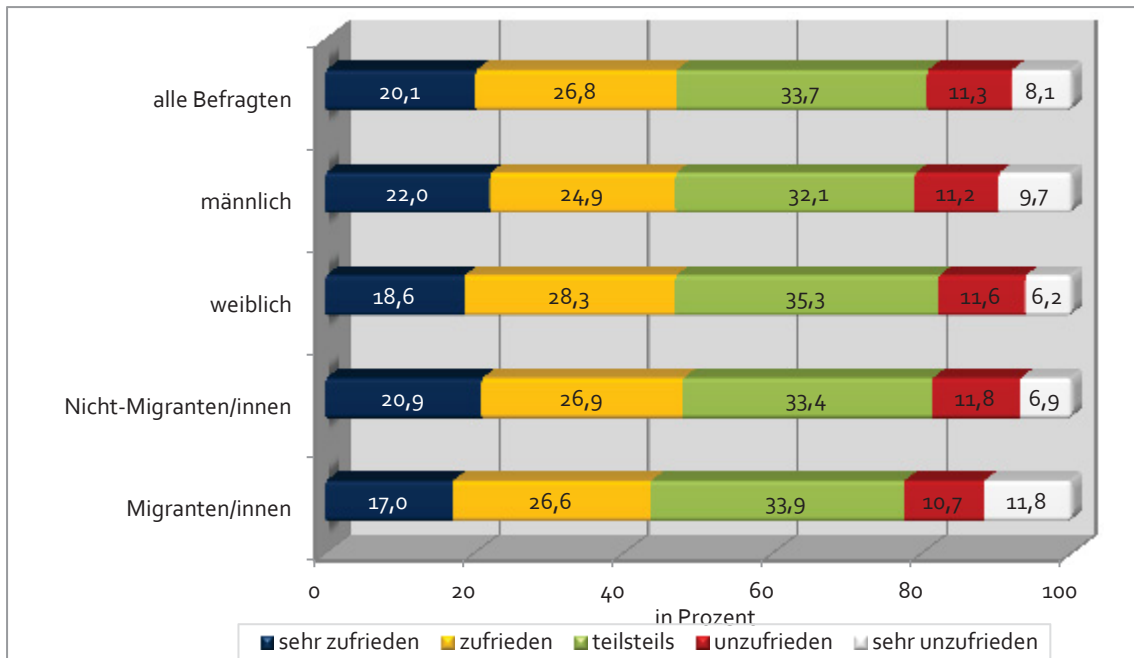


Abb. 78 Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten in der Schule

Die Schüler/innen wurden weiterhin gebeten darzulegen, was für sie wichtig wäre um mehr Freizeit in der Schule zu verbringen. Die Antworten wurden in diesem Fall qualitativ mit folgenden Ergebnissen ausgewertet.

Faktoren um mehr Freizeit in der Schule zu verbringen	
besser ausgebaute Schule und attraktives Schulgelände	mehr Sport AG's: Basketball, Fußball, Klettern, Tischtennis, Schwimmen
bessere AG-Zeiten: besser über Tag und Woche verteilt	attraktivere Angebote
Angebote nicht nur von Lehrern, sondern auch von Externen	Möglichkeit Billard zu spielen
längere Öffnungszeiten der Bibliothek	freie und durchgängige Nutzung der PCs auch zum Spielen
Angebote auch direkt nach dem Unterricht	wenn mehr Freunde die Angebote wahrnehmen würden
gemütliches Schulcafé mit längeren Öffnungszeiten	Vorhandensein eines Spielplatzes, den alle nutzen dürfen
mehr Theater AGs	mehr Tanzangebote
mehr Skaterangebote	vor allem Freizeitangebote die Spaß machen
mehr Kreativangebote	die Angebote sollten billiger sein
wenn bei den Angeboten Spaß im Vordergrund steht und nicht die perfekte Erfüllung der Aufgaben	wenn die AGs besser bekannt gemacht werden würden
mehr Informatikangebote	es sollten Konsolenspiele vorhanden sein
Lehrer sollten nicht so streng, sondern lockerer und freundlicher sein	es sollte frei zugängliches WLAN für alle geben
es sollten Übungsräume für Bands vorhanden sein	Schüler sollten bei der Angebotserstellung und auch in den AGs größeres Mitspracherecht haben

Tabelle 12 Faktoren, um mehr Freizeit in der Schule zu verbringen

Auf die Frage „Welche Freizeitangebote wünschst du dir in deiner Schule?“ wurde von den Befragten folgendermaßen geantwortet: bei allen Befragten ist mit 34,9% der Wunsch nach einem Internetcafé/Schülercafé am stärksten ausgeprägt. Es ergeben sich sehr geringe Abweichungen zwischen männlichen und weiblichen Befragten. Weitere 32,2% wünschen sich Konsolenspiele, wobei hier mehr männliche (46,3%) als weibliche (19,1%) Befragte diesen Wunsch äußern. Die geringste Nachfrage innerhalb der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zeigt sich nach einem Schulchor (10,0%) und einem Lesezirkel (6,6%). Nachfolgende Abbildungen geben einen differenzierten Überblick zu den gewünschten Angeboten.

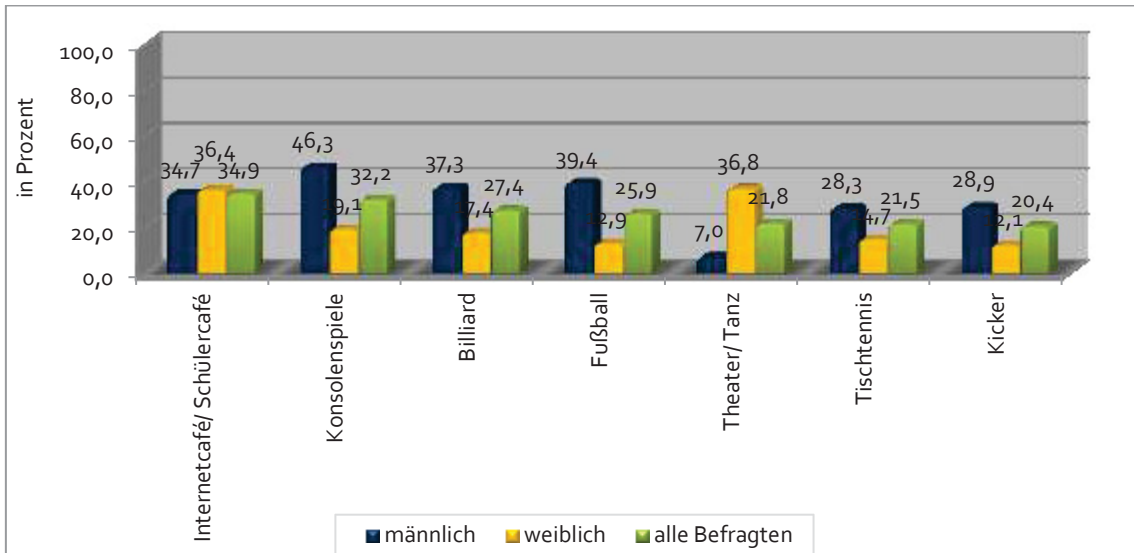


Abb. 79 Wunsch nach Freizeitangeboten I

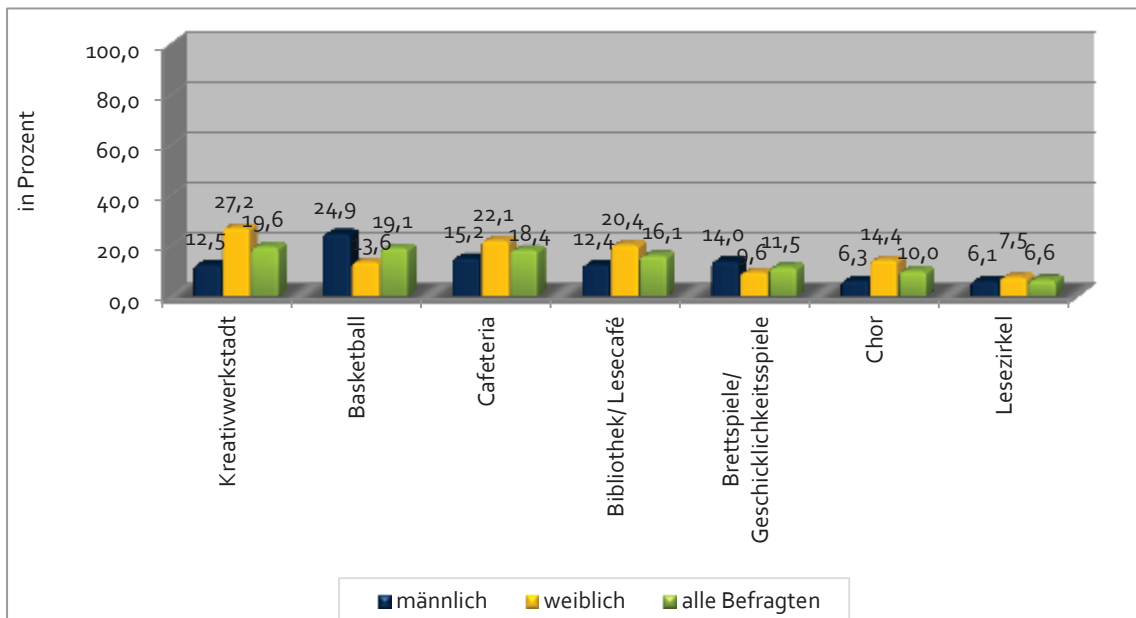


Abb. 80 Wunsch nach Freizeitangeboten II

3.7 Ferien

Wie schon in den letzten Jugendstudien wurden die Kinder und Jugendlichen auch dieses Mal wieder gefragt, wie viele Wochen sie in den letzten Sommerferien in Jena verbracht haben. Die Quote derjenigen, die die gesamte Zeit in Jena waren, ist von 10,6% in 2009 auf 8,7% gesunken. 21,4% und somit die meisten Befragten waren zwei von sechs Ferienwochen in Jena

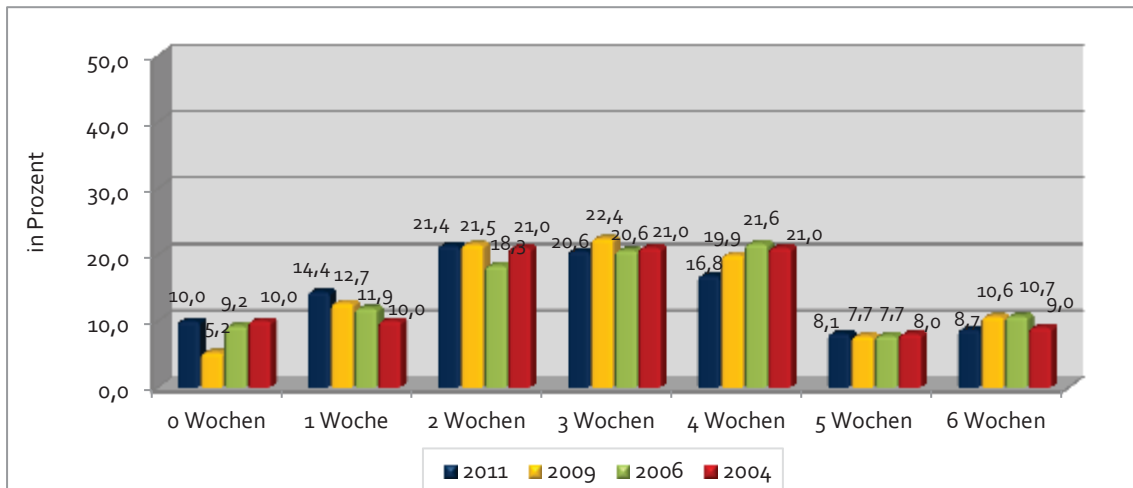


Abb. 81 Anzahl der in Jena verbrachten Ferienwochen im Vergleich

Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Arbeitssituation der Eltern, so ist festzustellen, dass Schüler/innen deren Eltern beide erwerbstätig sind, signifikant weniger Ferienwochen in Jena verbringen, als die Kinder und Jugendlichen, mit einem oder zwei arbeitslosen Elternteilen. Die Ergebnisse sind in der folgenden Abbildung dargestellt.

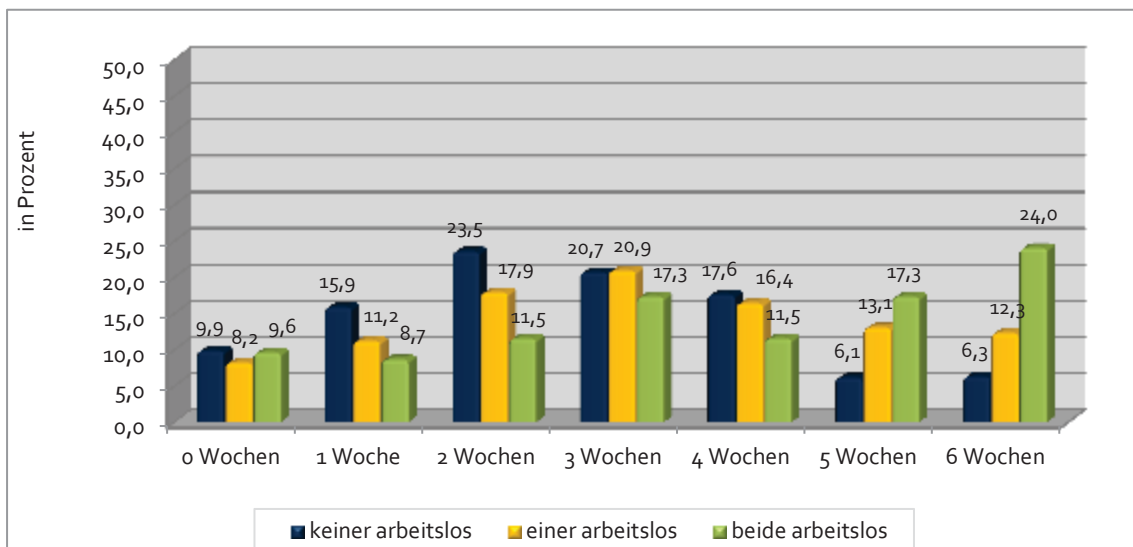


Abb. 82 Anzahl der in Jena verbrachten Ferienwochen nach Arbeitssituation der Eltern

Von den älteren Kindern und Jugendlichen halten sich in den Sommerferien 61,0% drei und mehr Wochen in Jena auf. Bei den Jüngeren sind es nur 48,4% auf die dies zutrifft.

Auch die Art des angestrebten Schulabschlusses hat einen signifikanten Effekt auf die Anzahl der Ferienwochen die in Jena verbracht werden. So sind Gymnasiasten/innen wesentlich häufiger, als Schüler/innen der anderen Schulformen, in den Ferien außerhalb Jenas anzutreffen. Von ihnen halten sich nur 47,4% drei Wochen und mehr in Jena auf, während es bei den Realschüler/innen 66,7% und bei den Hauptschüler/innen 64,0% sind.

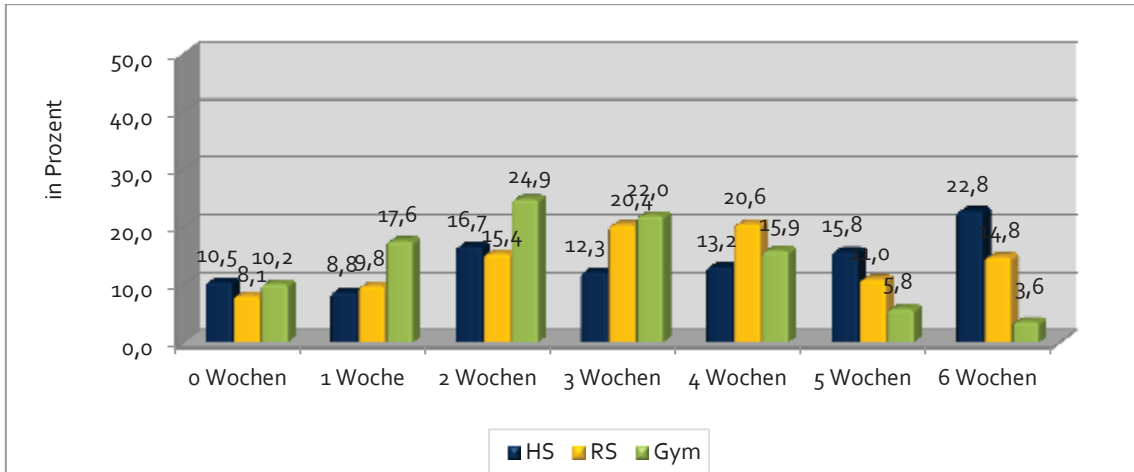


Abb. 83 Anzahl der in Jena verbrachten Ferienwochen nach Schulabschluss

Differenziert nach Planungsraum ergibt sich folgendes Bild: Befragte aus den Planungsräumen Jena-Nord (22,3% bzw. 20,0%), Jena-Ost (27,1% bzw. 26,6%) und Jena West (24,2% bzw. 24,4%) gaben häufiger an zwei bzw. drei Wochen in Jena zu verbringen, als die Kinder und Jugendlichen aus anderen Planungsräumen. Die Mädchen und Jungen aus Winzerla sind am häufigsten vier der sechs Wochen in Jena (23,7%), diejenigen aus den Gemeinden halten sich am wenigsten während der Ferien in Jena auf.

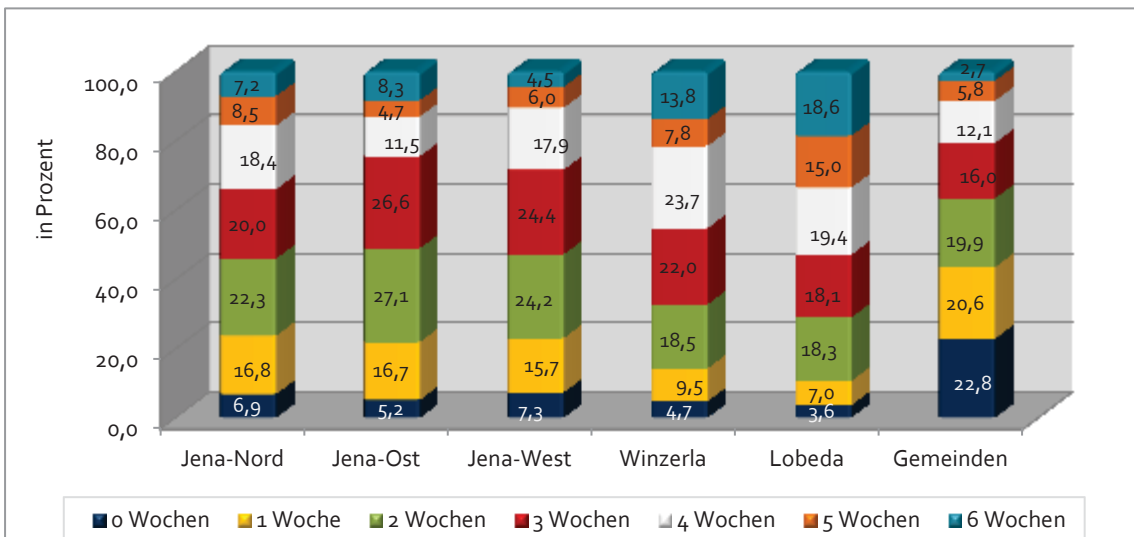


Abb. 84 Anzahl der in Jena verbrachten Ferienwochen nach Planungsraum

3.8 Bildungseinrichtungen und -angebote

In einem weiteren Komplex sollten die Befragten angeben, welche außerschulischen Bildungseinrichtungen bzw. -angebote sie außerdem wie häufig nutzen. Dazu wurde ihnen eine Liste mit elf Einrichtungen bzw. Angeboten vorgelegt und darüber hinaus eine offene Antwortmöglichkeit gegeben. Im Rahmen der folgenden Betrachtungen werden immer die Werte der Ausprägungen regelmäßig bis selten zusammengefasst.

Am häufigsten wird die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus mit 61,9% (2009: 64,5%) genutzt, gefolgt vom Planetarium mit 58,9% (2009: 57,2%) und den Jenaer Museen mit 51,4% (2009: 44,2%). Darauf folgen die Imaginata (2011: 49,7%; 2009: 46,4%) und der Botanische Garten (2011: 46,1%; 2009: 50,8%). An sechster Stelle der Nutzungshäufigkeit stehen „andere“ Bildungsangebote. Dazu gehören Sport (25 Nennungen), der Freizeitladen, das Kino und die ThULB (je 4 Nennungen). Außerdem wurden aufgeführt: Kulturveranstaltungen (3 Nennungen), Bewegungsküche (2 Nennungen), Kinder-Uni (2 Nennungen), Kinderbüro (2 Nennungen), Vereine (2 Nennungen).

Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen. Am seltensten werden Nachhilfeangebote (2011: 22,5%; 2009: 20%) und die Volkshochschule (2011: 15,2%; 2009: 8,8%) genutzt. Insgesamt liegen jedoch fast alle Nutzungshäufigkeiten der einzelnen Angebote über den Werten von 2009. Im Unterschied zu den vergangenen Kindern- und Jugendstudien wurden dieses Mal die Kategorien Musikschulen und privater Musikunterricht zusammengefasst, sodass kein direkter Vergleich in der Grafik möglich ist. Die Musikschulen wurden 2009 von 5,8% der Kindern und Jugendlichen sehr oft, von 4,9% oft, von 1,8% teilweise und von 3,3% selten genutzt. Beim privaten Musikunterricht sah die Verteilung 2009 wie folgt aus: 6,1% sehr oft, 3,9% oft, 1,8% teilweise und 2,7% selten.

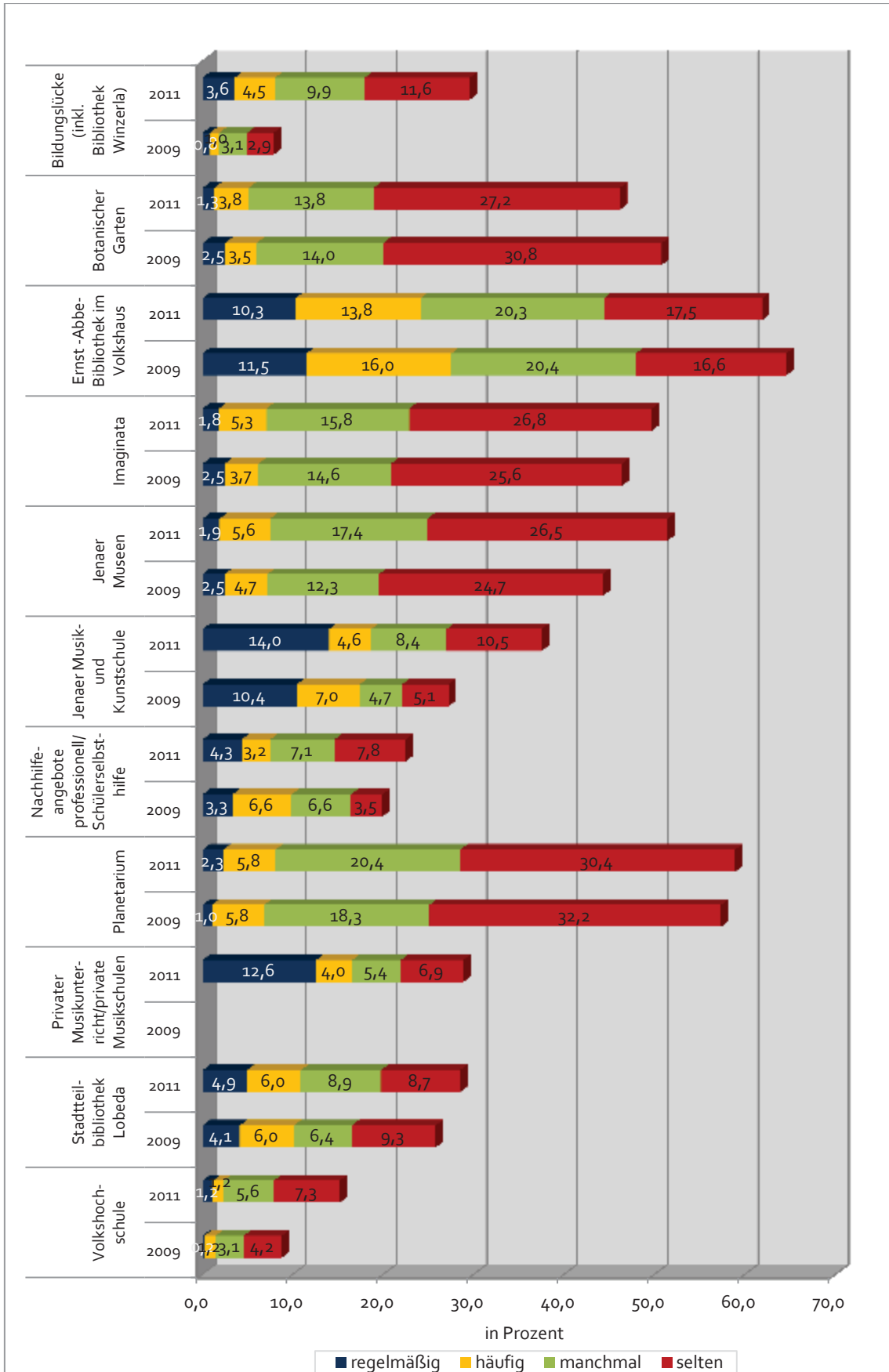


Abb. 85 Nutzung von Bildungseinrichtungen im Vergleich

Insgesamt 30,2% der Befragten geben an, noch nie eine der genannten öffentlichen Bibliotheken (Ernst-Abbe-Bibliothek; Bildungslücke, Stadtteilbibliothek Lobeda) genutzt zu haben.

Eine Differenzierung nach Geschlecht zeigt, dass die Mädchen die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus (29,1%) und die Jenaer Musik- und Kunstschule (22,9%) signifikant häufiger nutzen als dies die Jungen (19,3% bzw. 14,7%) tun.

Die jüngeren Befragten nutzen die Bildungslücke, den botanischen Garten, die Imaginata, Jenaer Museen und das Planetarium signifikant häufiger als ältere Befragte. Die Ergebnisse im Detail können der folgenden Abbildung entnommen werden.

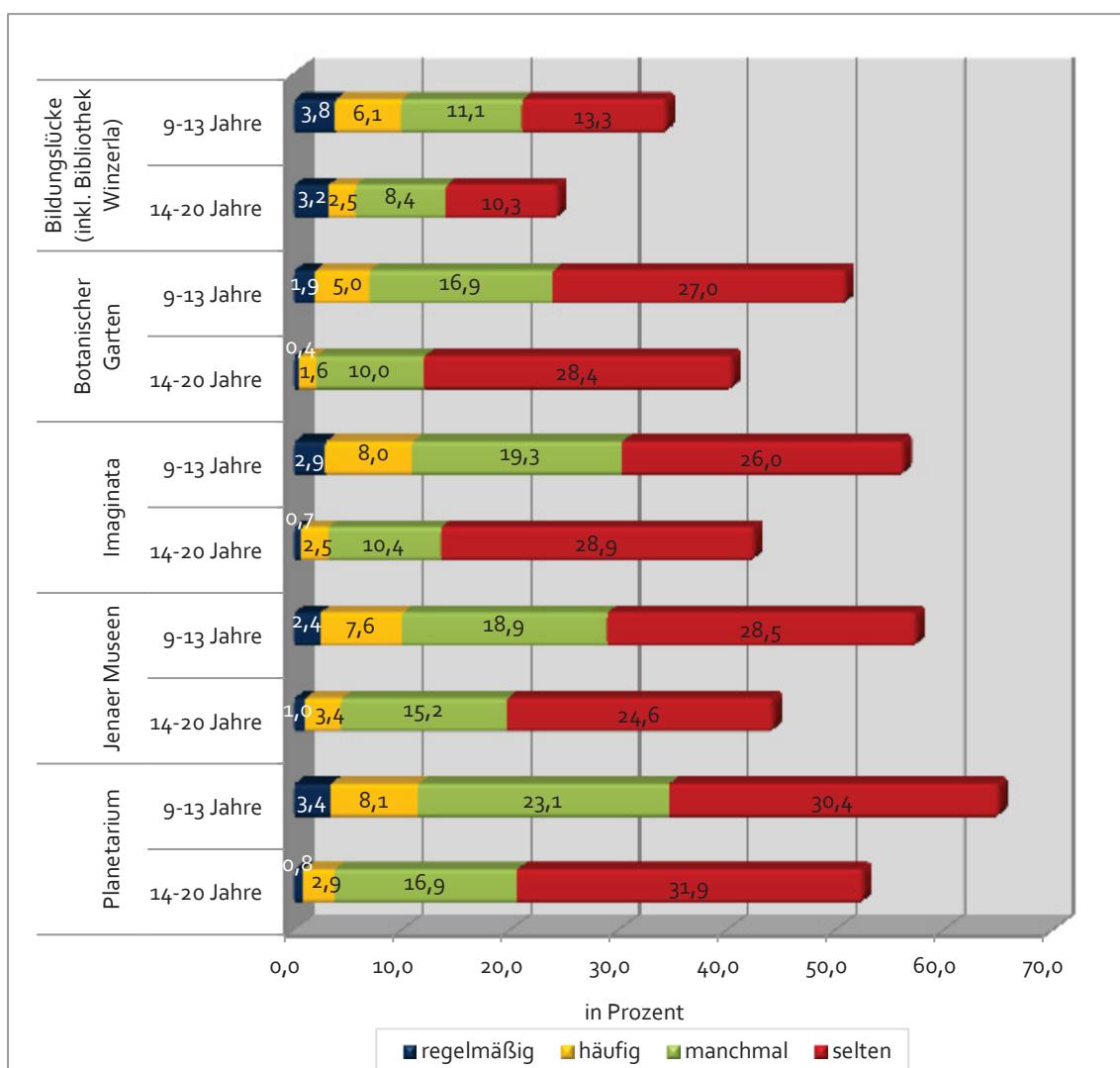


Abb. 86 Nutzung von Bildungseinrichtungen und -angeboten nach Alter

Signifikante Unterschiede gibt es auch in der Unterscheidung nach der Arbeitssituation der Eltern. So nutzen Kinder und Jugendliche, deren Eltern beide erwerbstätig sind, die Imaginata häufiger (53,2%), als Befragte mit nur einem (37,3%) oder keinem (37,6%) erwerbstätigen Elternteil. Umgekehrt verhält es sich mit der Stadtteilbibliothek Lobeda. Diese wird von Befragten, mit einem erwerbstätigen Elternteil häufiger besucht (34,0%).

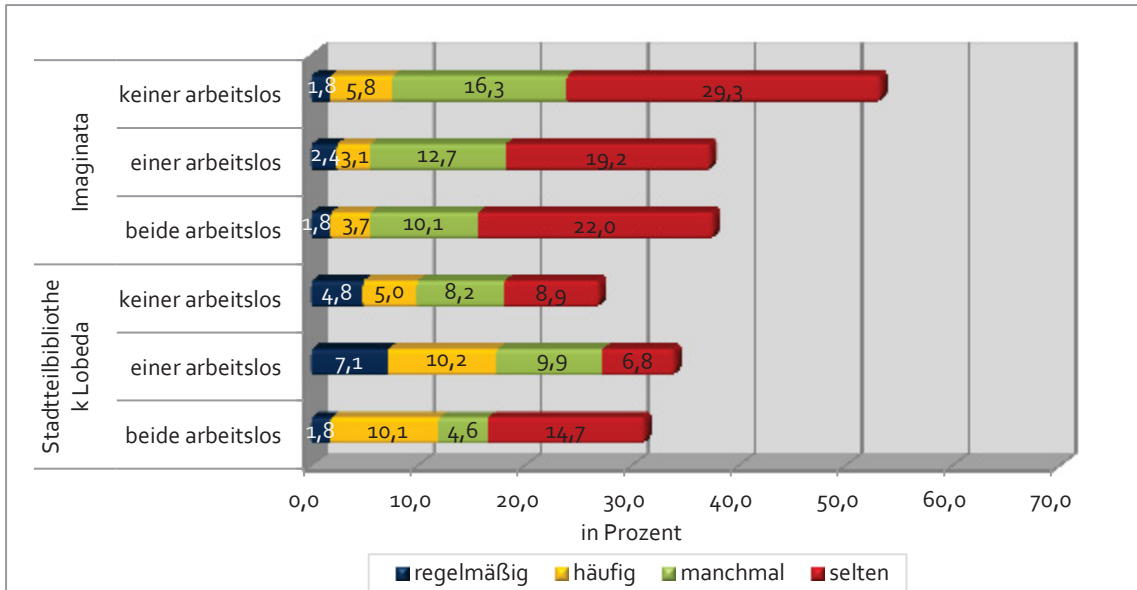


Abb. 87 Nutzung von Bildungseinrichtungen und -angebote nach Arbeitssituation der Eltern

Ein Einfluss des Migrationshintergrundes findet sich bei der Nutzung der Stadtteilbibliothek Lobeda (Migranten/innen: 41,8%; Nicht-Migranten/innen: 26,7%) und der Inanspruchnahme von professionellen Nachhilfeangeboten (Migranten/innen: 32,2%; Nicht-Migranten/innen: 20,0%). Beides wird von Befragten mit Migrationshintergrund häufiger genutzt.

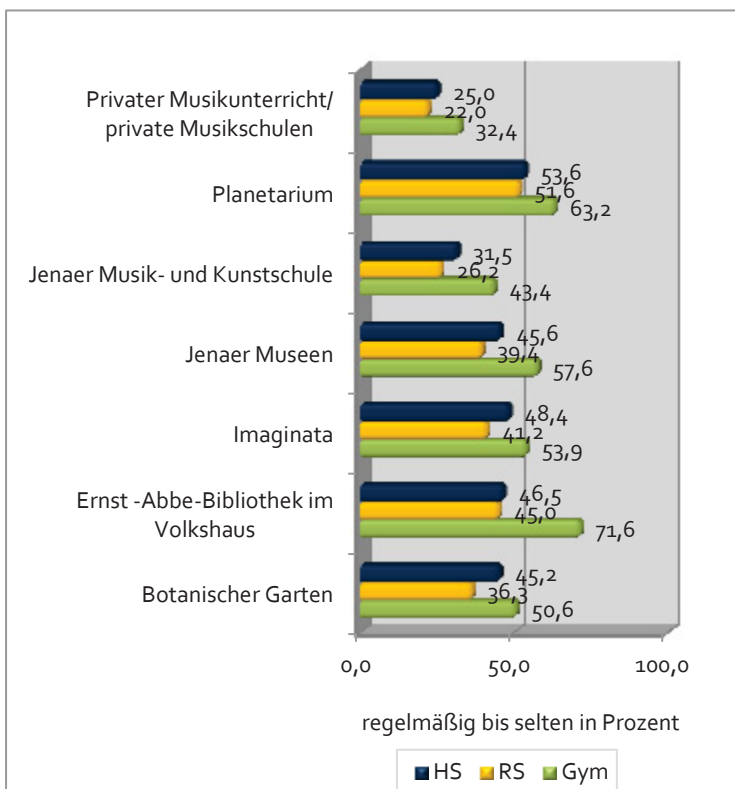


Abb. 88 Bildungseinrichtungen und -angebote nach Schulabschluss

Einen entscheidenden Einfluss auf die Nutzung außerschulischer Bildungsangebote hat der angestrebte Schulabschluss der Kinder und Jugendlichen. Dabei ergaben sich signifikante Ergebnisse in Bezug auf den Botanischen Garten, die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus, die Imaginata, die Jenaer Museen, die Jenaer Musik- und Kunstschule, das Planetarium und den privaten Musikunterricht/private Musikschulen. Alle sieben Angebote werden, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, von Gymnasiasten/innen signifikant häufiger frequentiert.

Ein differenzierteres Bild ergibt sich in der Unterscheidung nach dem Leistungsstand. Während Schüler/innen im vorderen Leistungsdrittel häufiger die Jenaer Musik- und Kunstschule sowie privaten Musikunterricht besuchen, werden die Nachhilfeangebote eher von Befragten im hinteren Leistungsdrittel genutzt.

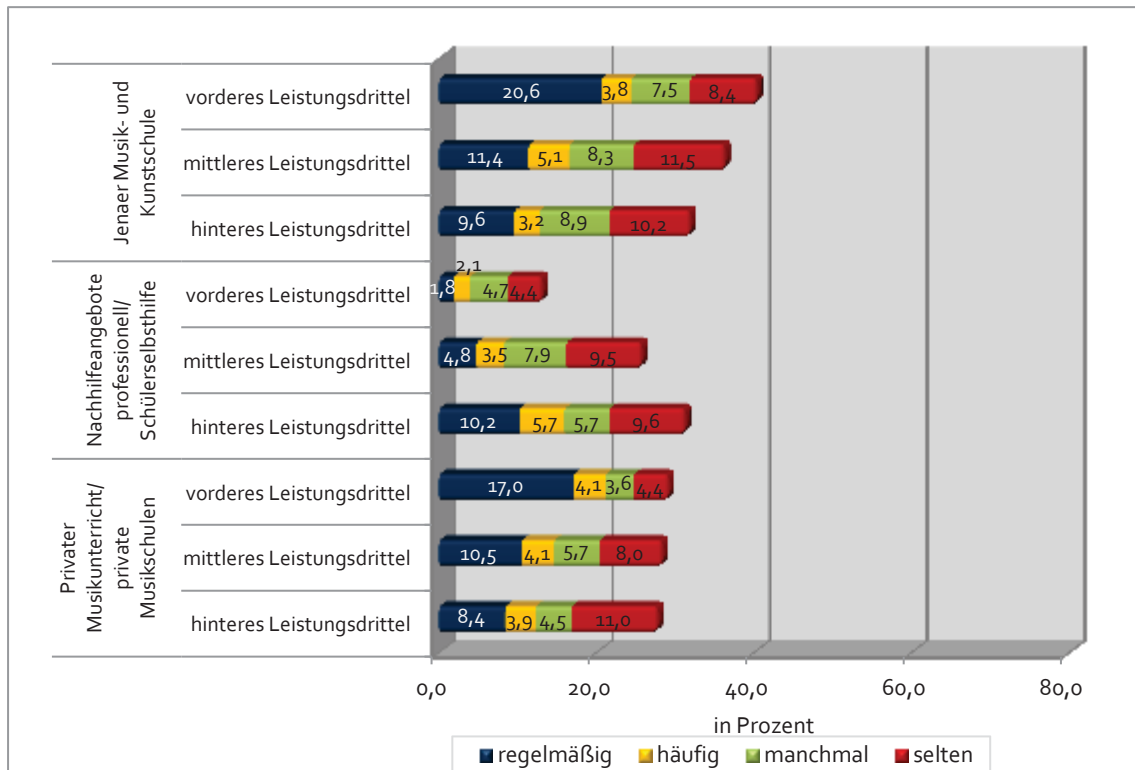


Abb. 89 Nutzung von Bildungseinrichtungen und -angebote nach Leistungsstand

Das Wohnen in einem bestimmten Planungsraum hat einen signifikanten Einfluss auf die Nutzung bestimmter außerschulischer Bildungsangebote. So besuchen die Befragten aus Jena-West häufiger, als diejenigen aus anderen Planungsräumen, den Botanischen Garten (57,9%) und die Jenaer Musik- und Kunstschule (51,1%). Die Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus und das Planetarium wird von den Mädchen und Jungen aus Jena-Ost (79,4% bzw. 65,0%) und aus Jena-West (79,3% bzw. 65,6%) am häufigsten frequentiert. Während Befragte aus Jena-Nord die Imaginata mit 58,5% signifikant öfter besuchen, werden die Jenaer Museen von den Befragten aus Jena-Ost häufiger genutzt (62,1%). Die Kinder und Jugendlichen aus Lobeda besuchen ihre Stadteilbibliothek häufiger (57,6%) als jene aus anderen Planungsräumen.

Die Ergebnisse für die Bildungslücke, die Volkshochschule, den privaten Musikunterricht, die Nachhilfeangebote und die Kategorie „anderes“ waren nicht signifikant, werden aber der Vollständigkeit halber in der Abbildung dargestellt.

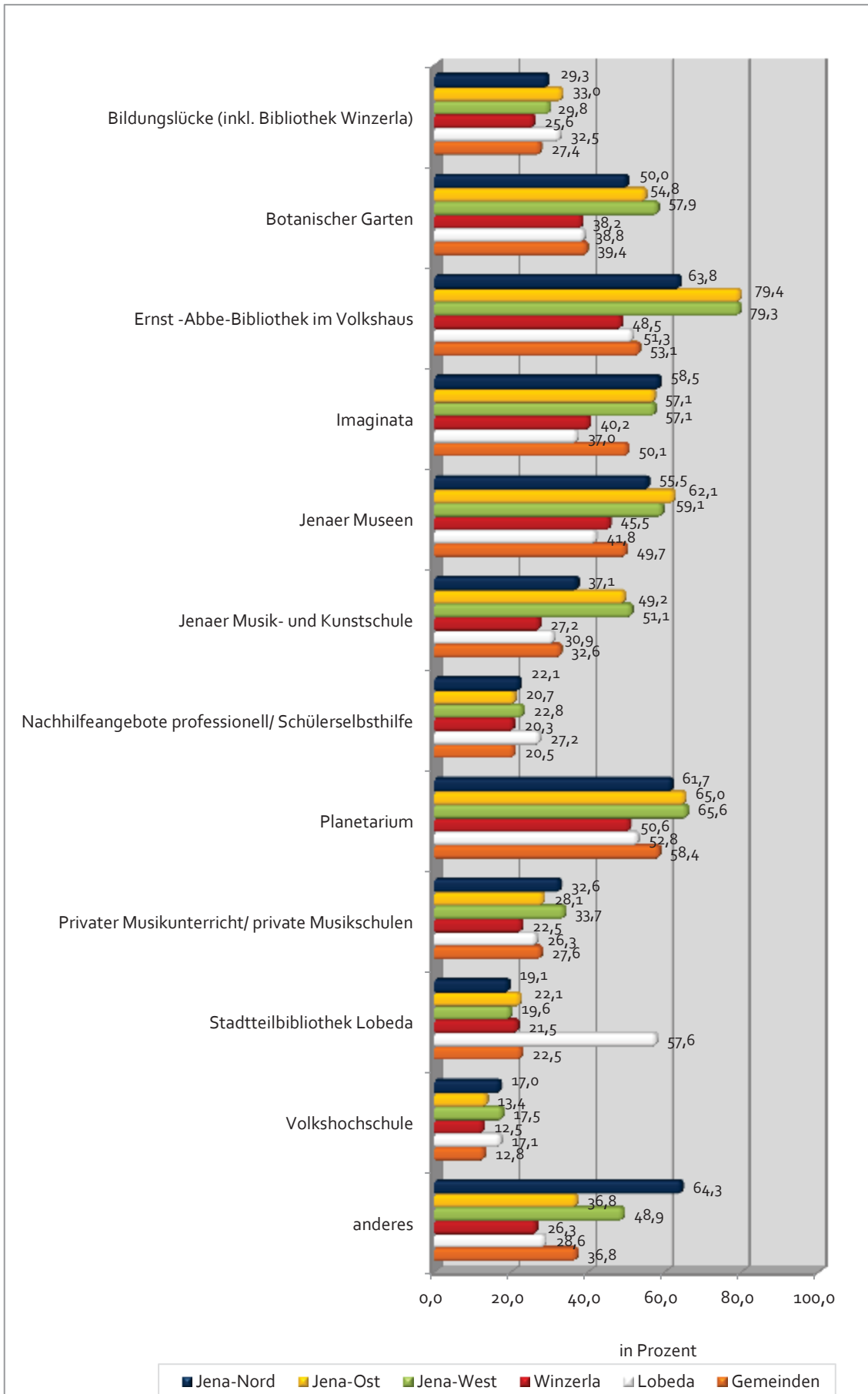


Abb. 90 Nutzung von Bildungseinrichtungen und -angebote nach Planungsraum

3.9 Einschätzung des Bedarfs an Freizeitangebote und -möglichkeiten

Erstmals wurden in diesem Jahr die Kindern und Jugendlichen gebeten, in drei Dimensionen einzuschätzen, welche Angebote und Freizeitmöglichkeiten in Jena wie ausreichend zur Verfügung stehen. Als Dimensionen wurden die eigene Schule, der eigene Stadtteil und die gesamte Stadt Jena gewählt. In den folgenden Abschnitten sollen nun die Vorstellungen der Befragten zum Bedarf dargestellt werden. Dabei erfolgt zunächst in jeder Dimension eine Darstellung aller vier bei dieser Frage möglichen Ausprägungen („zu wenig“, „genau richtig“, „zu viel“ und „weiß nicht“) als Diagramm. Zur besseren Lesbarkeit wird im jeweils zweiten Diagramm die Kategorie „weiß nicht“ entfernt und die prozentuale Verteilung der anderen drei Ausprägungen neu berechnet. Durch diesen Schritt kann der von den Kindern und Jugendlichen benannte Bedarf deutlicher abgelesen werden.

3.9.1 Bedarfseinschätzung für die eigene Schule

Im schulischen Bereich ist ein Großteil der Befragten mit den Freizeitangeboten und Möglichkeiten zufrieden („genau richtig“).

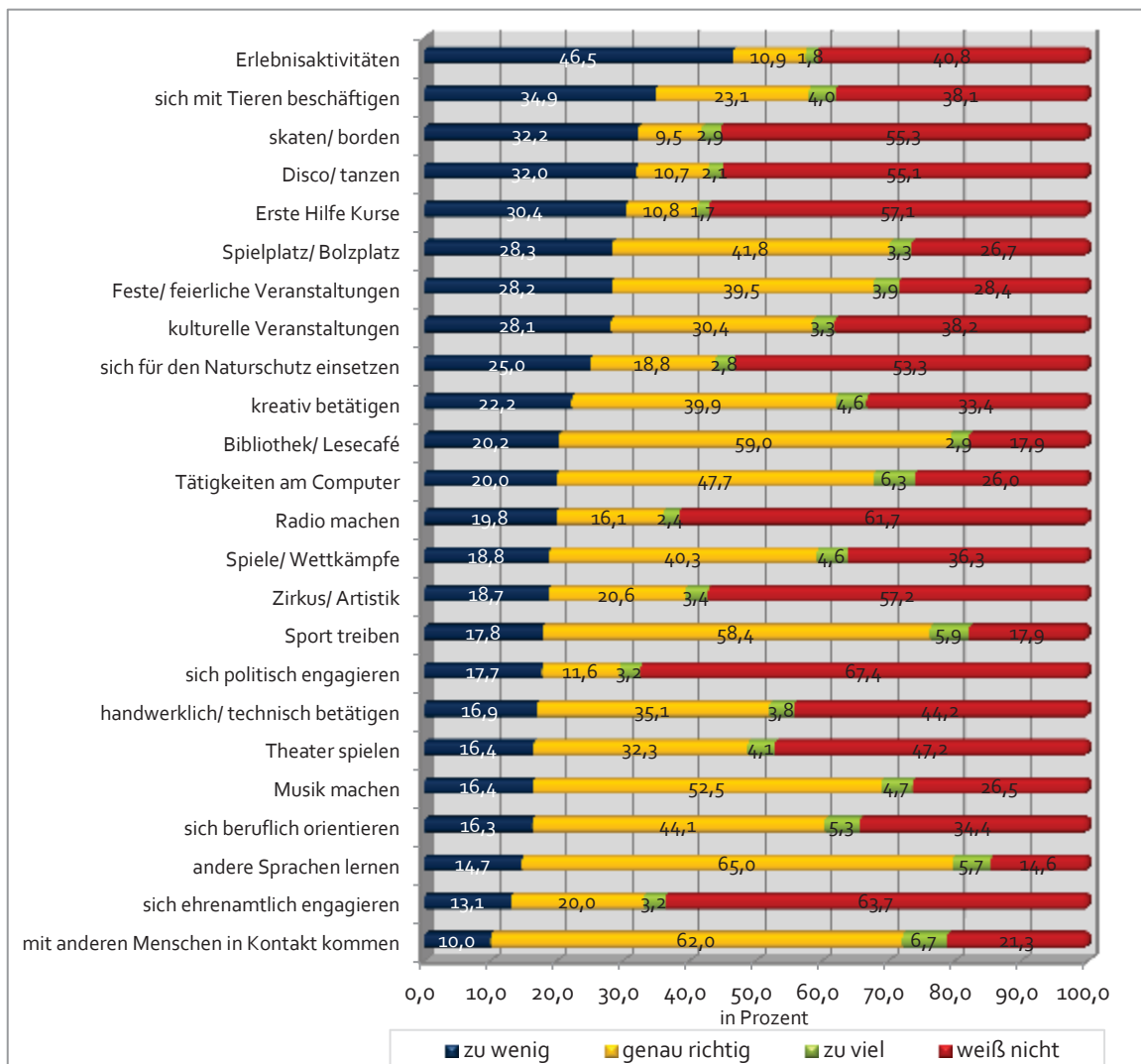


Abb. 91 Freizeitangebote in der Schule I

Vor allem die schultypischen Angebote wie beispielsweise Sprachen lernen, Sport treiben, Tätigkeiten am Computer und Musik machen werden von der Mehrheit als „genau richtig“ bewertet. Jedoch vermisst auch über ein Drittel der Schüler/innen einige Aktivitäten. Zu diesen zählen neben Erlebnisaktivitäten wie zum Beispiel Klettern und Boot fahren, die Beschäftigung mit Tieren, Skaten/Borden und Disco/Tanzen („zu wenig“).

Das folgende Diagramm zeigt die Einschätzung der Befragten ohne die Kategorie „weiß nicht“. Somit wurden nur diejenigen berücksichtigt, die eine konkrete Bewertung im Sinne von „zu wenig“; „genau richtig“ oder „zu viel“ vorgenommen haben.

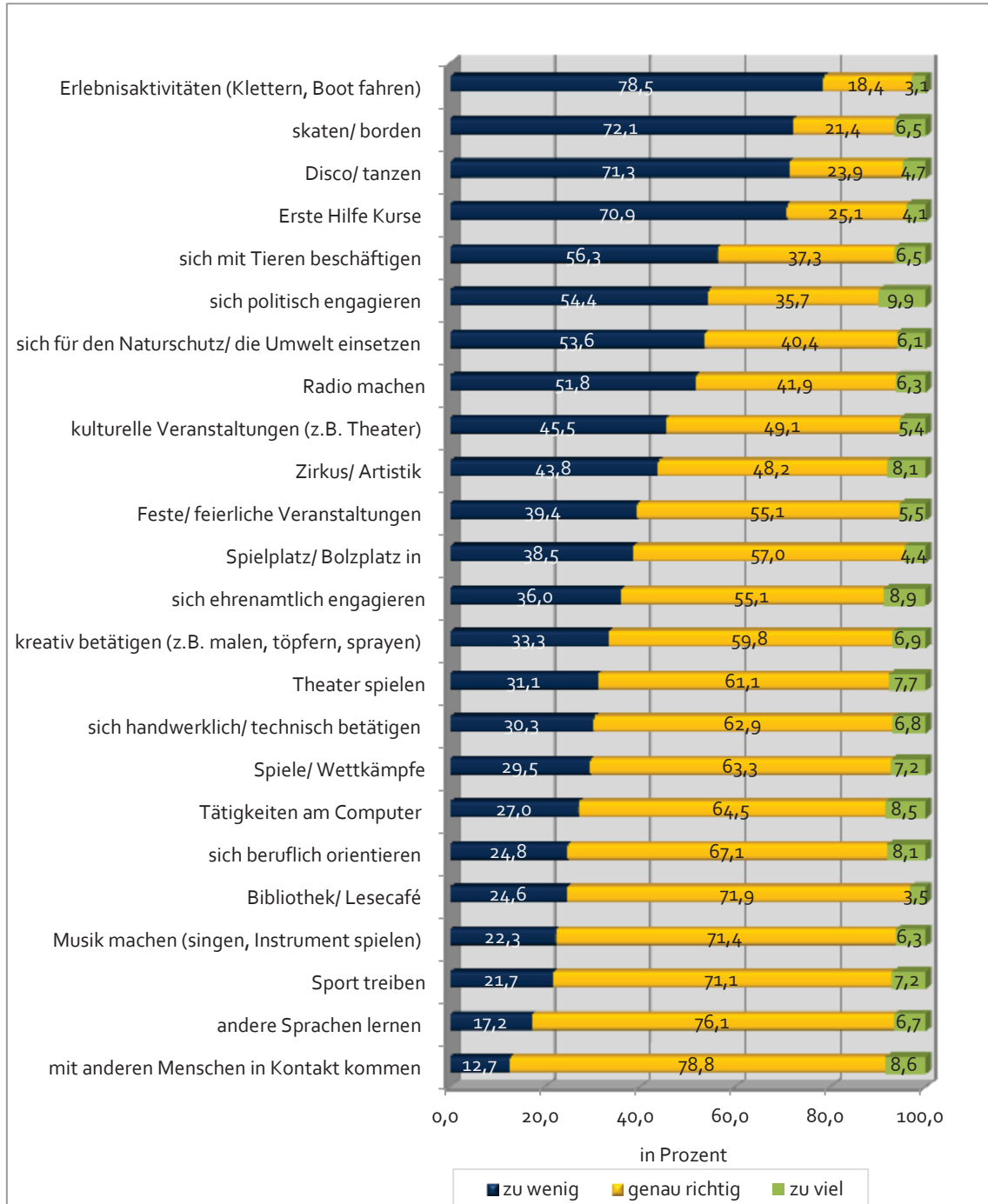


Abb. 92 Freizeitangebote in der Schule II

Bei der Betrachtung des Alters und der Bewertung der Freizeitangebote ergeben sich zum Teil deutliche Unterschiede. Zur besseren Übersicht wurde auf die Ausprägungen „genau richtig“ verzichtet. Beispielsweise gibt es aus Sicht der älteren Befragten im Vergleich mit den Jüngeren zu wenig Möglichkeiten, um sich mit Tieren zu beschäftigen (62,2% vs. 51,7%) oder kulturelle Veranstaltungen (49,8% vs. 40,9%) zu besuchen. Das Item „Disco/tanzen“ wurde nur den Befragten ab 14 Jahren zur Bewertung vorgelegt.

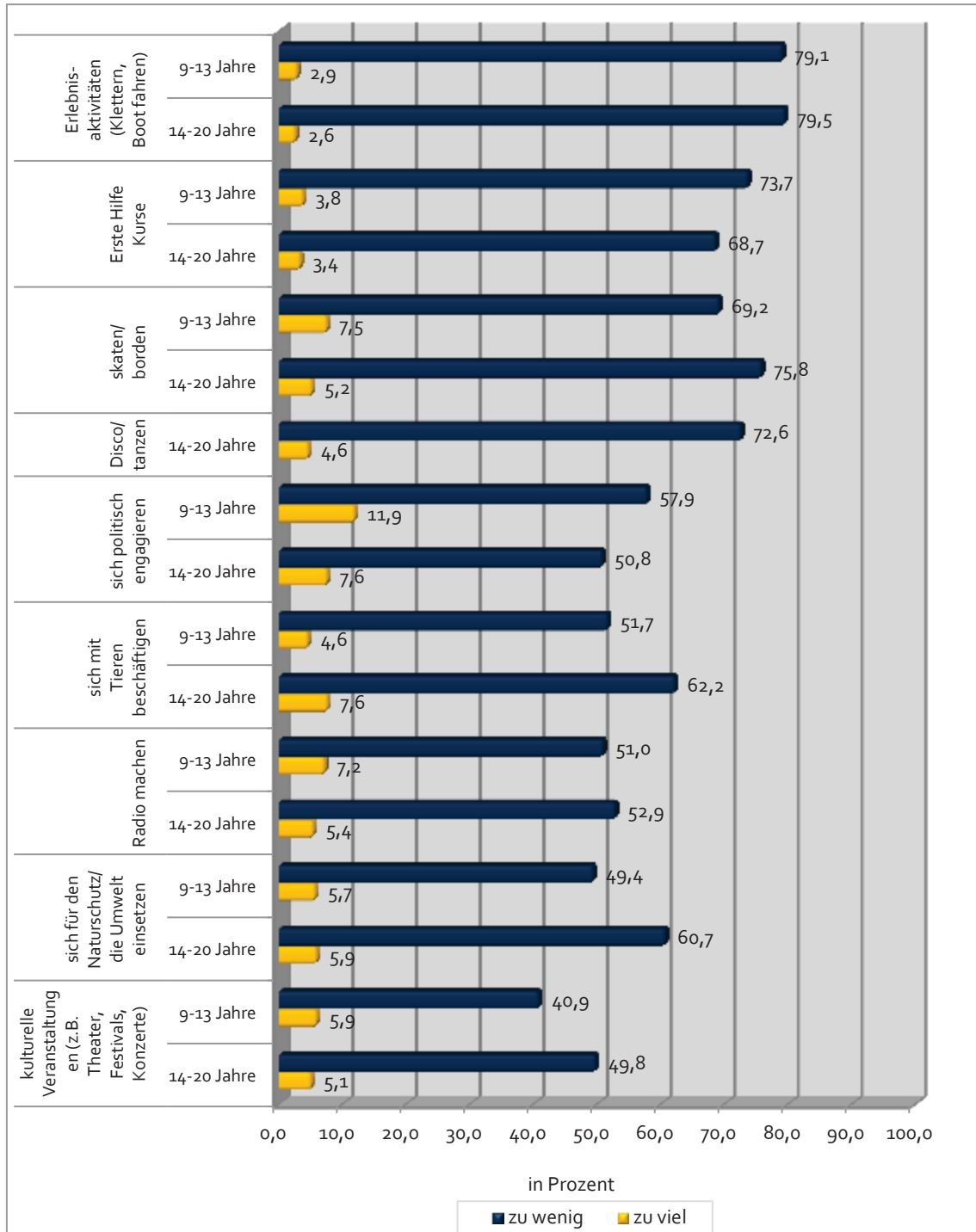


Abb. 93 Freizeitaktivitäten in der Schule nach Alter I

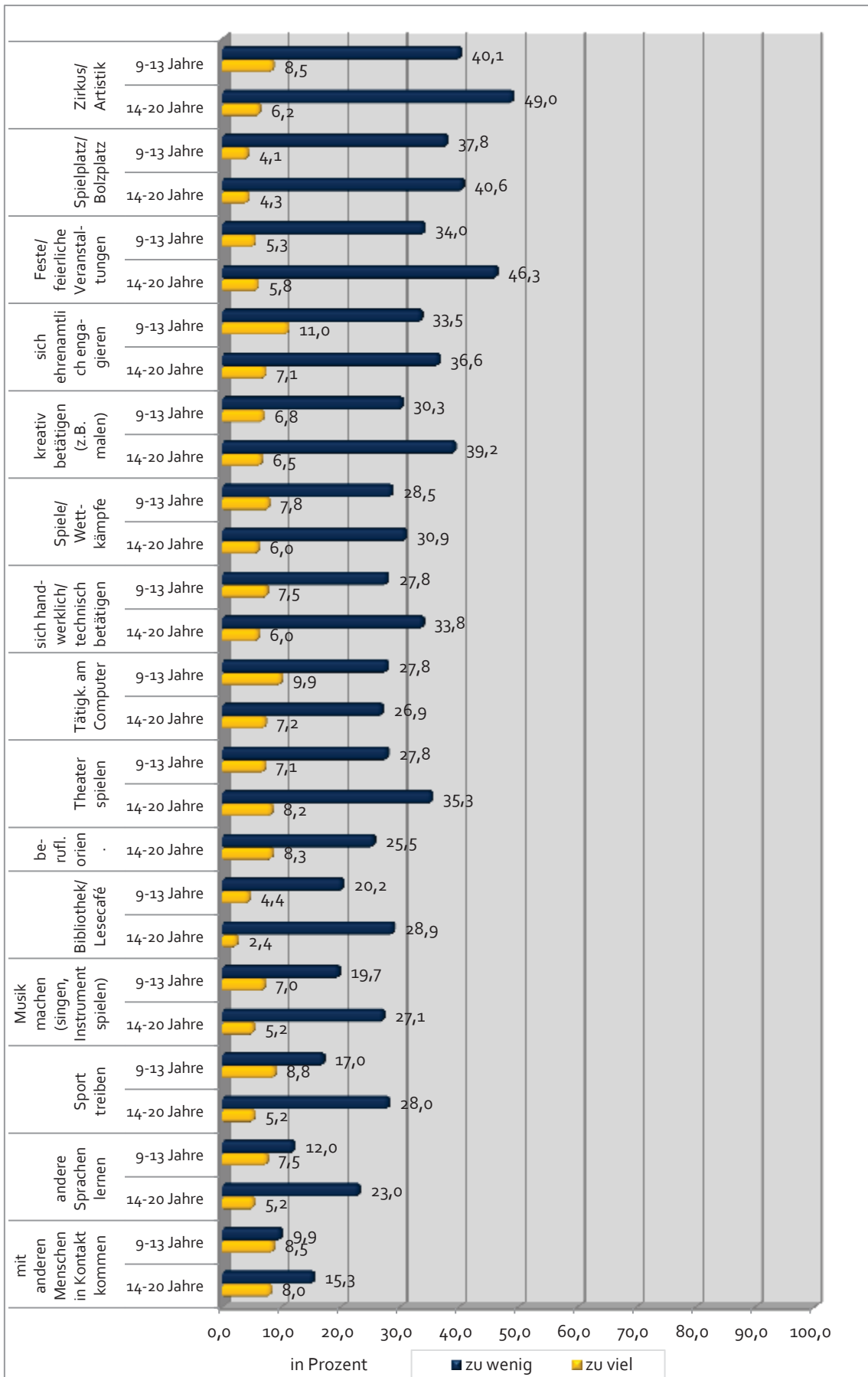


Abb. 94 Freizeitaktivitäten in der Schule nach Alter II

Die Möglichkeiten für Feste/feierliche Veranstaltungen werden von den Älteren mit 46,3% als zu wenig eingeschätzt (im Vergleich die Jüngeren: 34,0%). Angebote zum Erlernen von Sprachen oder eine Bibliothek/Lelesecafe bzw. die Möglichkeiten zum Theater spielen, vermissen eher die älteren Befragten.

Eine Differenzierung dieser Frage nach dem Geschlecht zeigt nachfolgende Tabelle. Auch hier wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit auf „genau richtig“ als Kategorie in der Darstellung verzichtet. Zwischen den Geschlechtern und der Bewertung nach ausreichenden Freizeitaktivitäten in der Schule zeigen sich deutliche Unterschiede. Die Nutzungsmöglichkeiten von Erlebnisaktivitäten sind aus Sicht der Mädchen (84,0%) zu wenig vorhanden. 73,6% der Jungen sehen dies ebenfalls so. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Mädchen für fast alle Freizeitaktivitäten im Vergleich zu den Jungen angeben, dass diese „zu wenig“ vorhanden sind (außer Erste-Hilfe –Kurse und Musik machen).

Freizeitaktivitäten	Geschlecht	"zu wenig"	"zu viel"
Erlebnisaktivitäten (Klettern, Boot fahren)	männlich	73,6	4,4
	weiblich	84,0	1,8
Erste Hilfe Kurse	männlich	71,0	4,6
	weiblich	71,0	2,9
skaten/ borden	männlich	64,2	8,6
	weiblich	77,7	4,8
Disco/ tanzen	männlich	63,5	6,1
	weiblich	77,6	3,7
sich politisch engagieren	männlich	51,6	13,9
	weiblich	56,4	4,7
Radio machen	männlich	50,2	9,7
	weiblich	54,2	3,2
sich für den Naturschutz/ die Umwelt einsetzen	männlich	50,0	9,3
	weiblich	57,5	2,8
sich mit Tieren beschäftigen	männlich	50,0	7,7
	weiblich	60,3	4,9
kulturelle Veranstaltungen (z.B. Theater, Festivals, Konzerte)	männlich	43,6	8,6
	weiblich	46,8	3,0
Zirkus/ Artistik	männlich	42,8	15,2
	weiblich	43,6	3,5
Spielplatz/ Bolzplatz	männlich	37,9	6,3
	weiblich	40,0	2,5

Freizeitaktivitäten	Geschlecht	"zu wenig"	"zu viel"
Feste/ feierliche Veranstaltungen	männlich	37,2	7,7
	weiblich	42,0	3,7
sich ehrenamtlich engagieren	männlich	34,4	12,2
	weiblich	36,5	5,7
kreativ betätigen (z.B. malen, töpfern, sprayen)	männlich	33,6	10,9
	weiblich	34,1	3,4
Tätigkeiten am Computer	männlich	31,0	9,4
	weiblich	23,8	8,0
sich handwerklich/ technisch betätigen	männlich	29,7	9,4
	weiblich	30,7	4,2
Spiele/ Wettkämpfe	männlich	29,3	8,5
	weiblich	29,7	5,8
Theater spielen	männlich	26,5	14,6
	weiblich	33,2	3,4
Musik machen (singen, Chor, ein Instrument spielen)	männlich	23,2	10,1
	weiblich	22,8	3,8
Bibliothek/ Lesecafé	männlich	22,7	5,2
	weiblich	25,8	1,8
sich beruflich orientieren	männlich	21,0	12,9
	weiblich	27,3	4,0
Sport treiben	männlich	20,4	8,5
	weiblich	23,2	6,3
andere Sprachen lernen	männlich	13,2	9,9
	weiblich	20,0	3,7
mit anderen Menschen in Kontakt kommen	männlich	11,9	10,8
	weiblich	13,4	6,1

Tabelle 13 Freizeitaktivitäten nach Geschlecht in Prozent

3.9.2 Bedarfseinschätzung für den eigenen Stadtteil

Betrachtet man die Bewertung der Freizeitangebote im jeweiligen Stadtteil, ergibt sich folgendes Bild.

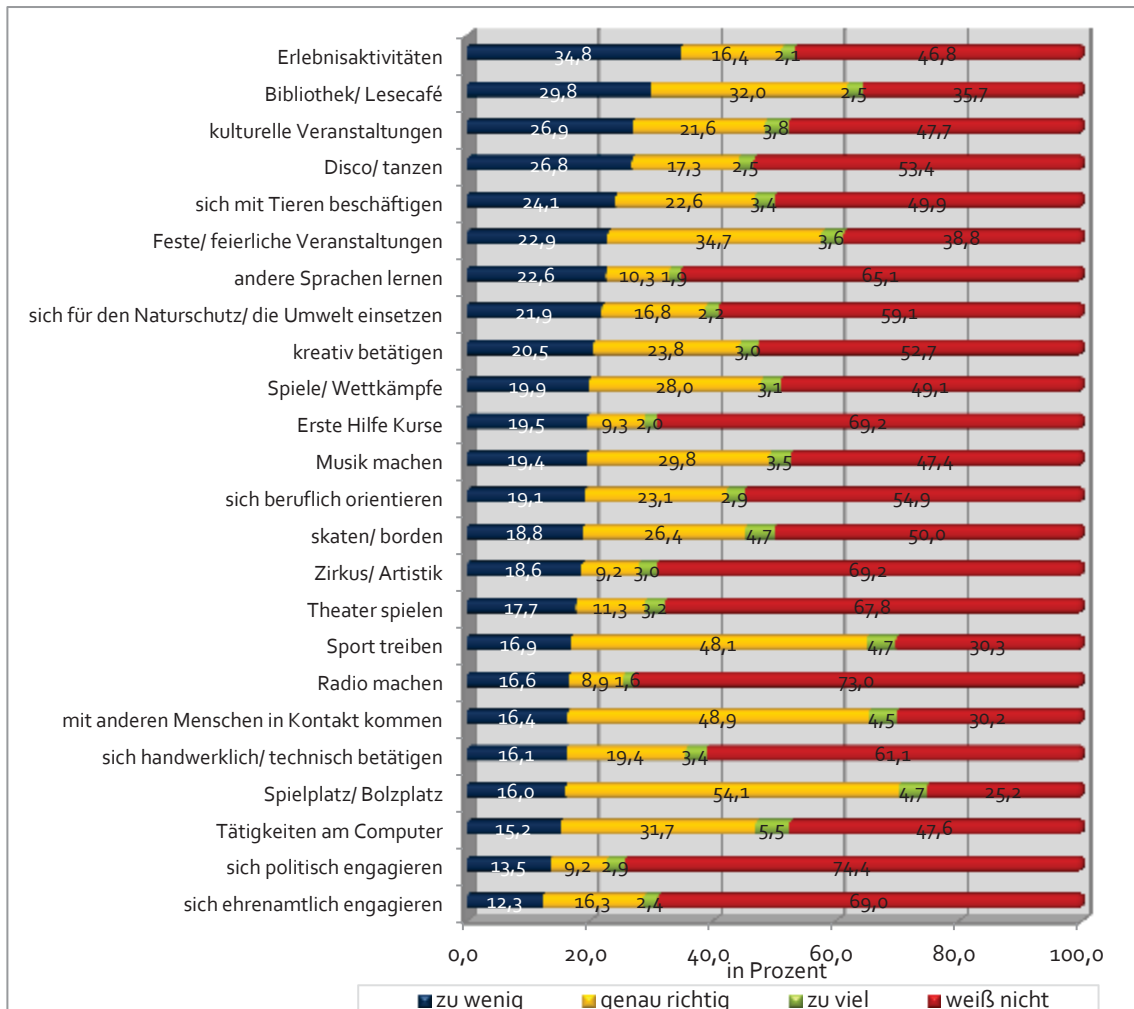


Abb. 95 Freizeitangebote im Stadtteil I

Spielplätze bzw. Bolzplätze sind nach Angaben der Kinder und Jugendlichen in genau der richtigen Anzahl vorhanden (54,1%). Dazu gehören auch die Möglichkeiten, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen (48,9%) oder Sport zu treiben (48,1%). Am meisten fehlen den Befragten Erlebnisaktivitäten (34,9%), Bibliothek/Lesecafé (29,8%) sowie kulturelle Veranstaltungen (26,9%).

Das folgende Diagramm zeigt wiederum die Einschätzung der Befragten ohne die Kategorie „weiß nicht“. Somit wurden nur diejenigen berücksichtigt, die eine konkrete Bewertung im Sinne von „zu wenig“; „genau richtig“ oder „zu viel“ vorgenommen haben.

Erlebnisaktivitäten und Möglichkeiten zum Erlernen einer anderen Sprache bzw. Erste-Hilfe-Kurse werden hier am häufigsten als zu wenig vorhanden eingeschätzt.

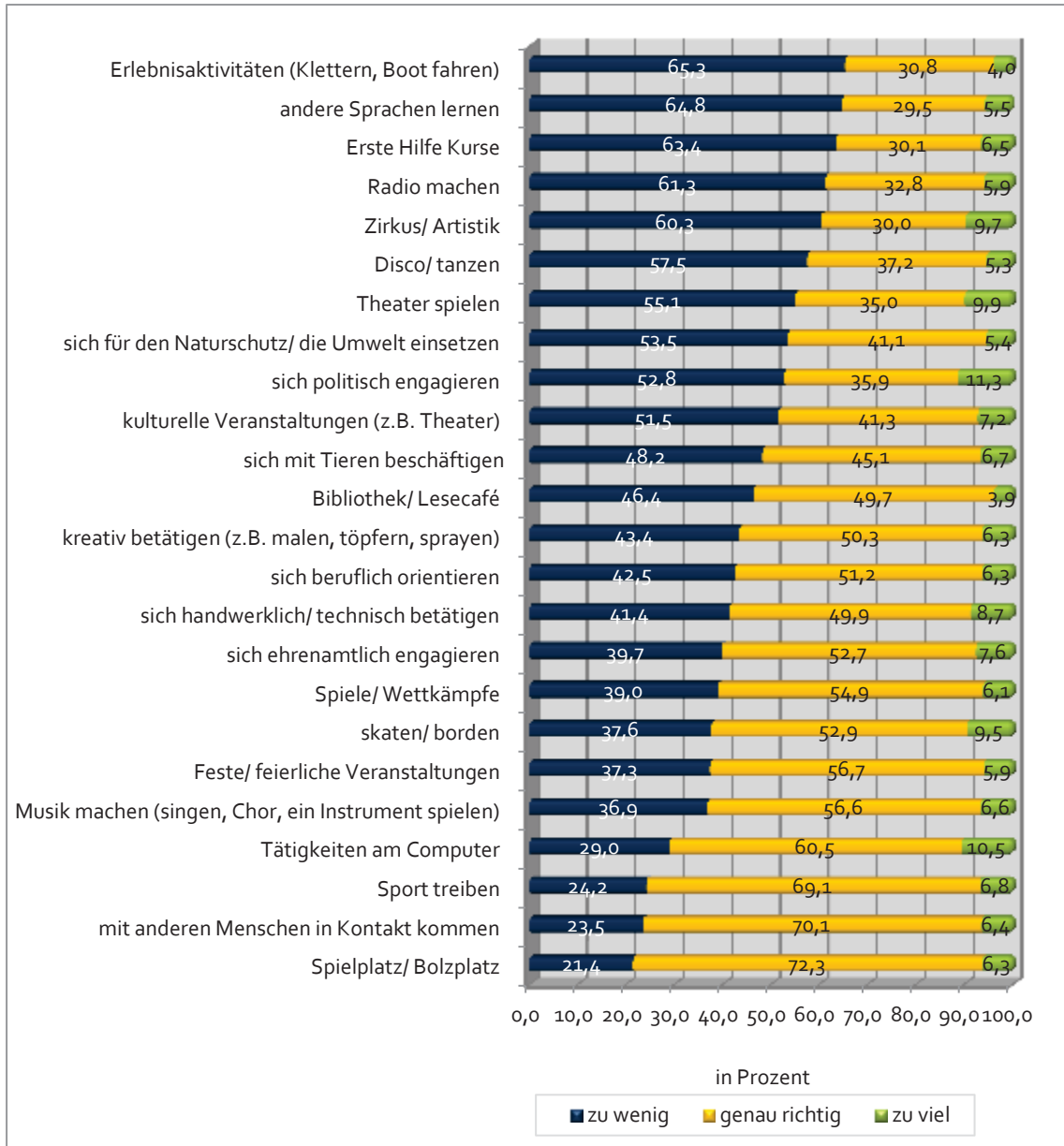


Abb. 96 Freizeitaktivitäten im Stadtteil

Neben der allgemeinen Übersicht zu den Aktivitäten im Stadtteil (Abb. 96) erfolgt nun die Darstellung für jeden einzelnen Planungsraum gesondert: Abb. 97 zeigt zunächst die Einschätzung der Befragten aus Jena-Nord. Hier wird vor allem angegeben, dass die Möglichkeiten des Erlernens einer neuen Sprache oder „Radio machen“ zu wenig vorhanden sind. Angebote zum Sport treiben und mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen, scheint nach der Mehrzahl der Befragten genau richtig zu sein.

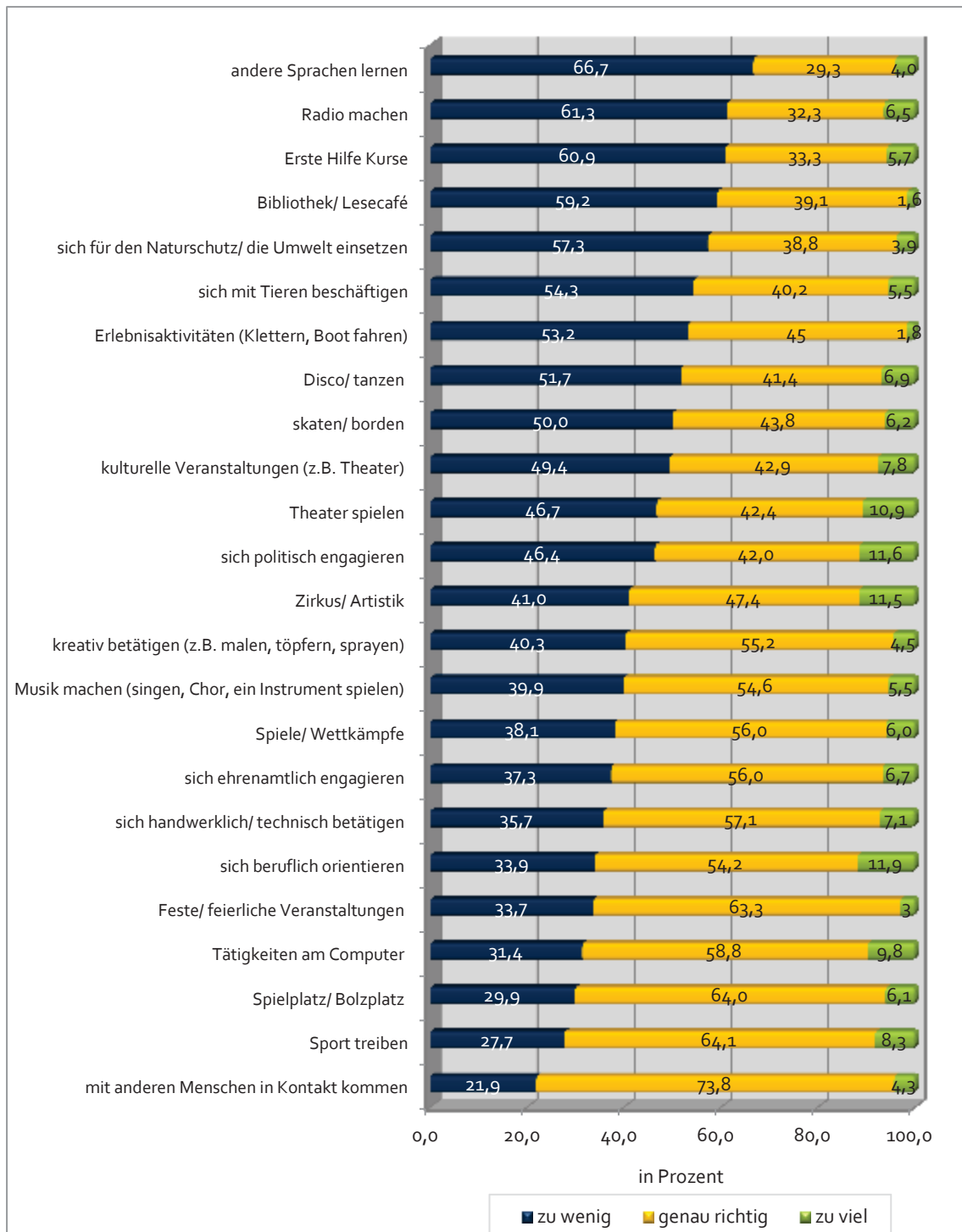


Abb. 97 Freizeitaktivitäten im Stadtteil Jena-Nord

In Jena-Ost empfinden die meisten jungen Menschen die Anzahl an Spielplätzen als genau richtig (80,9%) – ebenso wie das Freizeitangebot im Musikbereich. Jedoch fehlen dort 61,7% der Befragten eine Bibliothek bzw. ein Lesecafé.

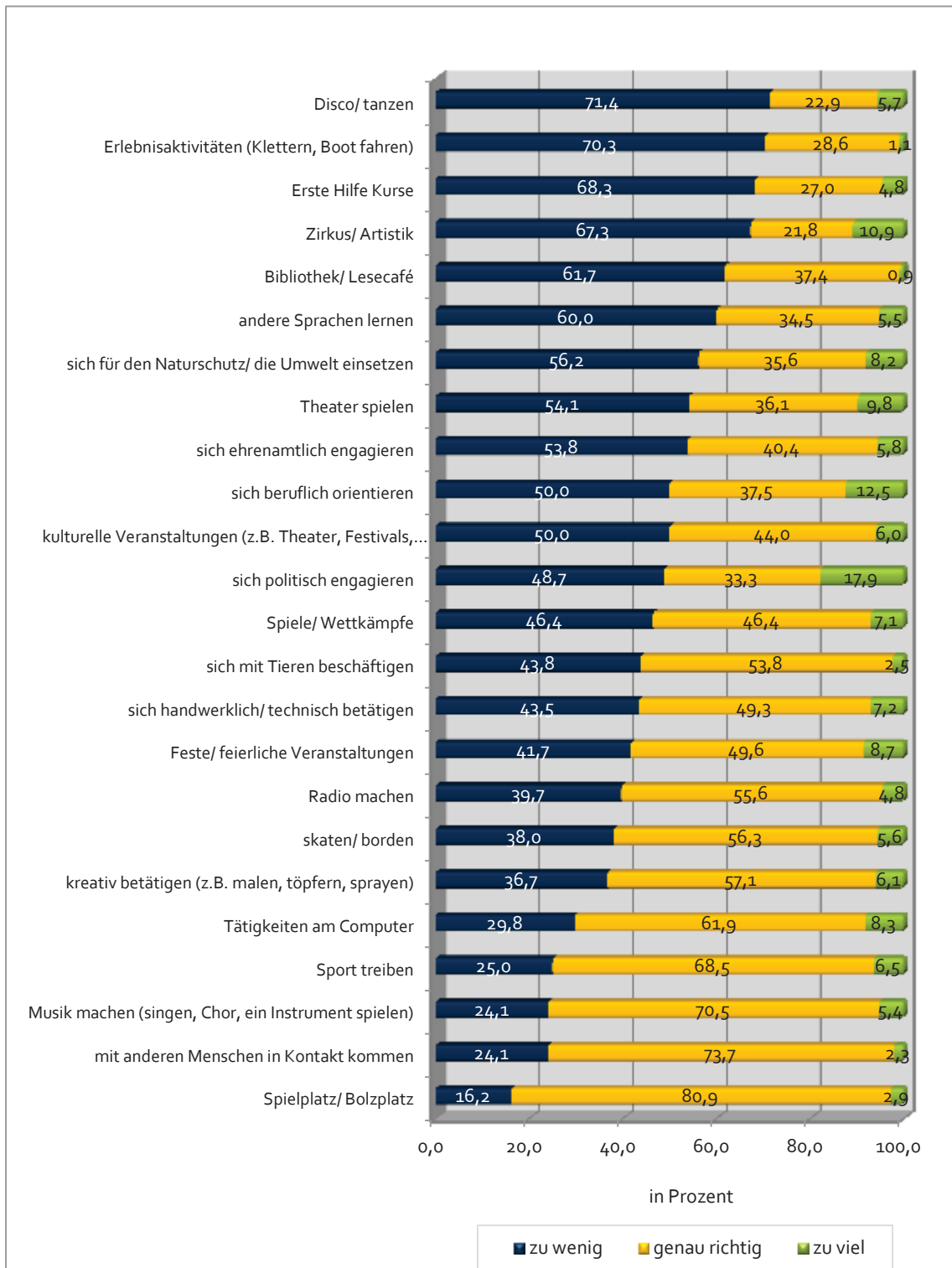


Abb. 98 Angebote im Stadtteil Jena-Ost

Für den Planungsraum Jena-West ergeben sich folgende Ergebnisse: Spielplätze/Bolzplätze sind nach der Mehrzahl der Befragten in Jena-West ausreichend vorhanden (76,8%); ebenso die Möglichkeiten, um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen.

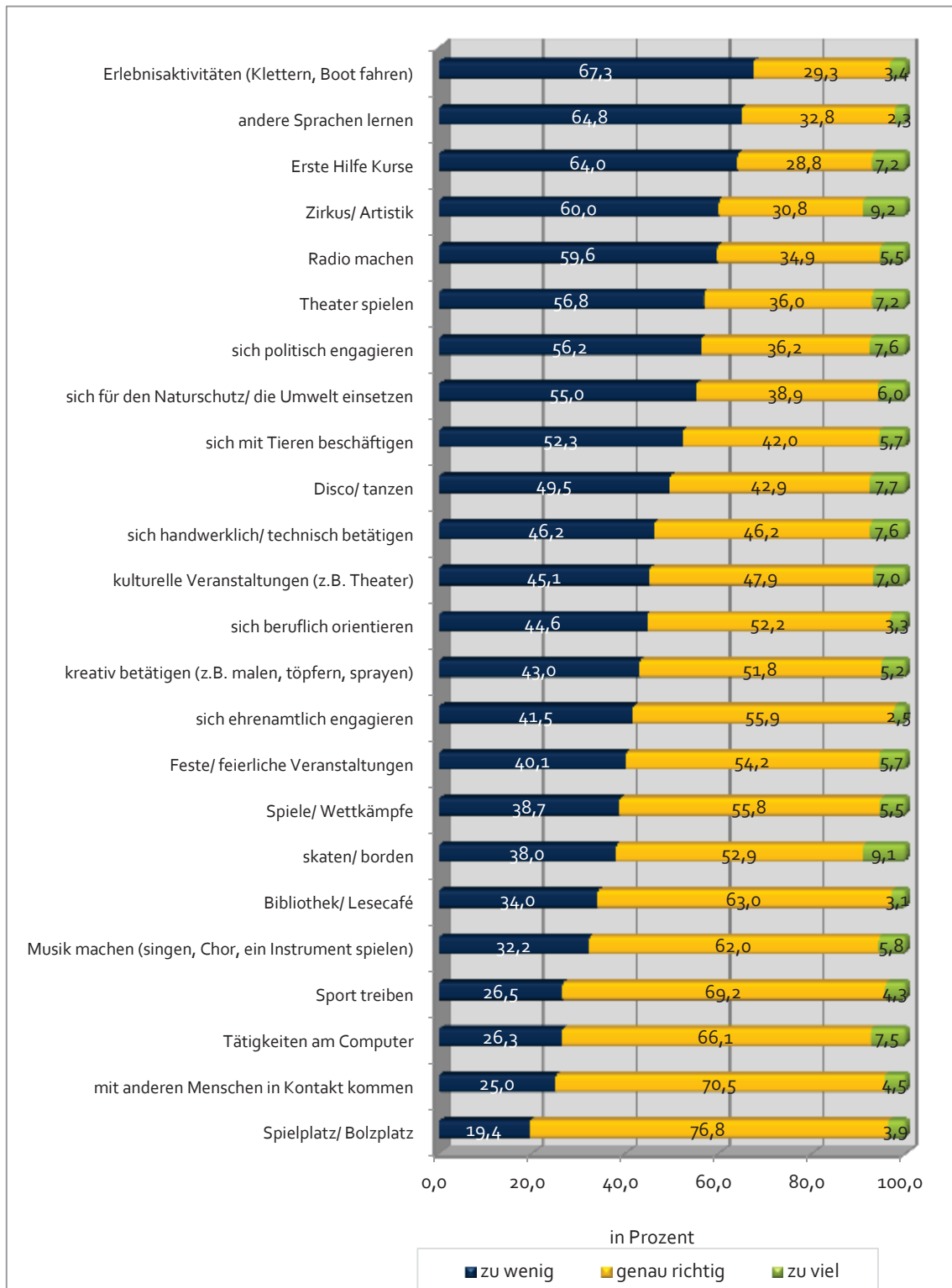


Abb. 99 Freizeitaktivitäten in Jena-West

Für den Planungsraum Winzerla zeigen sich u.a. folgende Daten: Angebote zum Sprachen erlernen und Angebote für Zirkus/Artistik sind den meisten der Befragten aus Winzerla zu wenig vorhanden. Chancen, um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen bzw. Möglichkeiten zum Sport treiben sind für über 70% der Winzerler/innen ausreichend.

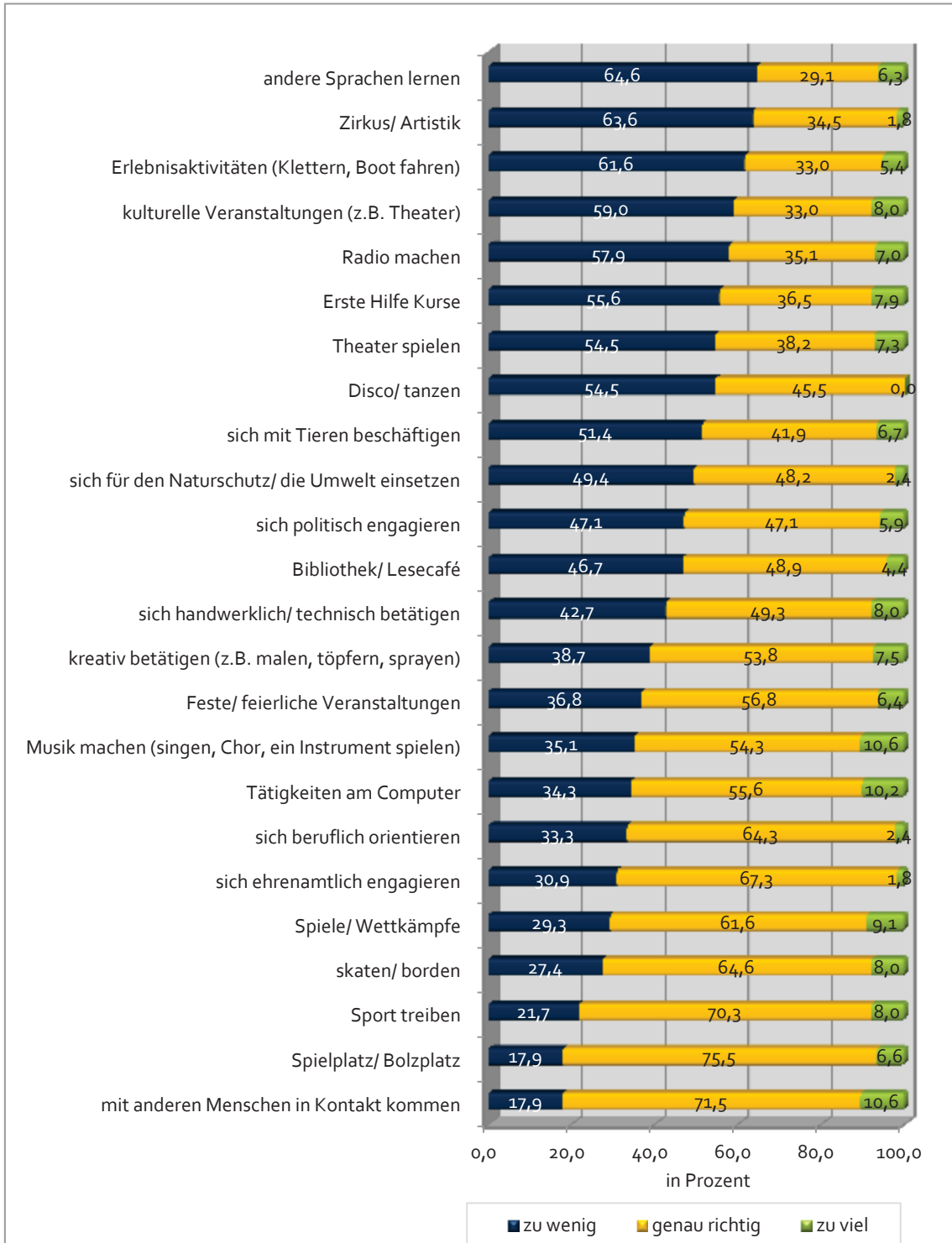


Abb. 100 Freizeitaktivitäten in Winzerla

Folgende Ergebnisse für den Planungsraum Lobeda werden deutlich:

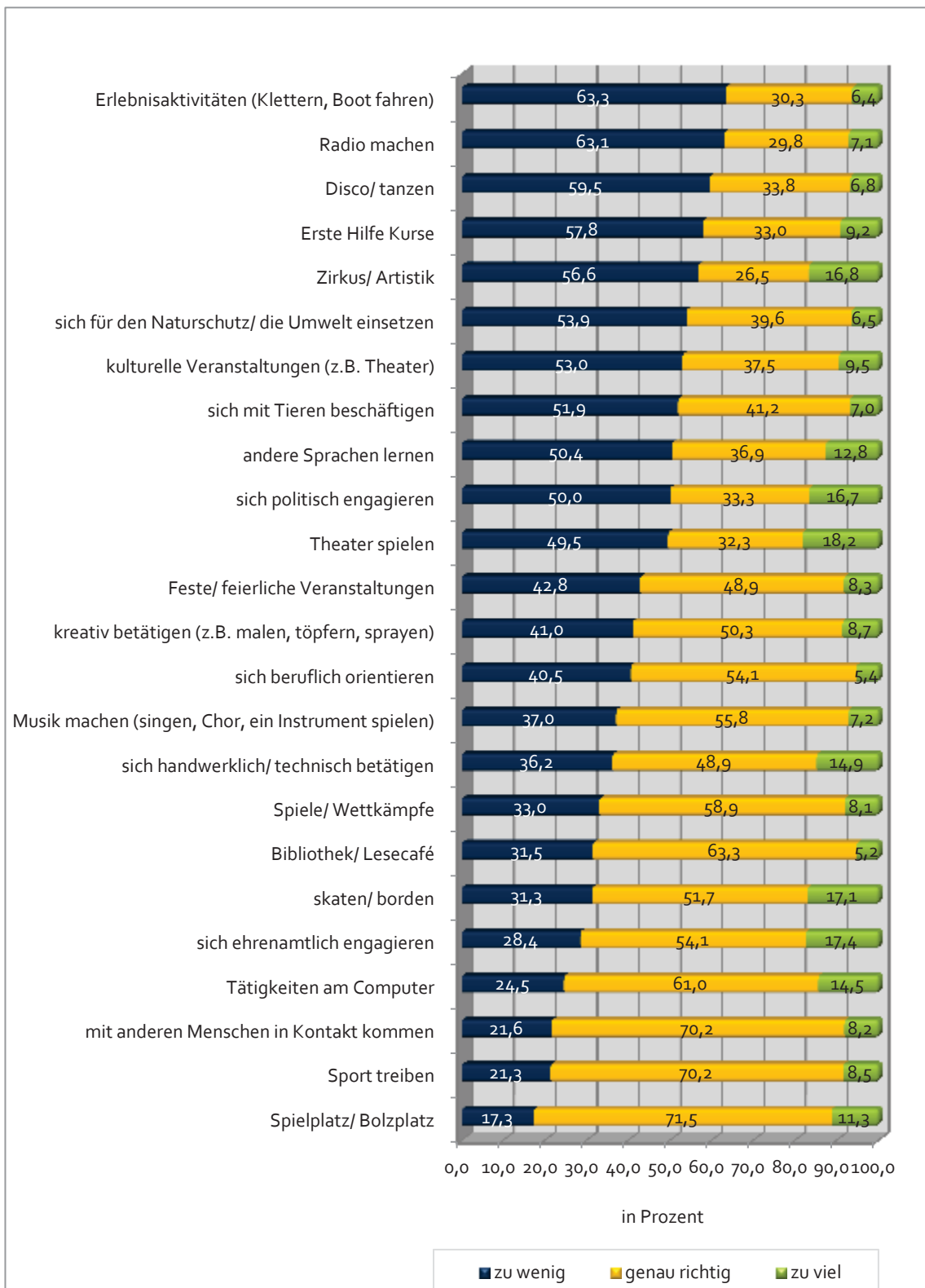


Abb. 101 Freizeitaktivitäten in Lobeda

Der Bedarf an Angeboten zum Sprache lernen ist bei den Befragten aus den Gemeinden am ausgeprägtesten. 81,7% geben hier an, das dafür zu wenig Angebote im Stadtteil vorhanden sind; gefolgt von den Möglichkeiten zum „Radio machen“. Ähnlich wie in den anderen Planungsräumen sind die Angebote an Spiel-/Bolzplätzen und zum Sport treiben ausreichend.

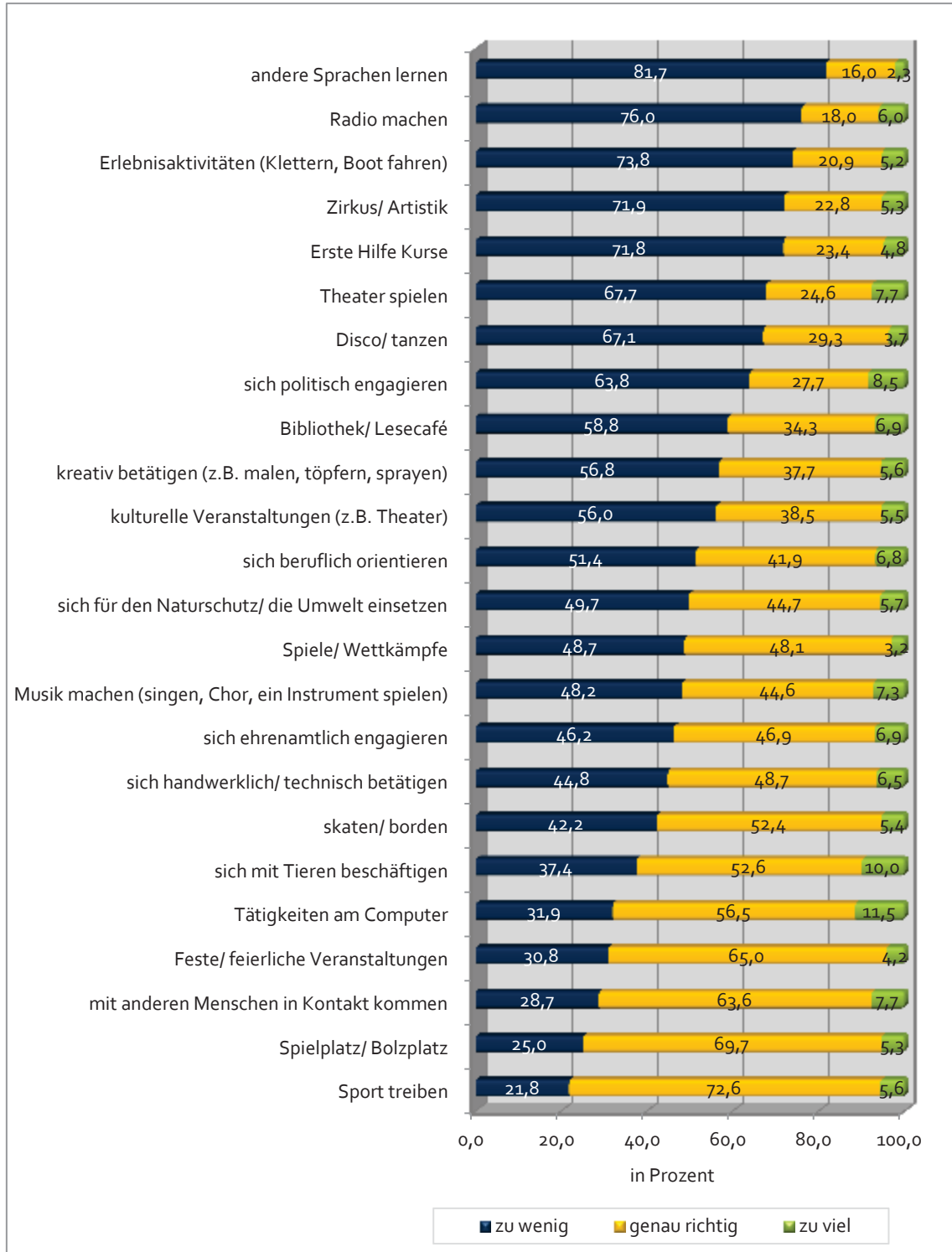


Abb. 102 Freizeitaktivitäten in den Gemeinden

Eine differenzierte Betrachtung der Freizeitmöglichkeiten nach Geschlecht sowie den Planungsräumen zeigt folgende Tabelle:

Freizeitaktivitäten	Bewertung	Geschlecht	Jena-Nord	Jena-Ost	Jena-West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Erlebnisaktivitäten	"zu viel"	männlich	2,2	0,0	2,4	7,7	9,9	6,2
		weiblich	0,0	2,2	2,8	3,6	2,2	5,2
	"zu wenig"	männlich	50,0	63,4	68,3	61,5	59,3	75,3
		weiblich	58,2	73,9	68,8	61,8	65,6	73,2
andere Sprachen lernen	"zu viel"	männlich	4,4	3,8	4,2	5,0	16,1	3,6
		weiblich	3,9	7,4	1,4	7,9	10,4	1,5
	"zu wenig"	männlich	57,8	69,2	64,6	62,5	48,4	72,7
		weiblich	74,5	55,6	65,2	65,8	55,2	89,6
Erste Hilfe Kurse	"zu viel"	männlich	8,7	0,0	6,8	6,3	16,7	5,5
		weiblich	3,0	8,1	3,4	10,0	4,9	1,6
	"zu wenig"	männlich	58,7	73,9	59,1	53,1	54,8	70,9
		weiblich	63,6	67,6	69,0	56,7	60,7	75,0
Radio machen	"zu viel"	männlich	5,9	10,7	4,0	8	11,6	9,1
		weiblich	7,7	0,0	8,0	6,9	2,9	2,1
	"zu wenig"	männlich	61,8	42,9	60,0	60	65,1	75
		weiblich	65,4	38,2	58,0	62,1	62,9	78,7
Zirkus/ Artistik	"zu viel"	männlich	20,7	17,4	13,3	5,3	27,1	7,1
		weiblich	4,5	3,6	4,5	0	5,2	3,2
	"zu wenig"	männlich	27,6	73,9	46,7	57,9	54,2	69,0
		weiblich	47,7	67,9	72,7	65,7	62,1	74,6
Disco/ tanzen	"zu viel"	männlich	3,7	8,3	2,7	0,0	3,8	3,6
		weiblich	7,4	0,0	8,2	0,0	4,9	4,0
	"zu wenig"	männlich	40,7	75,0	40,5	64,7	65,4	57,1
		weiblich	63,0	70,0	59,2	41,7	58,5	70,0
Theater spielen	"zu viel"	männlich	19,0	22,7	13,3	14,3	32,6	12,2
		weiblich	2,2	2,7	1,4	2,9	6,1	4,3
	"zu wenig"	männlich	38,1	40,9	51,1	42,9	41,9	57,1
		weiblich	56,5	62,2	60,8	61,8	57,1	72,9
sich für den Naturschutz/ die Umwelt einsetzen	"zu viel"	männlich	5,3	16,7	6,0	5,3	11,5	9,2
		weiblich	2,4	0,0	5,8	0,0	2,6	2,4
	"zu wenig"	männlich	59,6	43,3	50	52,6	45,9	50,8
		weiblich	53,7	67,5	58,1	46,3	63,6	48,2
sich politisch engagieren	"zu viel"	männlich	12,8	25	14,0	12,5	19,5	8,7
		weiblich	7,7	5,9	2,2	0,0	10,0	9,1
	"zu wenig"	männlich	43,6	50,0	46,0	41,7	48,8	58,7
		weiblich	50,0	52,9	65,2	53,8	46,7	65,9
kulturelle Veranstaltungen	"zu viel"	männlich	13,3	2,3	8,8	13,6	13,2	5,3
		weiblich	2,9	7,7	4,1	4,0	6,9	5,6
	"zu wenig"	männlich	41,3	55,8	42,5	59,1	50,0	61,8
		weiblich	58,6	46,2	48	60,0	52,9	50,9

Freizeitaktivitäten	Bewertung	Geschlecht	Jena-Nord	Jena-Ost	Jena-West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Bibliothek/ Lese café	"zu viel"	männlich	2,2	2,0	6,5	4,9	3,1	7,7
		weiblich	1,2	0,0	1,3	4,3	6,9	5,4
	"zu wenig"	männlich	55,9	56	29,0	49,2	34,7	58,2
		weiblich	65,4	68,3	35,3	42,0	32,3	58,6
kreativ be- tätigen	"zu viel"	männlich	5,9	8,6	4,2	12,5	10,6	6,6
		weiblich	2,7	3,4	4,6	4,3	6,5	5,2
	"zu wenig"	männlich	37,3	31,4	45,8	27,5	39,4	54,1
		weiblich	45,2	42,4	41,3	44,7	44,6	58,3
sich beruf- lich orien- tieren	"zu viel"	männlich	6,7	30,8	5,4	4,8	6,9	9,4
		weiblich	16,7	0,0	2,0	0,0	2,6	5,3
	"zu wenig"	männlich	33,3	38,5	32,4	33,3	37,9	43,8
		weiblich	33,3	52,9	55,1	36,8	43,6	55,3
sich hand- werklich/ technisch betätigen	"zu viel"	männlich	9,4	9,1	8,5	10,8	20,5	5,1
		weiblich	5,1	6,1	5,3	5,7	8,6	5,8
	"zu wenig"	männlich	32,1	36,4	35,6	29,7	35,6	46,2
		weiblich	41	51,5	53,3	57,1	39,7	44,9
sich ehren- amtlich engagieren	"zu viel"	männlich	7,1	11,1	4,9	5,6	28,1	9,8
		weiblich	6,7	0,0	0,0	0,0	4,5	4,5
	"zu wenig"	männlich	26,2	48,1	34,1	33,3	29,8	49,2
		weiblich	50,0	58,3	48,5	28,1	27,3	40,9
Spiele/ Wettkämp- fe	"zu viel"	männlich	2,6	12,5	3,8	9,1	8,1	2,6
		weiblich	7,8	0,0	4,4	10	7,5	3,0
	"zu wenig"	männlich	34,2	50,0	30,8	31,8	36,4	51,3
		weiblich	45,1	44,7	44,4	26,0	30,1	46,5
skaten/ bor- den	"zu viel"	männlich	6,3	6,7	10,8	13,0	18,5	5,9
		weiblich	5,4	5,3	8,0	4,8	15,8	4,6
	"zu wenig"	männlich	46,9	30,0	25,7	21,7	30,4	45,6
		weiblich	50,0	47,4	47,0	33,9	27,7	39,1
Feste/ feier- liche Veran- staltungen	"zu viel"	männlich	2,2	15,2	7,7	9,6	10,3	3,4
		weiblich	2,9	3,1	3,3	3,1	7,1	4,5
	"zu wenig"	männlich	31,5	41,3	37,4	28,8	44,3	34,1
		weiblich	39,1	40,6	41,8	42,2	38,1	29,1
Musik ma- chen	"zu viel"	männlich	5,2	8,9	4,2	15,2	12,2	8,2
		weiblich	5,3	3,1	5,0	6,8	1,1	5,6
	"zu wenig"	männlich	39	20,0	30,6	30,4	47,3	46,6
		weiblich	45,3	25,0	34,2	40,9	29,5	49,1
Tätigkeiten am Compu- ter	"zu viel"	männlich	6,7	5,0	9,5	14,3	17,0	14,1
		weiblich	14,5	13,9	5,4	6,3	10,3	8,3
	"zu wenig"	männlich	39,3	37,5	20,2	32,1	24,0	34,1
		weiblich	21,8	22,2	31,2	35,4	25,3	32,3
Sport trei- ben	"zu viel"	männlich	8,8	10,9	6,2	9,8	11,9	6,9
		weiblich	6,5	1,6	2,9	7,2	5,0	5,1
	"zu wenig"	männlich	25,5	18,2	20,6	23,0	22,9	22,8

Freizeitaktivitäten	Bewertung	Geschlecht	Jena-Nord	Jena-Ost	Jena-West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
		weiblich	31,5	33,3	26,1	21,7	19,2	22,1
mit anderen Menschen in Kontakt kommen	"zu viel"	männlich	5,6	3,8	3,1	11,1	10,6	9,5
		weiblich	2,2	0,0	3,9	9,9	7,1	6,1
	"zu wenig"	männlich	19,6	21,2	14,4	13,9	23,9	29,8
		weiblich	27,5	24,7	30,3	19,7	18,9	27,9
Spielplatz/ Bolzplatz	"zu viel"	männlich	8,7	1,8	6,4	7,1	15,0	7,0
		weiblich	1,2	1,4	1,9	5,4	8,0	3,9
	"zu wenig"	männlich	28,7	16,1	14,5	21,4	19,7	29,0
		weiblich	30,2	16,7	21,7	16,2	15,3	21,1
sich mit Tieren beschäftigen	"zu viel"	männlich	5,1	3,7	4,9	6,4	10,1	7,8
		weiblich	3,3	0,0	2,9	7,7	3,3	11,6
	"zu wenig"	männlich	49,2	33,3	49,2	53,2	46,8	41,6
		weiblich	61,7	51,1	55,3	50	58,2	32,2

Tabelle 14 Freizeitaktivitäten nach Geschlecht und Planungsraum in Prozent

So geben beispielsweise 61,7% der Mädchen aus Jena-Nord an, dass es zu wenige Angebote gibt, um sich mit Tieren zu beschäftigen. 49,2% der Jungen aus diesem Planungsraum sehen das ebenfalls so.

Im Folgenden werden nur die Befragten nach dem Alter und dem Planungsraum dargestellt, die die Freizeitaktivitäten mit „zu wenig“ vorhanden eingeschätzt haben.

Freizeitaktivitäten	Alter	Jena-Nord	Jena-Ost	Jena-West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Erlebnisaktivitäten	9 bis 13	55,4	66,1	64,3	57,8	61,0	69,2
	14 bis 20	50,0	74,1	71,0	67,4	67,1	81,1
andere Sprachen lernen	9 bis 13	63,9	61,5	62,0	60,0	47,9	86,4
	14 bis 20	67,7	65,4	65,2	68,3	56,9	78,6
Erste Hilfe Kurse	9 bis 13	65,3	79,4	74,0	52,8	58,6	74,6
	14 bis 20	51,7	57,7	54,7	57,7	56,8	72,5
Radio machen	9 bis 13	68,3	47,4	61,5	65,6	60,4	77,8
	14 bis 20	47,1	29,2	54,2	54,5	67,7	81,8
Zirkus/ Artistik	9 bis 13	42,6	71,4	67,7	62,1	62,9	70,5
	14 bis 20	39,1	68,8	54,3	64,0	48,6	74,5
Disco/ tanzen	9 bis 13	0,0	0,0	0,0	33,3	55,6	80,0
	14 bis 20	53,8	80,0	50,6	52,6	60	64,7
Theater spielen	9 bis 13	48,1	51,4	58,3	50	53,6	70,3
	14 bis 20	48,5	58,3	56,4	59,3	44,4	65,5
sich für den Naturschutz/ die Umwelt einsetzen	9 bis 13	54,5	60,4	60,9	45,8	57,6	46,5
	14 bis 20	55,6	44,4	45,8	54,8	50,0	52,3
sich politisch engagieren	9 bis 13	45,7	52,4	61,9	40	48,8	65,1
	14 bis 20	42,9	53,3	50	53,3	42,9	61,2
kulturelle Veranstaltungen	9 bis 13	47,4	43,1	40,8	53,7	47,6	45,5
	14 bis 20	50,0	59,0	49,5	67,5	55,6	69,5
Bibliot./ Lesecafé	9 bis 13	58,7	54,8	30,8	34,8	32,8	58,0

Freizeitaktivitäten	Alter	Jena-Nord	Jena-Ost	Jena-West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
	14 bis 20	62,1	70,8	34,9	54,1	33,3	60,7
kreativ betätigen	9 bis 13	42,0	34,5	41,5	36,0	45,7	58,4
	14 bis 20	40,5	43,2	47,0	37,8	37,3	57,6
sich beruflich orientieren	9 bis 13	0,0	0,0	0,0	0,0	16,7	57,1
	14 bis 20	36,5	60,0	45,6	38,9	42,2	51,6
sich handwerklich/technisch betätigen	9 bis 13	36,8	40,0	43,6	48,8	39,7	49,4
	14 bis 20	33,3	50,0	46,4	34,5	32,7	41,8
sich ehrenamtlich engagieren	9 bis 13	10,5	60,0	47,3	31,8	28,1	43,9
	14 bis 20	25	40,0	37,7	28,6	28,9	46,7
Spiele/ Wettkämpfe	9 bis 13	40,3	47,2	36,8	26,9	31,2	45,1
	14 bis 20	36,5	44,4	41,4	31,0	35,7	55,3
skaten/ borden	9 bis 13	45,6	34,9	26,1	29,3	33,0	40,5
	14 bis 20	52,0	46,2	48,1	28,0	25,9	44,4
Feste/ feierliche Veranstaltungen	9 bis 13	27,5	37,3	32,7	37,5	45,8	27,0
	14 bis 20	43,9	43,2	47,7	34,6	35,2	37,1
Musik machen	9 bis 13	40,2	19,4	30,6	33,3	38,7	44,3
	14 bis 20	43,9	28,6	36,0	38,5	35,7	54,9
Tätigkeiten am Computer	9 bis 13	26,8	17,0	29,8	31,5	26,2	32,0
	14 bis 20	38,6	48,4	21,8	36,0	22,6	34,2
Sport treiben	9 bis 13	24,3	20,3	17,9	25,0	21,1	18,5
	14 bis 20	34,1	35,6	30,5	19,0	21,0	26,9
mit anderen Menschen in Kontakt kommen	9 bis 13	19,6	20,0	19,7	17,6	18,5	23,3
	14 bis 20	28,0	26,4	29,0	15,9	23,9	35,6
Spielplatz/ Bolzplatz	9 bis 13	28,2	16,5	13,5	22,7	20,4	19,8
	14 bis 20	30,2	14,0	25,2	14,5	13,7	30,1
sich mit Tieren beschäftigen	9 bis 13	51,9	40,4	52,3	47,5	48,0	31,0
	14 bis 20	63,2	52,2	55,4	57,5	58,9	43,7

Tabelle 15 "zu wenige" Freizeitaktivitäten nach Alter und Planungsraum in Prozent

3.9.3 Bedarfseinschätzung für die ganze Stadt Jena

Zuletzt sollten die Kinder und Jugendliche die Angebote in Jena insgesamt bewerten. Als genau richtig empfinden die Befragten die Angebote Bibliothek/Lesecafé (56,9%), Sport treiben (55,7%) sowie „mit anderen Menschen in Kontakt kommen“ (52,3%). 21,1% fehlen Möglichkeiten, sich mit Tieren zu beschäftigen, bzw. 20,6% sind die Erlebnisaktivitäten zu wenig.

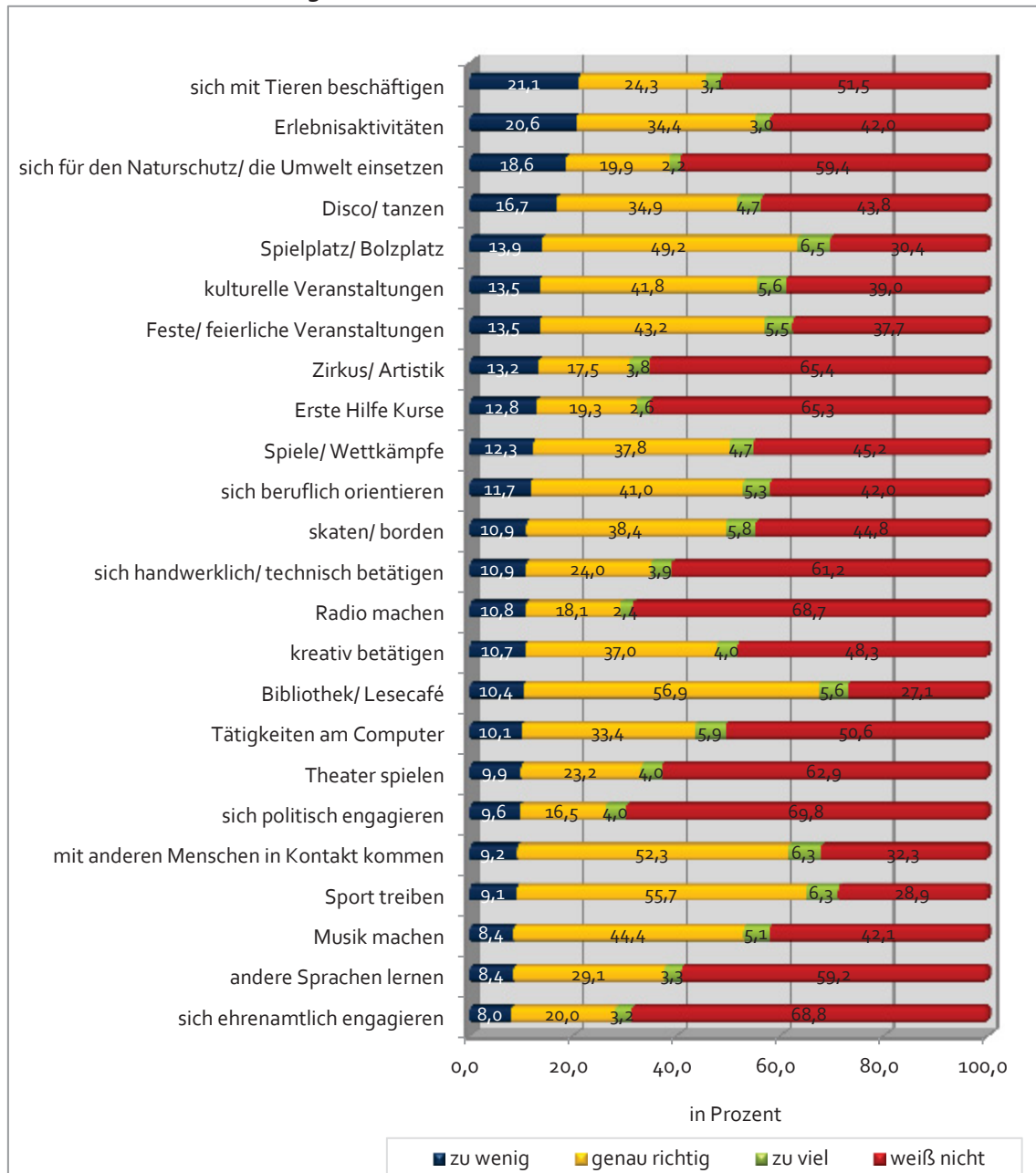


Abb. 103 Freizeitangebote in Jena I

Das folgende Diagramm zeigt wiederum die Einschätzung der Befragten für die gesamte Stadt ohne die Kategorie „weiß nicht“. Somit wurden nur diejenigen berücksichtigt, die eine konkrete Bewertung im Sinne von „zu wenig“; „genau richtig“ oder „zu viel“ vorgenommen haben.

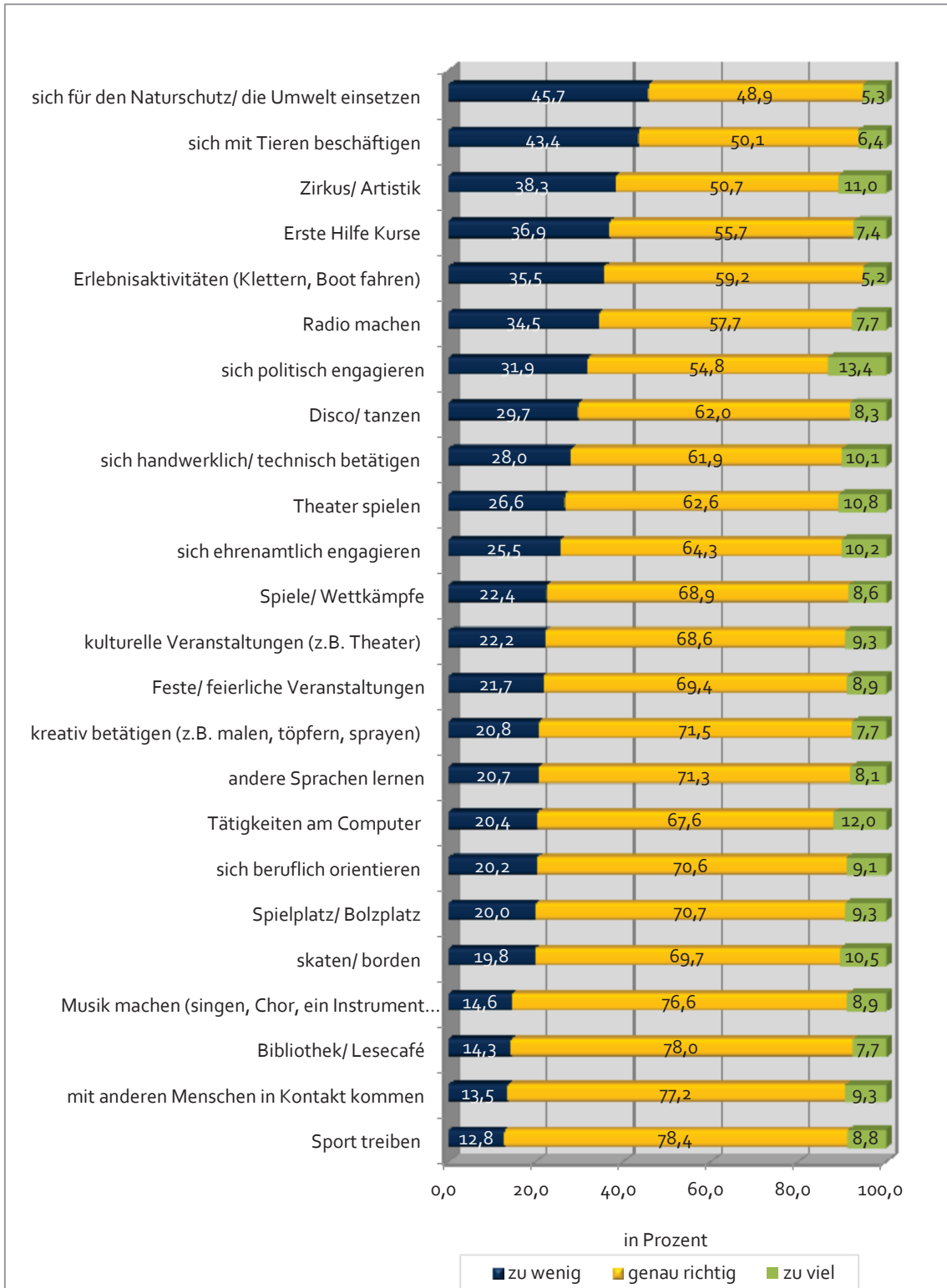


Abb. 104 Freizeitangebote in Jena II

Die Veränderungen im Antwortverhalten in Bezug auf die Geschlechterverteilung zeigt die nachfolgende Tabelle:

Freizeitaktivitäten	Geschlecht	zu wenig	zu viel
sich für den Naturschutz/ die Umwelt einsetzen	männlich	42,6	6,9
	weiblich	48,8	2,6
sich mit Tieren beschäftigen	männlich	41,1	7,5
	weiblich	45,1	4,4
Erste Hilfe Kurse	männlich	38,4	8,2
	weiblich	36,1	5,6
Radio machen	männlich	35,2	10,3
	weiblich	33,5	4,8
Erlebnisaktivitäten (Klettern, Boot fahren)	männlich	35,1	7,3
	weiblich	36,5	2,7
Zirkus/ Artistik	männlich	32,8	18,5
	weiblich	41,9	5,3
sich politisch engagieren	männlich	30,3	17,3
	weiblich	32,2	8,0
Disco/ tanzen	männlich	28,8	9,2
	weiblich	30,6	6,3
sich handwerklich/ technisch betätigen	männlich	28,3	13,3
	weiblich	27,0	6,0
Theater spielen	männlich	23,0	19,4
	weiblich	27,9	5,8
sich ehrenamtlich engagieren	männlich	22,7	14,1
	weiblich	26,6	5,3
Tätigkeiten am Computer	männlich	22,0	11,7
	weiblich	18,0	12,2
kulturelle Veranstaltungen (z.B. Theater, Festivals, Konzerte)	männlich	21,8	13,7
	weiblich	22,8	5,6
andere Sprachen lernen	männlich	21,6	9,7
	weiblich	18,7	7,1
kreativ betätigen (z.B. malen, töpfern, sprayen)	männlich	20,9	12,1
	weiblich	20,6	4,6
Feste/ feierliche Veranstaltungen	männlich	20,8	11,5
	weiblich	21,4	6,4
Spielplatz/ Bolzplatz	männlich	20,6	11,6
	weiblich	19,0	6,7
Spiele/ Wettkämpfe	männlich	20,4	9,6
	weiblich	23,8	7,3
sich beruflich orientieren in Jena	männlich	18,5	11,3
	weiblich	21,0	7,0
skaten/ borden	männlich	17,6	13,0
	weiblich	19,5	8,4

Musik machen (singen, Chor, ein Instrument spielen)	männlich	16,2	12,6
	weiblich	13,2	5,7
Bibliothek/ Lesecafé	männlich	15,5	9,4
	weiblich	13,5	6,1
mit anderen Menschen in Kontakt kommen	männlich	13,3	10,8
	weiblich	13,3	7,8
Sport treiben	männlich	12,1	11,0
	weiblich	13,3	6,8

Tabelle 16 Freizeitaktivitäten für die gesamte Stadt Jena nach Geschlecht

Bei der Differenzierung nach Alter ergeben sich bei einigen Aussagen signifikante Zusammenhänge. Auch hier wurden wiederum nur die Ausprägungen „genau richtig“ und „zu wenig“ berücksichtigt. Bei einem Vergleich der Alterskategorien fällt auf, dass hauptsächlich die Älteren (14-20 Jahre) die dargestellten Angebote als genau richtig empfinden. Ausgenommen ist die Kategorie „sich für den Naturschutz/die Umwelt“ engagieren. Am höchsten liegt bei dieser Altersgruppe der Prozentwert bei „mit anderen Menschen in Kontakt kommen“ (58,3%). Den Älteren fehlen allerdings am meisten kulturelle Veranstaltungen (16,3%).

4 BERUFLICHE ZUKUNFT

Nachdem im Abschnitt zur Lebenszufriedenheit kurz auf die Frage eingegangen wurde, wie zufrieden die Jugendlichen mit ihren Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind, soll es im Folgenden darum gehen, ihre berufliche Zukunft detaillierter zu betrachten.

4.1 Wunschberuf

Zunächst wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten anzugeben, ob sie einen Wunschberuf haben. Dies bejahten 71,1%, wobei hier eine leichte Steigerung gegenüber 2009 (68,0%) zu erkennen ist. Differenziert man nach dem angestrebten Schulabschluss, ergibt sich, dass sowohl die Hauptschüler/innen (75,7%) als auch die Realschüler/innen (75,1%) häufiger einen konkreten Wunschberuf haben, als dies bei Gymnasiasten/innen (69,3%) der Fall ist. Somit ergibt sich ein ähnliches Bild wie schon 2004 (Hauptschüler/innen: 83,3%, Realschüler/innen: 82,5% und Gymnasiasten/innen: 73,1%). Wie in der Abbildung ersichtlich ist, setzt sich damit der Trend, das Gymnasiasten/innen gegenüber den beiden anderen Schulformen eher unschlüssig in Bezug auf ihre spätere Berufswahl sind, fort.

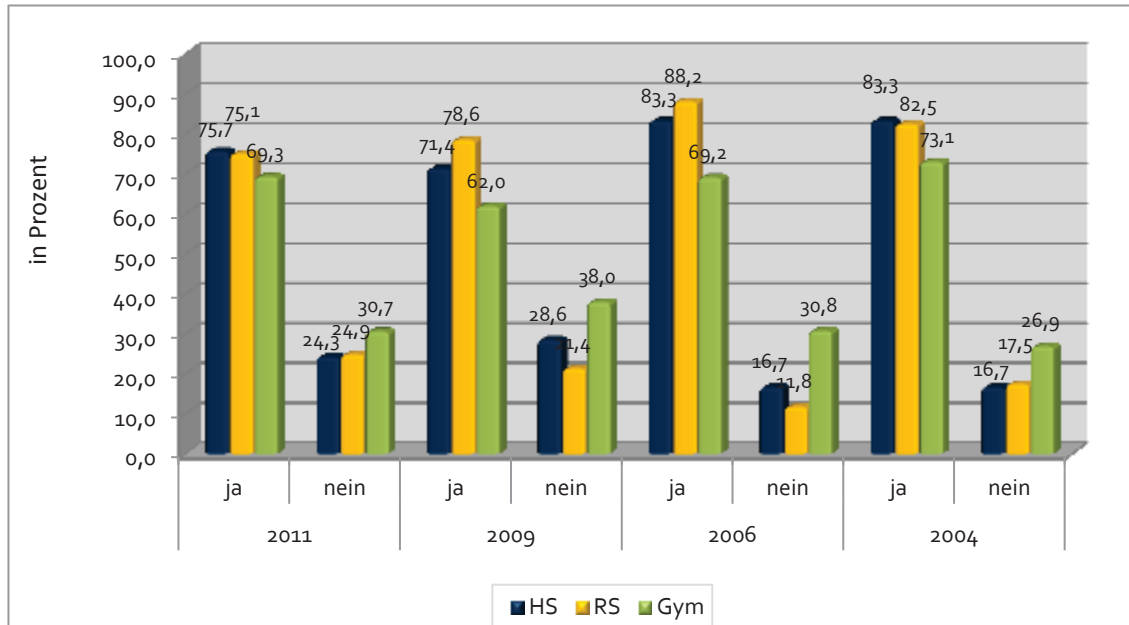


Abb. 105 Wunschberuf und Schulabschluss im Vergleich

Zusätzlich zum Vorhandensein eines Berufswunsches wurden die Kinder und Jugendlichen nach ihrem konkreten Wunschberuf gefragt. Die folgende Tabelle zeigt die zehn am häufigsten genannten Berufe. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

Wunschberuf	Anzahl der Nennungen	in Prozent
Arzt/Ärztin	108	4,6
Erzieher/in	74	3,2
Lehrer/in	68	2,9
Sportler/in	60	2,6
kaufmännische Berufe	54	2,3
Tierarzt/Tierärztin	50	2,1
Polizist/in	49	2,1
Architekt/in	47	2,0
Musiker/in	43	1,8
Informatiker/in	37	1,6

Tabelle 17 Wunschberufe

Weiterhin wurde danach gefragt, ob die Kinder und Jugendlichen der Meinung sind, dass sich ihr Berufswunsch mit ihrem angestrebten Schulabschluss realisieren lässt. Im Folgenden sind nur diejenigen dargestellt, die einen konkreten Berufswunsch haben (N=1.513). 68,1% der Befragten sind sich diesbezüglich sicher, 4,5% sind nicht der Ansicht, dass sie ihren Berufswunsch mit ihrem angestrebten Schulabschluss verwirklichen können und 27,4% wissen es noch nicht. In der Studie von 2009 waren sich noch 83% der Kinder und Jugendlichen sicher, mit ihrem angestrebten Schulabschluss ihren Berufswunsch erreichen zu können, während nur 13,7% diesbezüglich unsicher waren und 3,3% die Frage verneinten.

Neu in dieser Jugendstudie ist die Frage, ob sich der Berufswunsch der Schüler/innen mit ihrem aktuellen Notendurchschnitt erfüllen lässt. 47,1% bejahen dies, 37,7% sind sich diesbezüglich nicht sicher und 15,1% wissen, dass sie mit ihrem jetzigen Notendurchschnitt ihren Berufswunsch nicht erfüllen können.

In der folgenden Abbildung sind die Ergebnisse zu den im Vorangegangenen beschriebenen zwei Fragen differenziert nach der Art des angestrebten Schulabschlusses dargestellt. Kinder und Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen, sind sich sowohl in Bezug auf ihren Schulabschluss (78,3%) als auch hinsichtlich ihres Notendurchschnittes (53,7%) signifikant sicherer, was die Realisierbarkeit ihres Berufswunshes angeht, als Schüler/innen der beiden anderen Schulformen (Realschüler/innen: 58,1% bzw. 38,3%; Hauptschüler/innen: 34,0% bzw. 34,7%).

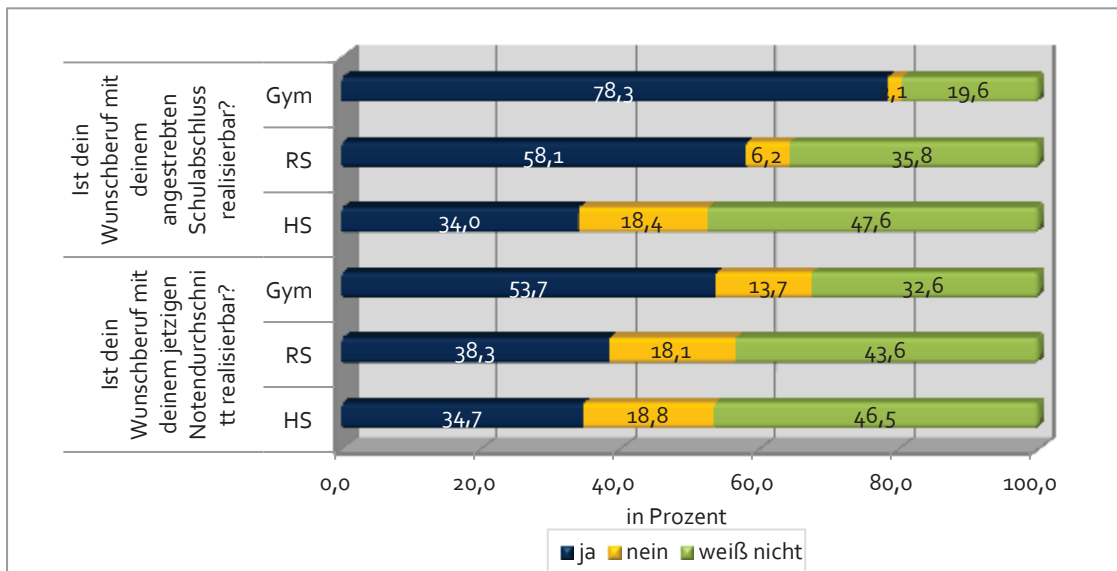


Abb. 106 Realisierbarkeit des Wunschberufes und Schulabschluss

Fragt man die Kinder und Jugendlichen wie sie ihr Leistungsniveau innerhalb der Klasse einschätzen und setzt dies in Relation zu der Frage, ob sie ihren Berufswunsch mit dem angestrebten Schulabschluss bzw. dem jetzigen Notendurchschnitt verwirklichen können, ergibt sich folgendes Bild. Hinsichtlich beider Bereiche lässt sich feststellen, dass Schüler/innen, die sich im vorderen Leistungsdrittel sehen, ihre Chancen signifikant besser einschätzen, als Schüler/innen im mittleren oder hinteren Leistungsdrittel.

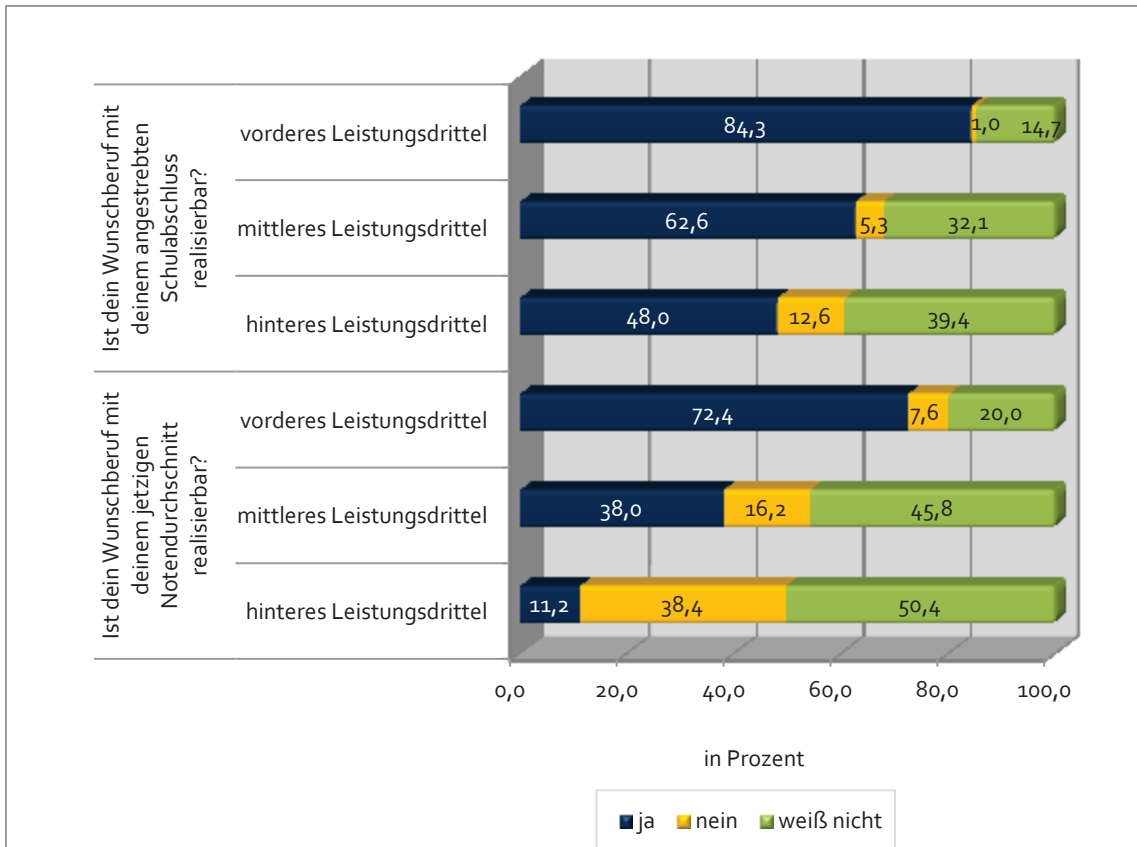


Abb. 107 Realisierbarkeit des Wunschberufes und Leistungsniveau

4.2 Sicherheit über die berufliche Zukunft

Unabhängig vom Berufswunsch wurden die Jugendlichen weiterhin gefragt, wie sicher sie sich bereits über ihre berufliche Zukunft sind.

Im Vergleich mit den Jahren 2009 und 2006 fällt auf, dass sowohl der Anteil derer die sich sehr sicher sind (14,1%; 2009: 20,7%; 2006: 16,0%), als auch der Anteil der Jugendlichen, die sich unsicher (14,3%; 2009: 16,9%; 2006: 16,2%) bzw. sehr unsicher sind (10,3%; 2009: 12,0%; 2006: 8,2%) abgenommen hat. Der Anteil derer die sich sicher (29,8%) bzw. teilweise sicher (31,5%) sind hat hingegen zugenommen.

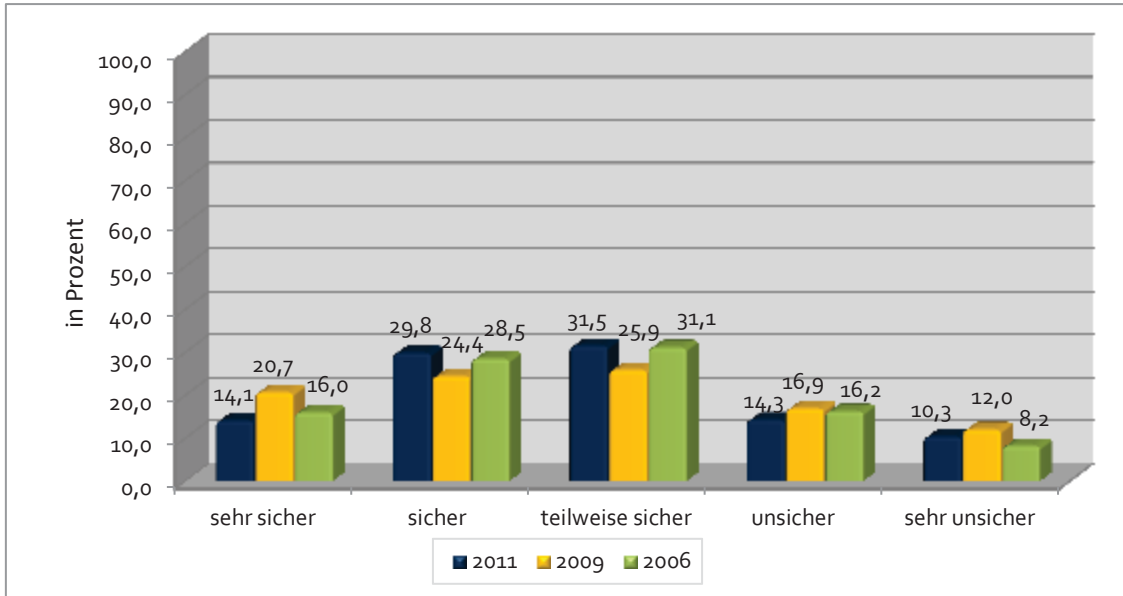


Abb. 108 Sicherheit über berufliche Zukunft im Vergleich

Differenziert man nach dem Geschlecht der Jugendlichen, sind sich die männlichen Befragten signifikant sicherer über ihre berufliche Zukunft, als die weiblichen Befragten.

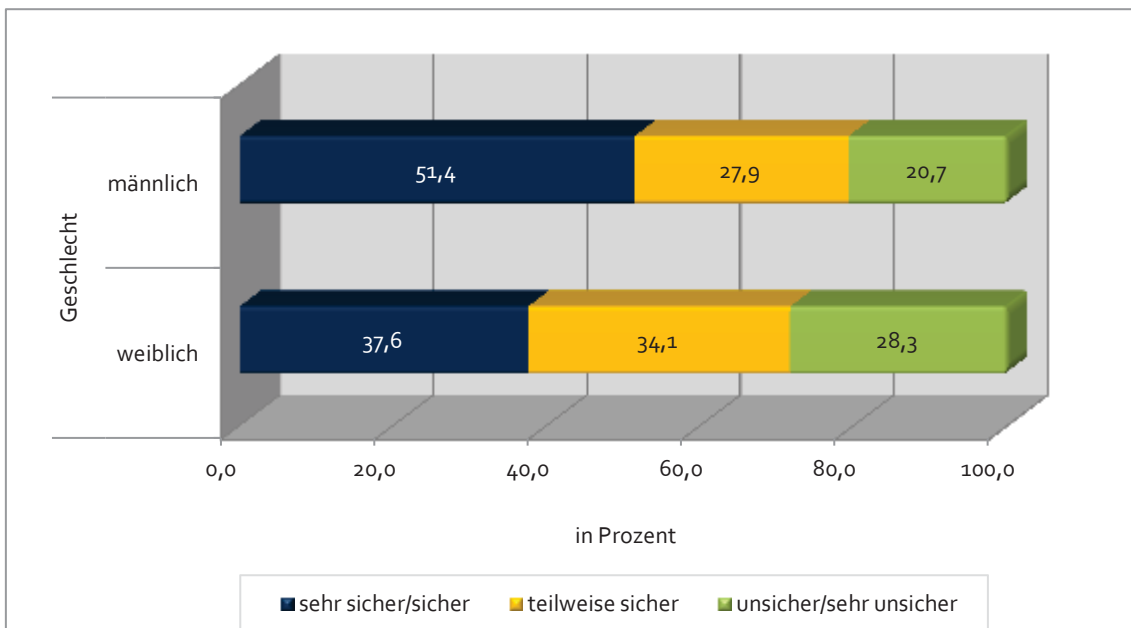


Abb. 109 Sicherheit über berufliche Zukunft nach Geschlecht

Jugendliche, die sich selbst eher im vorderen Leistungsdrittel (54,9%) sehen, sind sich wesentlich sicherer, was ihre berufliche Zukunft angeht als Jugendliche, die sich in das mittlere (38,5%) oder hintere Drittel (24,7%) einordnen.

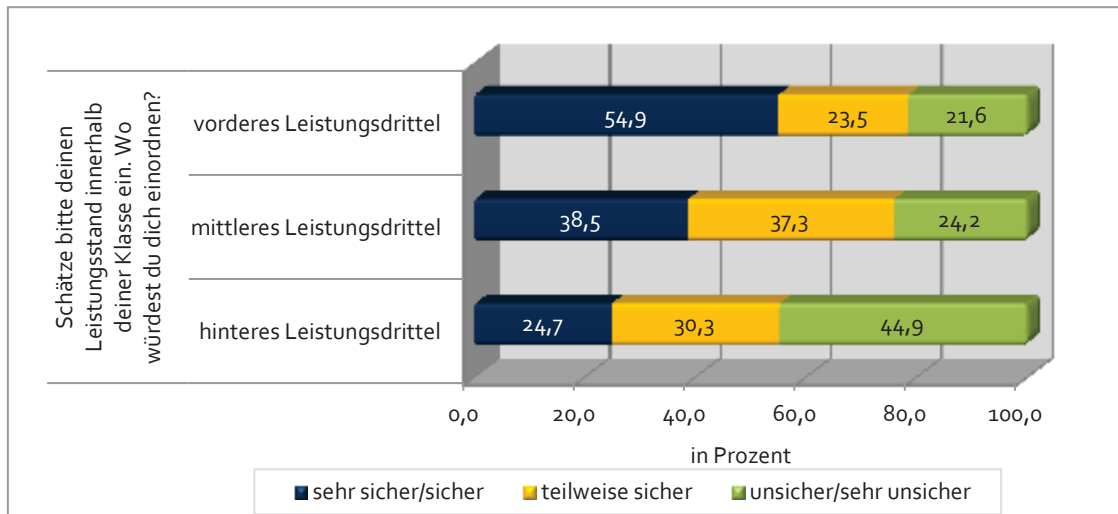


Abb. 110 Sicherheit berufliche Zukunft nach Leistungsniveau

Außerdem liefert die Unterscheidung nach Schulabschluss interessante Ergebnisse, die aber nicht signifikant sind. So sind sich die Jugendlichen, die einen Realschulabschluss anstreben (47%) am sichersten im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft, gefolgt von den Gymnasiasten/innen (43,0%). Die Jugendlichen mit Ambitionen für einen Hauptschulabschluss sind sich dagegen weniger sicher (31,4%).

4.3 Pläne für die berufliche Zukunft

Neu in dieser Studie ist die Frage, welche Pläne die Jugendlichen für die Zeit nach der Schule haben. Dazu enthielt der Fragebogen eine Liste mit verschiedenen Alternativen, aus der die Befragten auswählen konnten. Weiterhin hatten die Befragten die Möglichkeit in einer offenen Antwortkategorie selbst etwas einzutragen.

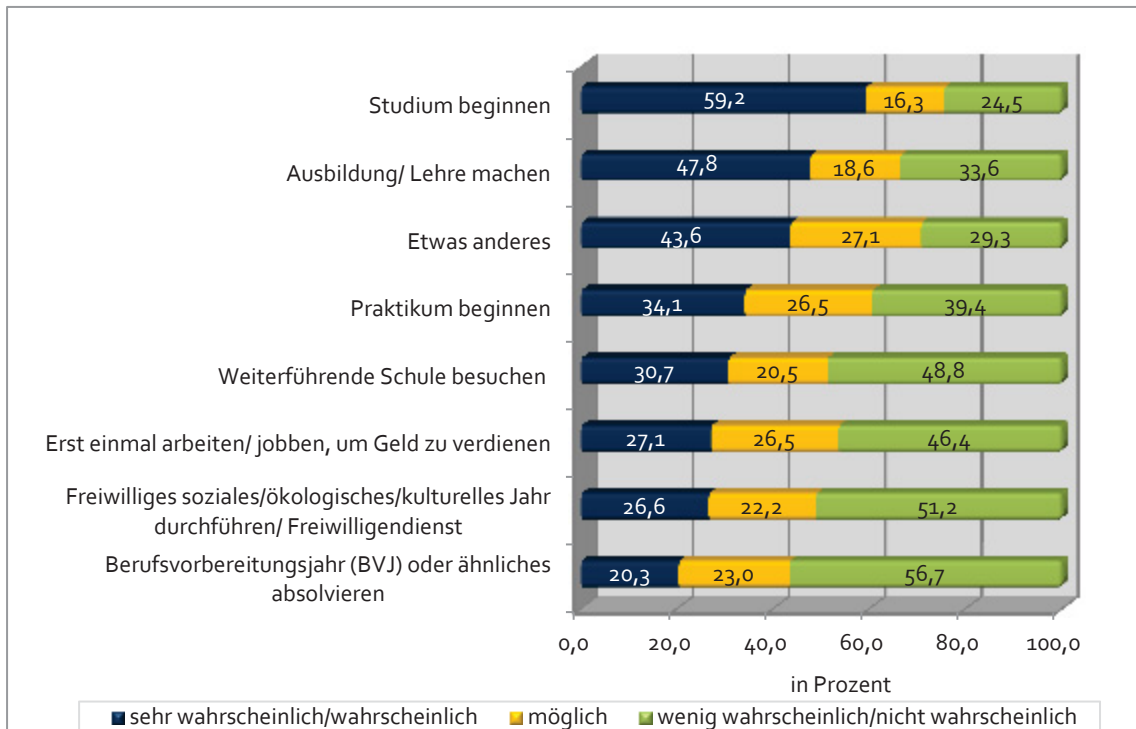


Abb. 111 Pläne für die Zeit nach der Schule

59,2% der Jugendlichen streben nach ihrem Schulabschluss ein Studium an, gefolgt von der Gruppe Befragter, die eine Ausbildung bzw. Lehre beginnen möchten.

43,6% der Befragten gaben an, dass sie nach ihrem Schulabschluss etwas anderes als die vorgegebenen Antwortalternativen machen möchten. 51 Befragte von ihnen haben die Möglichkeit genutzt, dies weiter auszuführen. Die folgende Tabelle stellt die häufigsten Antworten dar, darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

Andere Pläne	Nennungen
Auslandsjahr	15
Sonstiges	10
Au Pair	7
Abitur	6
Bundeswehr	3

Abb. 112 andere Zukunftspläne

Insgesamt kann man feststellen, dass die Jugendlichen eine relativ klare Vorstellung davon haben, wie ihre Zukunft aussehen soll, denn nur 26,0% haben ihr Kreuz bei dem Item „Weiß noch nicht“ gesetzt.

Betrachtet man die Frage getrennt nach Schulabschlüssen, so ergibt sich folgendes Diagramm.

Während bei den Gymnasiasten/innen der Wunsch zu studieren (80,8%) deutlich überwiegt, planen sowohl die Realschüler/innen (77,8%), als auch die Hauptschüler/innen (62,2%) eher eine Ausbildung/Lehre nach der Schule zu beginnen.

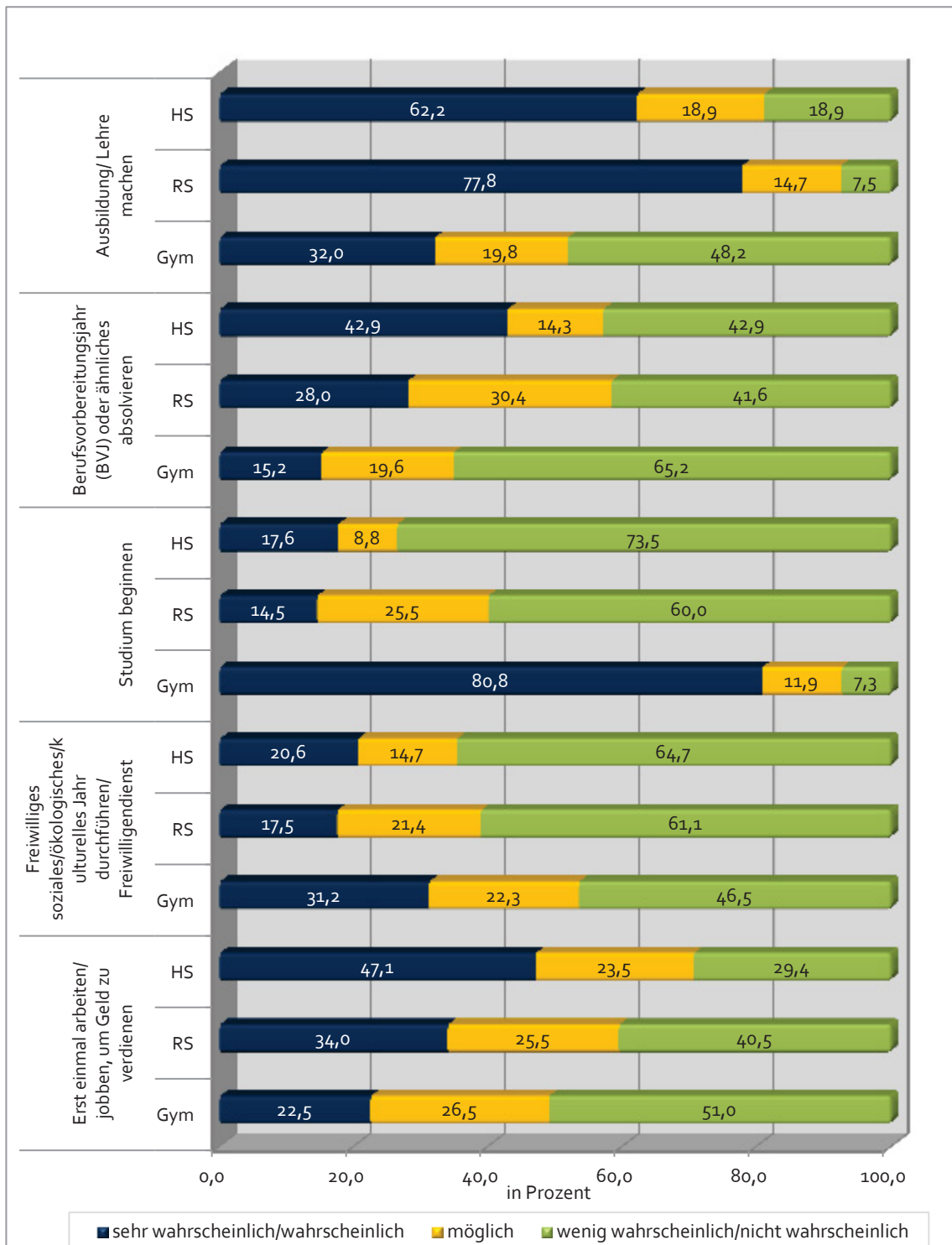


Abb. 113 Zukunftspläne getrennt nach Schulabschlüssen

Jugendliche deren Eltern beide arbeitslos sind wollen signifikant häufiger eine weiterführende Schule besuchen (43,8%), als Jugendliche bei denen nur ein Elternteil arbeitslos ist (35,7%) oder beide Eltern arbeiten (28,4%).

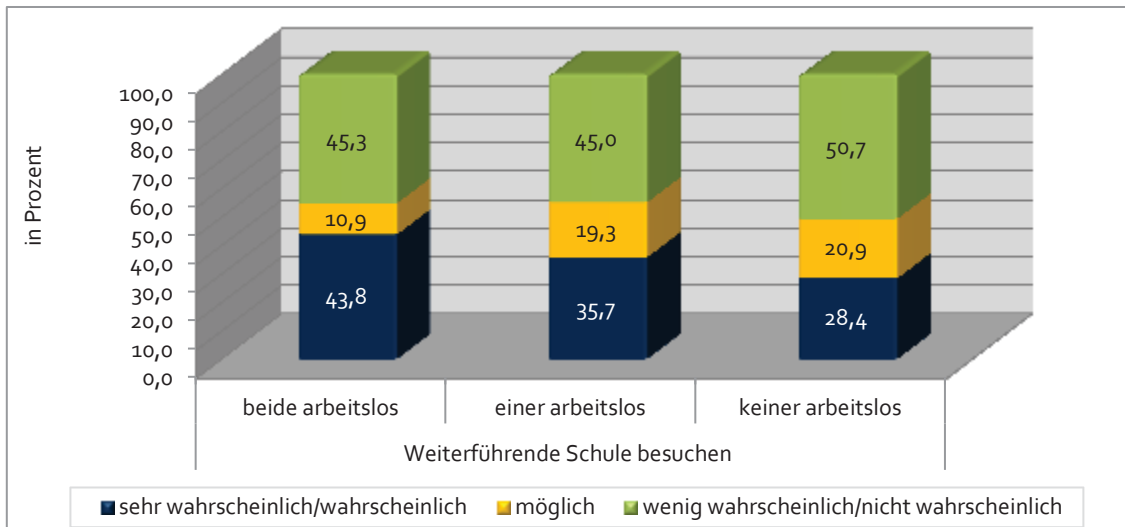


Abb. 114 Zukunftspläne nach Arbeitsstatus der Eltern

Unterscheidet man nach dem Leistungsstand, dem sich die Jugendlichen innerhalb der Klasse zuordnen, ist auffällig, dass Jugendliche, die sich dem hinteren Leistungsdrittel zuordnen signifikant weniger ein Studium (40,0%; gegenüber: mittleren: 53,4% und vorderen Leistungsdrittel: 73,1%) aufnehmen wollen. Dafür streben sie häufiger eine Ausbildung/Lehre an (56,8%) bzw. wollen, bevor sie sich endgültig festlegen erst einmal arbeiten bzw. jobben gehen (40,5%), um Geld zu verdienen.

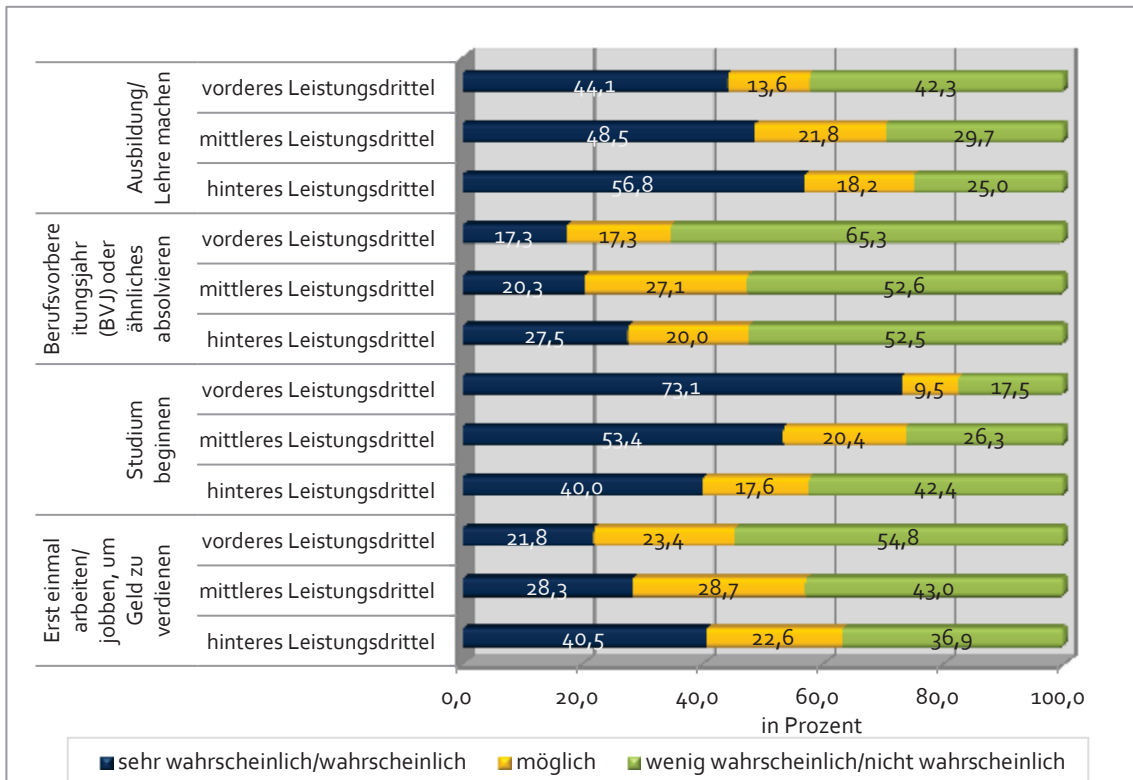


Abb. 115 Zukunftspläne nach Leistungsstand

4.4 Kommunikation über berufliche Zukunft

Es interessierte ebenfalls, wie häufig die Jugendlichen mit bestimmten Personen über ihre berufliche Zukunft sprechen. Dazu wurde ihnen eine Liste von Personen zur Auswahl vorgegeben. Weiterhin hatten die Befragten in einer offenen Antwortkategorie die Möglichkeit selbst etwas einzutragen.

Am häufigsten dienen die Eltern (sehr häufig: 33,1%; häufig: 34,9%) den Jugendlichen als Ansprechpartner, gefolgt von den Freunden (sehr häufig: 20,3%; häufig: 34,6%). Am wenigsten nutzen die Befragten Freizeitpädagogen/innen als Ansprechpartner/innen im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft. In der offenen Antwortkategorie wurden außerdem noch genannt: Geschwister (sechs Angaben), Familie (vier Angaben), Trainer (eine Angabe) und Nachhilfe (eine Angabe).

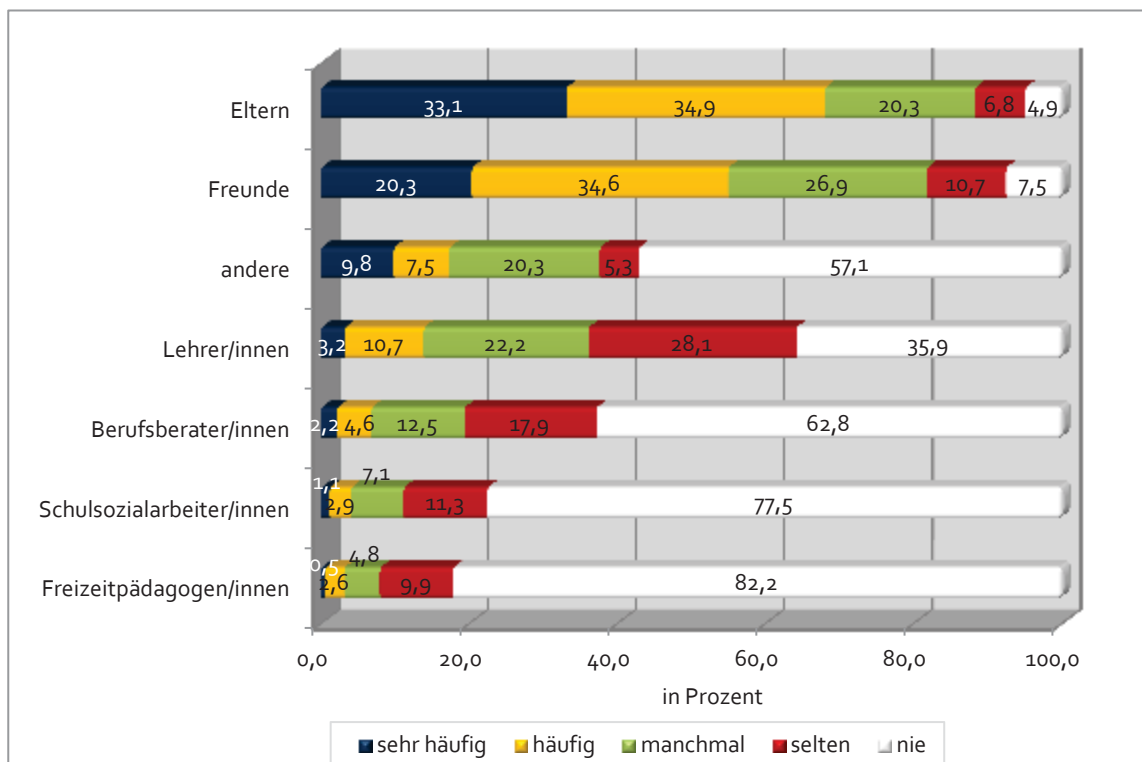


Abb. 116 Ansprechpartner/innen berufliche Zukunft

Im Vergleich zu 2009 haben die Eltern und die Freunde deutlich als Ansprechpartner/innen zugenommen. Alle anderen Ansprechpartner/innen sind in der Gunst der Befragten zurückgegangen.

Unterscheidet man hinsichtlich Migration, Geschlecht, Arbeitssituation der Eltern und Schulabschluss, so zeigt sich ein etwas differenzierteres Bild.

Während Migrantinnen/innen signifikant häufiger mit Berufsberater/innen, Schulsozialarbeiter/innen und Freizeitpädagogen/innen über ihre berufliche Zukunft sprechen, ist dies bei Nicht-Migrantinnen eher weniger der Fall.

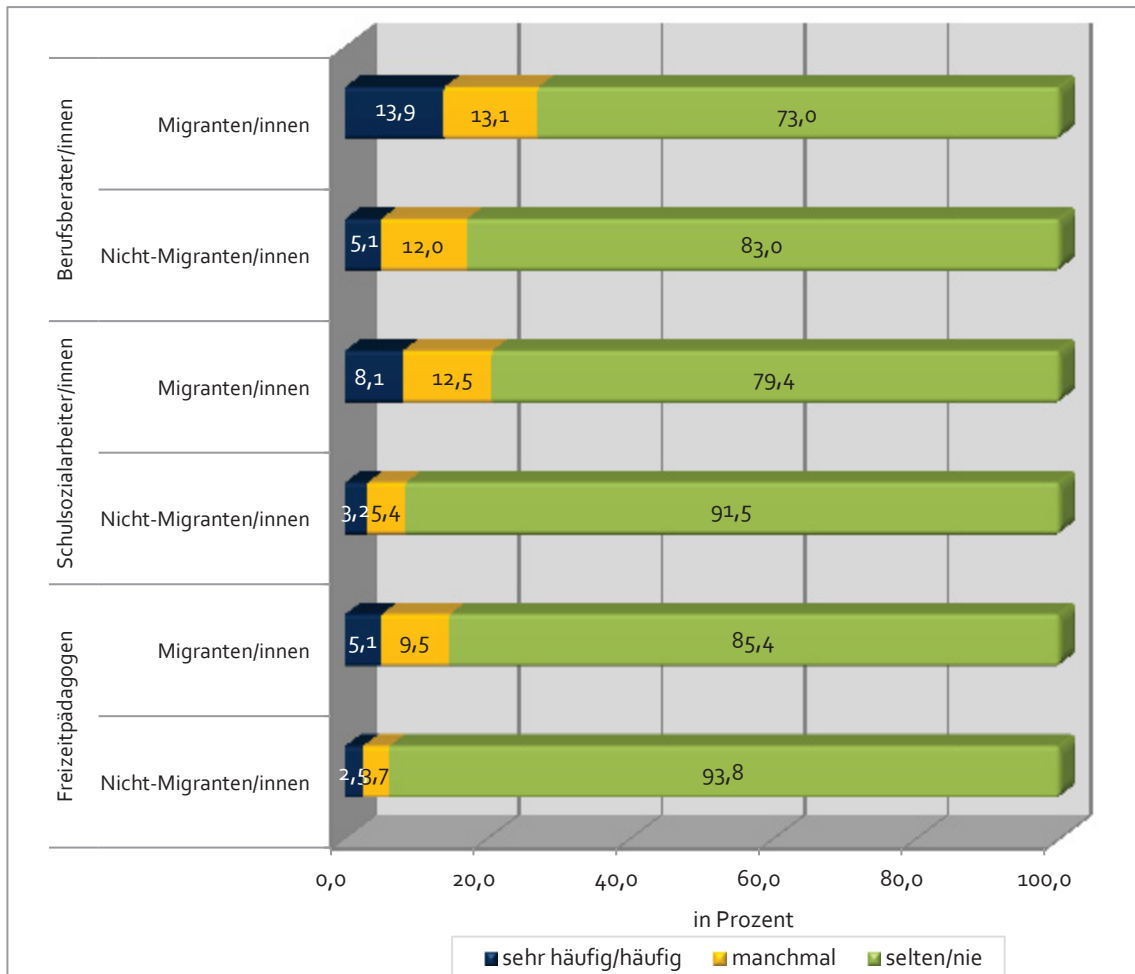


Abb. 117 Kommunikation über berufliche Zukunft und Migration

Betrachtet man die Frage getrennt nach Geschlechtern, so ergibt sich, dass die weiblichen Befragten häufiger mit Freunden (sehr häufig/häufig: 60,2%) über dieses Thema sprechen, als das die männlichen Befragten (48,0%) tun.

Jugendliche, deren Eltern beide arbeitslos sind, sprechen signifikant weniger mit ihren Eltern oder Freunden (Eltern: 58,1% und Freunde: 39,7%), als Jugendliche, bei denen kein Elternteil (Eltern: 69,6% und Freunde: 56,0%) oder nur ein Elternteil keine Arbeit hat (Eltern: 65,1% und Freunde: 54,0%).

Differenziert man nach Schulabschluss ergibt sich folgende Abbildung. Danach nutzen Gymnasiasten/innen diese Gesprächsangebote deutlich weniger, als Jugendliche anderer Schulformen.

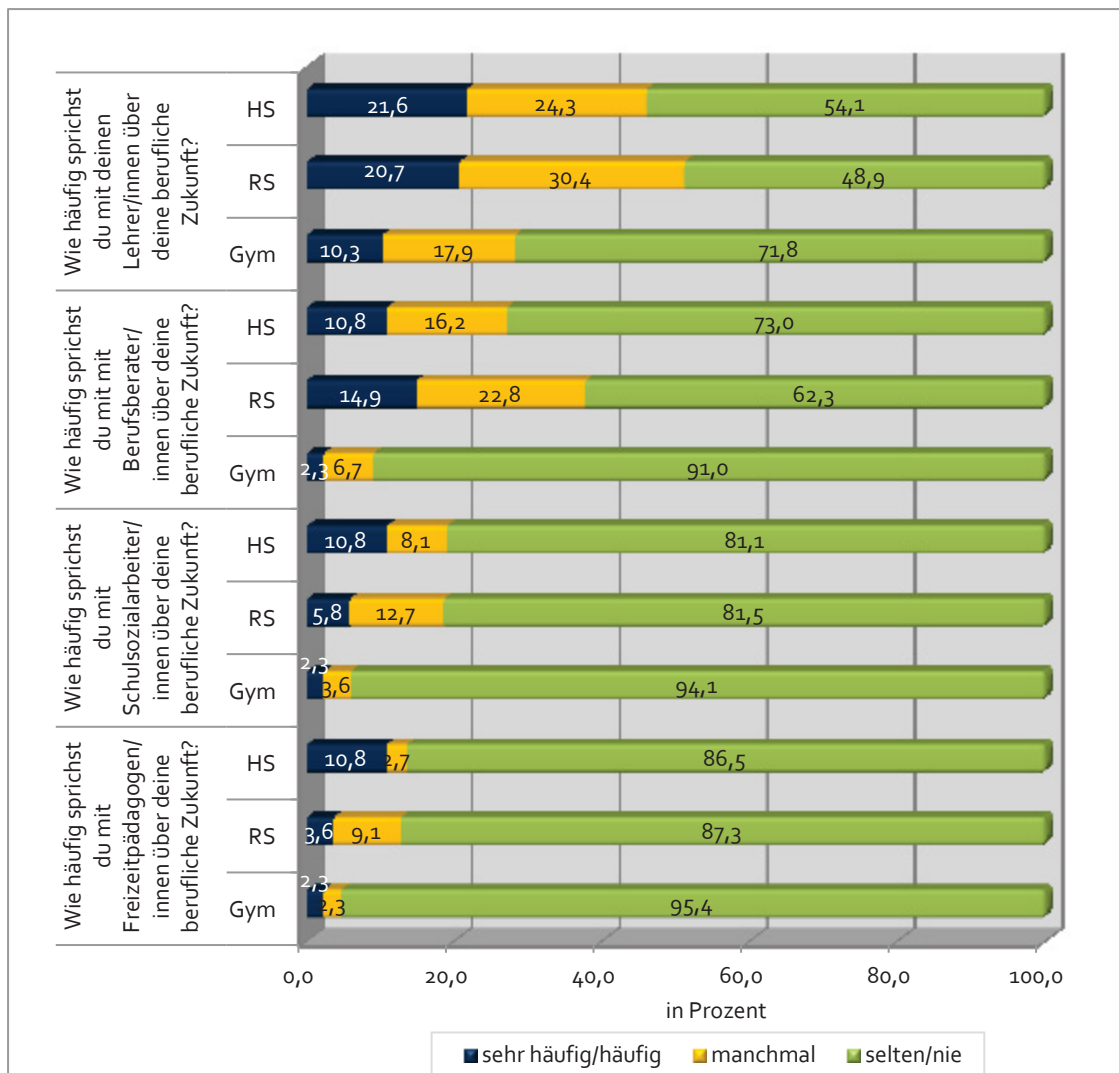


Abb. 118 Kommunikation über berufliche Zukunft und Schulabschluss

4.5 Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation

Die Frage nach der Nutzung von Einrichtungen, um sich über verschiedene Berufe zu informieren, brachte folgende Ergebnisse. Wie auch im Jahr 2009 wird sich „Zuhause“ immer noch mit insgesamt 53,1% am häufigsten informiert. Allerdings lässt sich feststellen, dass der prozentuale Anteil derjenigen, die „Zuhause“ als Hauptinformationsquelle nutzen, seit 2006 sinkt (2009: 58,3%; 2006: 65,0%). Im Vergleich der Informationsquellen, die sowohl in den vergangenen Jahren, als auch 2011 abgefragt wurden, wird deutlich, dass bis auf „Zuhause“ alle anderen Informationsquellen stetig an Bedeutung gewonnen haben.

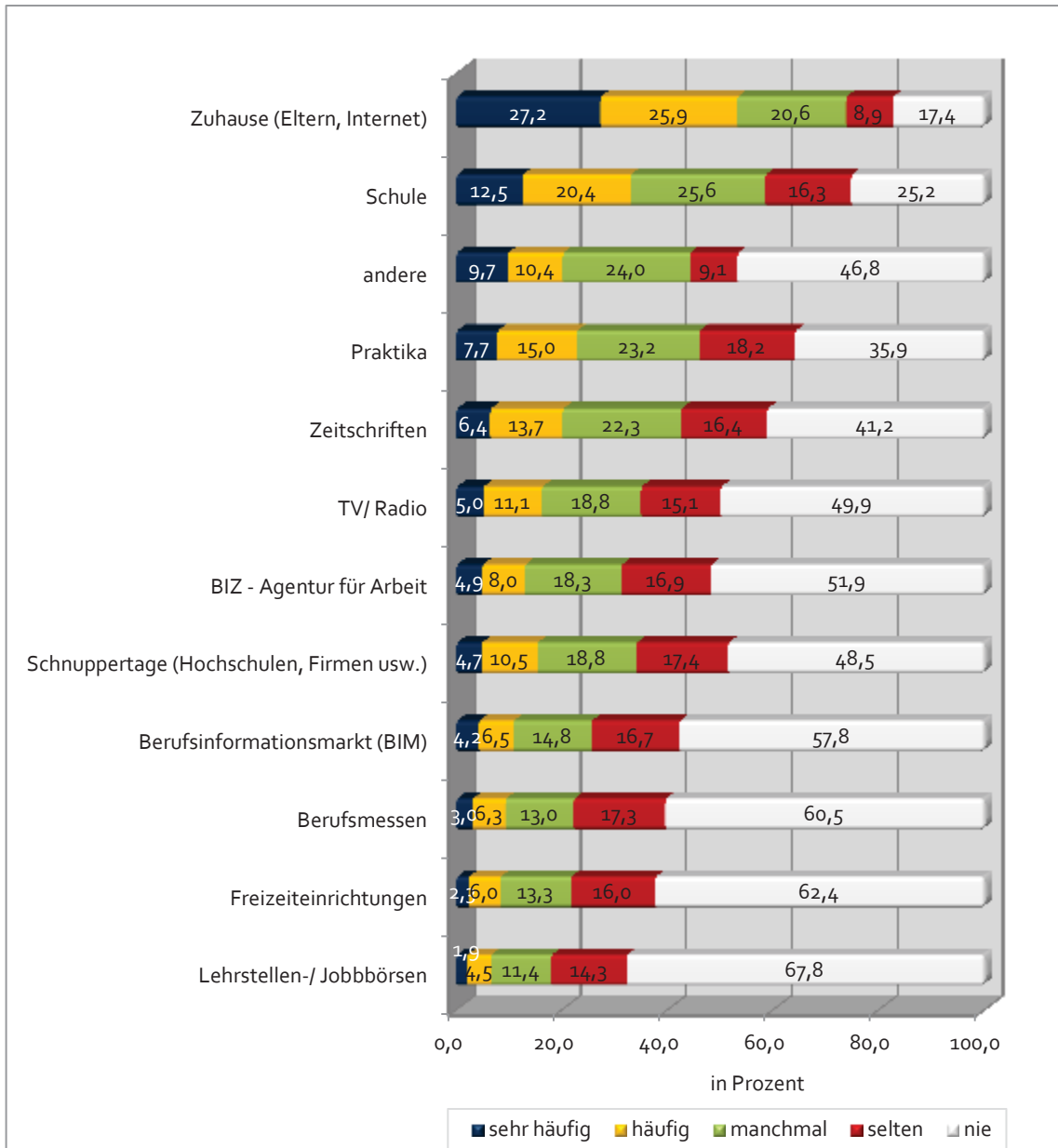


Abb. 119 Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation

Auch wenn die Kategorie „andere“ relativ häufig genannt wurde, wurden selten Ausführungen dazu gemacht. Die wenigen, die etwas dazu geschrieben haben, gaben Informationsmaterial von Firmen und das Buch „BERUF AKTUELL“ als weitere Informationsquellen an.

Differenziert man nach Planungsräumen gibt es signifikante Unterschiede im Hinblick auf die Nutzung von Lehrstellen- bzw. Jobbbörsen und von Praktika. Befragte aus Lobeda nutzen Lehrstellen- bzw. Jobbbörsen (13,9%) und Praktika (34,5%) häufiger als alle anderen. Einen detaillierteren Überblick gibt die folgende Abbildung.

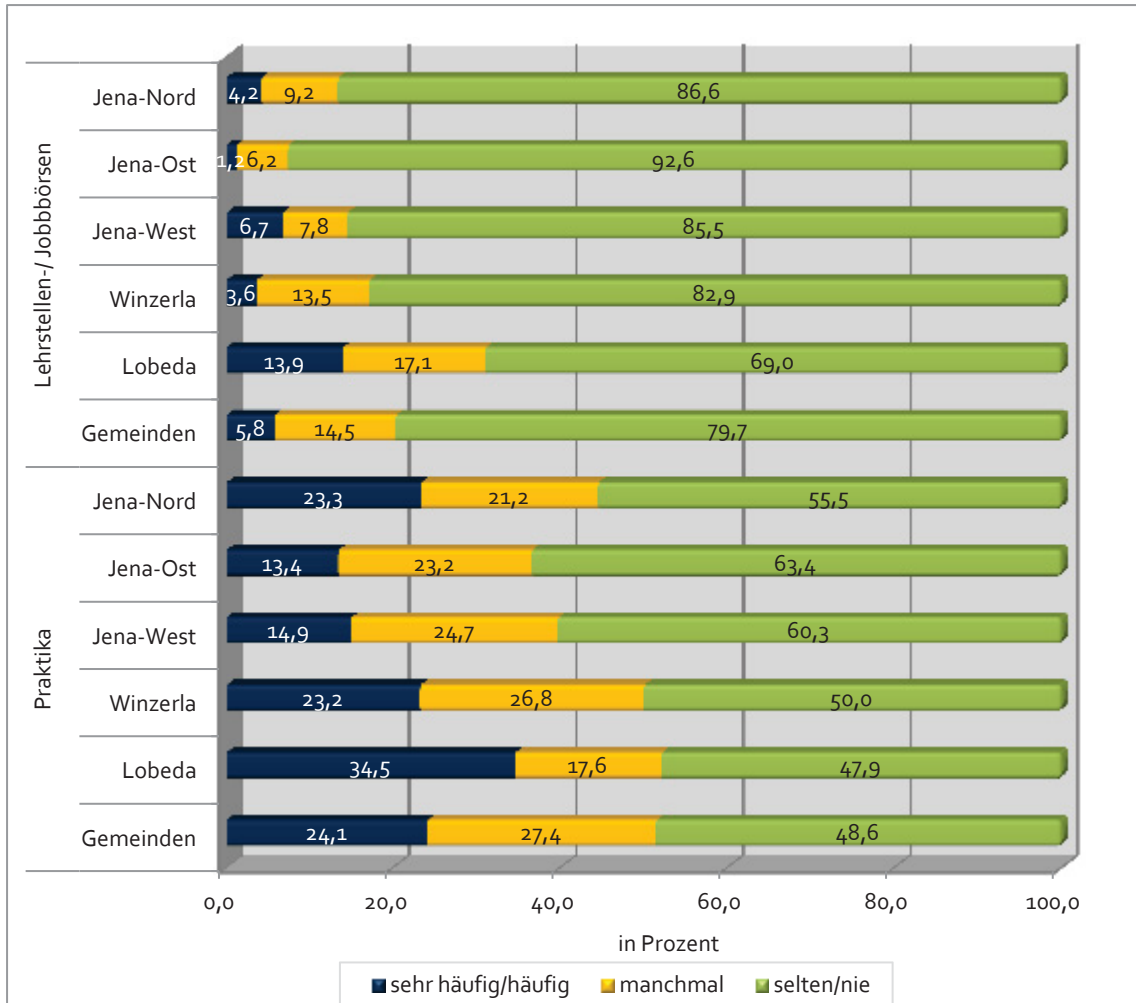


Abb. 120 Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation nach Planungsräumen

Wie in der Grafik ersichtlich, nutzen weibliche Befragte die Schule (36,9%) häufiger als Informationsquelle als männliche Befragte (28,9%).

Die Mehrzahl der abgefragten Berufsinformationsangebote werden von Haupt- und Realschüler/innen signifikant häufiger genutzt, als von Gymnasiasten/innen. Dies fällt insbesondere bei der Nutzung von Praktika auf, welche 33,5% der Realschüler/innen, 33,3% der Hauptschüler/innen und 17,4% der Gymnasiasten/innen für die Berufsorientierung nutzen.

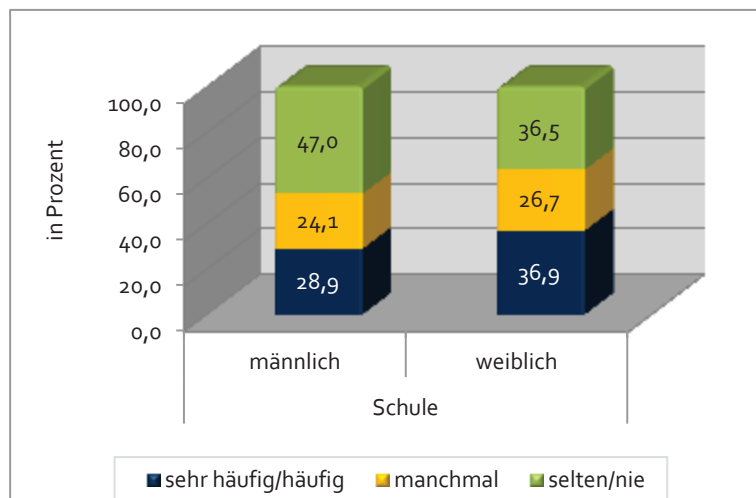


Abb. 121 Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation nach Geschlecht

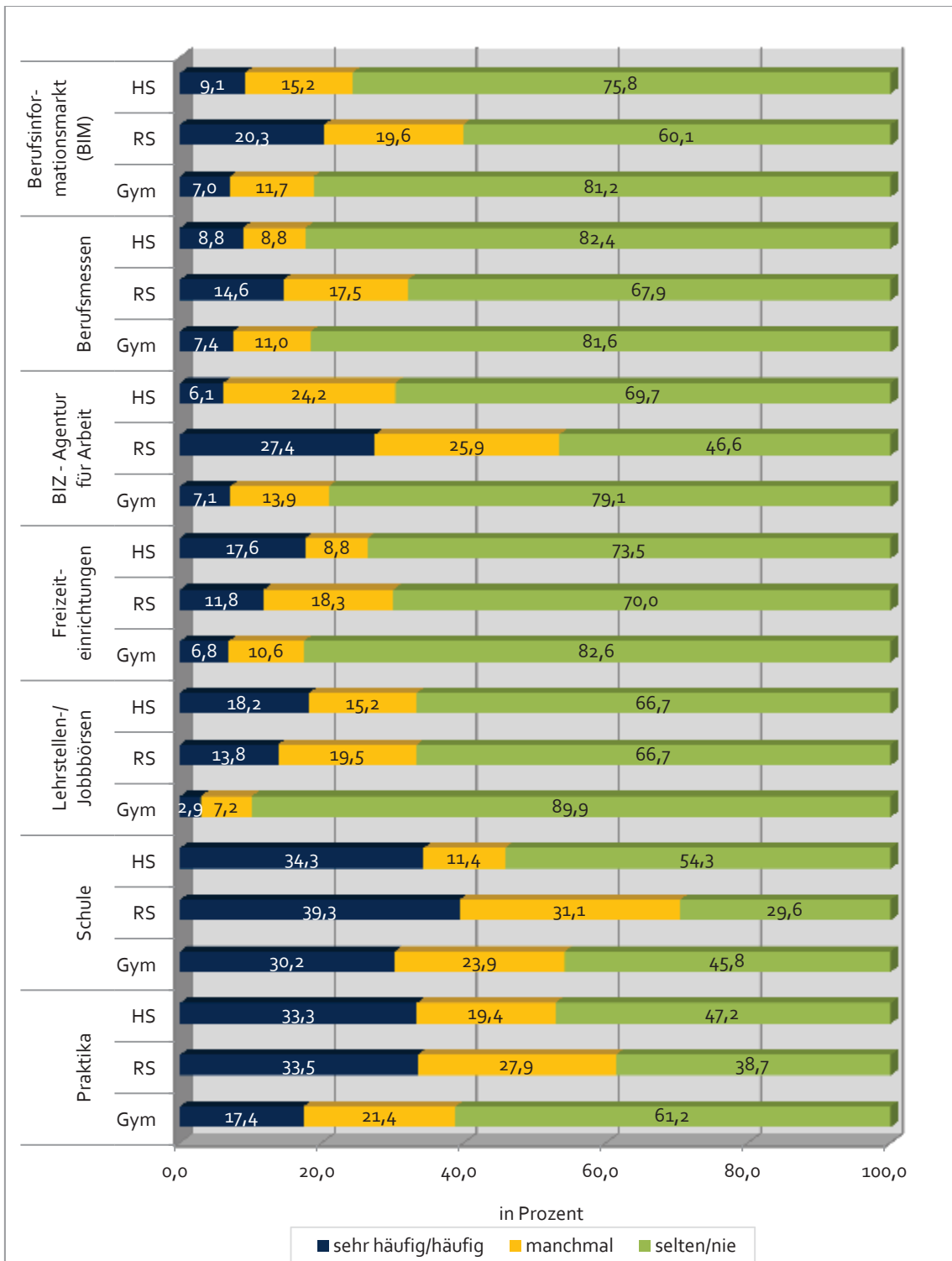


Abb. 122 Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation nach Schulabschluss

Die Jugendlichen wurden außerdem explizit danach gefragt, ob sie schon mal ein Praktikum absolviert haben. Hierzu gaben 26% der Befragten an, ein Praktikum in ihrem Wunschberuf abgeleistet zu haben, 51% haben ein anderes Praktikum absolviert und 19,6% haben noch nie eines gemacht. Im Folgenden wird als Berechnungsgrundlage nur noch unterschieden, ob die Jugendlichen überhaupt schon mal ein Praktikum absolviert haben (79,6%) oder nicht (20,4%).

Signifikante Unterschiede ergeben sich in der Differenzierung nach Planungsraum und angestrebten Schulabschluss. Demnach machen Jugendliche aus Lobeda (96,3%) am häufigsten ein Praktikum, gefolgt von Befragten aus Winzerla (85,3%). Haupt- und Realschüler/innen nutzen die Möglichkeit eines Praktikums wesentlich öfter (Hauptschüler/innen 92,1% und Realschüler/innen 92,7%), als Gymnasiasten/innen (73,0%).

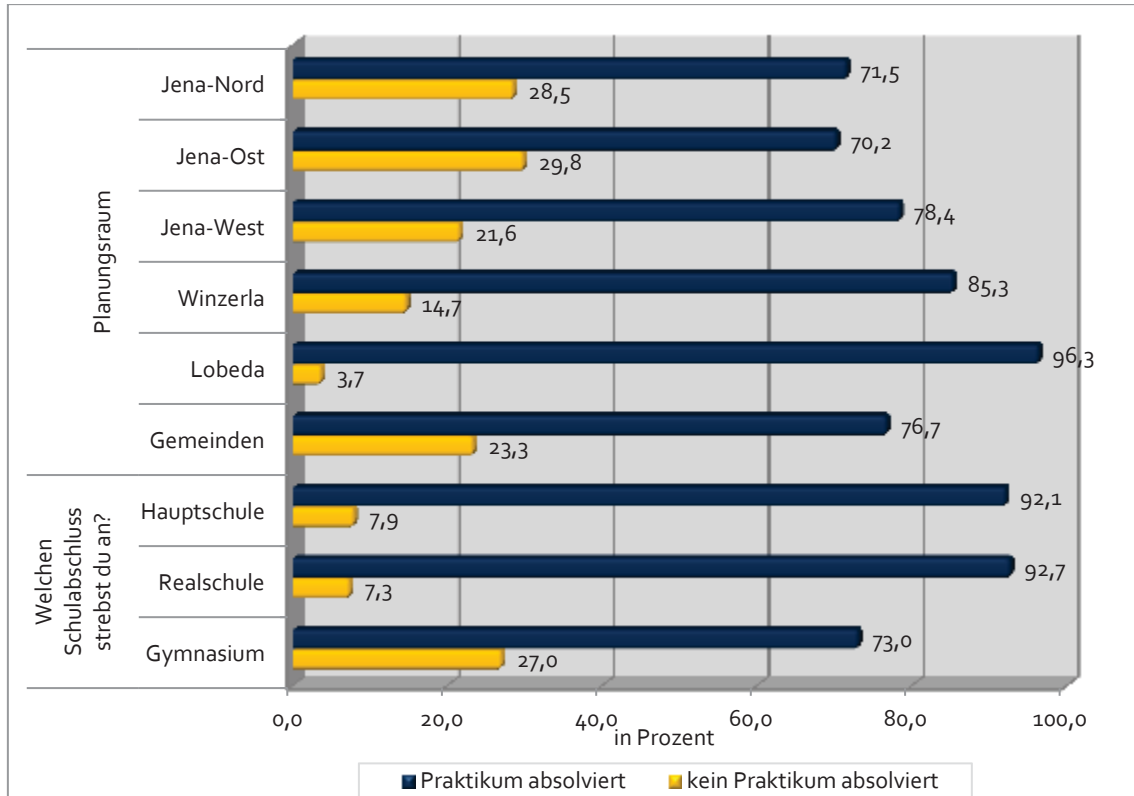


Abb. 123 Durchführung von Praktika nach Planungsraum und Schulabschluss

4.6 Bereitschaft zur Mobilität

Wie schon in den letzten Jugendstudien sollten die Jugendlichen auch diesmal angeben, welche Region sie für einen Ausbildungs-/Studien- oder Arbeitsplatz bevorzugen würden.

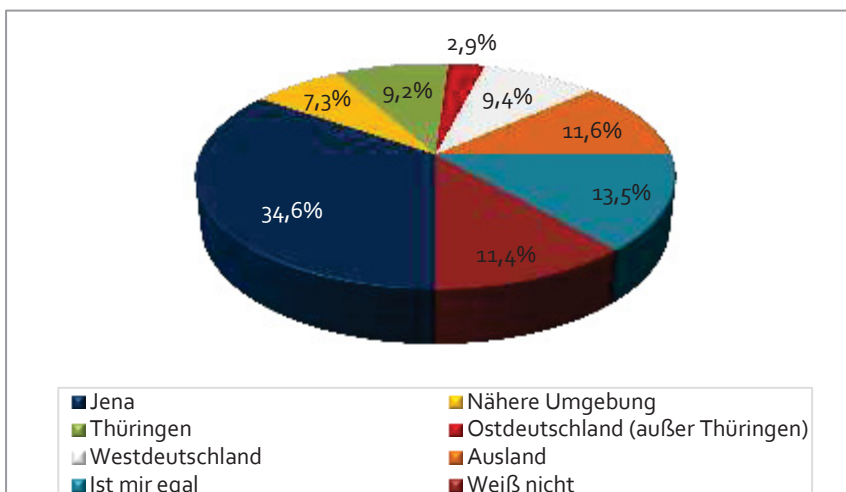


Abb. 124 Bereitschaft zur Mobilität

würden. 34,6% gaben an, dass sie in Jena bleiben wollen. Ins Ausland wollen 11,6% der Befragten gehen, 13,5% ist die Region egal und 11,4% wissen es noch nicht.

Wie die nachfolgende Abbildung zeigt, ist der

Wunsch nach der Schule in Jena zu bleiben über alle drei Schulabschlüsse am häufigsten. Jedoch wollen Realschüler/innen (52,1%) dies signifikant häufiger, als Hauptschüler/innen (35,5%) oder Gymnasiasten/innen (26,8%). Betrachtet man vor allem die Kategorien „Westdeutschland“, „Ausland“ und „Ist mir egal.“ wird deutlich, dass Gymnasiasten/innen insgesamt eine höhere Mobilität aufweisen, als die Befragten der anderen Schulformen.

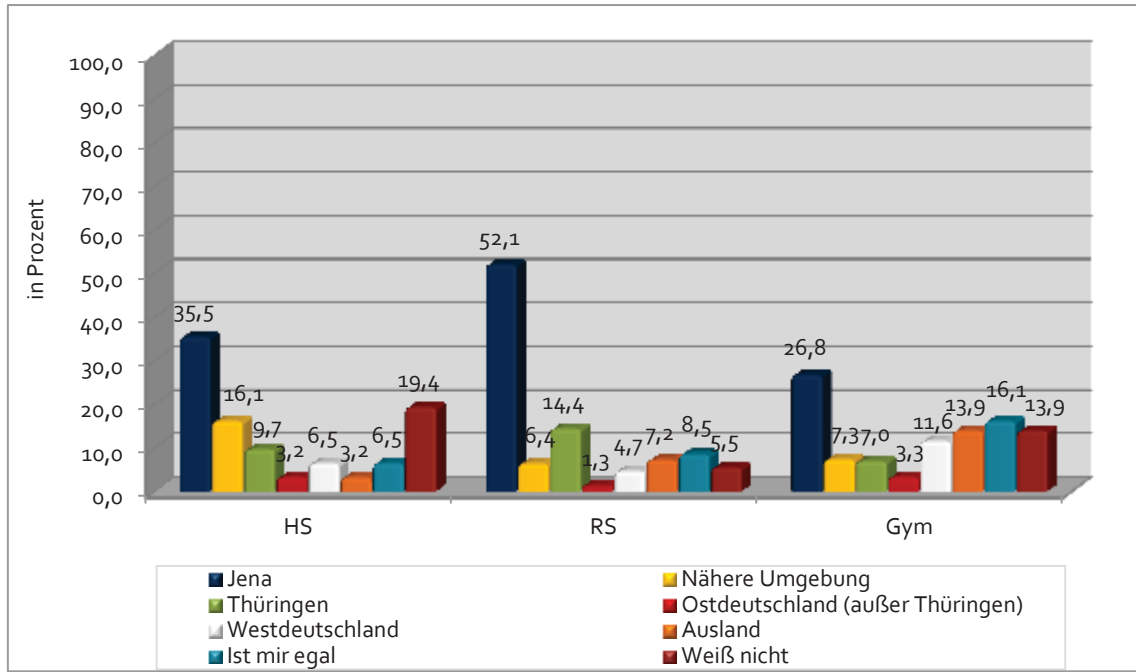


Abb. 125 Mobilität nach Schulabschluss

Nach Planungsraum differenziert fällt auf, dass Jugendliche aus Lobeda (47,1%) und Winzerla (41,4%) am häufigsten den Wunsch hegen, später in Jena zu bleiben, während sich die Befragten aus Jena-West (24,6%) dies weniger planen. Letztere haben gegenüber den Befragten aus den anderen Planungsräumen dafür signifikant häufiger den Wunsch ins Ausland zu gehen (17,1%).

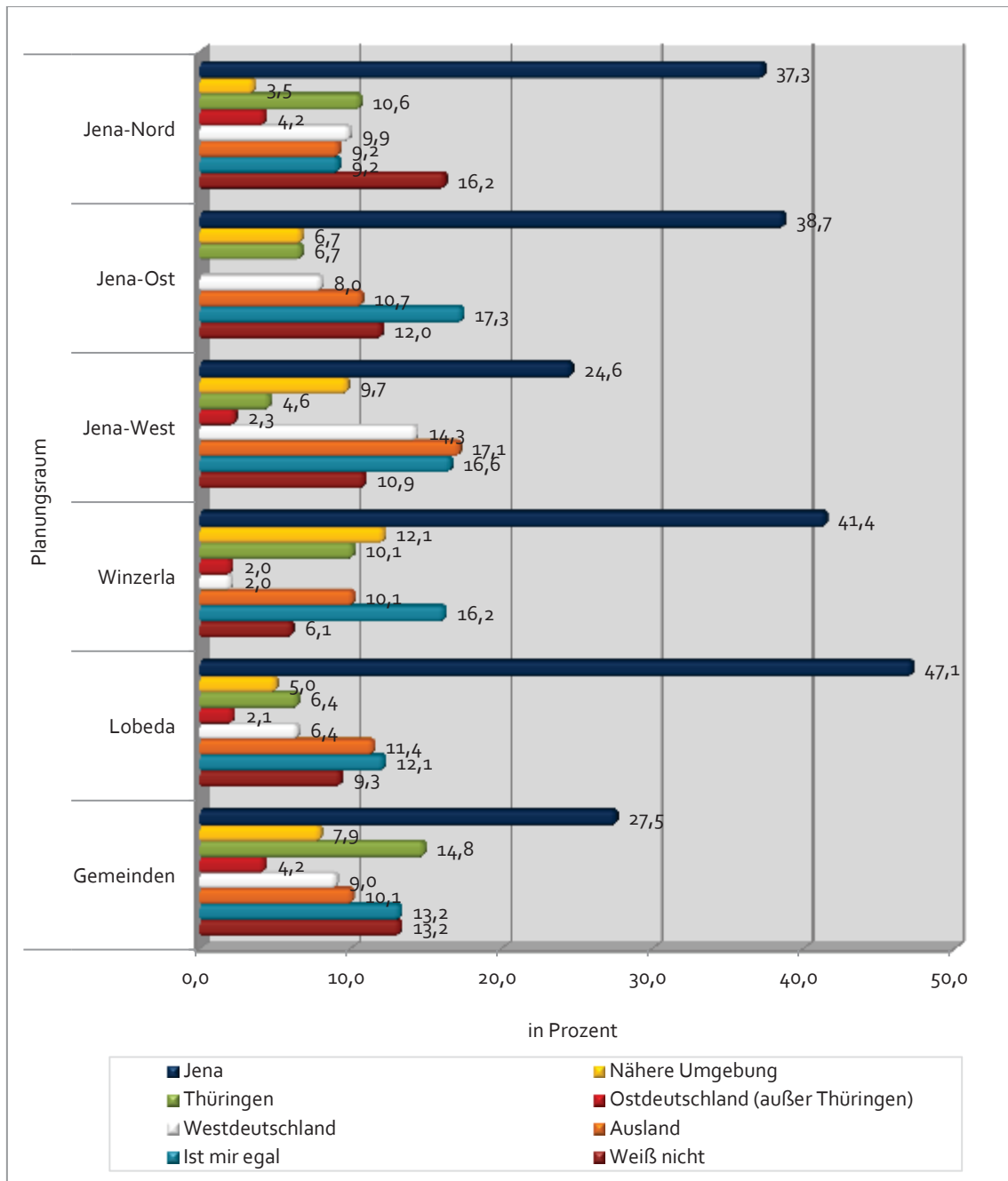


Abb. 126 Mobilität nach Planungsraum

5 ERZIEHUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Zum wiederholten Mal erfolgte die Erhebung der Sorgen und Probleme der Kinder und Jugendlichen und den dafür zur Verfügung stehenden Ansprechpartner/innen. Außerdem interessierte die psychosoziale Befindlichkeit.

5.1 Psychosoziale Befindlichkeit

Die persönliche Situation der Kinder und Jugendlichen wurde bereits 2009 und 2006 erhoben, allerdings wurde der Abfragemodus dahin gehend verändert, dass einige Items entfielen und „Die Schultage sind so anstrengend, dass ich davon oft müde und erschöpft bin.“ als neues Item hinzukam. An den Stellen, an denen es möglich ist, wird ein Vergleich zu den vergangenen Jahren gezogen. Die Anzahl der Befragten, die angeben, sie sind oft nervös bzw. haben Kopfschmerzen, hat sich im Vergleich zu 2009 nicht wesentlich verändert (2011: 25,7% und 2009: 25,8%). Wohingegen die Zahl derer, die angeben sich in ihrer Klasse manchmal als Außenseiter zu fühlen 2011 (15,6%) gegenüber 2009 (17,3%) leicht gesunken ist. Für 45,5% sind die Schultage sehr anstrengend.

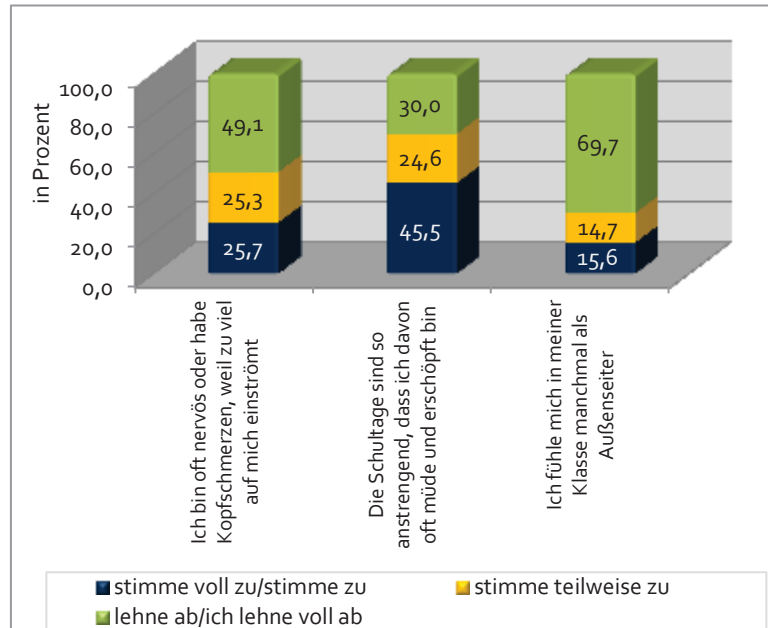


Abb. 127 Psychosoziale Befindlichkeit
 (15,6%) gegenüber 2009 (17,3%) leicht gesunken ist. Für 45,5% sind die Schultage sehr anstrengend.

Differenziert man hierbei nach Geschlecht, so ergibt sich folgendes Bild:

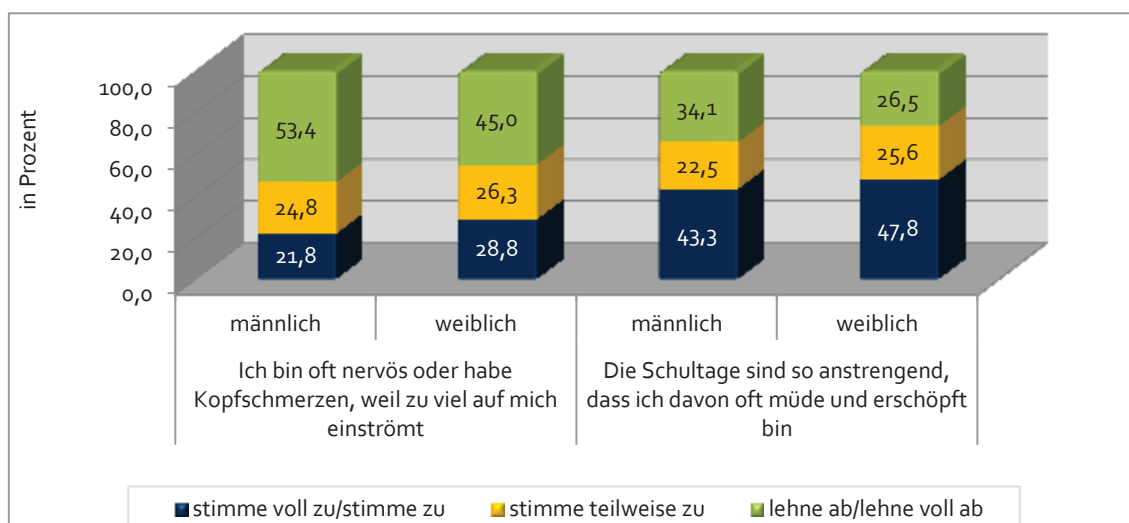


Abb. 128 Psychosoziale Befindlichkeit und Geschlecht

Weibliche Befragte geben sowohl etwas häufiger an, nervös zu sein und an Kopfschmerzen zu leiden (28,8%), als auch aufgrund anstrengender Schultage öfter erschöpft zu sein (47,8%), als männliche Befragte (21,8% bzw. 43,3%).

Bei allen drei Aussagen geben Hauptschüler/innen, gefolgt von Realschüler/innen, häufiger an, betroffen zu sein als Gymnasiasten/innen.

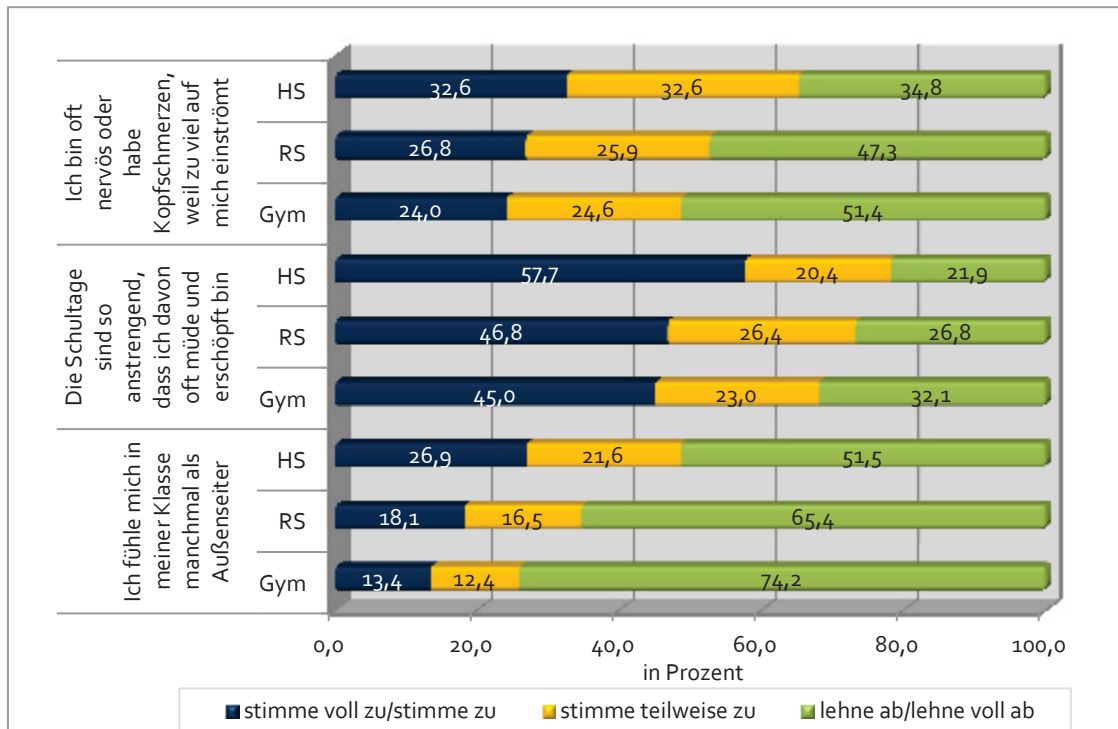


Abb. 129 Psychosoziale Befindlichkeit und Schulabschluss

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung nach dem Leistungsstand. Auch hier zeigt sich bei allen drei Aussagen ein einheitliches Muster, nach dem Schüler/innen, die sich selbst in das hintere Leistungsdrittel einordnen, signifikant häufiger diesen zustimmen. Besonders auffällig ist hierbei der Unterschied bei der Aussage „Die Schultage sind so anstrengend, dass ich davon oft müde und erschöpft bin.“ zwischen den Befragten im hinteren Leistungsdrittel (67,6%) und den anderen beiden Leistungsbereichen (vorderes Leistungsdrittel: 42,4% und mittleres Leistungsdrittel: 45,1%)

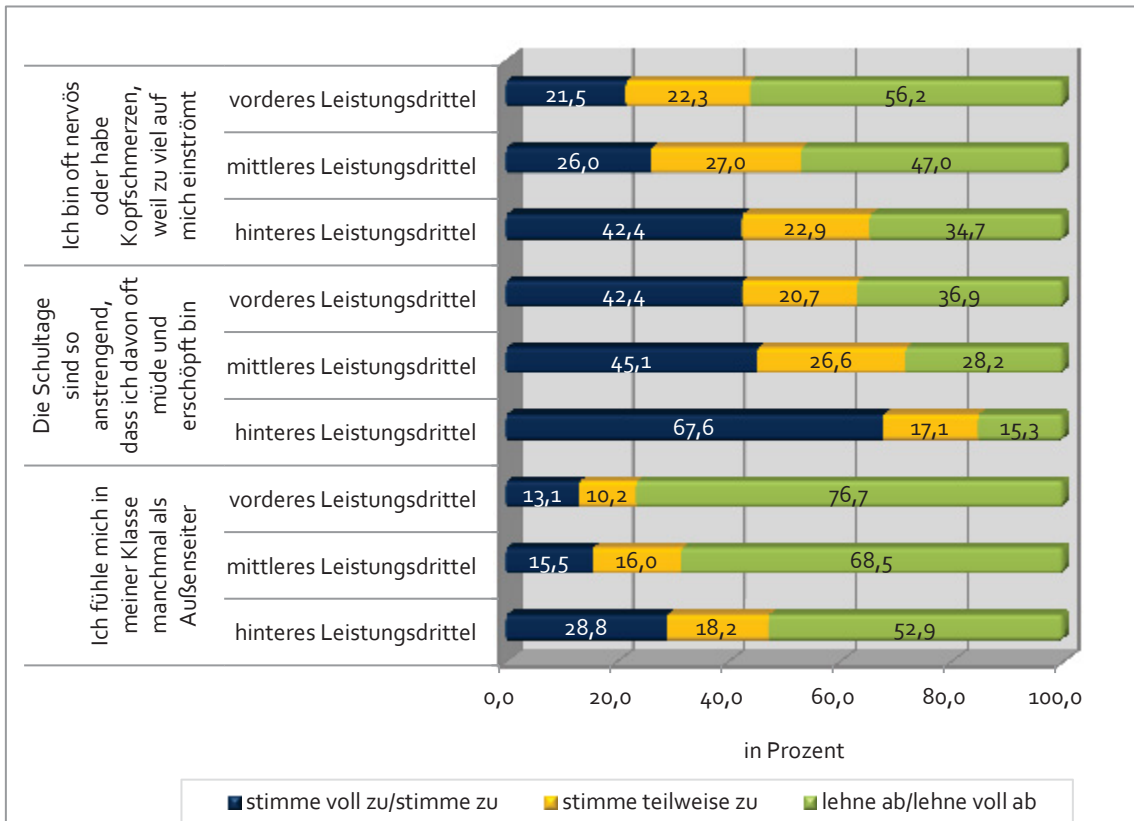


Abb. 130 Psychosoziale Befindlichkeit und Leistungsstatus

Das Alter der Befragten und die Arbeitslosigkeit der Eltern scheinen ebenfalls Indikatoren für die Befindlichkeit der Kinder und Jugendlichen zu sein. Die jüngeren Kinder (9-13 Jahre) sind signifikant öfter nervös/haben Kopfschmerzen und fühlen sich in ihrer Klasse als Außenseiter. Dies war auch schon 2009 der Fall, wobei sich die Prozentzahl der Betroffenen gegenüber 2009 nicht wesentlich verändert hat (2011: 26,7% bzw. 19,2% und 2009: 27,0% bzw. 19,9%).

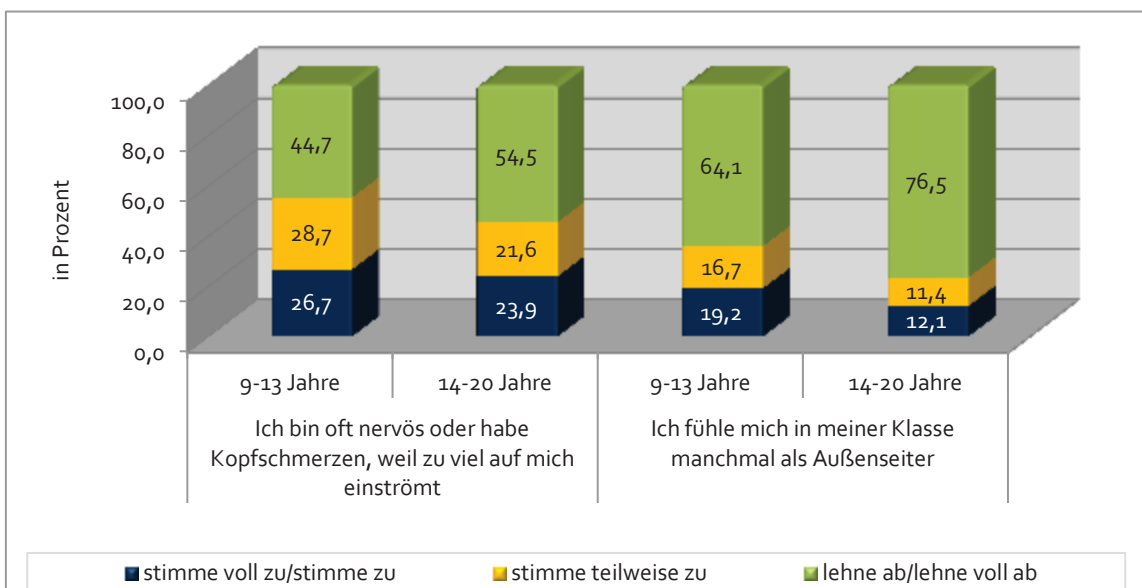


Abb. 131 Psychosoziale Befindlichkeit und Alter

Die Kinder und Jugendlichen, deren Eltern beide arbeitslos sind, zeigen bei allen drei Aussagen höhere Zustimmungen, gefolgt von Befragten mit nur einem arbeitslosen Elternteil.

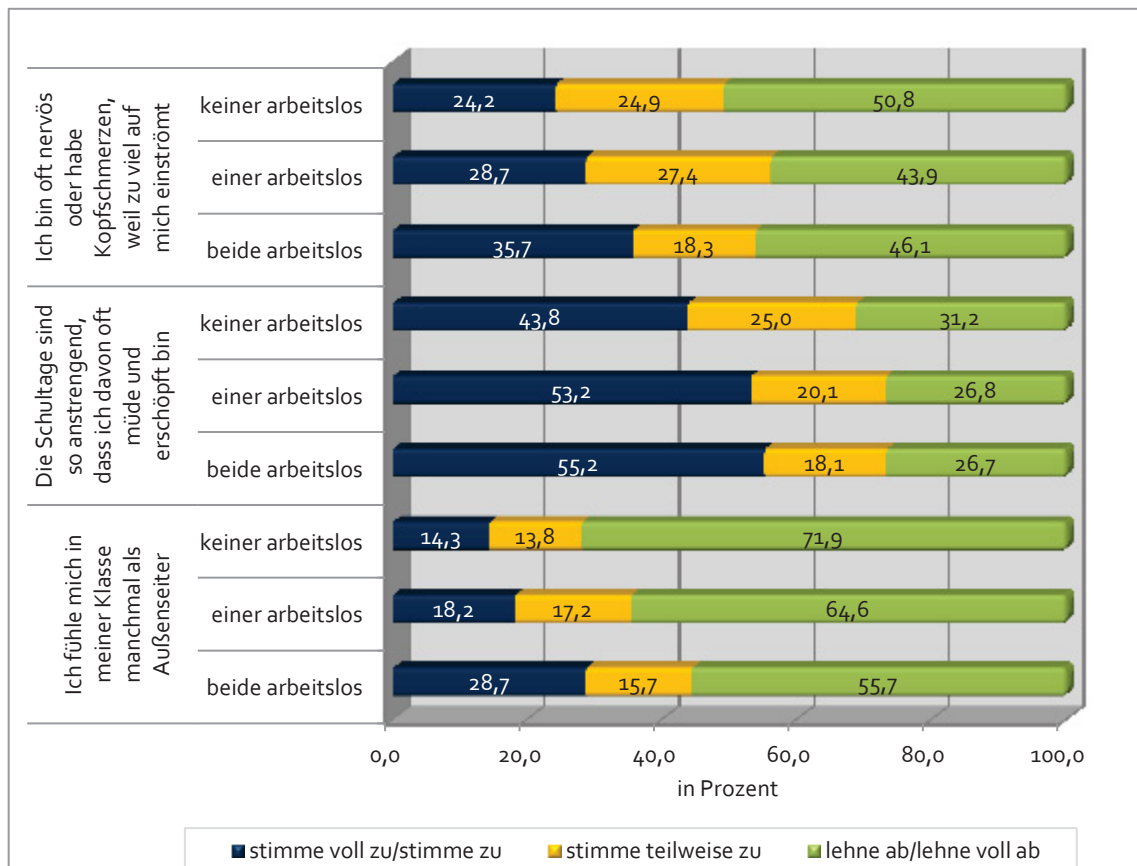


Abb. 132 Psychosoziale Befindlichkeit und Arbeitssituation der Eltern

5.2 Sorgen und Probleme

Auch in dieser Jugendstudie sind die Sorgen und Probleme der Kinder und Jugendlichen von Interesse. Den Befragten wurde eine Reihe von Problemen zur Bewertung vorgelegt. Bei dieser Frage konnten bis zu drei Probleme angekreuzt werden. Wie aus der nachfolgenden Abbildung ersichtlich ist, haben sämtliche Probleme und Sorgen der Befragten im Vergleich zu den vergangenen Jahren zugenommen. Einzige Ausnahme bildet die Kategorie „anderes“. Besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung von „Liebe/Freundschaft“, hier ist ein Zuwachs von 10,6% zu verzeichnen. In dieser Studie wurden drei weitere Quellen von Problemen, „Angst etwas falsch zu machen“, „Eifersucht“ und „Mobbing“, neu abgefragt. Ein Vergleich mit den vorangegangenen Jahren ist an diesen Stellen nicht möglich.

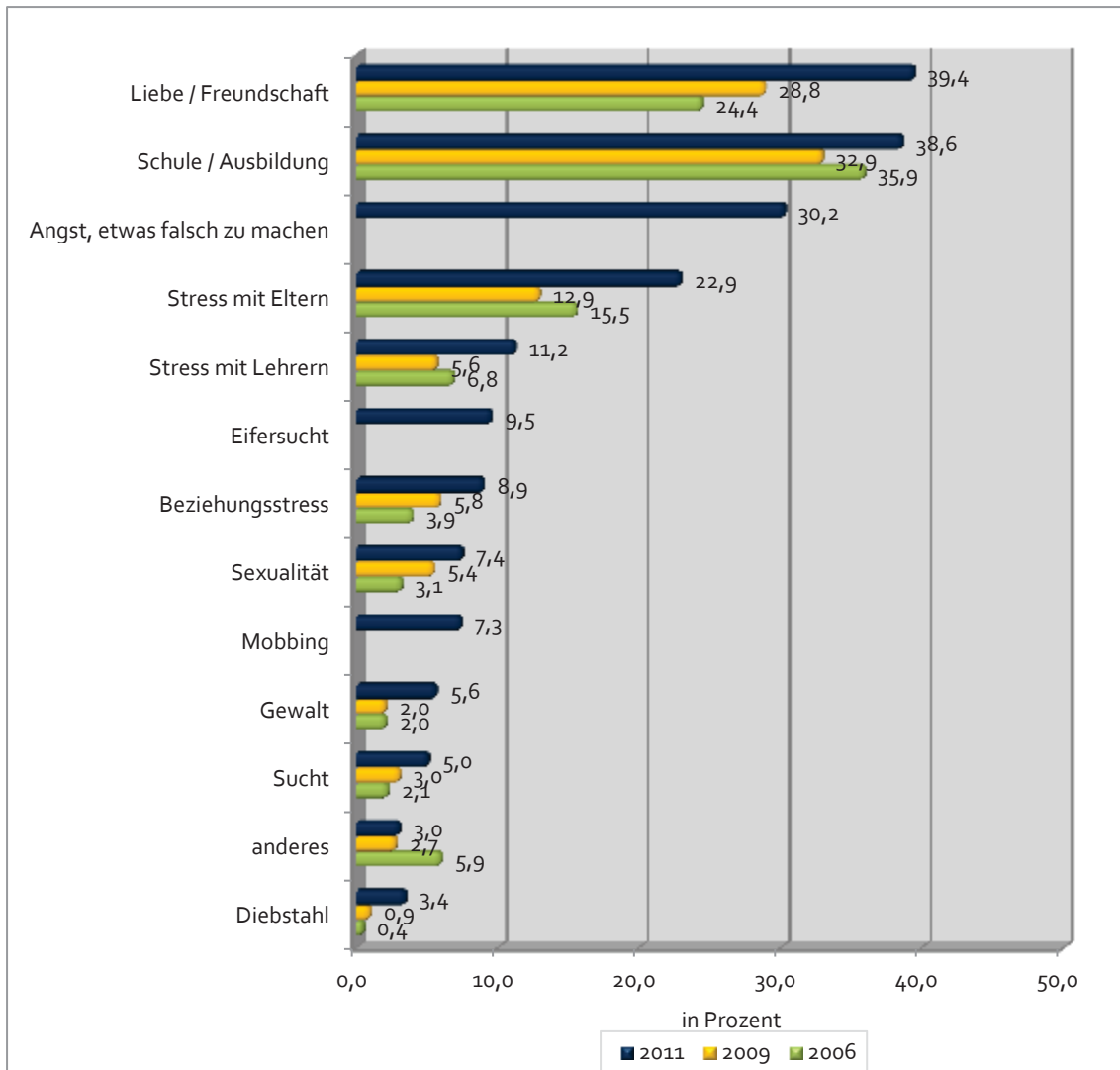


Abb. 133 Sorgen und Probleme im Vergleich

In der offenen Antwortkategorie wurde mit acht Nennungen Zeitdruck bzw. Leistungsdruck am häufigsten genannt.

Sorgen und Probleme	Anzahl der Nennungen
Zeitdruck/Leistungsdruck	8
eigene Gesundheit	7
Hobby	5
Krankheit in der Familie	5
Probleme mit Mitschülern	5
Probleme in der Familie	4
Probleme mit Geschwistern	4
Geldprobleme in Familie	3
Trennung der Eltern	3
Weltgeschehen	3
Aussehen und Gewicht	2
Prüfungsangst	2
Zukunft	2

Tabelle 18 „Andere“ Sorgen und Probleme

Differenziert man nach Geschlecht, ergeben sich, wie auch schon in den letzten Jahren, typische Mädchen- und Jungenthemen. So gaben weibliche Befragte häufiger als die männlichen, Sorgen in folgenden Bereichen an:

- Liebe/Freundschaft (Mädchen: 50,5%, Jungen:32,9%),
- Beziehungsstress (Mädchen: 11,4%, Jungen: 7,4%),
- Eifersucht (Mädchen: 12,9%, Jungen: 6,6%),
- Stress mit den Eltern (Mädchen: 28,2%, Jungen: 20,2%)
- Angst etwas falsch zu machen (Mädchen: 36,4%, Jungen: 27,5%)
- Schule/Ausbildung (Mädchen: 44,4%, Jungen:37,3%).

Die Jungen hingegen äußern häufiger Probleme im Zusammenhang mit Gewalt ,(Jungen: 8,5%, Mädchen: 3,4%) und Diebstahl (Jungen: 5,5%, Mädchen: 1,5%). Außerdem geben sie häufiger an, Stress mit Lehrern zu haben (Jungen: 14,0%, Mädchen: 9,4%).

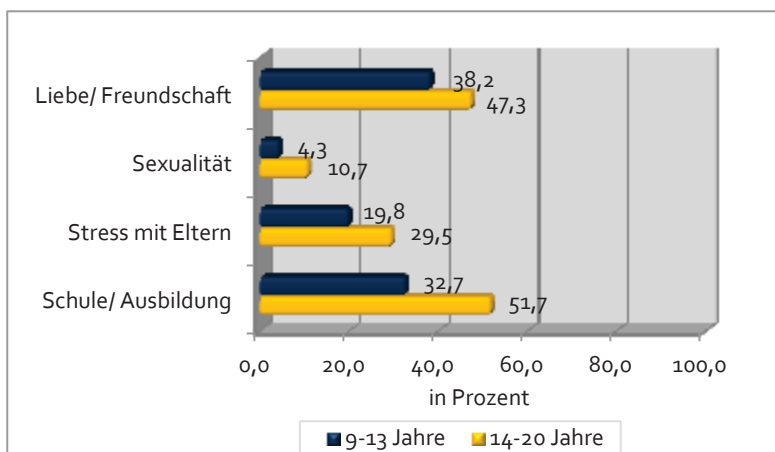


Abb. 134 Sorgen und Probleme nach Alter

In der Unterscheidung nach Alter, wird deutlich, dass die Älteren in den Bereichen Liebe/ Freundschaft, Sexualität, Stress mit den Eltern und Schule/Ausbildung häufiger mit Sorgen und Problemen kämpfen, als die Jüngeren.

Befragte, die mit beiden Elternteilen aufwachsen, geben häufiger an Stress mit ihren Eltern zu haben (29,2%), als Jugendliche, die nur mit einem Elternteil zusammen wohnen oder nicht bei ihren Eltern leben (22,0% bzw. 20,0%).

Kinder und Jugendliche deren Eltern nicht erwerbstätig sind, äußern in neun von zwölf Kategorien häufiger Probleme und Sorgen, als dies Befragte mit nur einem arbeitslosen Elternteil bzw. mit erwerbstätigen Eltern tun. Am deutlichsten ist der Unterschied in der Kategorie „Mobbing“. Hier geben 23,5% der Befragten, deren beide Elternteile arbeitslos sind an, häufig Probleme in diesem Bereich zu haben, während dies lediglich 5,7% derjenigen mit erwerbstätigen Eltern tun.

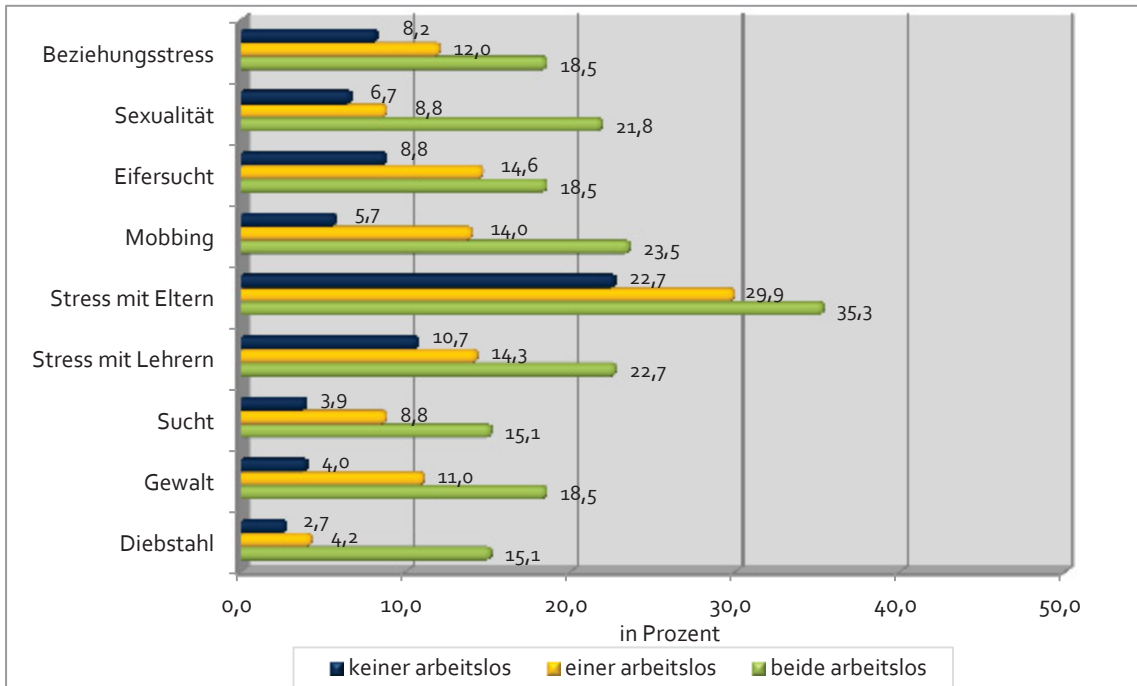


Abb. 135 Probleme und Sorgen nach Arbeitssituation der Eltern

Die Ergebnisse der Differenzierung nach Schulabschluss sind in der folgenden Abbildung dargestellt.

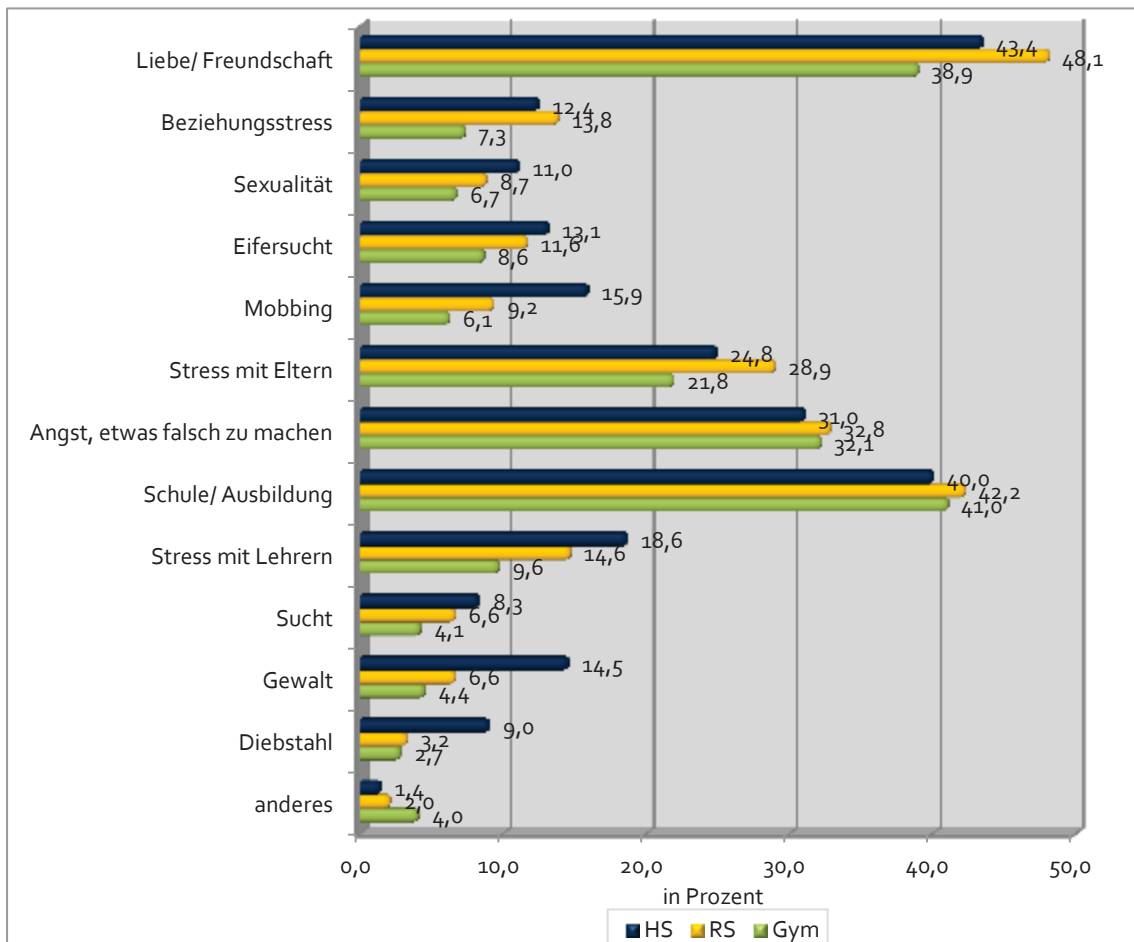


Abb. 136 Sorgen und Probleme nach Schulabschluss

Es ist festzustellen, dass die Kinder und Jugendlichen schulformübergreifend ähnlich häufig über Sorgen und Probleme berichten. Einzige Ausnahme stellt dabei die Kategorie „Gewalt“ dar, die von Hauptschüler/innen deutlich häufiger angegeben wurde.

Betrachtet man die Einordnung der Kinder und Jugendlichen nach dem Leistungsstand, fällt auf, dass Schüler/innen, die sich selbst eher im hinteren Leistungsdrittel sehen, deutlich öfter Sorgen und Probleme in den verschiedenen Kategorien haben. Besonders offensichtlich ist dies bei „Schule/Ausbildung“ und „Stress mit den Eltern“.

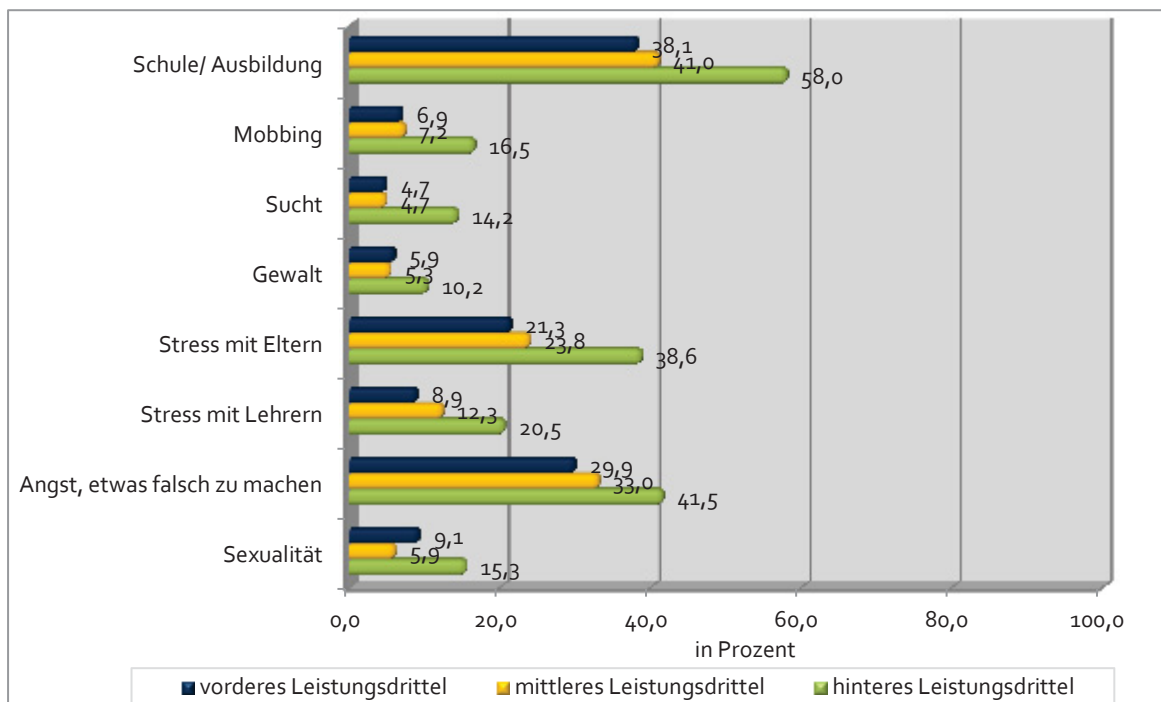


Abb. 137 Sorgen und Probleme nach Leistungsstand

Ein ähnlicher Trend zeigt sich in der Darstellung der Ergebnisse nach Migrationshintergrund. Es wird deutlich, dass Migranten/innen in allen Kategorien häufiger Probleme angeben, als Nicht-Migranten/innen. Dies war 2009 noch anders. Damals lagen die Probleme von Migranten/innen vorrangig in den Bereichen Stress mit Eltern bzw. Lehrern, Sucht, Gewalt und Diebstahl, während die anderen Problemlagen eher die Nicht-Migranten/innen betrafen.

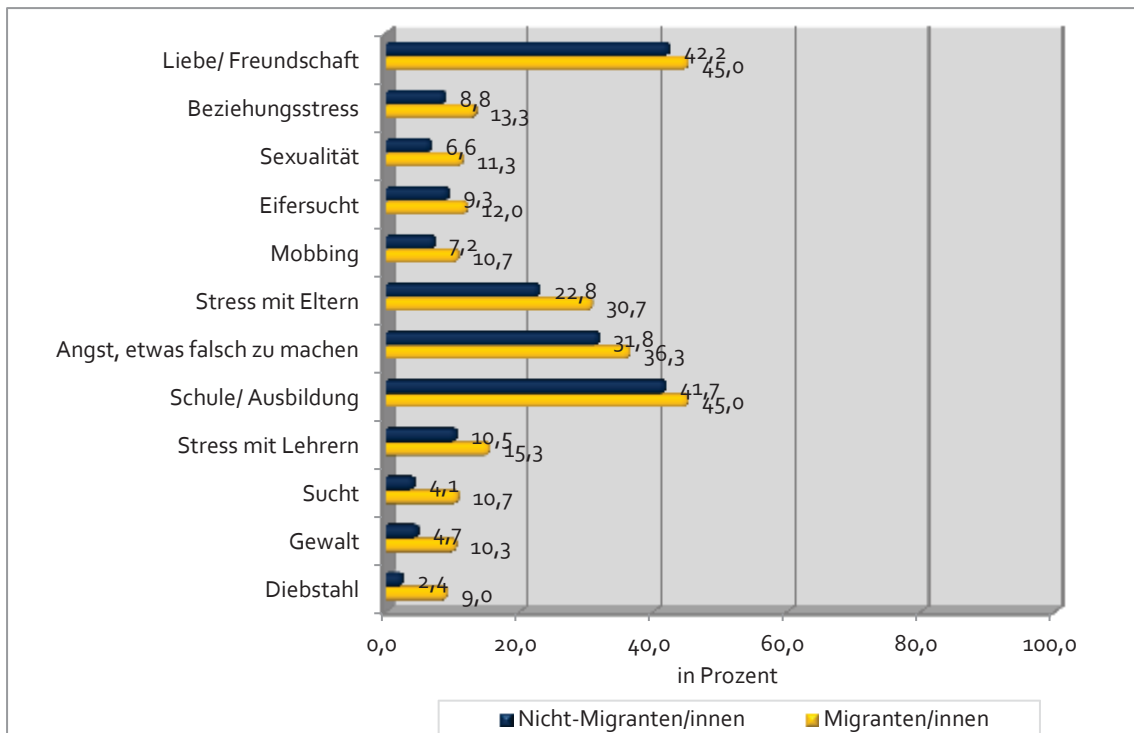


Abb. 138 Sorgen und Probleme nach Migration

5.3 Rat und Unterstützung

Zum wiederholten Mal wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, wo sie sich Rat und Unterstützung holen. Den Befragten wurde eine Liste mit 15 Antwortalternativen vorgegeben, aus denen sie auswählen konnten. Zusätzlich hatten sie die Möglichkeit in einer offenen Antwortkategorie selbst etwas einzutragen. In der folgenden Abbildung sind die Ergebnisse im Vergleich mit den Jahren 2009 und 2006 dargestellt. Da 2011 einige neue Beratungsangebote zusätzlich abgefragt wurden, sind nicht an jeder Stelle Vergleiche mit den Vorjahren möglich.

Betrachtet man die Ergebnisse genauer, so hat sich die Rangfolge der Items, die in allen drei Jahren abgefragt wurden, nicht wesentlich verändert. Lediglich die Kategorien „Familie“ und „Freunde“ haben die Plätze getauscht. Neu hinzugekommen sind die Kategorien „Nachhilfe“, „Vertrauenslehrer“, „Telefonseelsorge“, „Beratungslehrer“ und „Jugendnottelefon“.

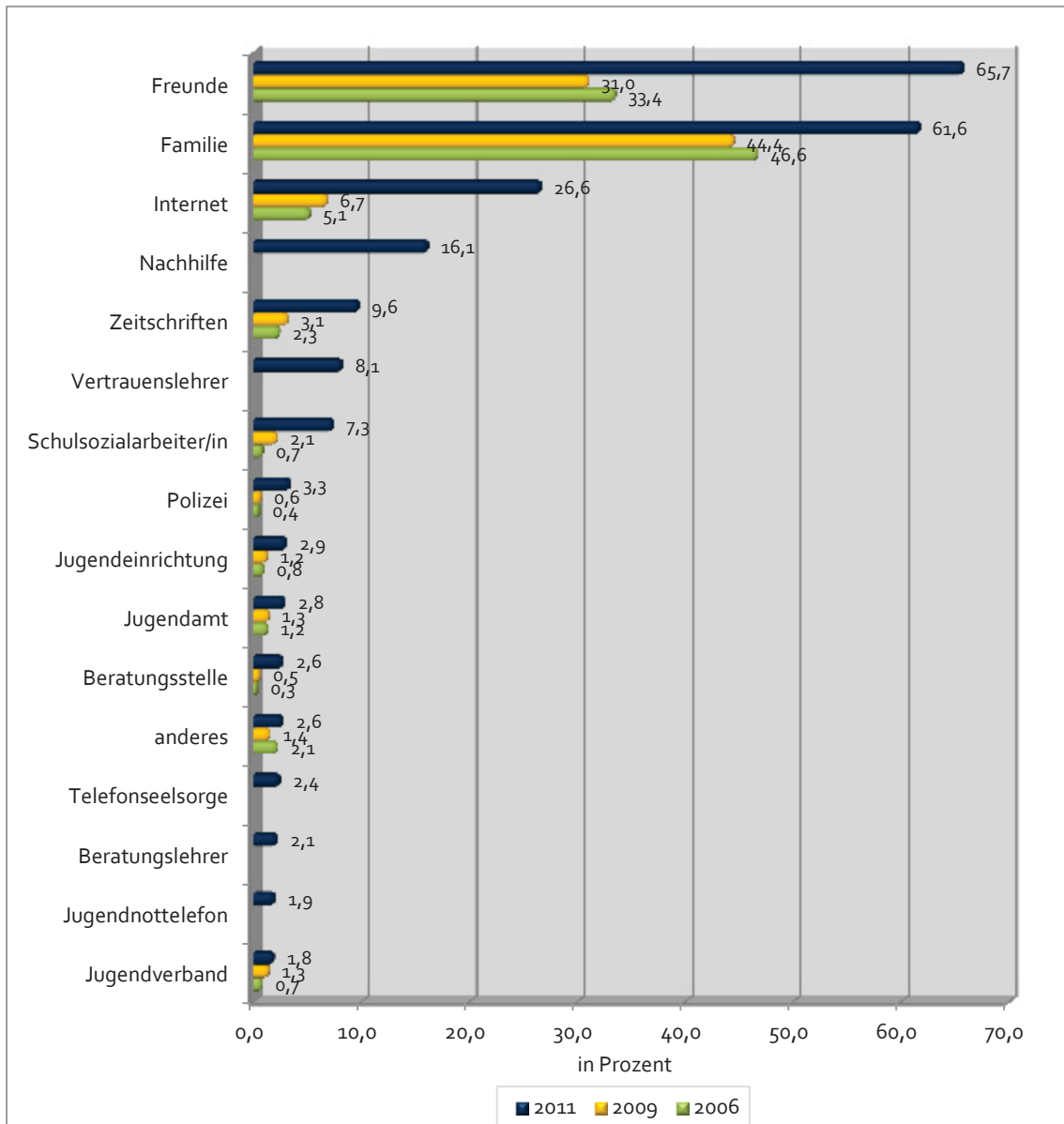


Abb. 139 Rat und Unterstützung wird gefunden bei/durch ... im Vergleich

In der offenen Antwortkategorie wurden genannt: Psychotherapeut (21 Nennungen), Tiere (9 Nennungen), Bekannte (4 Nennungen), sowie Tagebuch (3 Nennungen) und Lehrer/in (2 Nennungen). Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

Geschlechtsspezifische Differenzen gibt es bei den Kategorien „Freunde“, „Familie“ und „Zeitschriften“. Die Mädchen nutzen Freunde (80,2%) und Familie (71,3%) häufiger als Ansprechpartner und suchen auch öfter Rat in Zeitschriften (13,4%), als dies die Jungen tun (Freunde: 58,6%; Familie: 59,3% und Zeitschriften 6,5%).

Nach dem Alter differenziert, ergibt sich, dass die Gruppe der Älteren gegenüber den Jüngeren sowohl häufiger im Internet Unterstützung sucht (36,8% vs. 20,9%), als auch häufiger Freunde um Rat bittet (75,7% vs. 66,1%).

Betrachtet man die Ergebnisse danach, ob die Kinder und Jugendlichen bei einem, beiden oder keinem Elternteil leben, ergibt sich, dass Befragte, die bei einem Elternteil leben häufiger Rat und Unterstützung bei der Nachhilfe suchen. Kinder und Jugendliche, die nicht bei ihren Eltern wohnen, suchen häufiger als die anderen Rat und Unterstützung im Internet, beim Jugendamt, bei Sozialarbeitern/innen, Beratungsstellen und Jugendeinrichtungen.

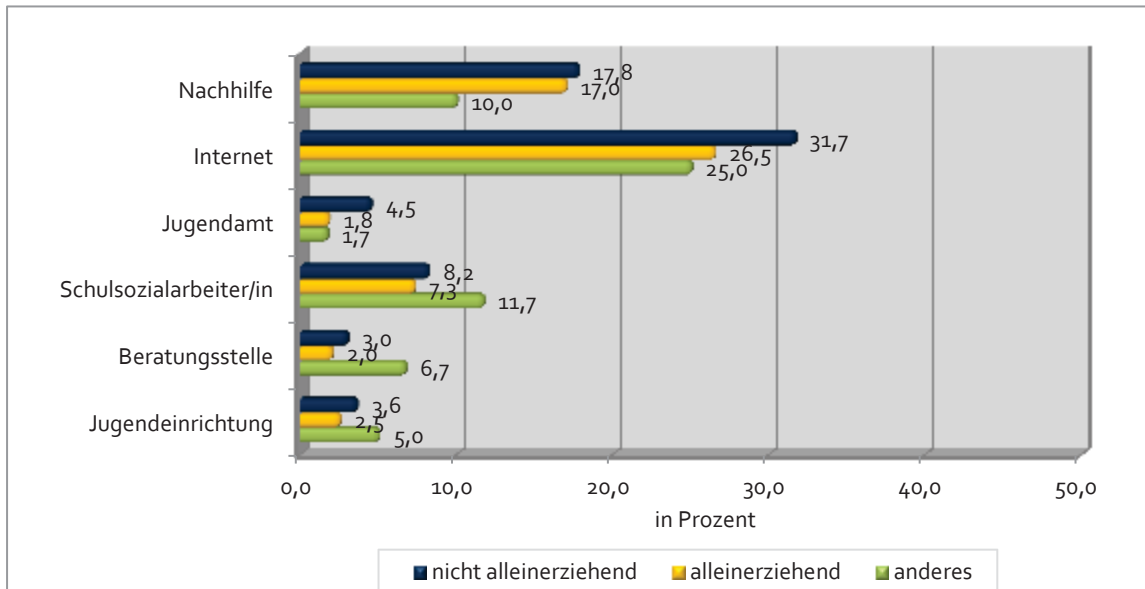


Abb. 14o Rat und Unterstützung nach Familiensituation

Deutliche Unterschiede ergeben sich ebenfalls bezüglich der Arbeitssituation der Eltern. Wie die nachfolgende Grafik zeigt, geben Befragte, deren Eltern beide arbeitslos sind, häufiger an, diese Beratungsangebote zu nutzen. Nur im Hinblick auf die Familie als Ansprechpartner bilden sie in der Nutzungshäufigkeit das Schlusslicht.

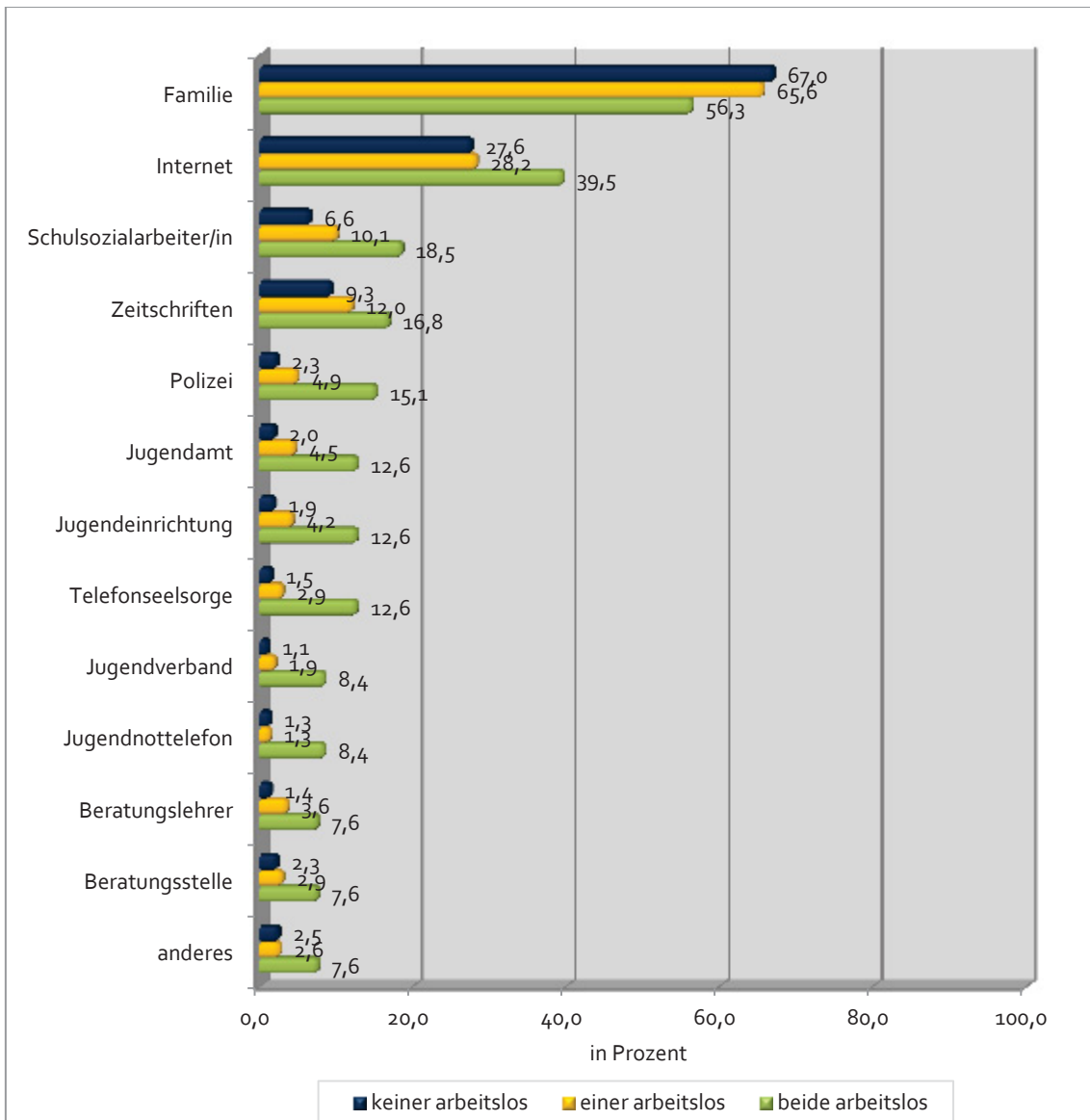


Abb. 141 Rat und Unterstützung nach Arbeitssituation der Eltern

Während Migranten/innen häufiger als Nicht-Migranten/innen Rat im Internet (33,7% vs. 26,9%) und bei der Nachhilfe (24,0% vs. 15,7%) suchen, wird die Familie von Nicht-Migranten/innen (68,8% vs. 57,0%) öfter als Ansprechpartner/in bei Problemen genutzt.

Erstmals wurde in der Jugendstudie gefragt, warum Beratungsangebote von den Kindern und Jugendlichen nicht genutzt werden. Es wurden ihnen dazu 7 Antwortalternativen vorgegeben, aus denen gewählt werden konnte. Zusätzlich gab es wieder eine offene Antwortkategorie.

Am häufigsten wurde angegeben, dass die Befragten ihre Probleme selbst regeln (36,3%), gefolgt von der Aussage „Ich habe keine Probleme“ (32,3%).

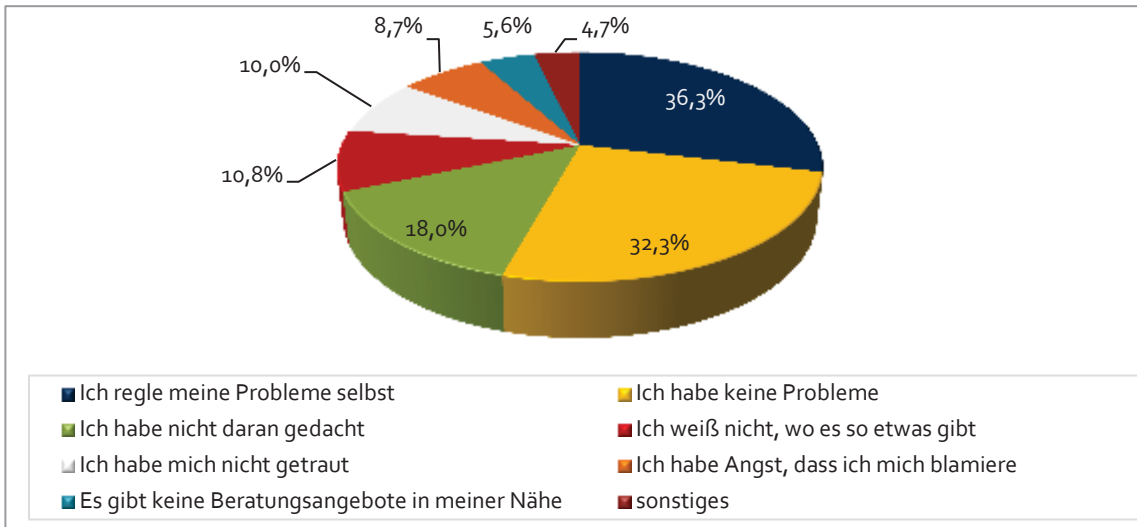


Abb. 142 Gründe Beratungsangebote nicht zu nutzen

In der offenen Antwortkategorie wurden außerdem noch genannt

„Andere Gründe“	Anzahl der Nennungen
wird nicht benötigt	49
kein Vertrauen zu Beratern	16
keine Zeit/Lust	6
weiß nicht	5
wird als sinnlos empfunden	5
will nicht	4
ich rede nicht gerne über Probleme	2

Tabelle 19 Andere Gründe Beratungsangebote nicht zu nutzen

Interessante Ergebnisse liefert die Unterscheidung nach Geschlecht, Alter und Arbeitsstatus der Eltern. So gaben mehr Jungen (38,2%) an, keine Probleme zu haben als Mädchen (30,1%).

Während die Gruppe der Älteren häufiger ihre Probleme selbst regelt (43,4% vs. 35,3%), sind sich die Jüngeren häufiger unsicher (13,4% vs. 8,6%), wo sie entsprechende Beratungsangebote finden können.

6 SCHULE

Den Kindern und Jugendlichen wurden Aussagen zum Thema Schule vorgelegt, die sie zwischen 1= „trifft voll und ganz zu“ und 5= „trifft nie zu“ bewerten sollten.

Die einzelnen Aussagen wurden zur besseren Übersicht verschiedenen Themenbereichen, wie Eltern und Schule, Nachhilfe bzw. allgemein dem Thema Freizeit in der Schule zugeordnet.

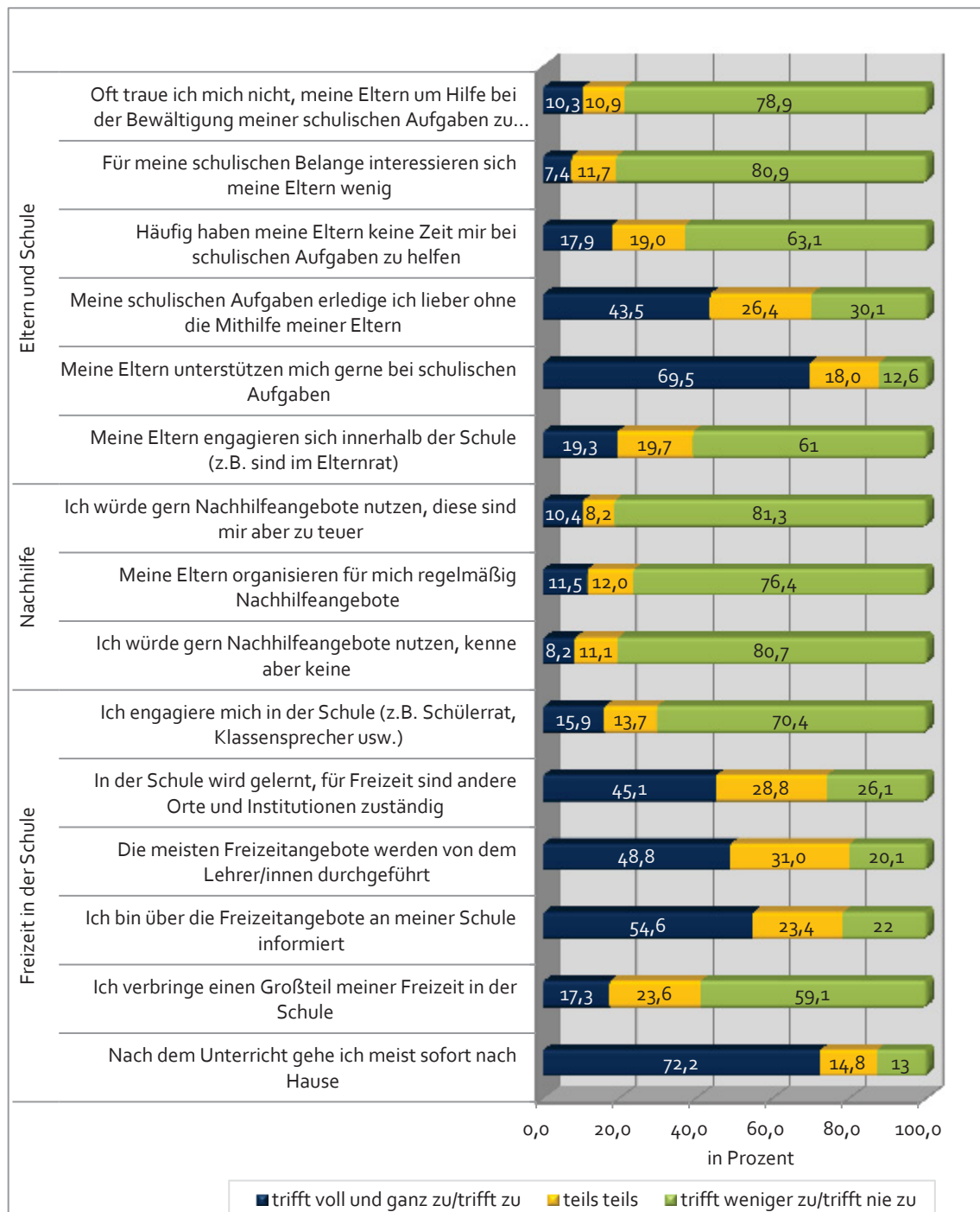


Abb. 143 Aussagen Schule

Im ersten Bereich gaben 69,5% der Befragten an, die Eltern würden sie gern bei schulischen Aufgaben unterstützen, 43,5% sagten, sie würden ihre Aufgaben lieber ohne die Eltern erledigen und 7,4% meinen die Eltern interessieren sich nur wenig für schulische Belange. Die Nachhilfe betreffend gaben 11,5% der Schüler/innen an, die Eltern organisieren die Nachhilfe, 8,2% würden gern Nachhilfeangebote nutzen, kennen aber keine und für 10,4% ist sie zu teuer. Betrachtet man die allgemeinen Aussagen zur Freizeit in der Schule, so verbringen die Befragten nur 17,3% ihrer Freizeit hauptsächlich dort, 72,2% der Kinder und Jugendlichen geht nach der Schule sofort nach Hause.

In diesem Zusammenhang wurde auch nach signifikanten Zusammenhängen geschaut. So stimmen die Kinder von Nicht-Alleinerziehenden signifikant häufiger der Aussage „Für meine schulischen Belange interessieren sich meine Eltern wenig“ zu (7,7% versus 6,7%). Gleichzeitig würden Kinder von Alleinerziehenden signifikant häufiger (13,7% versus 8,9%) Nachhilfeangebote nutzen, wenn diese nicht so teuer wären.

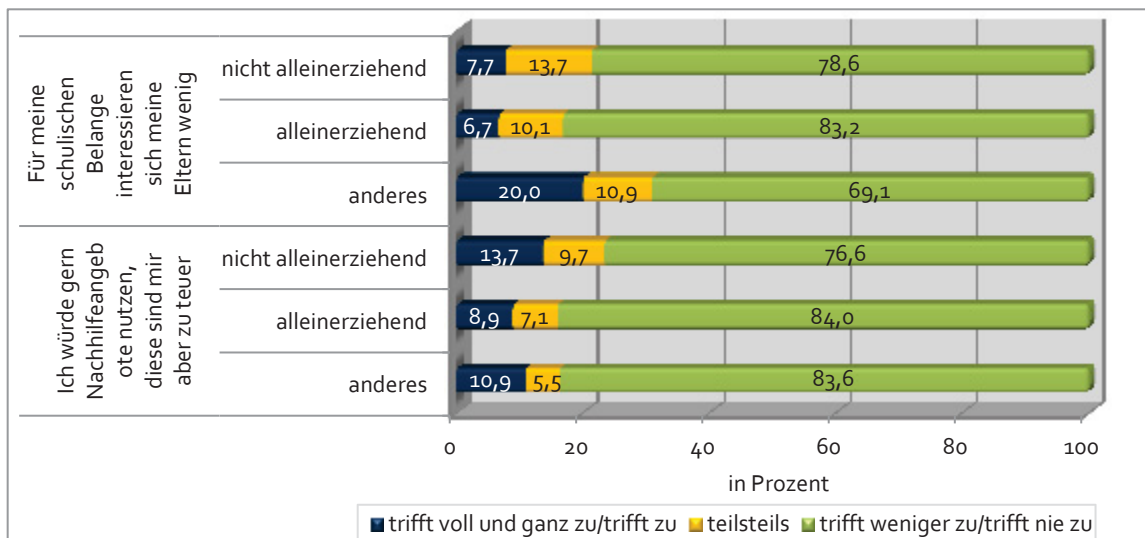


Abb. 144 Aussagen zu Schule differenziert nach Familienform

Auch hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses ergeben sich signifikante Unterschiede. So sind mit 58,8% Gymnasiasten/innen besser über Freizeitangebote an der Schule informiert, als Realschüler/innen (49,9%) und Hauptschüler/innen (39,4%). Weiterhin trauen sich Hauptschüler/innen signifikant seltener (17,8%) als Realschüler/innen (13,9%) und Gymnasiasten/innen (8,3%) ihre Eltern um Hilfe bei der Bewältigung schulischer Aufgaben zu bitten. Gleichzeitig würden Hauptschüler/innen signifikant häufiger (16,9%) als die anderen Schulformen (Realschule: 10,0%; Gymnasium: 6,6%) Nachhilfeangebote nutzen, kennen allerdings keine.

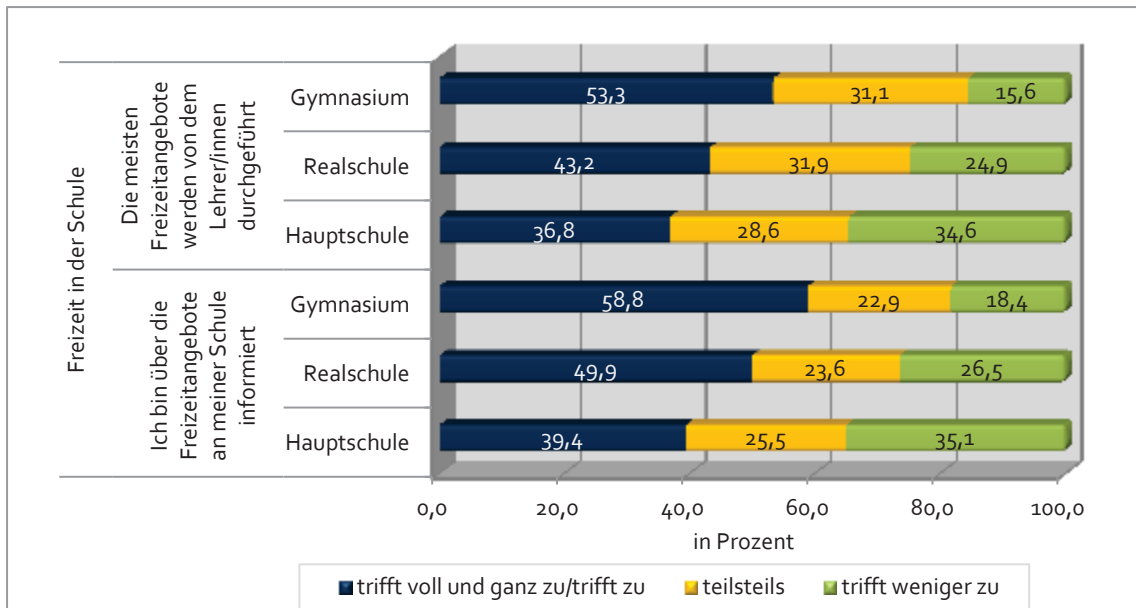


Abb. 145 Aussagen zu Schule differenziert nach angestrebtem Schulabschluss I

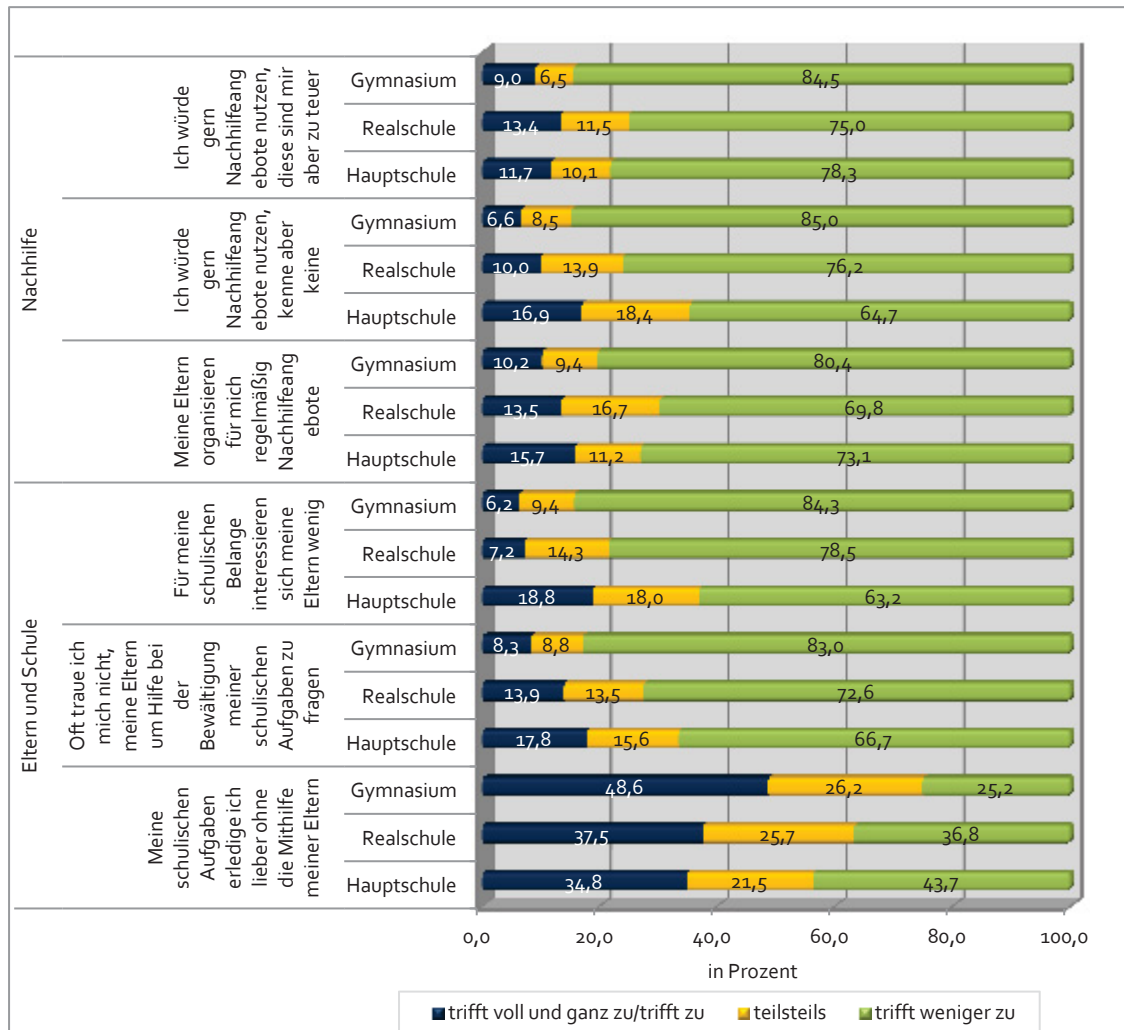


Abb. 146 Aussagen zu Schule differenziert nach angestrebtem Schulabschluss II

Differenziert nach dem Migrationshintergrund zeigt sich, dass Migranten/innen signifikant häufiger Nachhilfeangebote nutzen würden, jedoch keine kennen (Migranten/innen: 13,5% versus Nicht-Migranten/innen: 7,0%). Auffällig ist weiterhin, dass Migranten/innen signifikant häufiger der Aussage „Für meine schulischen Belange interessieren sich meine Eltern wenig“ zustimmen (Migranten/innen: 10,3% versus Nicht-Migranten/innen: 6,2%). Nicht-Migranten/innen geben hingegen signifikant häufiger an, von ihren Eltern bei schulischen Aufgaben unterstützt zu werden (Nicht-Migranten/innen: 71,6% versus Migranten/innen: 60,1%). Nachfolgende Abbildungen zeigen wie die Aussagen im Einzelnen bewertet wurden.

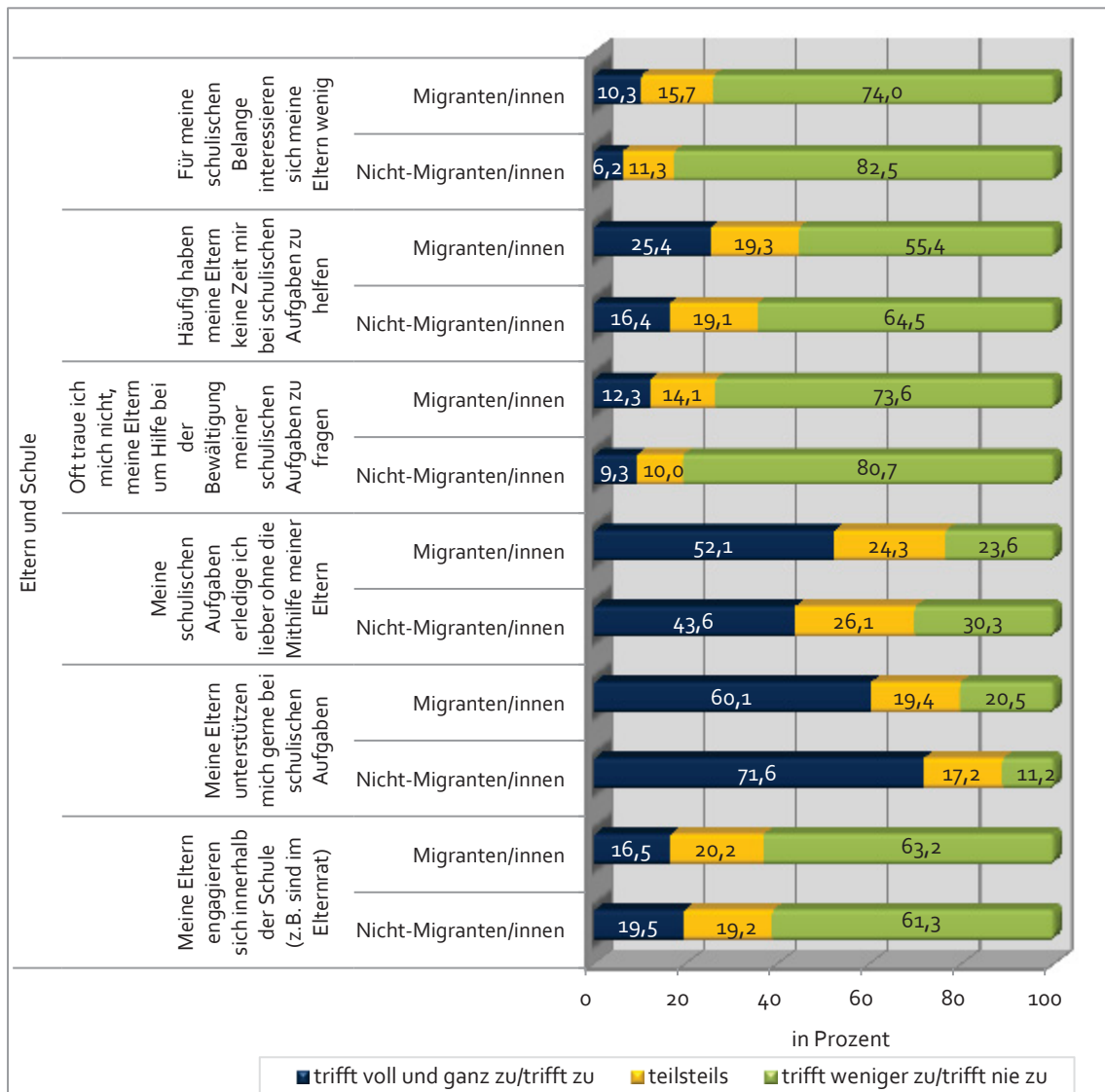


Abb. 147 Aussagen zu Schule differenziert nach Migration I

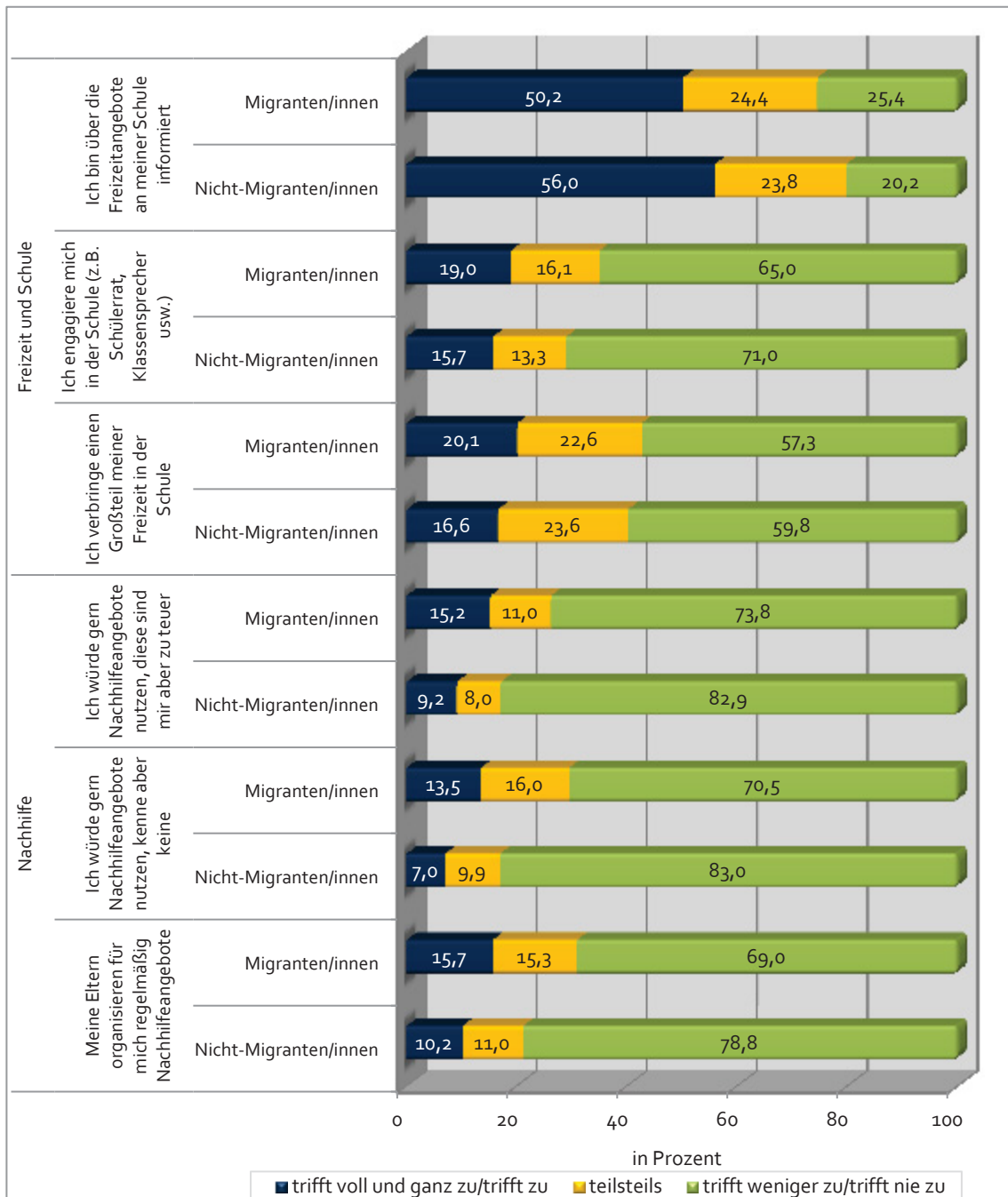


Abb. 148 Aussagen zu Schule und Migration II

Eine letzte Differenzierung im Rahmen dieses Komplexes erfolgte nach der Arbeitslosigkeit der Eltern. Besonders auffällig ist hier, dass Kinder, deren Eltern beide erwerbstätig sind, signifikant häufiger von ihren Eltern bei schulischen Aufgaben unterstützt werden als dies in den Vergleichsgruppen der Fall ist (keiner arbeitslos: 72,5%; einer arbeitslos: 60,9%; beide arbeitslos: 50,9%). Weiterhin würden die Kinder der Eltern, die beide arbeitslos sind, gerne Nachhilfeangebote nutzen, jedoch sind ihnen diese zu teuer. Auch hier ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen (keiner arbeitslos: 8,7%; einer arbeitslos: 12,8%; beide arbeitslos: 25,9%).

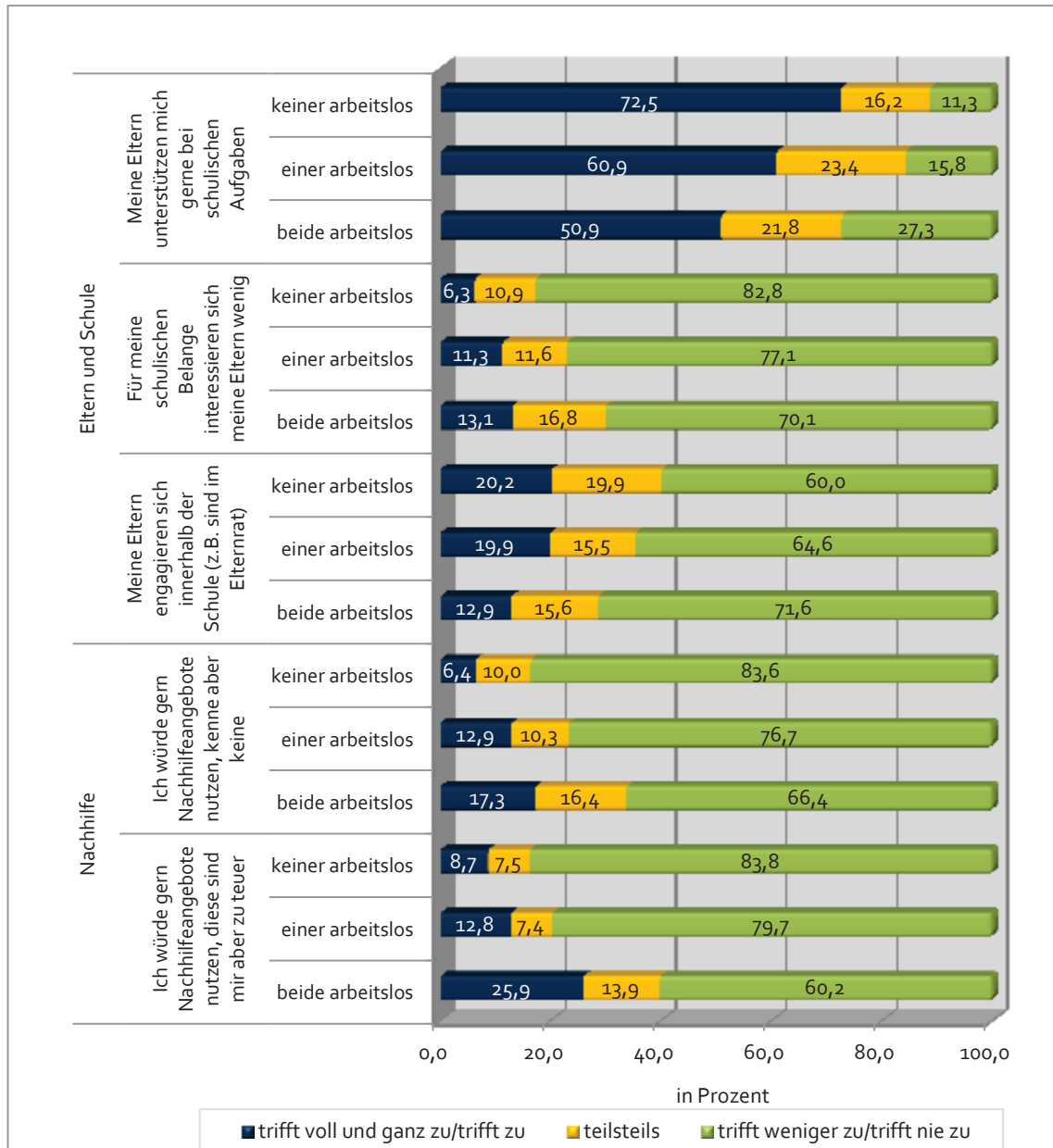


Abb. 149 Aussagen zu Schule differenziert nach Arbeitslosigkeit

Ebenfalls Bestandteil der Befragung war eine Selbsteinschätzung der tatsächlich praktizierten Mitbestimmung in der besuchten Schule. 13,1% aller Befragten sind der Ansicht sehr viel bzw. viel mitbestimmen zu können.

Mit 18,8% am höchsten schätzen Migranten/innen ihre Mitbestimmung ein. Im Vergleich dazu gaben lediglich 12,1% der Nicht-Migranten/innen an, sehr viel mitbestimmen zu können. Ein Vergleich der Mitbestimmung nach verschiedenen Kategorien (Geschlecht, Alter, Migration) erfolgt in der nächsten Abbildung.

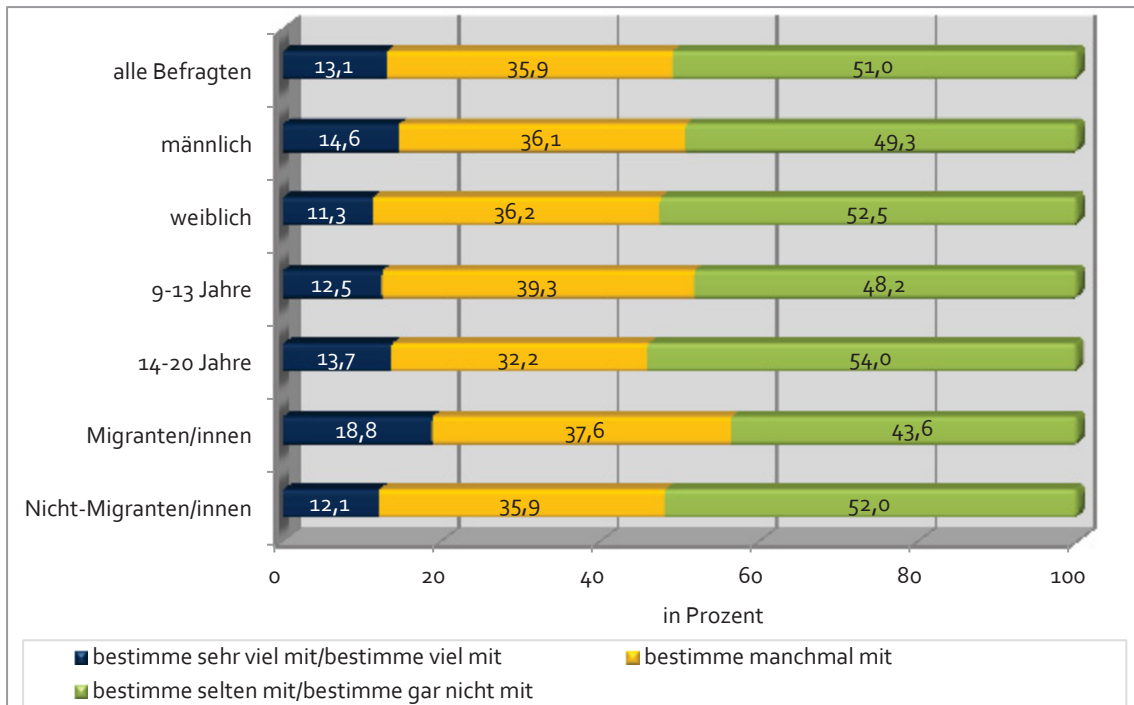


Abb. 150 Möglichkeit der Mitbestimmung in den besuchten Schulen

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit der Teilnahme der Kinder und Jugendlichen an der Schulspeisung. Im Vergleich mit 2002, 2004 und 2009 ist der Anteil der Befragten, die täglich in der Schule essen, von 16,5% (2002) auf 37,6% (2011) angestiegen. Über ein Drittel der Schüler/innen nutzt jetzt täglich die Mittagsversorgung in der Schule. Der Anteil derer, die nie die Schulspeisung nutzen, ist erneut zurückgegangen. Während 2002 noch beinahe drei Viertel der Schüler/innen angaben, nie an der Schulspeisung teilzunehmen, trifft dies derzeit noch auf 38,9% der Befragten zu.

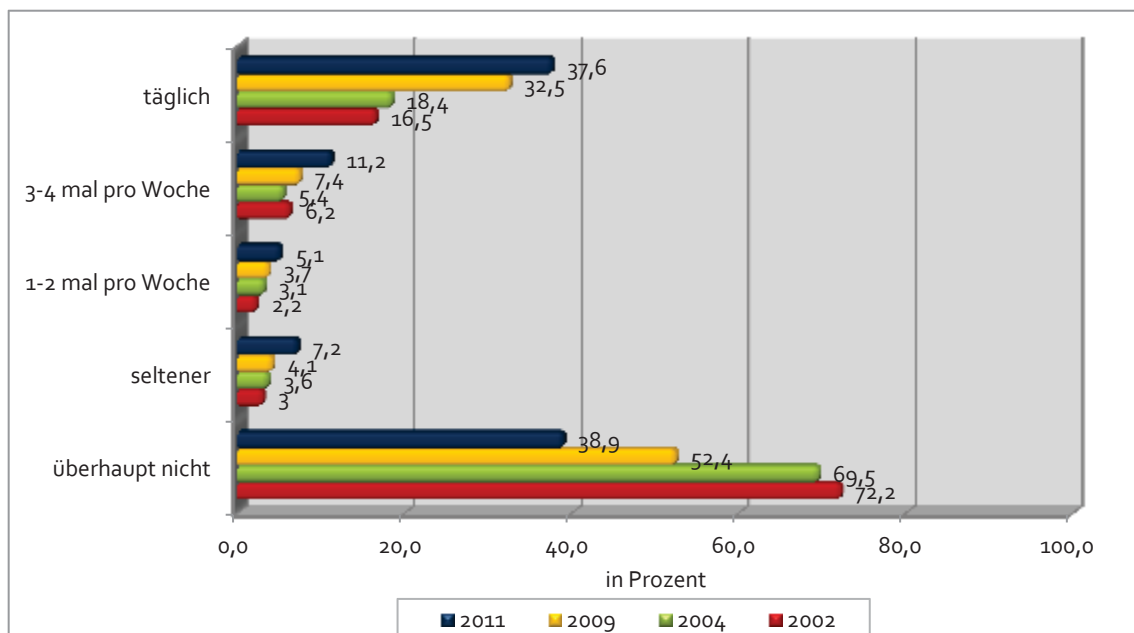


Abb. 151 Schulspeisung im Vergleich

Eine Differenzierung der Schulspeisung nach Geschlecht zeigt kaum Unterschiede. Die Jungen nutzen, wie schon durch die Erhebung von 2009 festgestellt, geringfügig häufiger die tägliche Mittagsversorgung als die Mädchen (39,1% versus 36,5%).

Ebenfalls ist für die aktuelle Erhebung, im Gegensatz zu den vorangegangenen Studien aus 2004 und 2009, kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Schulspeisung und dem Zusammenleben mit den Eltern nachweisbar. Befragte, die mit beiden Elternteilen zusammen leben, nehmen häufiger nicht an der Schulspeisung teil, als Befragte, die nur bei einem Elternteil leben („überhaupt nicht“: 43,6% versus 36,3%).

Für das Alter hingegen konnte erneut ein signifikanter Zusammenhang mit der Schulspeisung festgestellt werden. Wieder sind es die jüngeren Befragten, welche signifikant häufiger an der Schulspeisung teilnehmen. Drei Viertel (75,9%) der jüngeren Befragten essen mindestens selten in der Schule, dagegen nur 43,8% der 14- bis 20-Jährigen. Obwohl in beiden Altersgruppen die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, welche die Schulspeisung nutzen, angewachsen ist, besteht diese, bereits in den Studien von 2004 und 2009, festgestellte Differenz weiterhin.

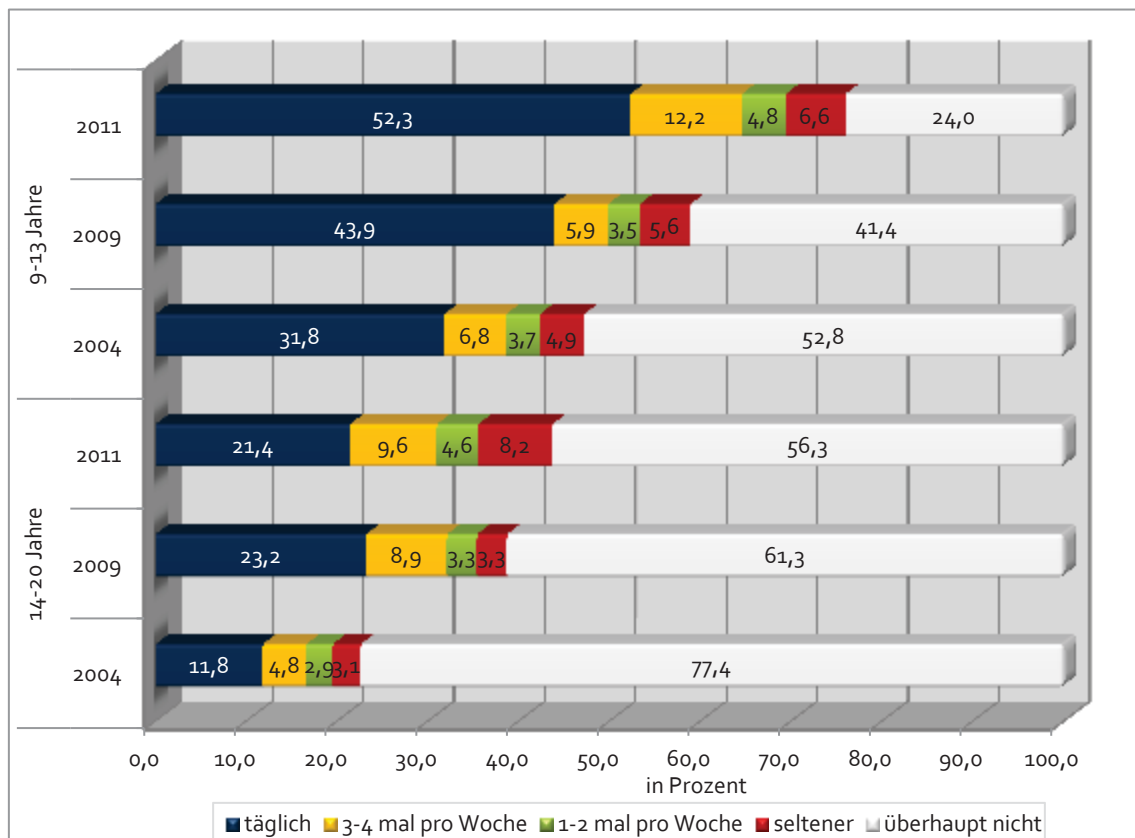


Abb. 153 Schulspeisung und Alter im Vergleich

Bei der Betrachtung von Schulspeisung und Arbeitslosigkeit der Eltern ist, im Vergleich zu den Ergebnissen aus der Studie von 2009, eine deutliche Annäherung der Werte zu erkennen. 2009 gaben die Befragten, deren Eltern beide arbeitslos waren zu 42,8% an, täglich die Schulspeisung zu nutzen. Von den Schüler/innen, deren Eltern sich beide in Arbeit befanden, waren es nur 30,3%. Derzeit sind es vor allem die Befragten, deren Eltern beide erwerbstätig sind, welche am häufigsten die Schulspei-

sung nutzen (39,0%). Zwischen den Befragten mit einem arbeitslosen Elternteil und den Kindern und Jugendlichen, deren beide Eltern arbeitslos sind, gibt es kaum einen Unterschied (33,0 versus 32,5%)

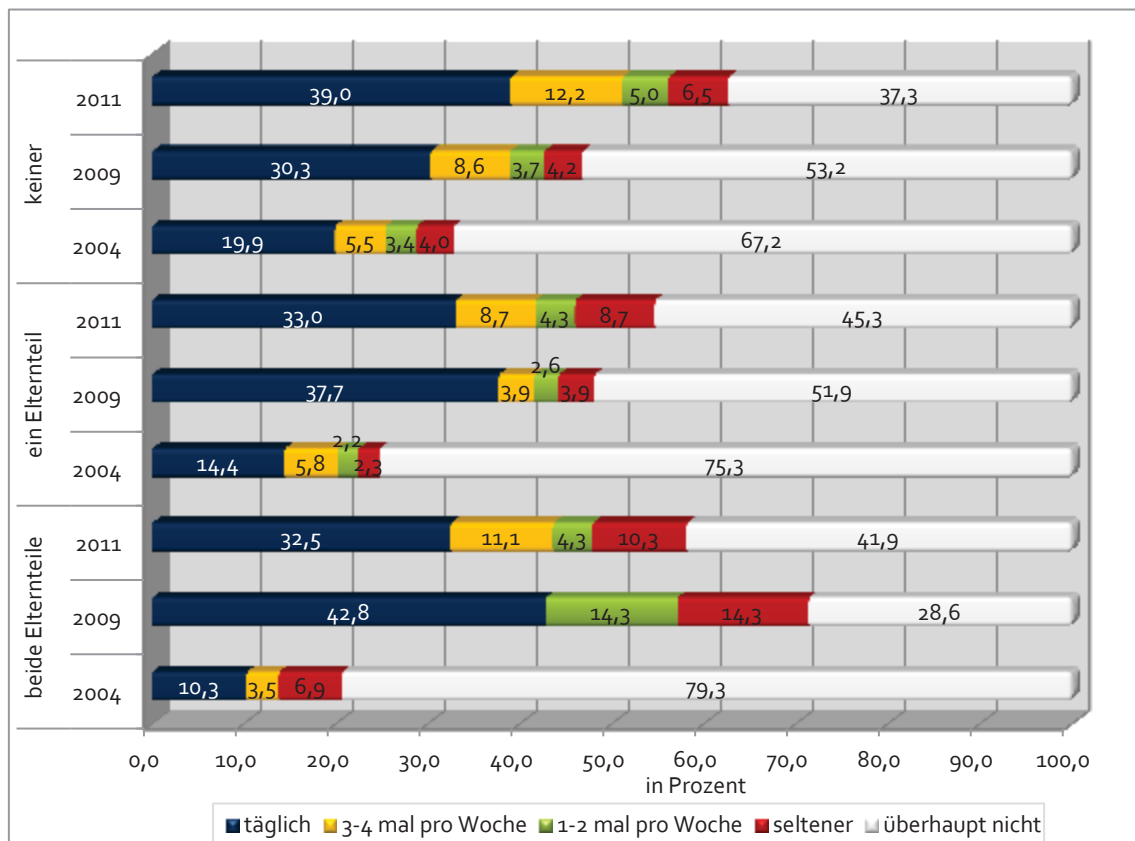


Abb. 154 Schulspeisung und Arbeitslosigkeit der Eltern im Vergleich

7 ALKOHOL, NIKOTIN UND ANDERE DROGEN

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Themen Konsum von Alkohol, Nikotin und anderen Drogen. Die Fragen zu diesen Themen waren nur Gegenstand in dem Erhebungsinstrument für die Klassenstufen acht bis zwölf.

7.1 Alkohol

24,0% der Jugendlichen geben an, nie alkoholische Getränke zu sich zu nehmen (2009: 22,9%; 2006: 12,3%). Der Anteil der Befragten, die Alkohol konsumieren, ist demnach von 87,7% (2006) auf 76,0% (2011) gesunken.

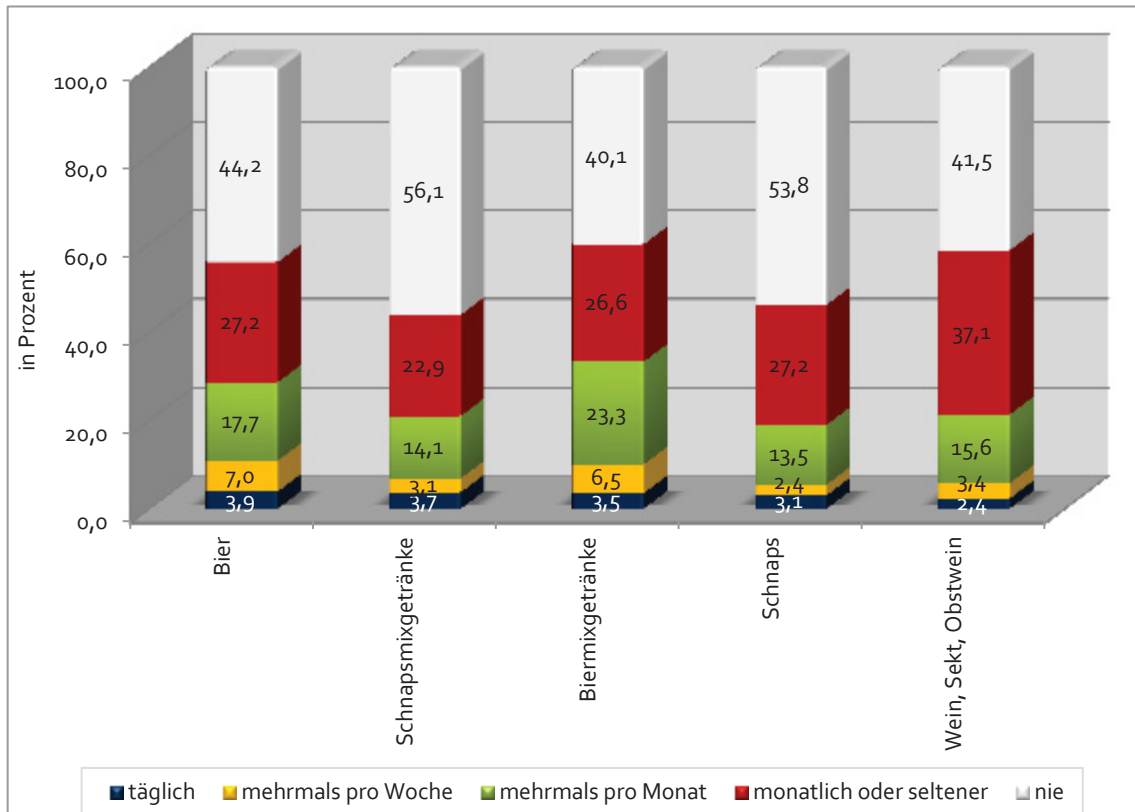


Abb. 155 Alkoholkonsum

Biermixgetränke sind bei den Jugendlichen sehr beliebt, gefolgt von Wein/Sekt/Obstwein. Auch Bier ist unter den Befragten, wie schon in der Studie von 2009, sehr beliebt. Im Vergleich zu den vorangegangenen Studien hat Schnaps an Beliebtheit gewonnen, während Wein/Sekt/Obstwein in geringeren Mengen konsumiert werden.

Von den Jungen werden Bier, Biermixgetränke, Schnaps und Schnapsmixgetränke signifikant häufiger getrunken, als von den Mädchen (Bier: 67,0% versus 45,7%; Biermixgetränke: 61,9% versus 58,6%; Schnaps: 50,2% versus 41,8%; Schnapsmixgetränke: 48,3% versus 39,6%). Dafür bevorzugen die Mädchen eher Wein/Sekt/Obstwein (60,4% versus 56,3%).

Täglich konsumieren Jugendliche mit Migrationshintergrund signifikant häufiger alle alkoholischen Getränke als Befragte ohne einen solchen Hintergrund.

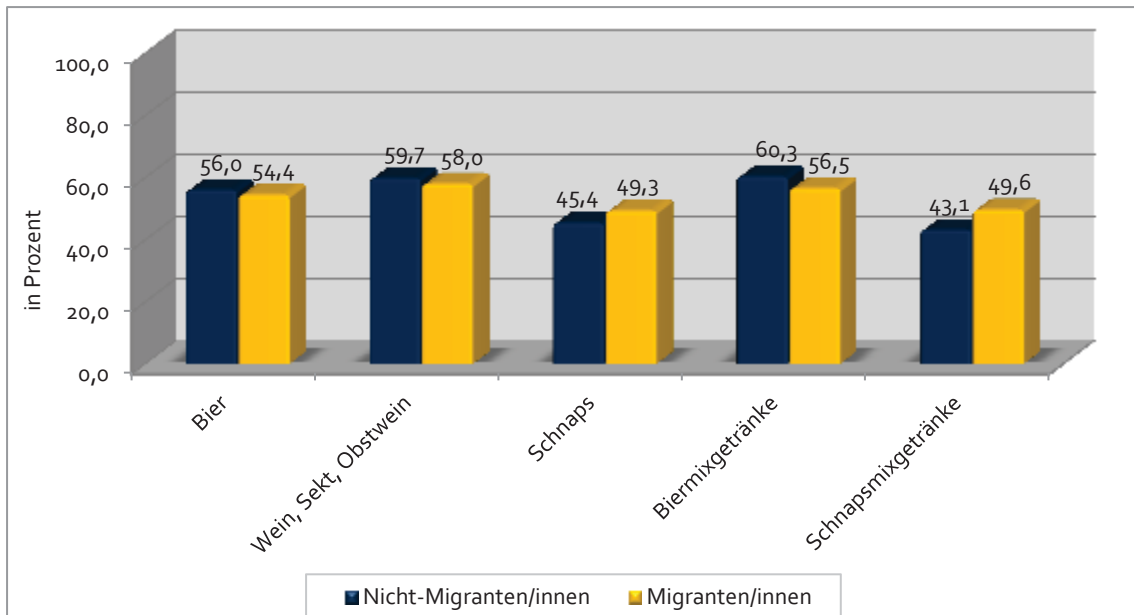


Abb. 156 Alkoholkonsum und Migrationshintergrund

Hauptschüler/innen trinken alle alkoholischen Getränke signifikant häufiger als die anderen Schüler/innen.

Am häufigsten wird Alkohol bei Familienfeiern (71,6%; 2009: 71,0%), mit Freunden bei privaten Partys (69,1%) und mit Freunden bei Festen, Disco, Konzerten (59,9%) konsumiert. Die Items „mit Freunden bei privaten Partys“ und „mit Freunden bei Festen, Disco, Konzerten“ wurden 2009 noch in Form eines gemeinsamen Items „auf Partys/Festen/Konzerten/zur Disco“ abgefragt. Die detaillierten aktuellen Ergebnisse sind im folgenden Diagramm dargestellt:

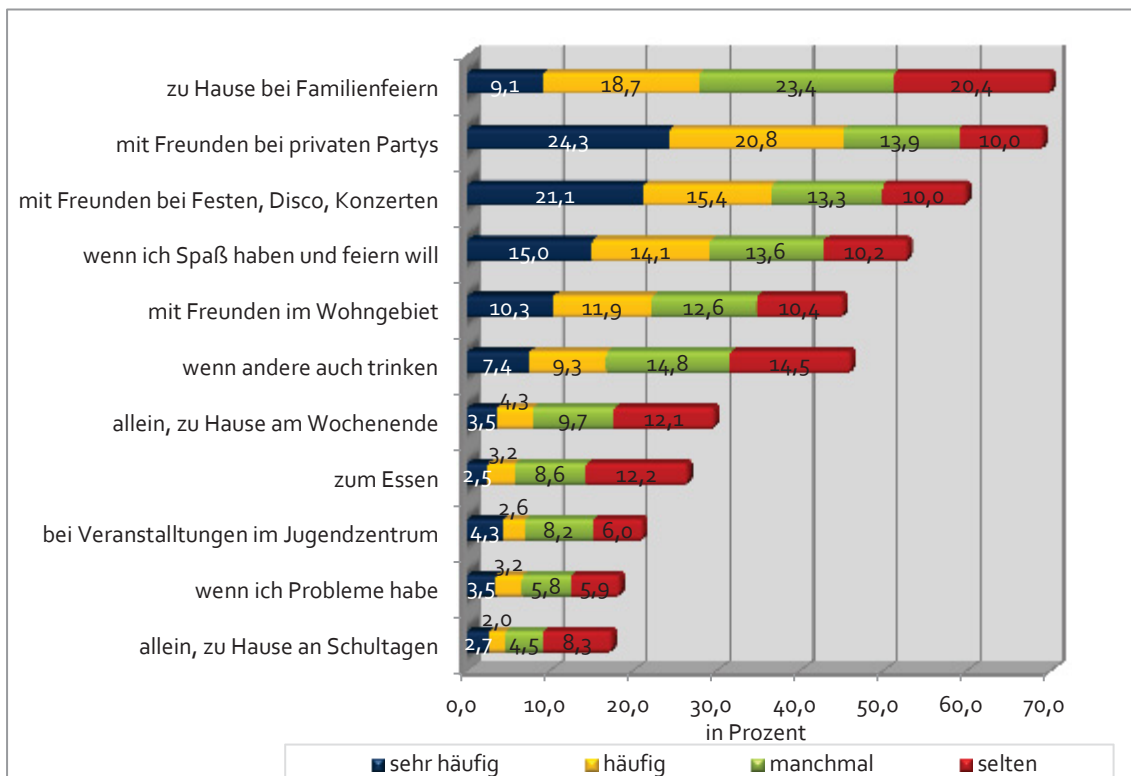


Abb. 157 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums

2009 waren die häufigsten drei Orte beziehungsweise Gelegenheiten zum Alkoholkonsum Familienfeiern (71,0%), Partys/Festen (70,1%) und der Urlaub (58,5%). Das Problemorientierte „Trinken“ ist, nachdem es 2009 im Vergleich zu 2006 abnahm (24,1% versus 15,9%), wieder leicht angestiegen (18,3%).

Die Jungen trinken zu fast allen Gelegenheiten häufiger Alkohol als die Mädchen. Lediglich zu den Gelegenheiten „zu Hause bei Familienfeiern“ (70,6% versus 73,0%) und „mit Freunden bei Festen/Disco/Konzerten“ (57,8% versus 62,1%) konsumieren die Mädchen häufiger Alkohol.

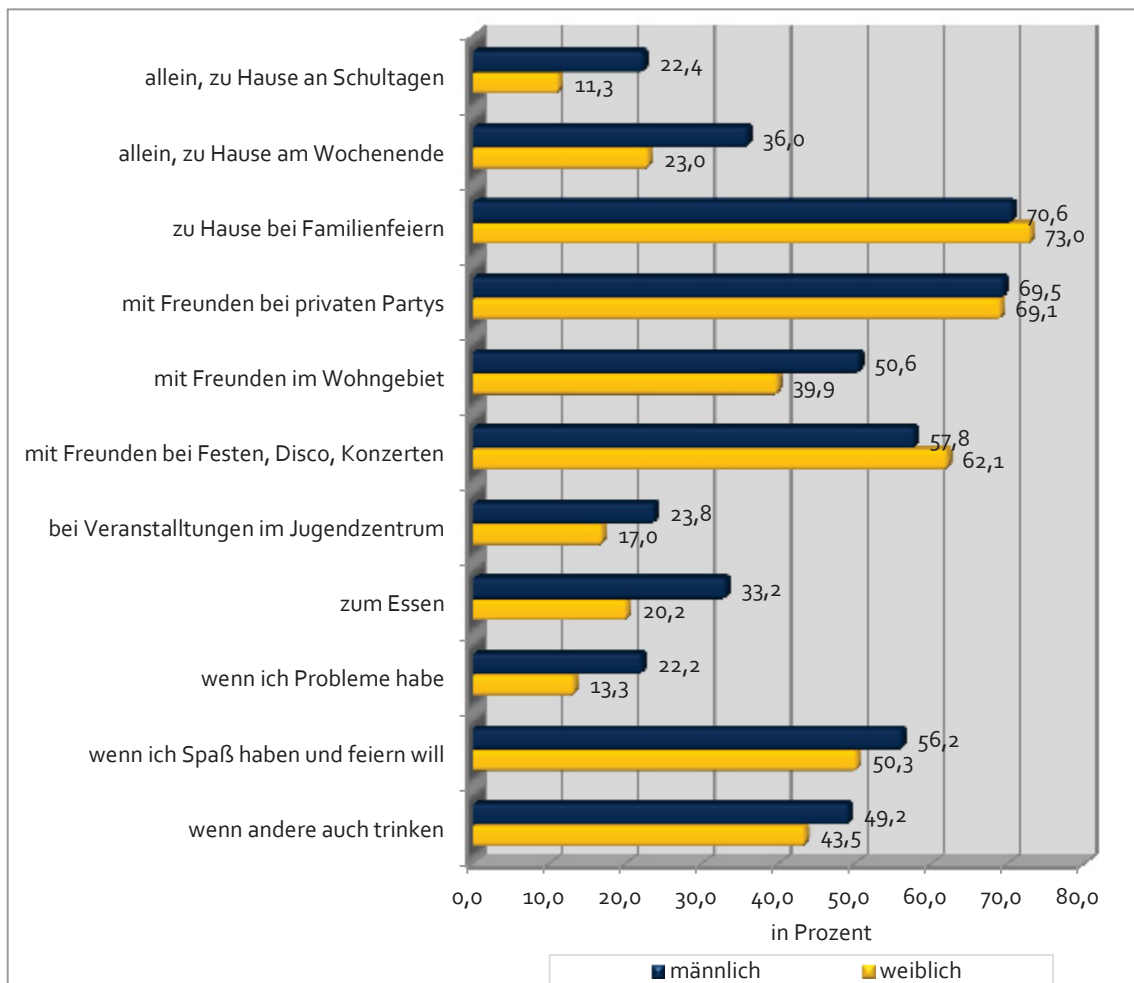


Abb. 158 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums nach Geschlecht

Befragte, die einen Hauptschulabschluss anstreben, trinken zu allen Gelegenheiten häufiger Alkohol als die restlichen Schüler/innen. Ihnen folgen bei der Mehrheit der Aussagen die Realschüler/innen. Die Gymnasiasten/innen konsumieren nur zu folgenden Gelegenheiten häufiger Alkohol als die Realschüler/innen: „zu Hause bei Familienfeiern“, „zum Essen“, „wenn andere auch trinken“.

Jugendliche, die nur bei einem Elternteil aufwachsen, konsumieren im Vergleich zu den Befragten, die mit beiden Elternteilen zusammenleben, zu jeder Gelegenheit mehr Alkohol. Dies entspricht den Ergebnissen der Jugendstudie von 2009.

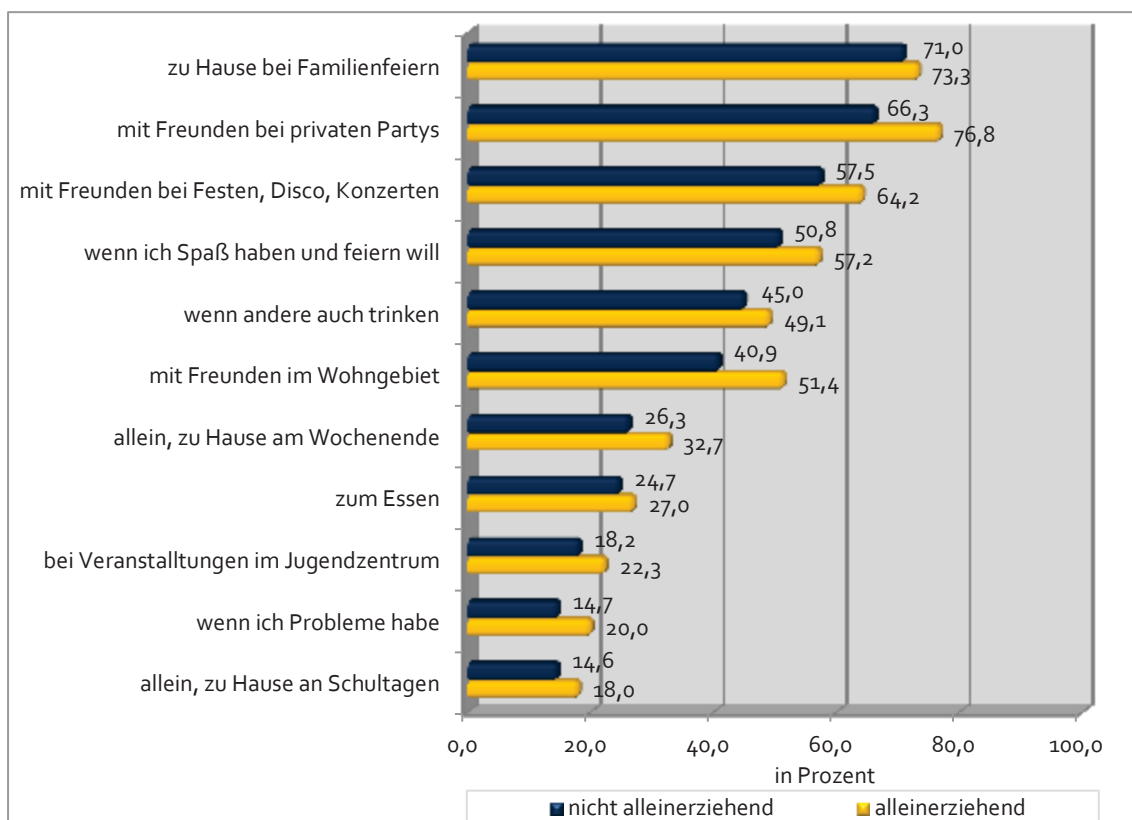


Abb. 159 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums nach Familiensituation

Mit den Freunden im Wohngebiet trinken vor allem die Jugendlichen aus den Gemeinden (50,0%), Jena-Nord (47,4%) und aus Winzerla (47,2%). Auf die Jugendlichen aus Jena-Nord traf dies auch schon in der Studie von 2009 (66,7%) zu.

Weitere Ergebnisse zum Thema Alkoholkonsum nach Planungsraum zeigen sich im nachfolgenden Diagramm:

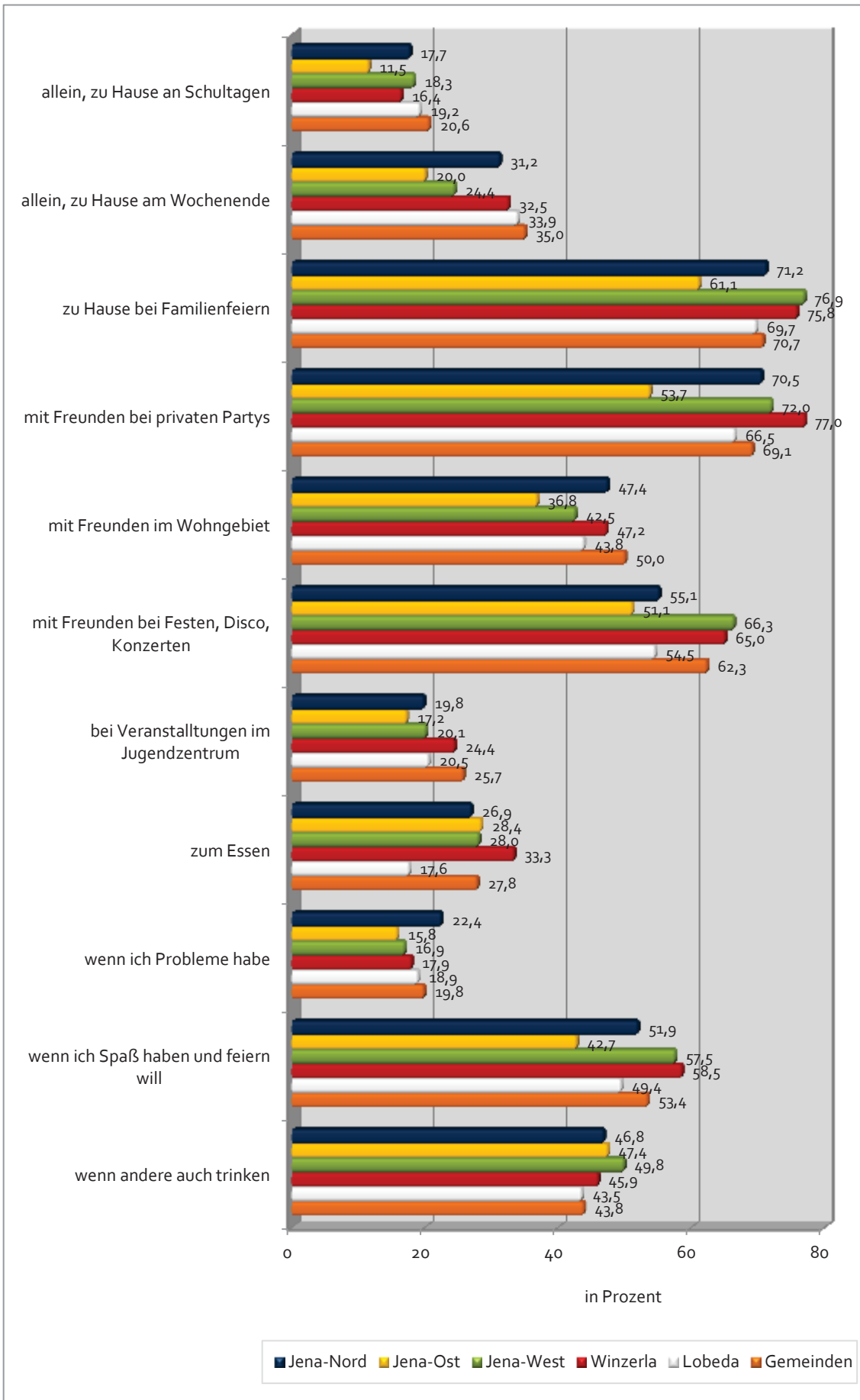


Abb. 16o Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums nach Planungsraum

7.2 Nikotin

Das Rauchverhalten der Jugendlichen wurde auch in diesem Jahr wieder thematisiert.

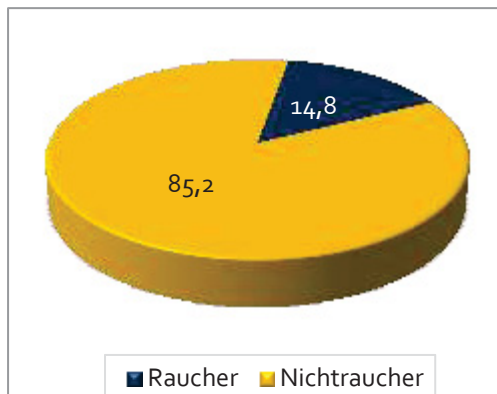


Abb. 161 Verhältnis Raucher/innen und Nichtraucher/innen

14,8% der Befragten gaben an, zu rauchen. Damit ist der Anteil der Raucher/innen unter den Jugendlichen im Vergleich zu 2009 um 1,6% und im Vergleich zu 2006 um 3,6% angestiegen, wobei er noch immer unter dem Wert von 2004 (19,0%) liegt

Einen signifikanten Zusammenhang gibt es beim Thema Rauchen, der Altersverteilung, dem angestrebten Schulabschluss sowie dem Migrationshintergrund. Wie schon 2009 rauchen die Hauptschüler/innen mit 40,6% (2009: 33,3%; 2006: 32,0%; 2004: 34,0%) signifikant häufiger als die Realschüler/innen mit 18,2% (2009: 25,2%; 2006: 24,0%; 2004: 34,0%) und die Gymnasiasten/innen mit 9,2% (2009: 6,0%; 2006: 8,0%; 2004: 14,0%).

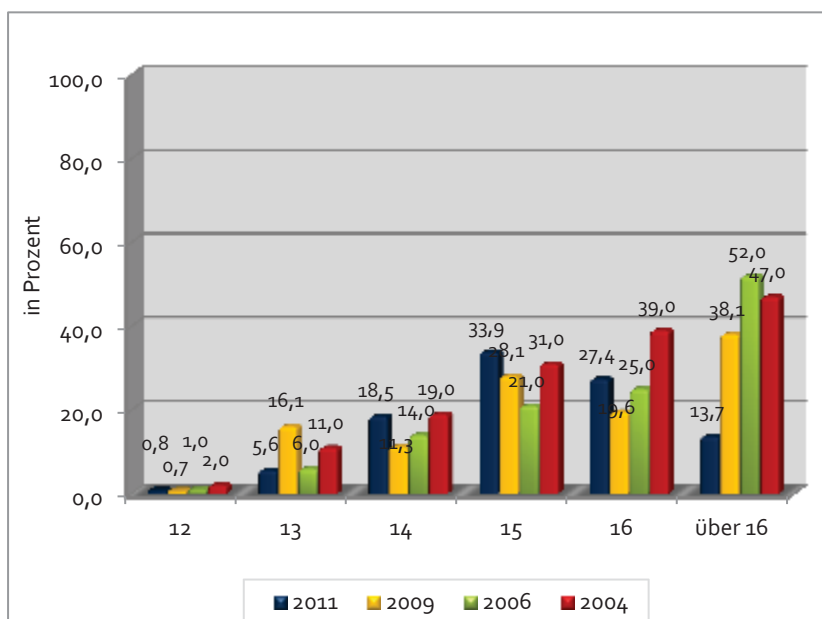


Abb. 162 Raucher/innen nach Alter im Vergleich

Schaut man die Ergebnisse hinsichtlich des Alters genauer an, so ist festzustellen, dass der Anteil der Raucher/innen bei den 12- und 14- bis 16-Jährigen im Vergleich zu 2009 angestiegen ist. Die 13-Jährigen und über 16-Jährigen rauchen dagegen deutlich weniger, als noch 2009.

Die Migranten/innen bevorzugen das Rauchen eher als die Nicht-Migranten/innen (22,8% versus 12,4%). Auch in der Studie von 2009 konnte dieser signifikante Unterschied bereits festgestellt werden (26,8% versus 10,2%), wobei im Vergleich heute 4,0% weniger Migranten/innen und 2,2% mehr Nicht-Migranten/innen angeben zu rauchen.

Mit Blick auf die Planungsräume rauchen die meisten Jugendlichen in Lobeda (15,5%; 2009: 20,8%), gefolgt von den Gemeinden (15,0%; 2009: 7,8%), Jena-Nord (13,2%; 2009: 11,3%), Winzerla (13,0%; 2009: 27,9%), Jena-West (12,0%; 2009: 8,5%), und Jena-Ost (10,7%; 2009: 5,5%).

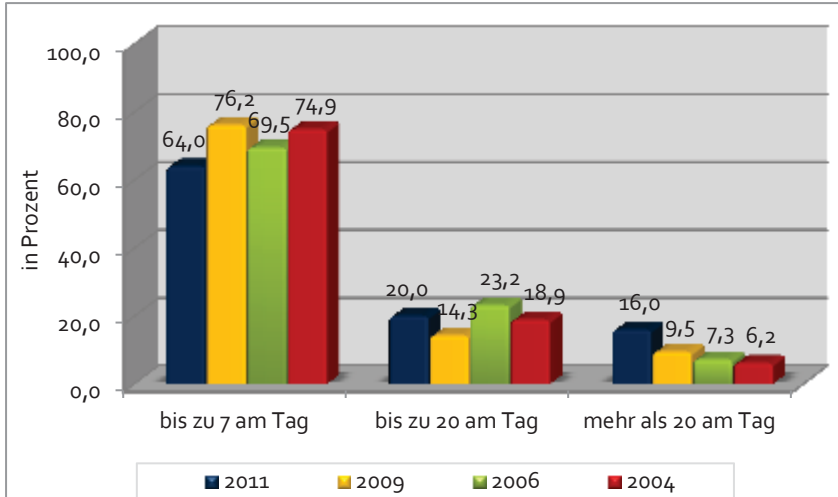


Abb. 163 Anzahl der Zigaretten pro Tag im Vergleich

Wenn die Befragten angeben zu rauchen, dann am häufigsten bis zu sieben Zigaretten pro Tag (64,0%). Im Vergleich zu den Vorjahren ist dies der niedrigste Wert für dieses Item. Im Gegensatz dazu ist der Konsum von über 20 Zigaretten erneut angestiegen.

7.3 Andere Drogen

Weitere Fragen drehten sich um den Drogenkonsum der Jugendlichen, wobei es vor allem um illegale Drogen wie beispielsweise Cannabis, Ecstasy oder Crystal/Speed ging.

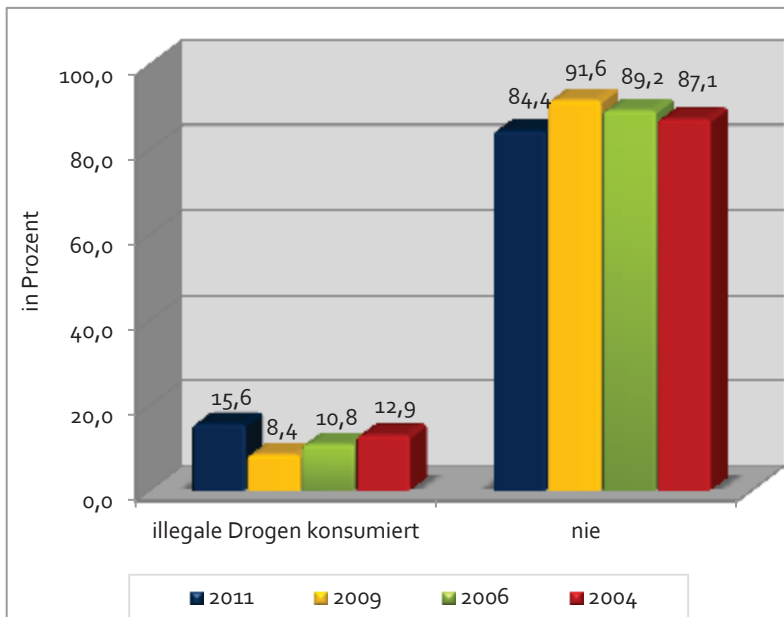


Abb. 164 Illegaler Drogenkonsum im Vergleich

84,4% der Befragten (2009: 91,6%; 2006: 89,2%; 2004: 87,1%) gaben an, noch nie illegale Drogen konsumiert zu haben. Dies ist im Vergleich zu den stetig steigenden Werten der Vorjahre das niedrigste Ergebnis. Demnach konsumieren mehr Jugendliche illegale Drogen als in den vergangenen Jahren.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Studien konnte in diesem Jahr ein signifikanter Zusammenhang zwischen Geschlecht und illegalem Drogenkonsum festgestellt werden. Während von den weiblichen Jugendlichen 10,7% schon einmal illegale Drogen genommen haben, trifft dies signifikant häufiger auf die männlichen Jugendlichen (19,8%) zu.

Weiterhin lässt sich ein signifikanter Unterschied für den Drogenkonsum nach Migrationshintergrund nachweisen. Demzufolge haben Migranten/innen signifikant häufiger Erfahrung mit Drogen (28,3%) als Nicht-Migranten/innen (12,9%).

Für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Leistungsstand ist, ebenso wie in der Studie von 2009, ein signifikanter Einfluss auf den Konsum von Drogen zu verzeichnen. Befragte, die sich zum „hinteren“ Leistungsdrittel (28,6%) zählen, nehmen signifikant häufiger illegale Drogen als die aus dem „vorderen“ Leistungsbereich (16,2%) oder aus dem „mittleren“ Leistungsdrittel (12,8%). Im Vergleich mit 2009 fällt auf, dass der Anteil der Jugendlichen, die sich dem „hinteren“ Leistungsdrittel zuordnen und illegale Drogen konsumieren, gleich geblieben ist (2009: 28,6%), während heute mehr Jugendliche des „vorderen“ (2009: 7,7%) und „mittleren“ Leistungsbereiches (2009: 6,1%) Drogen nehmen.

Eine Differenzierung des illegalen Drogenkonsums nach dem Alter zeigt folgende Ergebnisse:

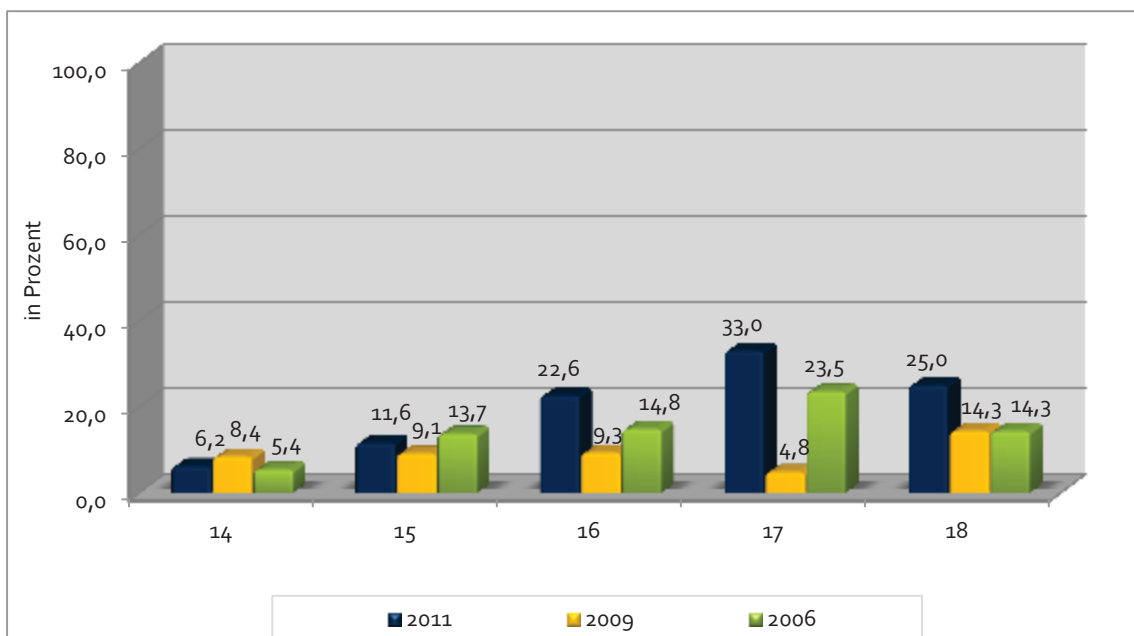


Abb. 165 Konsum illegaler Drogen nach Alter im Vergleich

Im Vergleich zu 2009 hat der illegale Drogenkonsum in fast allen Altersjahrgängen zugenommen. Die 16-, 17- und 18-Jährigen haben heute deutlich mehr Erfahrung mit illegalen Drogen als noch in den Jahren 2009 und 2006. Einzig die 14-Jährigen nehmen weniger Drogen.

Die Jugendlichen wurden ebenfalls gefragt, wie häufig sie bereits Kontakt zu Drogen hatten.

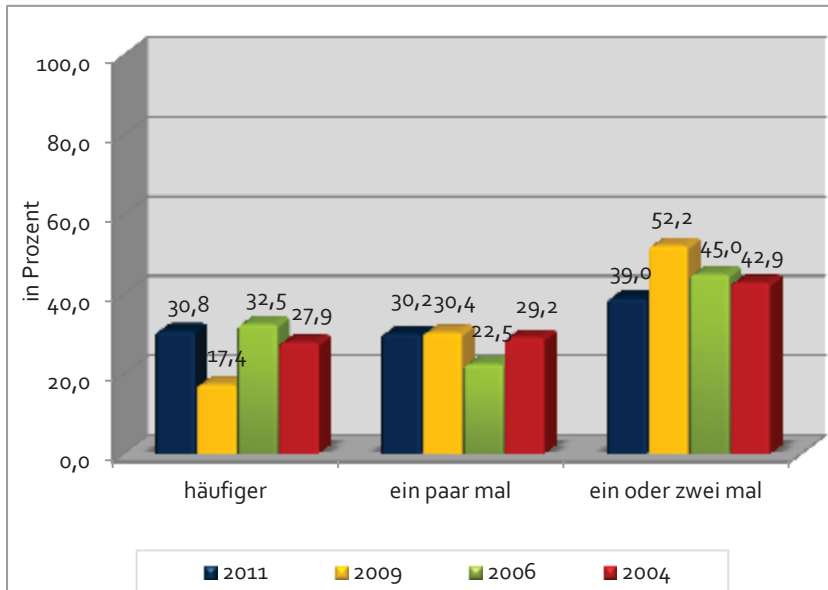


Abb. 166 Häufigkeit des illegalen Drogenkonsums im Vergleich

Anteils der Jugendlichen, die häufiger Drogen nehmen. Mit 30,8% ist dieser um 13,4% höher als noch im Jahr 2009.

Folglich konsumieren heute nicht nur mehr Jugendliche illegale Drogen, sondern sie tun dies auch häufiger.

Ebenso wie für den Drogenkonsum ist auch für den Verkauf von Drogen ein Anstieg zu

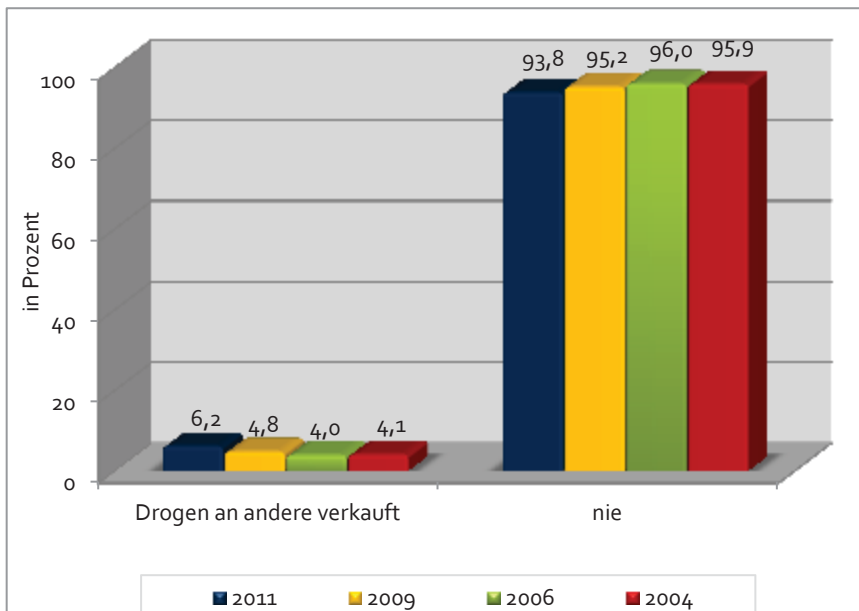


Abb. 167 Verkauf von illegalen Drogen im Vergleich

Der Anteil der Jugendlichen, welche ein- oder zweimal Drogen probiert haben, ist gegenüber den vorangegangenen Studien zurückgegangen. Für die Befragten, die bereits ein paar Mal Drogen konsumiert haben, ist im Vergleich zur Studie von 2009 ein gleichbleibender Wert zu verzeichnen. Auffällig ist der Anstieg des

Anteils der Jugendlichen, die häufiger Drogen nehmen. In keinem der Jahre zuvor gaben vergleichbar viele Jugendliche an, schon einmal illegale Drogen an andere verkauft zu haben.

Jungen verkaufen, wie auch schon 2009, signifikant häufiger Drogen als Mädchen (2011: 8,8% versus 3,1%; 2009: 8,0% versus 2,0%). Allerdings hat der

Anteil der Mädchen, die schon einmal illegale Drogen an andere verkauft haben, im Vergleich zum Anteil der Jungen, stärker zugenommen.

Zudem geben signifikant mehr Migranten/innen an, schon einmal Drogen an andere verkauft zu haben als Nicht-Migranten/innen (16,9% versus 3,8%).

Das folgende Diagramm zeigt den Konsum und den Verkauf von Drogen differenziert nach Planungsraum:

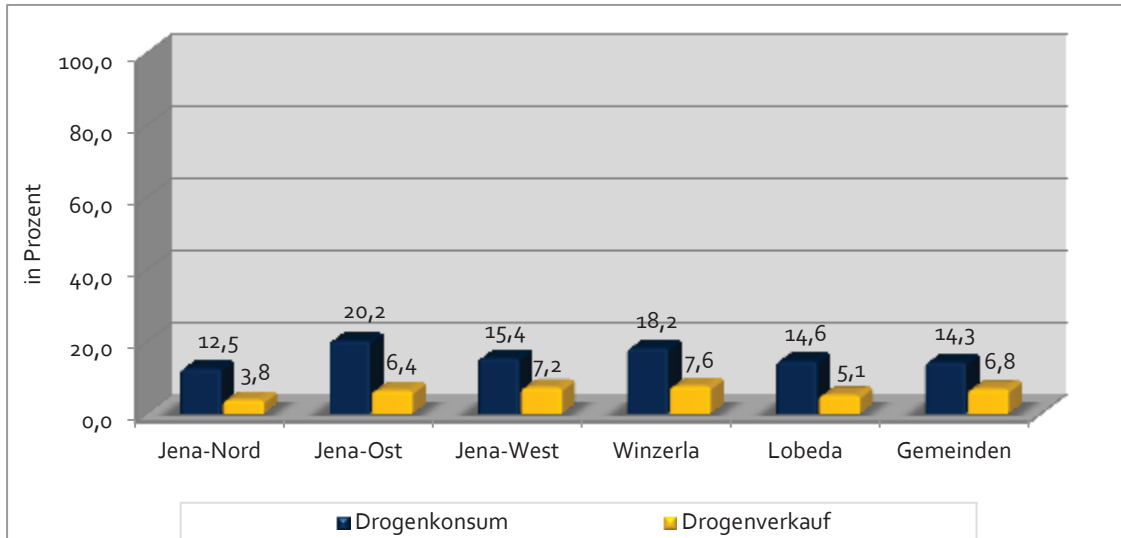


Abb. 168 Drogenkonsum und Drogenverkauf nach Planungsraum

Die Jugendlichen aus Jena-Ost konsumieren am häufigsten Drogen, gefolgt von denen aus Winzerla und Jena-West. Im Vergleich zu 2009 gab es in Jena-Ost den deutlichsten Anstieg des Drogenkonsums. Während in der letzten Studie dort kein Drogenkonsum dokumentiert werden konnte, ist der Planungsraum Ost nun führend im Drogenkonsum. Auch für Winzerla (2009: 6,8%) und die Gemeinden (2009: 3,5%) ist eine starke Zunahme des Drogenkonsums zu verzeichnen. In Jena-Nord nahm der Konsum nur leicht zu (2009: 11,1%), während er für Jena-West nahezu konstant blieb (2009: 15,8%) und in Lobeda sogar zurückging (2009: 16,7%).

Der Verkauf von Drogen hat am stärksten in Jena-West (2009: 2,6%), Jena-Nord (2009: 0,0%) und Jena-Ost (2009: 2,6%) zugenommen. Auch in Winzerla stieg er an (2009: 6,7%). In den Gemeinden blieb der Wert nahezu gleich und für Lobeda ist, ebenso wie beim Drogenkonsum, ein Rückgang des Drogenverkaufs zu verzeichnen (2009: 9,5%).

8 POLITISCHE ORIENTIERUNG

Ein weiterer Fragenkomplex beschäftigte sich mit der politischen Orientierung der Jugendlichen. Die folgenden Aussagen zu Demokratieorientierung und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wurden allen Kindern und Jugendlichen zur Bewertung vorgelegt. Die Fragen nach dem Interesse für Politik, der politischen Zuordnung und der Abgrenzung von Menschengruppen waren hingegen nur Teil des Fragebogens der Klassen acht bis zwölf.

8.1 Demokratieorientierung

Im Rahmen des Themas „Demokratieorientierung“ sollten die Kinder und Jugendlichen angeben, wie sie zu Aussagen bezüglich der Meinungsfreiheit, Demokratie und dem politischen/sozialen Engagement stehen.

79,7% der Befragten sind dafür, dass es möglich sein muss, die eigene Meinung auch gegen die Meinung der Mehrheit vertreten zu können. Dies sind 7,9% weniger als 2009.

Für die übrigen Items sind die Zustimmungswerte ebenfalls gesunken. Vor allem die Aussagen zur politischen Betätigung (-19,3%) und dem sozialen Engagement (-13,4%) erfahren, im Vergleich zu 2009, deutlich weniger Zustimmung. Ähnliches gilt für die Aussage, dass die Demokratie die angemessenste Regierungsform ist. Dieser stimmten 10,5% weniger Kinder und Jugendliche zu als noch 2009.

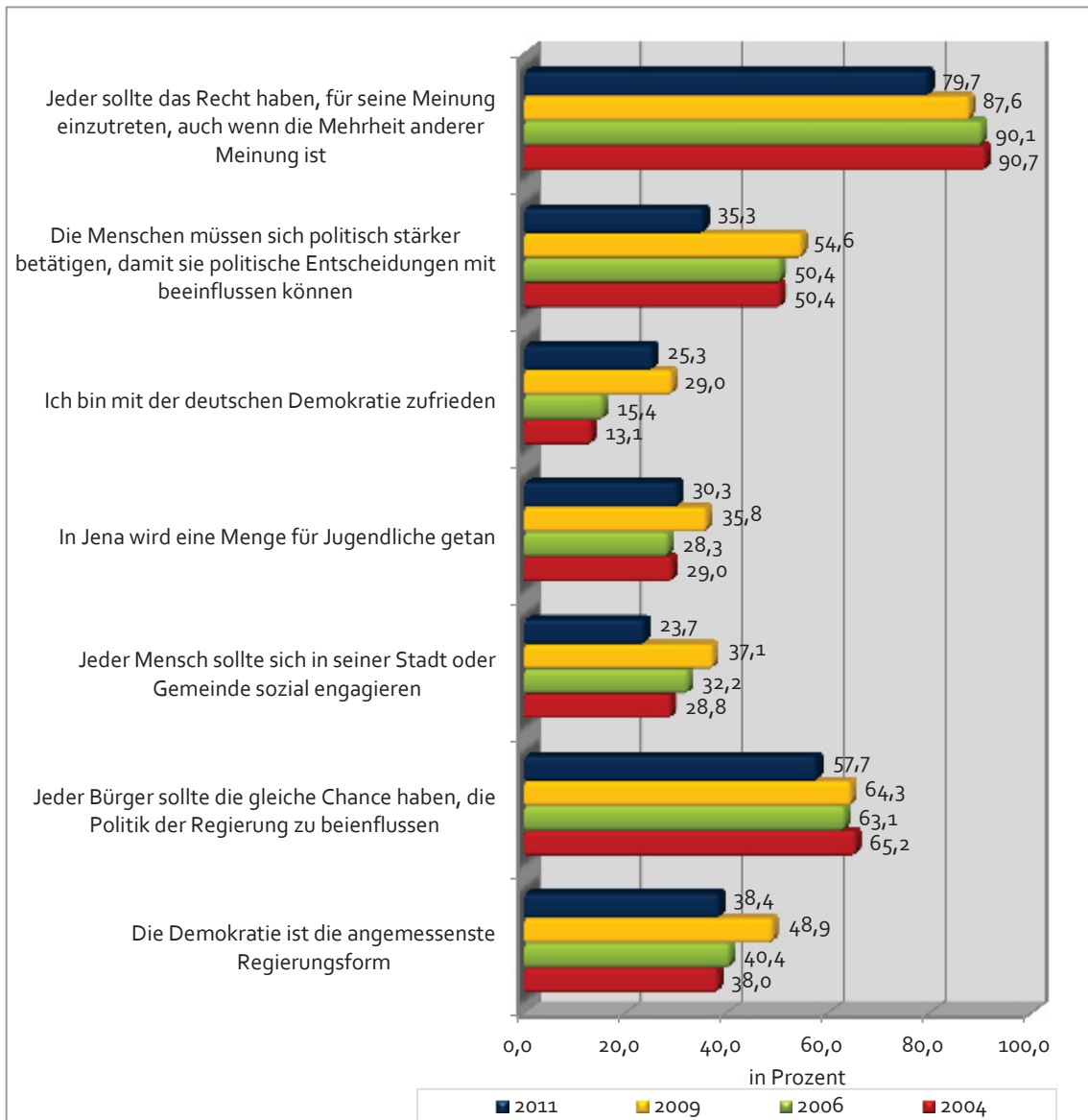


Abb. 169 Demokratieorientierung im Vergleich

Signifikant mehr Mädchen als Jungen meinen, dass es möglich sein muss, die eigene Meinung auch gegen die Meinung der Mehrheit vertreten zu können (77,3% versus 83,3%). Demgegenüber stimmen signifikant mehr Jungen als Mädchen mit der Aussage zur politischen Betätigung (37,7% versus 33,7%) überein. Ebenso sind es die Jungen, welche mit der deutschen Demokratie zufriedener sind (31,0% versus 20,2%) und auch der Aussage „Die Demokratie ist die angemessenste Regierungsform“ signifikant häufiger zustimmen (42,2% versus 36,2%).

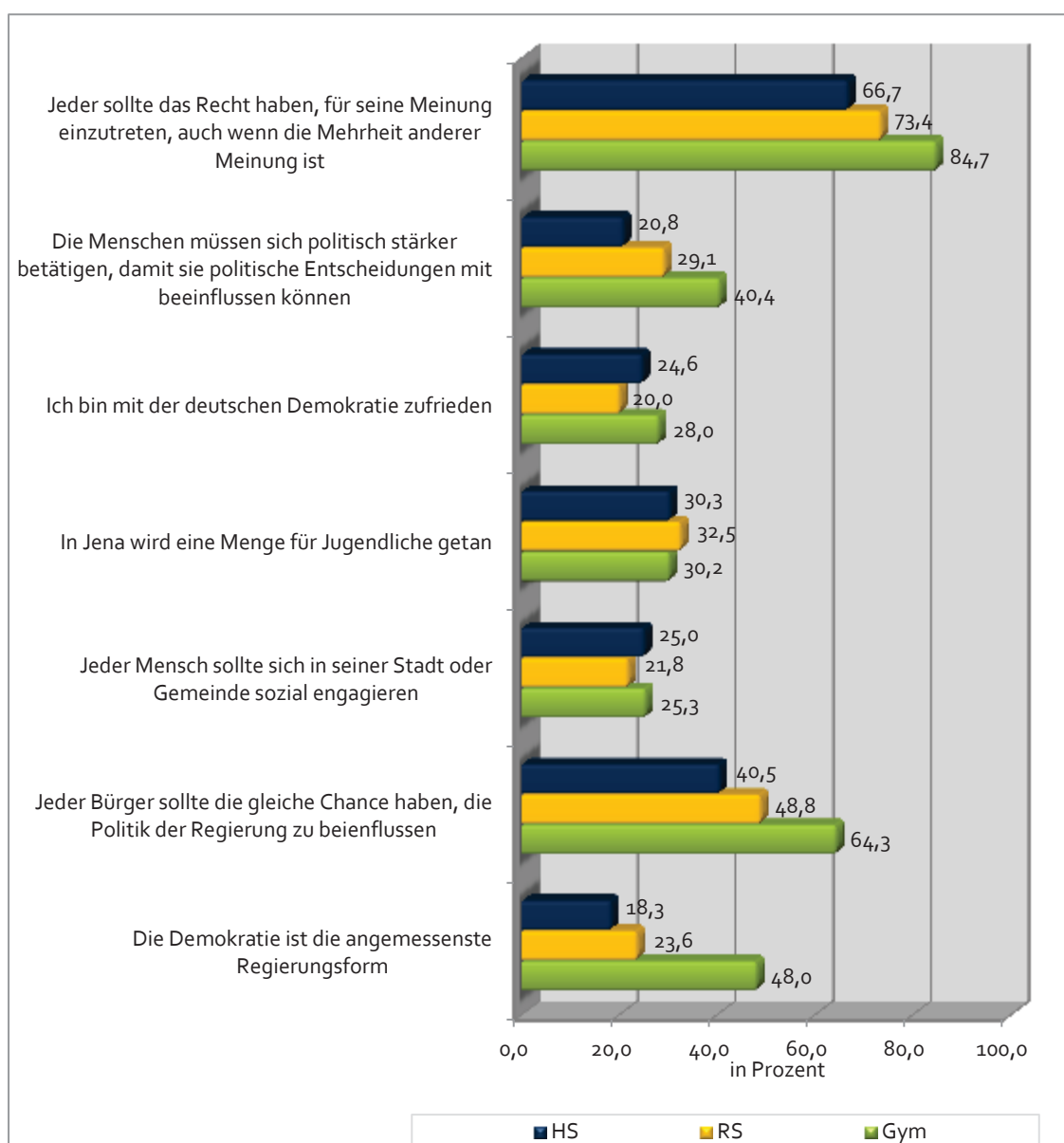


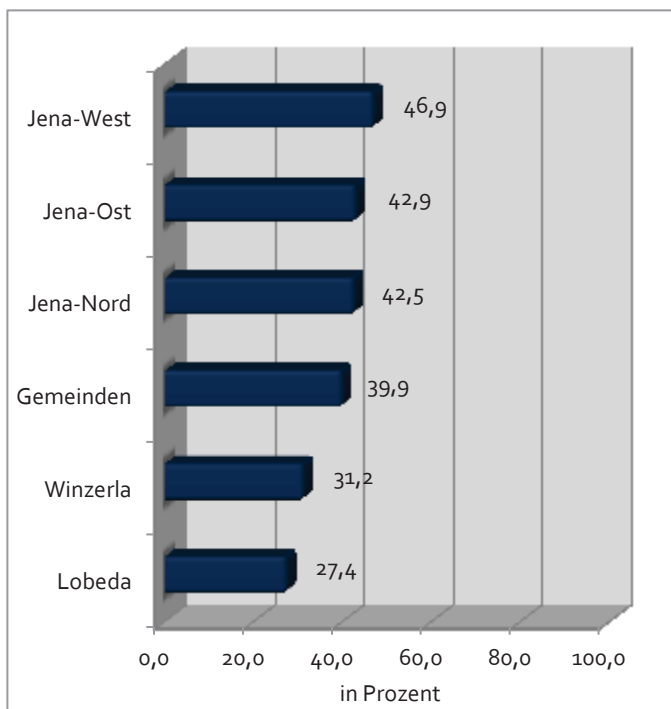
Abb. 170 Demokratieorientierung nach angestrebtem Schulabschluss

Die Gymnasiasten/innen beurteilen, wie schon in der Studie von 2009 festgestellt, fast alle Items signifikant positiver als die anderen Schüler/innen. 84,7% der Abiturienten/innen finden, dass jeder für seine Meinung eintreten sollte und 48,0% beurteilen die Demokratie als die angemessenste Regierungsform. Jedoch sind nur noch 28,0% (2009: 37,4%) der Gymnasiasten/innen mit der deutschen Demokratie zufrieden, wäh-

rend, im Vergleich zu 2009, mehr Realschüler/innen (2009: 16,7%) und Hauptschüler/innen (2009: 12,5%) dieser Aussage zustimmen. Dass in Jena eine Menge für Jugendliche getan wird, finden die Realschüler/innen mit 32,5% (2009: 39,4%) häufiger als die Hauptschüler/innen (30,3%; 2009: 25,0%) und die Gymnasiasten/innen (30,2%; 2009: 34,5%). Die gleichen Chancen für jeden Bürger zur Beeinflussung der Politik fordern 64,3% der Abiturienten/innen und 48,8% der Realschüler/innen beziehungsweise 40,5% der Hauptschüler/innen.

Kinder und Jugendliche, die sich selbst dem „vorderen“ Leistungsdrittel zuordnen, bewerten alle Aussagen besser als die anderen Schüler/innen. Sie fordern signifikant häufiger die gleichen Chancen für jeden Bürger zur Beeinflussung der Politik (65,1%; „mittlerer“ Bereich 56,7%; „hinterer“ Bereich 48,8%) und die Mehrheit von ihnen bewertet die Demokratie als die angemessenste Regierungsform (50,5%; „mittlerer“ Bereich 34,6%, „hinterer“ Bereich 30,2%).

Ebenso wie schon 2009 empfinden die Nicht-Migranten/innen (41,1%; 2009: 52,3%) die Demokratie eher als die angemessenste Regierungsform als die Migranten/innen (34,8%; 2009: 25,8%), wobei die Zustimmung der Nicht-Migranten/innen heute deutlich niedriger ausfällt und die Zustimmung der Migranten/innen gestiegen ist. In Bezug auf die Zufriedenheit mit der deutschen Demokratie unterscheiden sich die beiden Gruppen kaum noch (Nicht-Migranten/innen: 26,1%; 2009: 33,5%; Migranten/innen: 25,6%; 2009: 9,7%). Des Weiteren stimmen Nicht-Migranten signifikant häufiger der Aussage „Jeder sollte das Recht haben, für seine Meinung einzutreten, auch wenn die Mehrheit anderer Meinung ist“ zu (81,8%) als Migranten/innen (71,7%).



Auch hinsichtlich des Planungsraumes und der Aussage „Die Demokratie ist die angemessenste Regierungsform“ gibt es einen signifikanten Zusammenhang. Die Jugendlichen aus Jena-West stimmen dem häufiger zu als die anderen Befragten.

Abb. 171 „Die Demokratie ist die angemessenste Regierungsform“ und Planungsraum

8.2 Interesse an Politik und politische Selbstkategorisierung

Im Vergleich zur letzten Studie ist das Politikinteresse um 7,9% gesunken. Heute interessiert sich nicht einmal ein Viertel der Jugendlichen für Politik (23,4%; 2009:31,3%; 2006: 26,1%; 2004: 23,0%). Das Desinteresse hat hingegen erneut zugenommen. Nie zuvor gaben in den Studien vergleichbar viele Jugendliche an sich wenig oder gar nicht für Politik zu interessieren (53,4%; 2009: 43,8%; 2006: 42,5%; 2004: 47,1%)

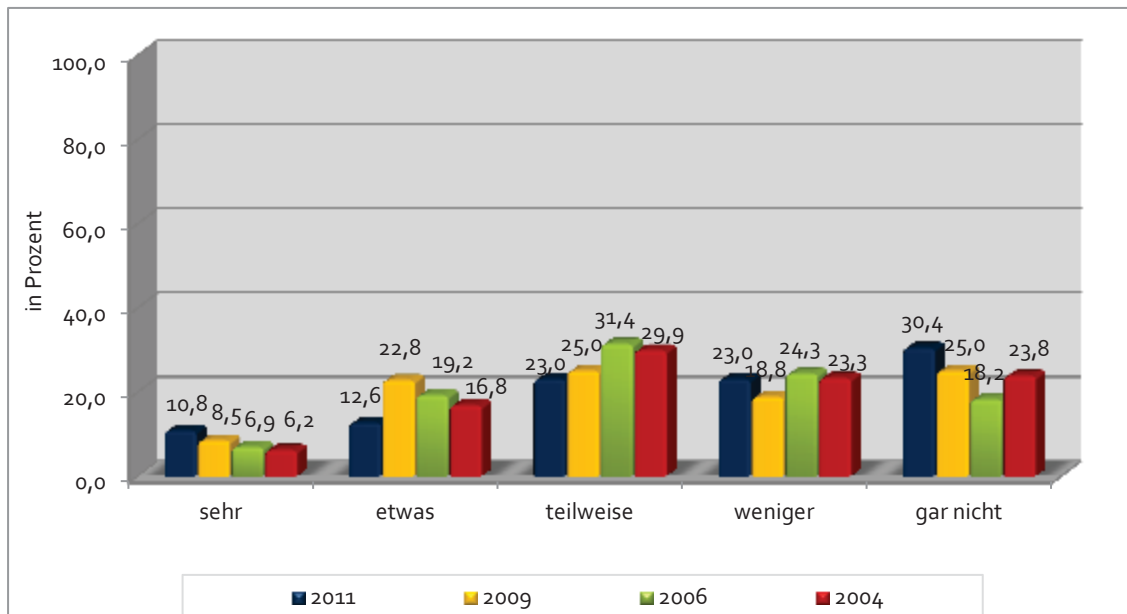


Abb. 172 Interesse an Politik im Vergleich

Die Jungen sind signifikant häufiger an Politik interessiert als die Mädchen (30,5% versus 17,0%). Ebenso haben die Gymnasiasten/innen (26,9%) ein größeres Politikinteresse als die Realschüler/innen (17,4%) oder die Hauptschüler/innen (15,8%).

Die Befragten, die sich selbst zum „vorderen“ Leistungsdrittel zugehörig einstufen, sind mit 32,0% häufiger politikinteressiert, als die aus dem „hinteren“ Leistungsbe- reich (19,7%) beziehungsweise aus dem „mittleren“ Bereich (18,7%).

Wie schon in den Studien zuvor zeigen die Jugendlichen, die sich selbst links/eher links beziehungsweise rechts/eher rechts einordnen, ein signifikant größeres Interesse an Politik als die, die sich keiner speziellen Richtung zuordnen konnten.

Insgesamt ordnen sich 29,8% (2009: 33,2%; 2006: 30,9%; 2004: 29,6%) der Befragten links beziehungsweise eher links ein. Mehr Jugendliche, als in den Studien zuvor, rechnen sich zur „neutralen“ Mitte (62,6%) und 7,6% ordnen sich dem rechten Spektrum zu (2009: 9,1%; 2006: 9,0%; 2004: 10,9%). Dies sind 1,5% weniger als 2009.

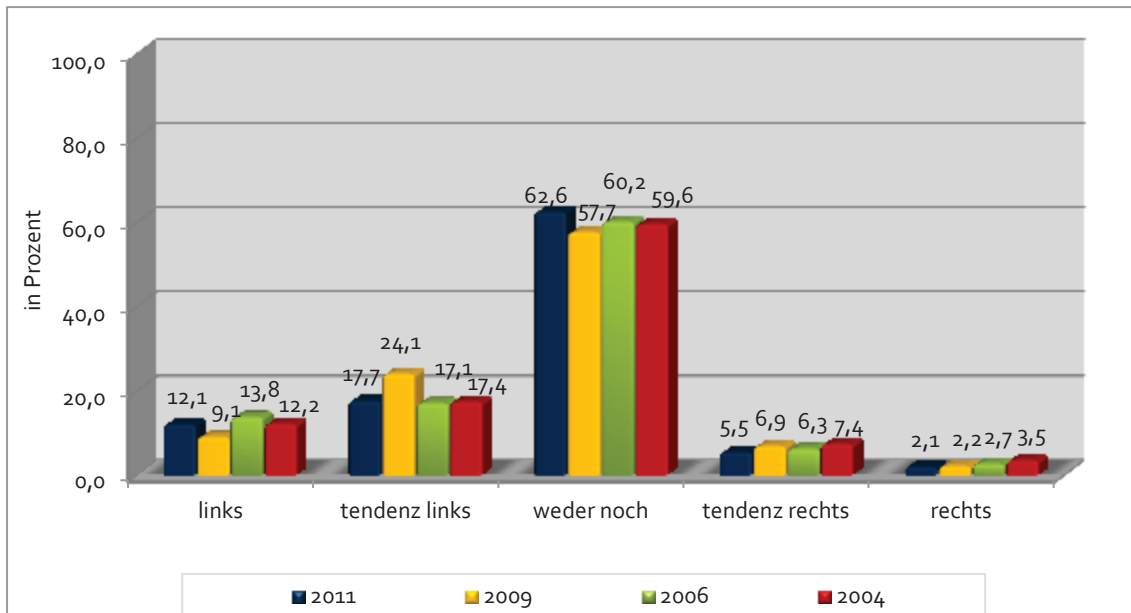


Abb. 173 Politische Selbstkategorisierung im Vergleich

Einen signifikanten Zusammenhang gibt es zwischen dem Geschlecht und der politischen Orientierung sowie zwischen dem angestrebten Schulabschluss und der politischen Orientierung. Die weiblichen Befragten ordnen sich signifikant häufiger keiner politischen Orientierung zu, als die männlichen (67,6% versus 58,1%). Ebenso fühlen sich signifikant mehr Realschüler/innen (70,6%) keiner politischen Orientierung zugehörig als die Gymnasiasten/innen (59,7%) und Hauptschüler/innen (56,8%).

Ein Blick auf die Planungsräume zeigt folgende nicht signifikante Ergebnisse. Befanden sich 2009 die rechten Orientierungen eher im Raum Jena-Nord (14,6%) und Lobeda (11,9%), so trifft man sie heute, wie auch schon 2006, im Raum Lobeda (9,6%; 2006: 11,1%) und Winzerla (8,6%; 2006: 10,8%) an. Erhöhte linke Werte finden sich in den Planungsräumen Jena-Nord (34,0%), Jena-West (32,2%) und Lobeda (31,8%). In der Erhebung von 2009 waren dies vorzugsweise Jena-Ost (42,5%) und Jena-West (37,5%). Große Veränderungen hat es im Vergleich zwischen 2009 und 2011 in den folgenden Punkten gegeben:

- Im Planungsraum Jena-Nord von rechts eher in die Mitte und nach links
- Im Planungsraum Jena-Ost von links in die Mitte
- Im Planungsraum Jena-West von links in die Mitte
- Im Planungsraum Lobeda von links und rechts eher in die Mitte
- Im Planungsraum Gemeinden von links und rechts eher in die Mitte

Die befragten Kinder und Jugendlichen, die sich hinsichtlich ihrer Gesinnung links beziehungsweise eher links einordnen, sehen die Demokratie häufiger als angemessene Regierungsform an. Dieses Ergebnis deckt sich mit denen aus den vorangegangenen Studien.

8.3 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist dieses Jahr zum ersten Mal im Rahmen der Jugendstudie thematisiert worden. Die Kinder und Jugendlichen sollten sich vorstellen, dass Menschen unterschiedlichster Gruppen in die Wohnung nebenan ziehen würden und angeben, ob sie das gut oder nicht gut finden oder ob es ihnen egal ist. Die Ergebnisse zeigt das folgende Diagramm:

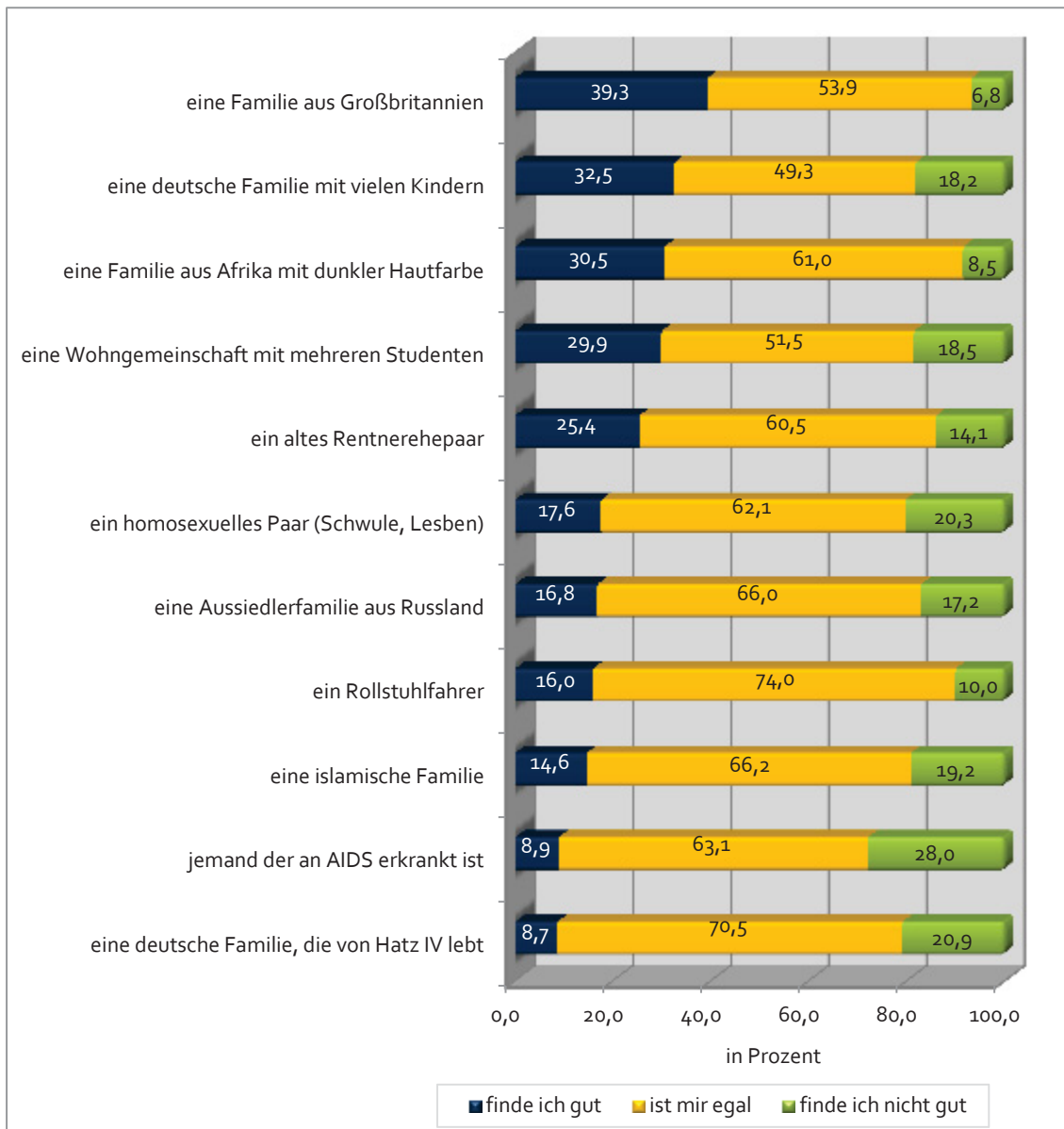


Abb. 174 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

In der Mehrheit stehen die Kinder und Jugendlichen den jeweiligen Situationen „gleichgültig“ gegenüber. 39,3% würden es gut finden, wenn eine Familie aus Großbritannien neben ihnen einzieht, ein Drittel der Befragten, wenn es sich um eine deutsche Familie mit vielen Kindern handelt und 30,5% würden den Einzug einer Familie aus Afrika mit dunkler Hautfarbe begrüßen. Einen an AIDS erkrankten Nachbarn lehnen hingegen 28,0% der Kinder und Jugendlichen ab, ebenso wie eine deutsche Fami-

lie, die von Hartz IV lebt (20,9%), ein homosexuelles Paar (20,3%) oder eine islamische Familie (19,2%).

Mädchen zeigen in fast allen Situationen eine signifikant geringer ausgeprägte gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als Jungen. Lediglich den Einzug einer deutschen Hartz-IV-Familie finden mehr Mädchen als Jungen explizit nicht gut (22,5% versus 19,7%).

Für die Altersgruppen 9-13 Jahre und 14-20 Jahre ist kein eindeutiger Trend feststellbar. Während die älteren Jugendlichen den Einzug eines homosexuellen Paares (27,9% versus 8,6%), einer Wohngemeinschaft mit mehreren Studenten (41,7% versus 20,9%) und eines an AIDS Erkrankten (10,4% versus 7,3%) signifikant häufiger gut finden, trifft dies für die jüngeren Befragten eher auf den Einzug einer deutsche Familie mit vielen Kindern (38,7% versus 26,8%) und eines alten Rentnerehepaares (27,7% versus 23,4%) zu.

Die Befragten aus Jena-West weisen die am geringsten ausgeprägte gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit auf. Sie bewerten nicht nur fast alle Situationen signifikant häufiger als gut, sondern geben in der Mehrheit auch weniger häufig „find ich nicht gut“ an. Eine vergleichbar eindeutige Aussage lässt sich für die Kinder und Jugendlichen aus den anderen Planungsräumen nicht treffen.

Das Antwortverhalten der Migranten/innen und Nicht-Migranten/innen ist nur für zwei der Items signifikant: den Einzug einer Aussiedlerfamilie aus Russland und den einer islamischen Familie. Beide Situationen werden von Migranten/innen signifikant öfter als gut empfunden als von Nicht-Migranten/innen (31,1% versus 15,0%; 22,6% versus 14,1%).

Von den Gymnasiasten/innen wird die Mehrheit der geschilderten Situationen signifikant häufiger als positiv bewertet als von den anderen Schüler/innen. Nur den Einzug eines alten Rentnerehepaares, einer deutschen Hartz-VI-Familie, eines Rollstuhlfahrer und eines an AIDS erkrankten finden sie weniger häufig gut als die anderen Befragten. Allerdings geben die Abiturienten/innen für diese potentiellen Nachbarn auch weniger oft an, dass sie deren Einzug nicht gut finden würden. Im Vergleich zeigt sich, dass es in allen Fällen die Hauptschüler/innen sind, welche die geschilderten Situationen signifikant häufiger als „nicht gut“ bewerten, gefolgt von den Realschülern/innen.

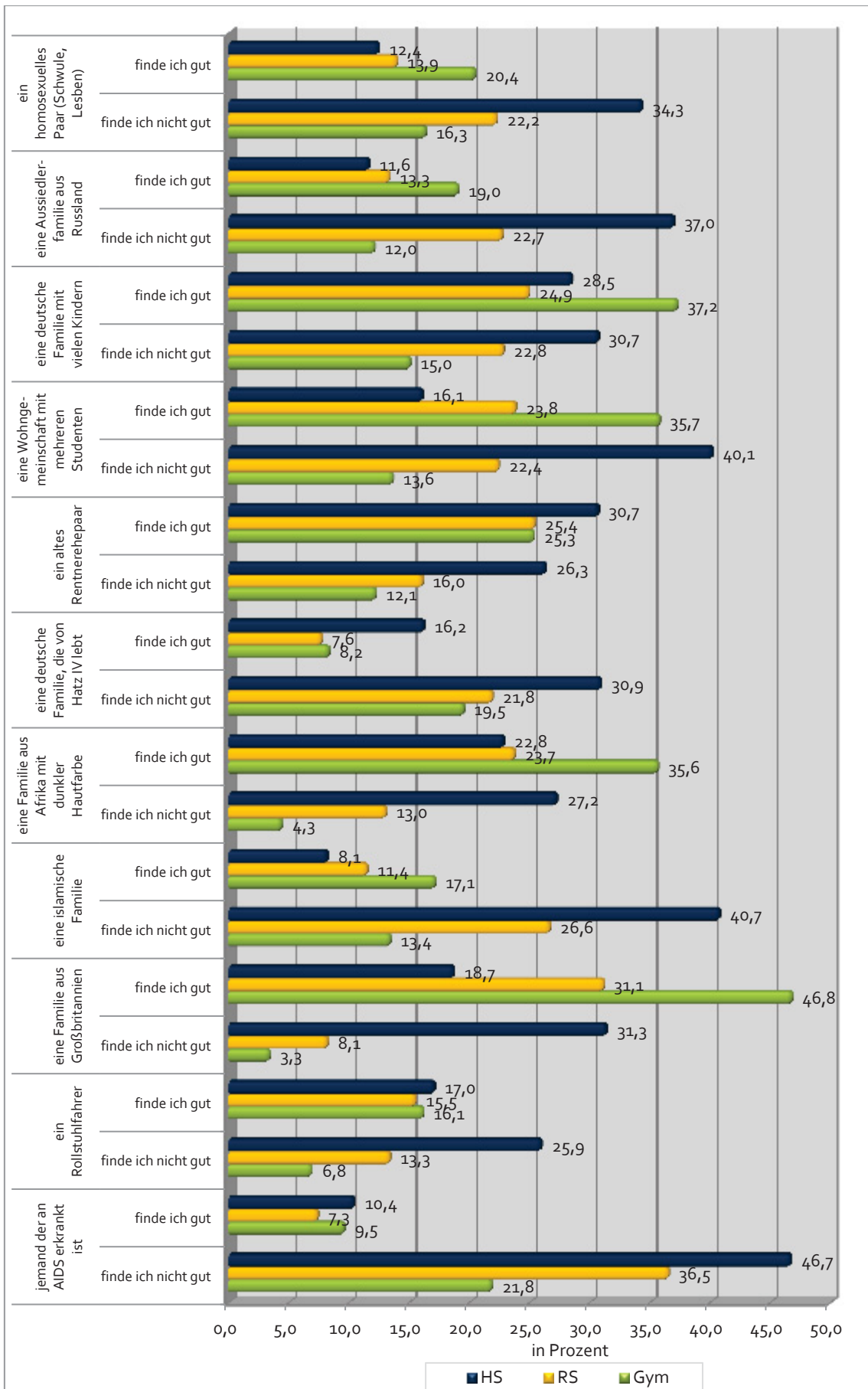


Abb. 175 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach angestrebtem Schulabschluss



Weiterhin wurden die Jugendlichen erstmals in einer offenen Frage danach gefragt, ob es Gruppen von Menschen gibt, von denen sie sich abgrenzen. Die nachstehende Tabelle zeigt die häufigsten Nennungen. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen.

Gruppen, von denen sich die Jugendlichen abgrenzen	Anzahl der Nennungen
Menschenfeindliche Gruppen	338
Jugendgruppen/-bewegungen	146
Ausländer/ Immigranten	64
Alkohol-, Nikotin-, Drogenabhängige	62
Menschen mit als unangenehm empfundenen Charaktereigenschaften	52
Randständige der Gesellschaft	48
Kriminelle	40
Politisch orientierte Gruppen	31
(Anders)Gläubige	20
Kranke/Behinderte	19
Homosexuelle	18
andere Fangruppen	9
Außenseiter	8
Hartz IV- Empfänger	5
Deutsche	3
Eltern	3
Fußballspieler	3
Politiker, Metaller	3
„Getto“-Kinder	2
Kinder	2
Mädchen	2
Menschen ohne eigene Meinung	2
reiche Menschen	2
Unhygienische Menschen	2

Abb. 176 Gruppen, von denen sich die Jugendlichen abgrenzen

9 MEDIENNUTZUNG

Die Kinder und Jugendlichen hatten die Möglichkeit anzugeben, wie oft sie welches Medium nutzen. Das folgende Diagramm gibt einen Überblick.

Am meisten nutzen Kinder und Jugendliche täglich 1-2 Stunden den Fernseher (38,2%). Danach folgen der Computer (37,5%) und das Internet (37,1%). Mehrmals pro Woche wird ebenfalls am häufigsten Fernsehen geschaut (21,1%), der Computer (20,8%) sowie das Internet (20,4%) genutzt. Der DVD-Player wird vorwiegend mehrmals im Monat (38,6%) eingeschaltet. So gut wie nie nutzen die Kinder und Jugendlichen Twitter (86,1%) und ein Handy mit Internetflatrate (75,9%).

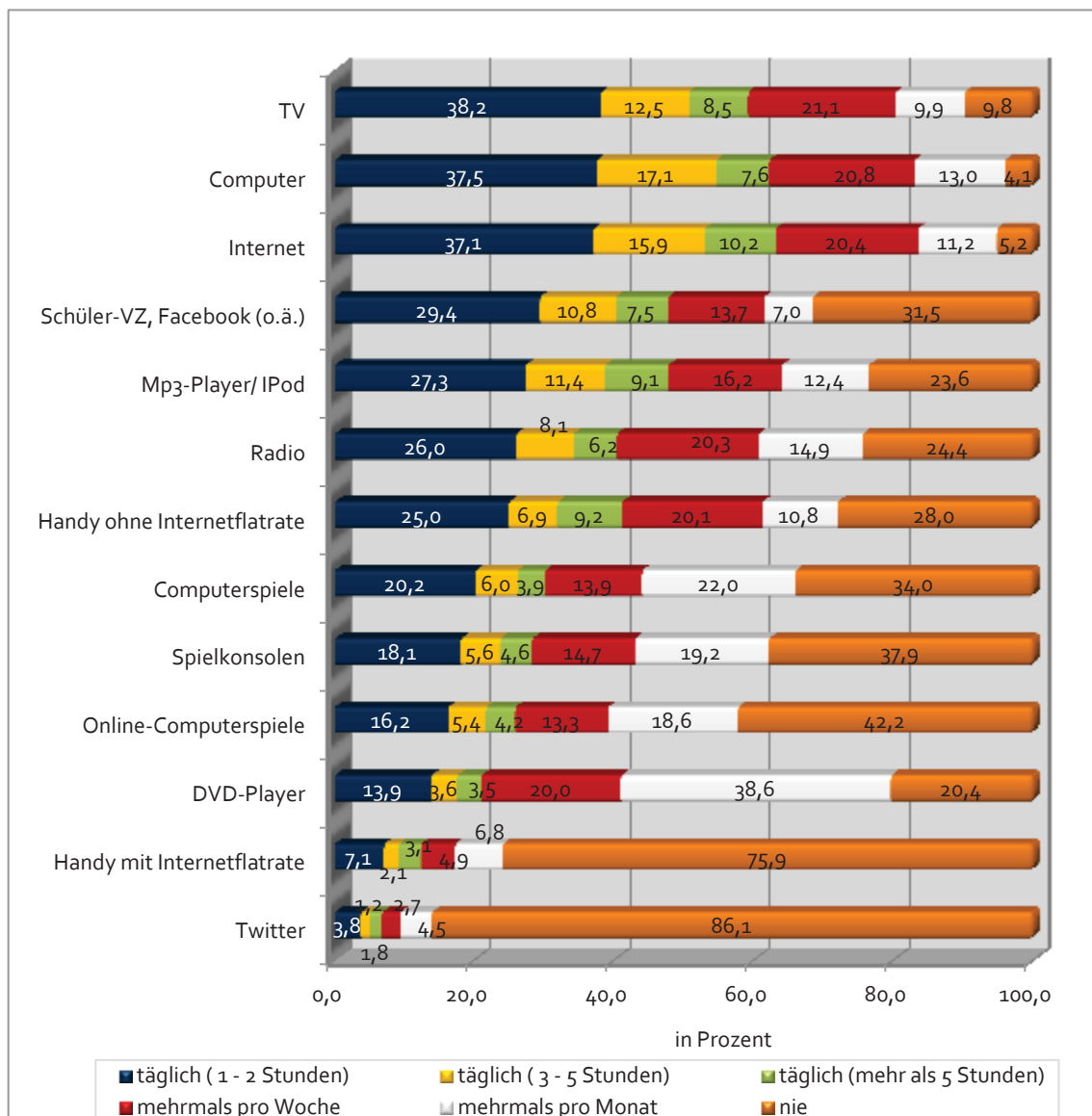


Abb. 177 Mediennutzung

Bei der Differenzierung nach dem angestrebten Schulabschluss ergeben sich signifikante Zusammenhänge. In dem folgenden Diagramm ist die Ausprägung „nie“ nicht dargestellt.

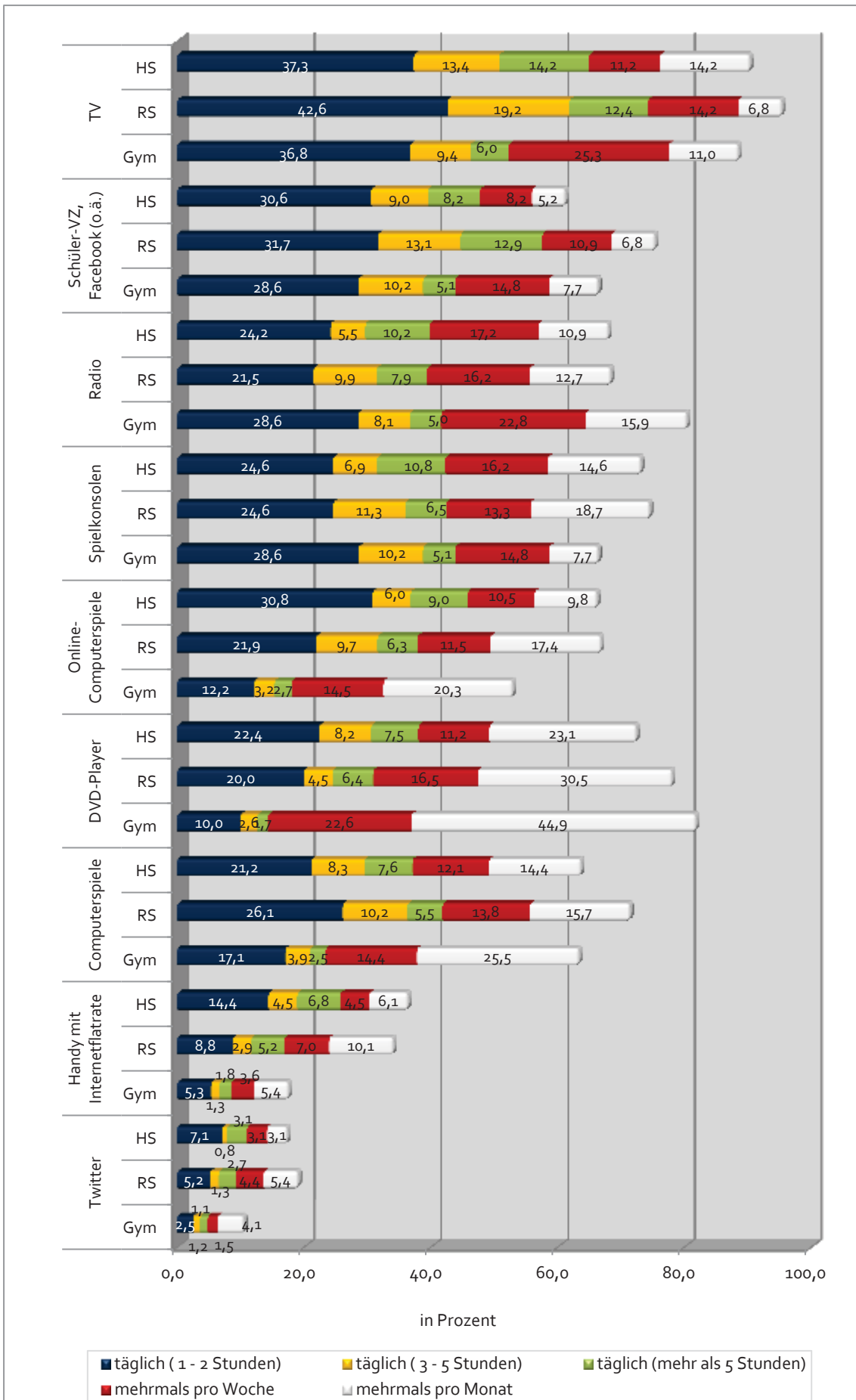


Abb. 178 Mediennutzung nach Schulabschluss

Von allen Befragten schauen Realschüler/innen am meisten täglich 1-2 Stunden (42,6%) und 3-5 Stunden (19,2%) Fernsehen. Jedoch nutzen Hauptschüler/innen am meisten mehr als fünf Stunden täglich das Fernsehgerät (14,2%). Dieser Wert ist im Vergleich zu den anderen Medien der höchste Wert in dieser Ausprägung. 22,8% der Gymnasiasten/innen geben am häufigsten an, mehrmals pro Woche Radio zu hören. Diese nutzen ebenfalls am meisten mehrmals im Monat den DVD-Player (44,9%).

Weiterhin wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, was sie hauptsächlich im Internet tun. Folgende Grafik gibt einen Überblick:

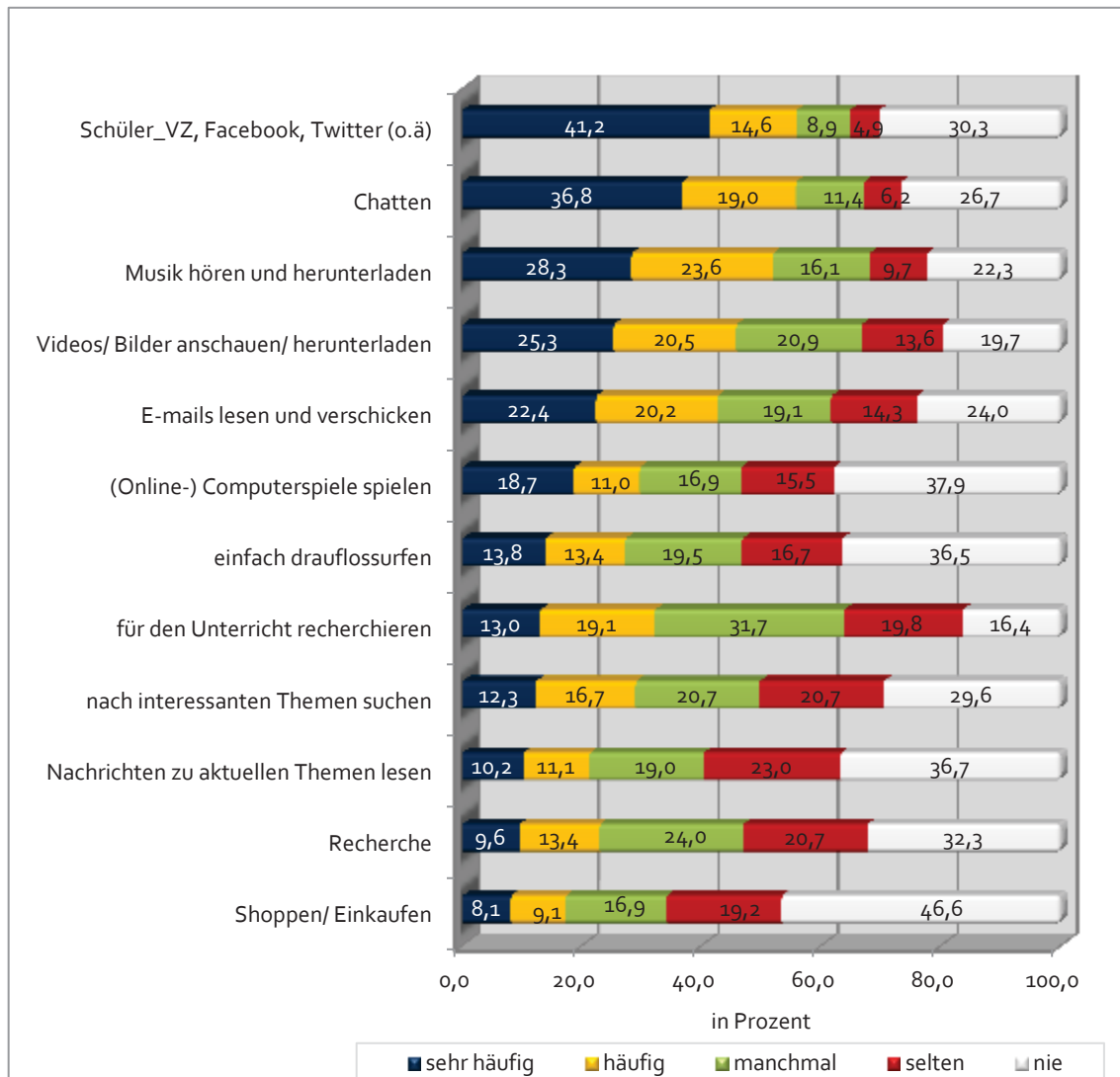


Abb. 179 Internetnutzung

Sehr häufig nutzen die Befragten SchülerVZ, Facebook, Twitter (41,2%), gefolgt von Chatmöglichkeiten (36,8%). Häufig hören die Kinder und Jugendlichen Musik bzw. laden diese herunter (23,6%). Manchmal wird für den Unterricht recherchiert (31,7%), aber eher selten lesen die Befragten Nachrichten zu aktuellen Themen (23,0%). Für

das Shoppen bzw. Einkaufen wird das Internet eher weniger genutzt (Ablehnung: 46,6%).

Im folgenden Diagramm wurden die Ausprägungen „sehr häufig“ und „häufig“ sowie „selten“ und „nie“ zusammengezogen

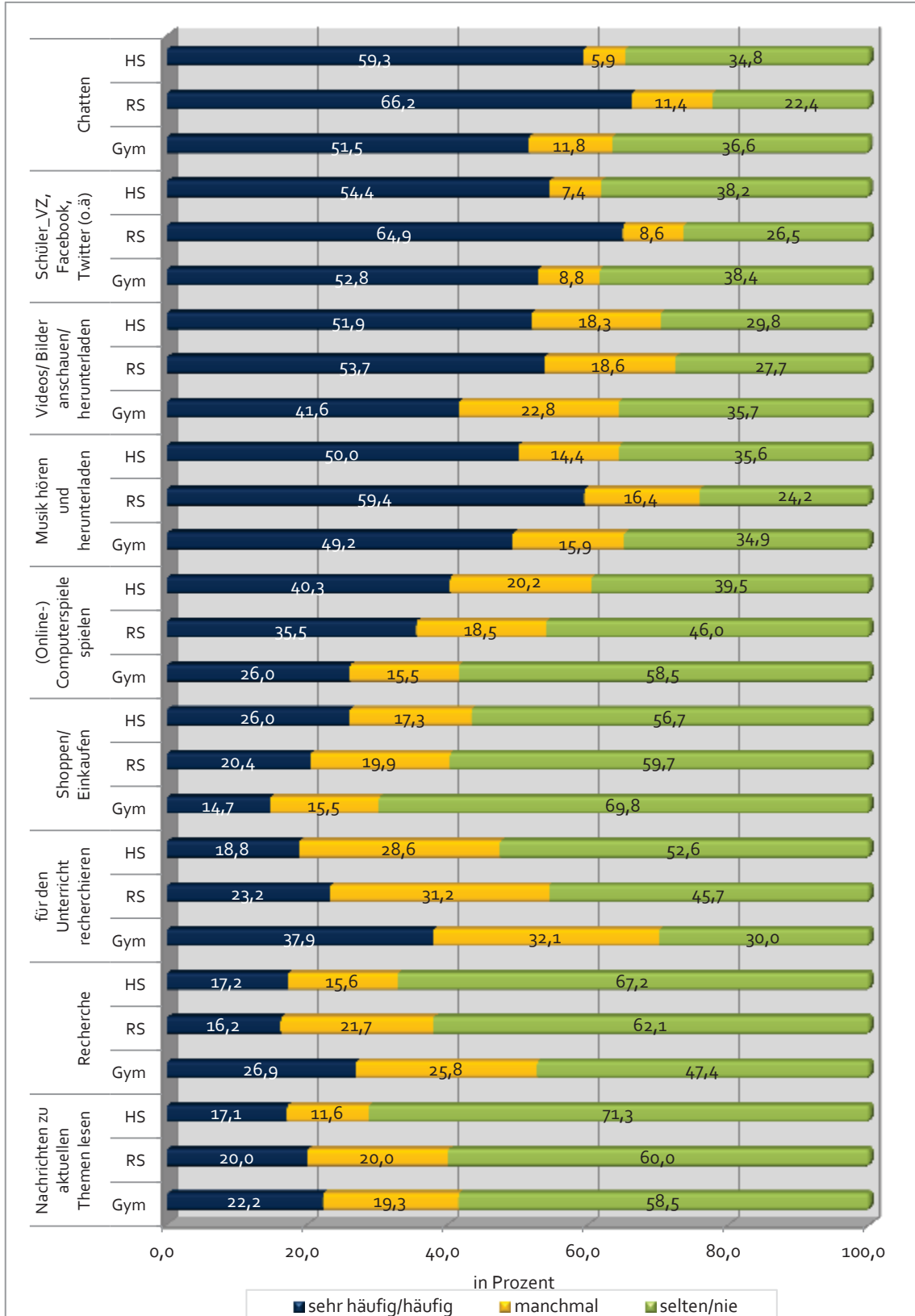


Abb. 180 Internetnutzung nach Schulabschluss

Realschüler/innen chatten signifikant am häufigsten (66,2%) oder nutzen soziale Netzwerke (64,9%). Auch Hauptschüler/innen nutzen das Internet am meisten, um zu chatten (59,3%). Gymnasiasten/innen sind ebenfalls häufig in sozialen Netzwerken zu finden (52,8%). 32,1% der Gymnasiasten/innen geben an, manchmal für den Unterricht im Internet zu recherchieren. Bei den Realschüler/innen sind es 31,2% und bei den Hauptschüler/innen 28,6%. 71,3% der Hauptschüler/innen nutzen nur selten oder nie das Internet, um Nachrichten zu aktuellen Themen zu lesen. Mehr als die Hälfte der Gymnasiasten/innen geht nicht im Internet einkaufen (69,8%) und 62,1% der Realschüler/innen nutzen das Internet selten bzw. nie für Recherchen.

Differenziert nach Planungsräumen ergeben sich die folgenden Ergebnisse hinsichtlich der Aktivitäten im Internet. Berücksichtigt wurden nur signifikante Ergebnisse. Wiederum wurden die Ausprägungen „sehr häufig“ und „häufig“ sowie „selten“ und „nie“ zusammengezogen. Die Möglichkeit zu Chatten nutzen mit 68,7% am häufigsten die Kinder und Jugendlichen aus Lobeda, gefolgt von den Befragten aus Winzerla (59,3%). Mit 48,0% den geringsten Wert erreichen die Kinder und Jugendlichen aus Jena-Ost. Auch hinsichtlich der Nutzung von Schüler-VZ, Facebook, Twitter (o.ä.) zeigen sich die höchsten Werte in Lobeda (68,5%), gefolgt von den Gemeinden mit 54,6%. Mit 22,4% am häufigsten kaufen die Kinder und Jugendlichen aus Lobeda im Internet ein. Am seltensten nutzen die Befragten aus Jena-Nord diese Möglichkeit. 68,3% dieser Befragtengruppe gaben an, dies „selten bis nie“ zu tun.

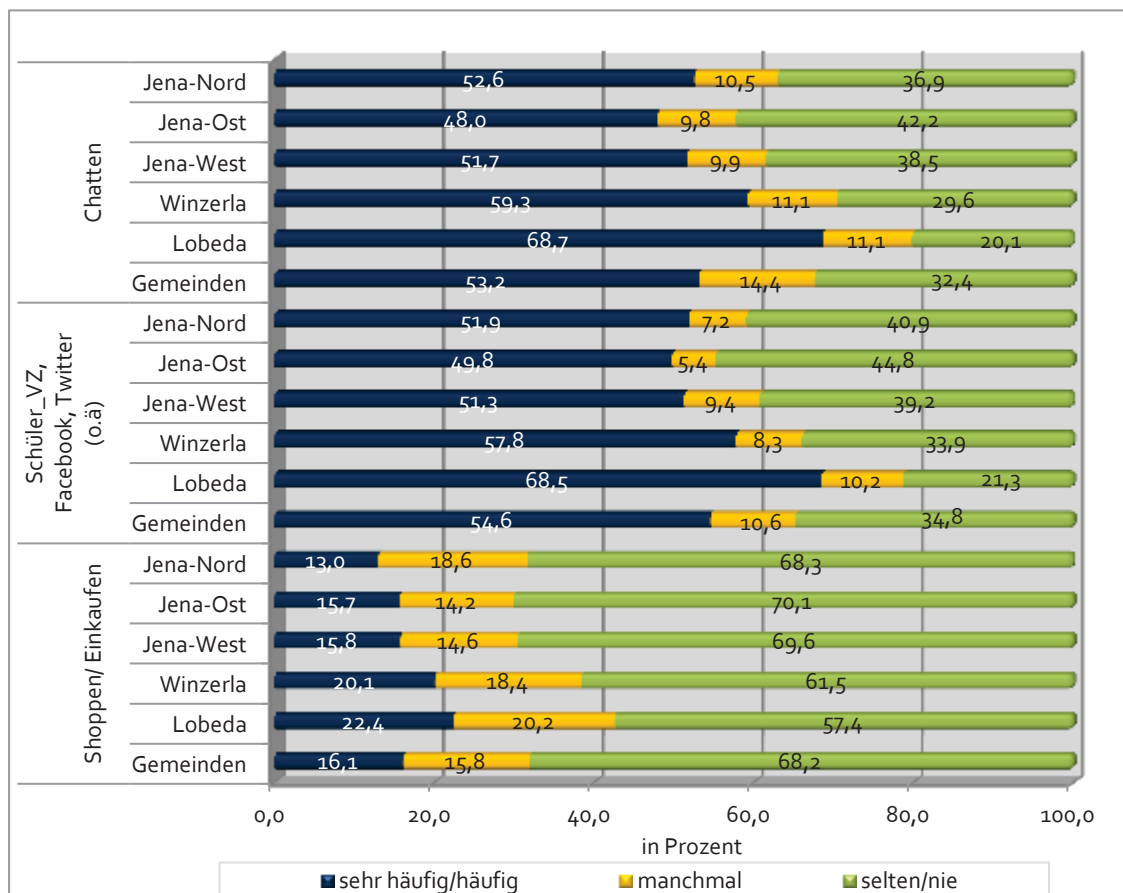


Abb. 181 Internetnutzung nach Planungsraum

Weiterhin wurden die Befragten im Rahmen dieses Komplexes gebeten, zu einigen Aussagen Stellung zu nehmen. Das Antwortspektrum lag zwischen „stimme voll zu“ und „lehne voll ab“. Jeweils die ersten und letzten beiden Kategorien wurden zusammengefasst. Mit 27,9% die höchste Zustimmung erfährt die Aussage „Wenn ich von der Schule nach Hause komme, schalte ich sofort meinen Computer an“, gefolgt von „Meine Eltern schimpfen, weil ich dauernd vor dem Computer sitze“ mit 16,7%. Geringere Zustimmungswerte ergeben sich bei den Aussagen „Ich verbringe lieber Zeit an meinem PC, als mit anderen Personen etwas zu unternehmen“ (4,9%) und „Außer meinem Computer ist alles andere langweilig für mich“ (3,9%). 90,6% aller Befragten lehnen diese Aussage ab beziehungsweise voll ab.

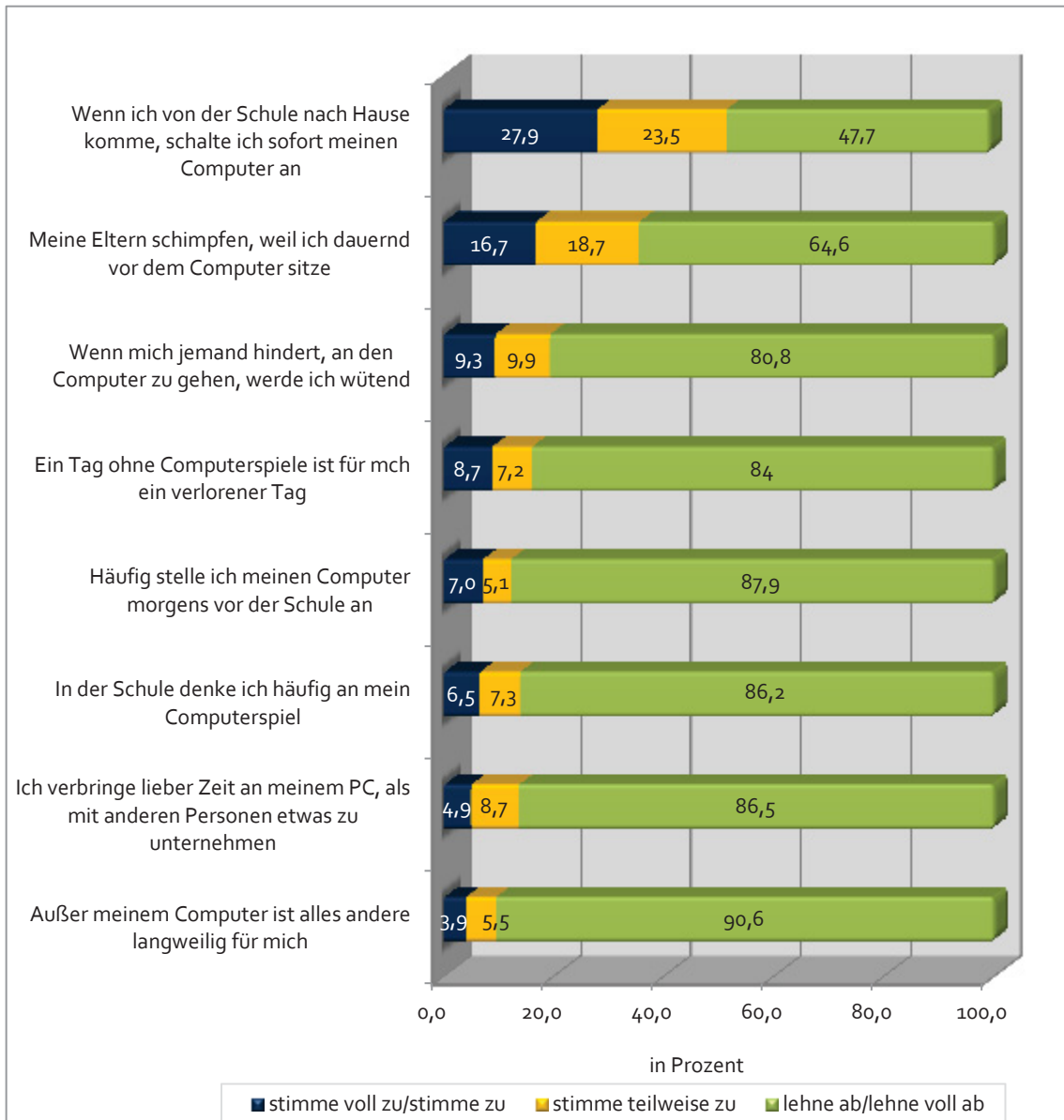


Abb. 182 Bewertung der Aussagen zur Computernutzung

10 SPRACHEN

Die befragten Kinder und Jugendlichen sollten angeben, welche Sprachen sie am häufigsten und zweithäufigsten zu Hause sprechen. 1.262 Befragte gaben an, ausschließlich Deutsch zu Hause zu sprechen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die häufigsten Sprachkombinationen. An erster Stelle steht die Kombination Deutsch-Englisch mit 568 Nennungen, gefolgt von Russisch-Deutsch mit 46 Nennungen und Deutsch-Russisch mit 39 Angaben. Die ersten drei Sprachkombinationen waren bereits 2009 in dieser Reihenfolge vorhanden. In allen Kombinationen ist Deutsch als mindestens eine Sprache genannt.

Neben den dargestellten Kombinationen existieren noch weitere Einzelnennungen.

Sprachkombinationen	Anzahl der Nennungen
Deutsch-Englisch	568
Russisch-Deutsch	46
Deutsch-Russisch	39
Deutsch-Spanisch	22
Deutsch-Französisch	17
Deutsch-Polnisch	6

Abb. 183 Sprachkombinationen